







universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Liebeserklärung an meinen deutschen Verleger“  
Astrid Lindgren und der Verlag Friedrich Oetinger,  
unter Einbeziehung des Briefnachlasses.

Verfasserin

**Sarah Prochazka**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag.phil.)**

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt: Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuerin: Univ. Ass. Dr. Barbara Agnese



Für meine Mama



## Danksagung

An erster Stelle möchte ich hier meiner Mutter danken. Liebe Barbara, ich danke dir dafür, dass du mir seit der ersten Minute mit Unterstützung, Ratschlägen, aber vor allem voller Liebe zur Seite stehst. Danke für all deine Hilfe während meines Studiums und für das viele Licht.

Besonders bedanke ich mich bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin Univ. Ass. Dr. Barbara Agnese, für all die Hilfen, von der Themenfindung bis zur Fertigstellung der Arbeit. Sie hat mich in der Zeit des Schreibens immer unterstützt mir mit Ratschlägen geholfen, stets Worte der Aufmunterung und Anregung bereit gehabt. Ihre Begeisterung zum Thema ist sehr wertvoll für mich gewesen.

Ein herzlicher Dank geht an die Mitarbeiter des Verlags Friedrich Oetinger in Hamburg, die mir mit hilfreichen Unterlagen und Anregungen, vieles erleichtert haben. Besonders bedanken möchte ich mich hier bei Silke Weitendorf, Geschäftsführerin und Tochter des Verlagsgründers Friedrich Oetinger, für ihre Bereitschaft mir ein Interview zu geben, welches meinen Arbeitsprozess maßgeblich unterstützt und bereichert hat. Danke auch an Gerlinde Mühle, für das Zusammensuchen und Zusenden von für mich wertvollem Arbeitsmaterial.

Ein weiterer Dank, geht an die königliche Bibliothek, Stockholm, und an die Lindgren-Erben, insbesondere an Malin Billing von Saltkråkan, für ihre Erlaubnis, das Astrid Lindgren Archiv einsehen zu dürfen.

Ein großes Dankeschön geht an meine lieben Freunde, die mich während des Schreibens dieser Arbeit unterstützt haben. Besonders danke ich Anne, Jacqueline, Jan, Julia, Magdalena und Romy die mir stets mit aufmunternden Worten zur Seite standen. Ein besonderer Dank auch an Barbara für die große Hilfe bei den letzten Hürden.

Ich danke auch Astrid Lindgren, die mit ihren Geschichten Licht, Freude und Liebe verbreitet und dadurch meine, so wie viele andere Kindheiten, geprägt hat.



<b>1. Einleitung</b>	<b>13</b>
<b>2. Zum Verlag Friedrich Oetinger</b>	<b>16</b>
2.1. Zur Gründung des Verlags	16
2.2. Zu den Schwierigkeiten des Verlagsaufbaus während der Nachkriegszeit	20
2.3. Zu Friedrich und Heidi Oetinger	24
2.4. Zum Aufbau des Verlags und des Verlagsprogramms	30
2.5. Zum Verlag nach dem Tod des Gründers Friedrich Oetinger	38
2.6. Zum Verlag heute	41
2.7. Zum Verlagsprogramm und den Autoren	46
2.8. Zum Erfolgsrezept des Verlags	49
<b>3. Zu Astrid Lindgren</b>	<b>52</b>
3.1. Zu Astrid Lindgrens Leben	52
3.1.1. Zur Kindheit	52
3.1.2. Zur Jugend und den frühen Erwachsenenjahren	54
3.1.3. Zum Berufsleben	56
3.1.4. Zum Familienleben	60
3.1.5. Zu Astrid Lindgrens Funktion als Meinungsbildnerin	64
3.1.6. Zu den letzten Lebensjahren	69
3.2. Zu Astrid Lindgrens Werk	71
3.2.1. Über Astrid Lindgren als Schriftstellerin	71
3.2.2. Zur Vielschichtigkeit ihres Werks	75
3.2.3. Zum Welterfolg von „ <i>Pippi Langstrumpf</i> “	81
3.2.4. Zu autobiographischen Zügen in Astrid Lindgrens Werk	86
3.2.5. Zum Beispiel von Madita	92
3.2.6. Zu Astrid Lindgrens Werk in Zahlen - eine Statistik des Erfolgs	101

<b>4. Zur Zusammenarbeit und gemeinsamen Geschichte des Verlags Friedrich Oetinger und Astrid Lindgren</b>	<b>103</b>
<b>5. Zu Astrid Lindgren in Deutschland</b>	
5.1. Zum Erfolg von „ <i>Pippi Langstrumpf</i> “ in Deutschland	129
5.2. Zur Qualität und Beliebtheit der deutschen Lindgren Übersetzung	132
5.3. Zum Deutschen als Vermittlersprache in der Verbreitung von Literatur	142
5.4. Zu den möglichen Gründen der Lindgren Verbreitung ausgehend von Deutschland	144
5.5. Conclusio	146
<b>6. Anhang</b>	<b>147</b>
6.1. Briefe von Friedrich Oetinger und Familie an Astrid Lindgren	147
6.2. Interview mit Silke Weitendorf	170
<b>7. Bibliographie</b>	<b>179</b>
<b>8. Abstract</b>	<b>183</b>
8.1. Lebenslauf	185





## 1. Einleitung

Die Geschichte von Astrid Lindgren und dem Verlag Friedrich Oetinger, ist eine Geschichte voll von Glück, Talent, Willen, Durchhaltevermögen, Glauben, und guter Zusammenarbeit. Es ist eine Geschichte, die zwei Karrieren maßgeblich formte und welche von großen Erfolgen und von noch größerer Beliebtheit gekennzeichnet ist. Neben dem Geschäftlichen ist es jedoch auch eine Geschichte von großer Freundschaft, Dankbarkeit und Vertrauen, welche Generationen überdauert hat und somit noch immer besteht.

Heute ist sowohl der Name Astrid Lindgren, als auch der der Verlagsgruppe Oetinger, über die Grenzen der Kinderliteraturszene hinaus ein Begriff. Welche Faktoren dazu geführt haben und welche Umstände daran beteiligt waren, soll hier behandelt werden.

In der vorliegenden Arbeit soll der jeweils eigenständige Weg von Astrid Lindgren und Friedrich Oetinger, hierbei werden die jeweiligen Werdegänge bis zum Aufeinandertreffen berücksichtigt, hauptsächlich jedoch der gemeinsame Weg der beiden untersucht werden. Wie kam es zum Aufeinandertreffen und zur Zusammenarbeit zwischen Autorin und Verlag und welche Faktoren haben dazu geführt, dass beide Parteien von der Zusammenarbeit profitieren konnten.

Die individuellen Geschichten, von Astrid Lindgren und dem Verlag Friedrich Oetinger, sollen den Ausgangspunkt dieser Arbeit bilden. Es wird gezeigt, wie der Verlag entstand, aufgebaut wurde, sich einen Namen machen, und bis heute seinen Stellenwert auf dem Buchmarkt erhalten konnte. Neben der Verlagsgeschichte, wird zu Beginn auf Leben und Werk Astrid Lindgrens eingegangen und ihr Werdegang zu einer der bekanntesten und bedeutendsten Kinderbuchautorinnen der heutigen Zeit beleuchtet.

Anschließend wird der gemeinsame Weg von Astrid Lindgren und dem Verlag Friedrich Oetinger thematisiert. Anhand von Briefen, die aus dem Astrid Lindgren Archiv in der königlichen Bibliothek in Stockholm stammen, welche Fried-

rich Oetinger und Mitarbeiter seines Verlags zwischen 1949 und 1992 an Astrid Lindgren schrieben, soll die geschäftliche sowie persönliche Geschichte der beiden analysiert werden. 1994 schrieb Astrid Lindgren einen Brief an den Verlag Friedrich Oetinger, in dem sie sich zurückerinnerte wie alles seinen Anfang nahm:

*[...] Ratet mal, was ich in einem Umschlag gefunden habe, der die ganze Zeit bei Rabén & Sjögren gelegen hat? Genau, den Brief, den Friedrich mir geschrieben hat, in dem steht, dass Oetinger Pippi Langstrumpf veröffentlichen will, nach reiflicher Überlegung. Ich hab mich so gefreut, ihn wiederzufinden. Ihr habt vielleicht eine Kopie des Briefs bei Euch im Verlag, aber falls nicht, schicke ich Euch gern eine. [...]*<sup>1</sup>

Beginnen sollte also alles, mit der Option für ein Buch, welches schließlich beide Leben maßgeblich prägen und verändern sollte.

Die erste Fragestellung, welche diese Arbeit zu beantworten versucht, ist welche Auswirkungen das zufällige Aufeinandertreffen von Friedrich Oetinger und Astrid Lindgren auf die jeweilige Karriere hatte.

Die Besonderheit dieses Verhältnisses zwischen Verleger und Autorin, dass neben der guten Zusammenarbeit eine innige, generationenüberdauernde Freundschaft entstand, wird aufgezeigt. Im Vordergrund steht hierbei, wie die Bemühungen von Friedrich Oetinger und seinem Verlag, zur Verbreitung Astrid Lindgrens Werk in Deutschland und darüber hinaus führten. Die nächste, sich daraus ergebende Fragestellung ist, welche Auswirkungen die enge persönliche Freundschaft auf die Zusammenarbeit hatte.

Abschließend behandelt diese Arbeit Astrid Lindgrens Erfolgsgeschichte in Deutschland. In keinem Land, mit Ausnahme von Schweden, war Astrid Lindgren beliebter als in Deutschland. Im deutschen Sprachraum wurde sie als Kinderbuchautorin zur singulären Größe. Im Jahr 2007 lag die Weltauflage von Astrid Lindgrens Werk bei über 145 Millionen verkauften Büchern. Jedes fünfte davon, also mehr als 30 Millionen, waren deutsche Ausgaben. Von weltweit mehr als 10 Millionen verkauften „Pippi Langstrumpf“ Büchern, wurden 7,5 Millionen

---

1 siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

deutsche Exemplare verkauft.<sup>2</sup>

Welche Umstände zu diesem Erfolg geführt haben und vor allem, inwiefern dieser, der Verdienst von Friedrich Oetinger und seinem Verlag war, wird in dieser Arbeit besprochen. Demgegenüber steht der große Erfolg, den der Verlag Friedrich Oetinger nach der Publizierung der ersten deutschen Ausgabe eines Werks von Astrid Lindgren hatte. So wird in dieser Arbeit auch betrachtet, ob und wie Astrid Lindgren die Karriere des Verlags Friedrich Oetinger, beeinflusst und geprägt hat.

---

2      siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

## 2. Zum Verlag Friedrich Oetinger

### 2.1. Zur Gründung des Verlags

Friedrich Oetinger gründete seinen Verlag im Jahre 1946. Zuvor war Oetinger, ein gelernter Buchhändler, im Heinrich Ellermann Verlag<sup>3</sup> in Hamburg tätig. Friedrich Oetinger leitete den Ellermann Verlag als Buchhändler und Antiquar zur Zeit des zweiten Weltkrieges. Der Verlag publizierte während der Herrschaft der Nationalsozialisten Lyrik von verbotenen Dichtern und unternahm somit ein gefährliches Wagnis. Einige Jahre später, als Friedrich Oetinger nach Kriegsende eine Verlagslizenz benötigte, war ihm seine Tätigkeit beim Ellermann Verlag wohl von Vorteil.<sup>4</sup>

Nach dem Kriegsende hatte Friedrich Oetinger beschlossen bei Ellermann aufzuhören und sich selbstständig zu machen. 1946 gründete er seinen eigenen Verlag, den Friedrich Oetinger Verlag, welcher sich anfangs auf Sozial- und Wirtschaftswissenschaften spezialisierte.<sup>5</sup>

Das Verlegen von Titeln mit wirtschaftlichem und sozialpolitischem Inhalt erwies sich schnell als ertragsarm. Auf Grund von hohen Schulden, war der Verlag gezwungen sich neu zu orientieren und eine Änderung am Programm vorzunehmen.<sup>6</sup>

Von seinem Freund Kurt Heinig, der während des Krieges nach Schweden emigriert war, erhielt Friedrich Oetinger den Rat, aus Deutschland auszureisen und sich literarisch neu zu orientieren. In einem Brief an Friedrich Oetinger schrieb er kurz nach dem Ende des Krieges:

---

3 Der Heinrich Ellermann Verlag wurde 1934 als rein literarischer Verlag gegründet. Nach dem Kriegsende 1945 war der Ellermann Verlag einer der ersten, die eine Verlagslizenz bekamen. Nach und nach entwickelte sich der Verlag zu einem Kinder- und Jugendbuchverlag, mit besonderem Augenmerk auf sein Bilderbuchprogramm. Seit 1999 gehört der Ellermann Verlag zur Verlagsgruppe Oetinger. (siehe <http://www.ellermann.de/?id=639> eingesehen am 3.4.2012).

4 siehe Bleitner, Thomas: Hamburgerinnen, die lesen, sind gefährlich. Elisabeth Sandmann Verlag GmbH, München 2011, S. 148.

5 siehe Schönfeldt, Sybil: Astrid Lindgren. Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek b. Hamburg 2007, S. 86f.

6 siehe Bleitner, Hamburgerinnen 148.

*Ihr lebt viel zu eingesperrt! Wenn du wirklich ein guter Verleger werden willst, musst du nachholen, aus Deutschland herauskommen und verfolgen, was im Ausland geschieht.*<sup>7</sup>

Schon bald danach lud Kurt Heinig seinen Freund Friedrich Oetinger ein, nach Stockholm zu kommen. Deutschland zu verlassen war jedoch kein einfaches Unterfangen, da die Besatzungsmächte bestimmten, wer ein Ausreisevisum bekam und viele Stempel und Papiere nötig waren, um ein Solches zu erhalten. Friedrich Oetinger erhielt letztlich ein Visum und fuhr für zwei Wochen nach Schweden, um seinen „buchhändlerischen Horizont“ zu erweitern. In Stockholm angekommen, traf er sich mit Verlegern und Autoren, besuchte Buchhandlungen, Bibliotheken und Verlage. Auf seiner Schwedenreise lernte Friedrich Oetinger auch die neuere schwedische Kinderliteratur kennen. Auf dieser Reise entdeckte er ein Buch, welches seine gesamte verlegerische Karriere beeinflussen und maßgeblich formen würde. Das Buch hieß „*Pippi Långstrump*“.<sup>8</sup>

Bereits vor seinem Besuch in Schweden hatte sich Friedrich Oetinger entschlossen, auch Kinderbücher zu verlegen. Ziel des Verlags war es, von Beginn an Kinder- und Jugendbücher herauszubringen, die den Kindern in allen Bereichen gerecht wurden. Auf Qualität wurde von Anfang an Wert gelegt, man wollte nur das Beste für die Kinder verlegen.

Das erste Kinderbuch, welches schließlich im neugegründeten Verlag Friedrich Oetinger erschien, war Anton Tesareks „Kinderknigge“. Das Buch war erstmals 1938, in sehr kleiner Auflage, bei einem Verlag in Wien erschienen. Durch Zufall gelangte das Buch nach Hamburg und in Friedrich Oetingers Hände. Anton Tesarek, welcher das Buch einst als „*heitere Plauderein über den Umgang mit Menschen in unserer Zeit*“<sup>9</sup> beschrieb, sagte über die Veröffentlichung des Werks:

*Friedrich Oetinger prüfte den „Kinderknigge“ und wagte die Publikation. Alles, aber auch alles war damals unendlich schwierig: Die*

---

7 Schönfeldt, Lindgren 87.

8 siehe Schönfeldt, Lindgren 86f.

9 siehe Schindler, P.J. (Hrsg.): Gebt uns Bücher Gebt uns Flügel. Almanach 1971. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1971, S. 13.

*notwendige Druckgenehmigung durch die Besatzungsbehörde mußte erwirkt werden; Papier war zu beschaffen, Druck und Vertrieb zu organisieren – ein Meisterstück des Verlegers war erforderlich. Man schrieb das Jahr 1948. Aber im Jahr 1949 erschien das 40. Tausend des „Kinderknigge“.<sup>10</sup>*

In der Zeit, in der Friedrich Oetinger seinen Verlag gründete, wurde die Literaturgattung des Kinder- und Jugendbuches oftmals nur als Konsumprodukt betrachtet. Ernsthafte Beschäftigung mit dem Genre des Jugendbuches war selten und wurde belächelt, da Kinder- und Jugendbücher nicht als Teil des literarischen Sortiments der damaligen Zeit angesehen wurden. Friedrich Oetinger stellte sich jedoch der Herausforderung, um zu erreichen, was von Beginn an Ziel seiner harten Arbeit war: Die Veröffentlichung von ernst zu nehmender Literatur für Kinder und Jugendliche, welche ihnen, speziell auch nach dem Krieg, gerecht wurde.<sup>11</sup>

Friedrich Oetinger führte den Verlag in seiner Anfangszeit von zu Hause aus, sowohl in seiner Küche, als auch im Keller verrichteten Oetinger und sein kleiner Stab an Mitarbeitern die anfallenden Verlagsgeschäfte. Zu diesem Stab zählten neben seiner späteren Frau Heidi noch weitere Personen. Nele Prüfer war im Verlag als Lektorin und Korrektorin tätig und die Buchhaltung wurde viele Jahre hindurch von Georg Albers geführt.<sup>12</sup>

Die Wohnung war natürlich von Anfang an zu klein für die Verlagsgeschäfte, also zog man schließlich in ein Büro ins Presse-Haus. Zufällig befand sich das Grafikbüro des damaligen Pippi Langstrumpf Illustrators, Walter Scharnweber,<sup>13</sup> direkt nebenan. Als auch dieses Büro zu klein wurde, zog der Verlag zunächst in ein Büro im Hamburger Stadtteil Wellingbüttel, bis er schließlich sein endgültiges Zuhause in Duvenstedt in Hamburg fand.<sup>14</sup>

---

10 Schindler, Flügel 13.

11 siehe Schindler, Flügel 7ff.

12 siehe Schindler, Flügel 9.

13 Walter Scharnweber (1910 – 1975) war ein deutscher Graphiker, Illustrator und Künstler. Er schuf das Titelbild zur deutschen Erstausgabe von Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf“, welches eines der bekanntesten Buchcover der Nachkriegszeit wurde. Siehe <http://www.oetinger.de/buecher/kinderbuecher/details/mitwirkend/3-7891-1852-4/264/3759/Illustrator/Walter/Scharnweber.html> (eingesehen am 3.4.2012).

14 siehe Bleitner, Hamburgerinnen, 151.

Seit 1960 ist der Verlag Friedrich Oetinger in Duvenstedt ansässig, unter der Adresse Poppenbüttler Chaussee 53, ist der Verlag auf dem Gelände eines ehemaligen Apfelhofes zu finden. Dort, auf einem schönen, patchworkartig gestalteten Grundstück, hat der Verlag seine Heimat gefunden und diese bis zum heutigen Tage nicht verlassen.

Im Laufe der Jahre, als der Verlag sich vergrößerte und der Mitarbeiterstab wuchs, wurde umgebaut, zugekauft und ausgelagert. Es entstand schließlich ein neuer Firmensitz im Hamburger Bezirk Altona, der den Namen „Die zweite Heimat“ verliehen bekam. Duvenstedt blieb jedoch immer das Herzstück des Verlags. Heidi und Friedrich Oetingers Tochter Silke Weitendorf über Duvenstedt:

*Dieser Ort bedeutet uns allen sehr viel [...] Es gäbe sicherlich Standorte und Gebäude, die für uns zweckmäßiger wären. Aber all das hier hat einen besonderen Charme, was uns Autoren, Illustratoren, Geschäftspartner und auch die eigenen Mitarbeiter immer wieder bestätigen. Wo sonst sind sommerliche Besprechungen unterm Sonnenschirm möglich, oder Mittagspausen auf dem Rasen? So eingebettet in eine ländliche, noch immer ein wenig dörfliche Umgebung hat das hier tatsächlich etwas Bullerbühafes.<sup>15</sup>*

Bis heute ist der Verlag in Duvenstedt geblieben. Herstellung, Lektorat, Presse- und Werbeabteilung, sowie der Vertrieb befinden sich hier und garantieren so eine enge Zusammenarbeit. In dem wunderschönen Gebäudekomplex, der wirkt als sei er einer Kindergeschichte entsprungen, haben sich neben dem Verlag Friedrich Oetinger auch die Verlage Dressler, Ellermann und Klopp, somit einige der bekanntesten deutschen Verlage für Kinderliteratur, niedergelassen.<sup>16</sup>

---

15 Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

16 siehe <http://www.oetinger.de/> (eingesehen am 20.6.2012).

## 2.2. Zu den Schwierigkeiten des Verlagsaufbaus während der Nachkriegszeit

Die Zeit nach dem Ende des zweiten Weltkrieges war wirtschaftlich eine sehr schwere. Es war für Friedrich Oetinger nicht leicht, den neugegründeten Verlag am Leben zu erhalten und noch viel schwieriger, ihn am Markt zu etablieren. Die Politik der Besatzungsmächte entschied, was veröffentlicht werden durfte. Die Erteilung von Verlagslizenzen sollte die Veröffentlichung von faschistisch und militärisch orientierter Literatur verhindern. Bei Kinder- und Jugendliteratur wurde auf „Entnazifizierung“ Wert gelegt, so sollten nationalsozialistische Einflüsse in der Literatur zurückgedrängt werden.<sup>17</sup> Charakteristisch für die Kinderliteratur der frühen Nachkriegsjahre war ihre starke Internationalität. Die deutschen Kinder sollten anhand ihrer Lektüre über Demokratie lernen und durch die Literatur andere Kulturen und Nationalitäten kennenlernen. Die Hoffnung war es, den Kindern zu einer besseren Zukunft in Frieden zu verhelfen.<sup>18</sup>

Es war in der Zeit der „Re-Education“ der Alliierten sehr schwer an eine Verlagslizenz heranzukommen. Die Ausgabe von Papier war streng rationiert, was noch einige Jahre zu Problemen führen sollte, und jede Veröffentlichung stand unter der strengen Kontrolle der Besatzungsmächte.

Die Situation der Verlage zwischen 1945 und 1948 veränderte sich nicht nur in Deutschland, sondern überall im Nachkriegseuropa. Es gab Rohstoffprobleme und das Geld war knapp. Märkte verschoben sich genauso wie politische und gesellschaftliche Strukturen.<sup>19</sup>

Friedrich Oetinger erhielt schließlich eine Lizenz, wohl auch aufgrund seiner früheren Tätigkeit beim Ellermann Verlag.<sup>20</sup>

Neben den politischen Problemen, die entstanden, wenn man einen Verlag in der Nachkriegszeit gründete, hatte Friedrich Oetinger auch mit wirtschaftlichen und ökonomischen Schwierigkeiten zu kämpfen. In seiner Anfangszeit musste der Ver-

---

17 siehe Surmatz, Paradigma 112f.

18 siehe Schönfeldt, Lindgren 90.

19 siehe Schönfeldt, Lindgren 82.

20 siehe Bleitner, Hamburgerinnen 148.

lag unter den Bedingungen des Nachkriegsdeutschlands überleben. Deutschland war gespalten und dies machte sich auch auf dem Buchmarkt bemerkbar. Papier war knapp und teuer und auch das Erstellen von Lizenzverträgen bereitete einige Schwierigkeiten. Dies machte sich bemerkbar, als Friedrich Oetinger die Rechte für Astrid Lindgrens „*Pippi Langstrumpf*“ erstanden hatte und man versuchte einen Vertrag anzulegen. In einem Brief an die Autorin schrieb Friedrich Oetinger diesbezüglich am 18.5.1949:

*Sehr geehrte Frau Lindgren! Von Frau Heinig erfuhren wir von Ihrer Beanstandung unseres Vertragsentwurfes. Wir haben den Vertrag jetzt dahingehend geändert, daß wir nur die Rechte für die Ausgabe in Deutschland erwerben, wobei es allerdings einige Schwierigkeiten macht, genau abzugrenzen was unter Deutschland zu verstehen ist. Wir möchten daher vorschlagen, daß Sie unsre nachstehend gegebene Gebietsabgrenzung für den Rahmen unseres Vertrages anerkennen. Für den Vertrag soll unter Deutschland verstanden werden die derzeitigen vier Besatzungsgebiete, nämlich die britische, amerikanische, französische und russische Zone, wozu hinzukommen soll alles, was etwa zu einem späteren Zeitpunkt noch wieder der Souveränität eines deutschen Staates unterstellt wird. [...]*<sup>21</sup>

Man wusste nicht was die Zukunft bringen und wie sich Deutschland in den kommenden Jahren entwickeln würde.

Das Papier für die Buchherstellung wurde ebenfalls von den Besatzungsmächten reguliert und zugeteilt. In der amerikanischen Besatzungszone war die Vergabe der Lizenzen beispielsweise mit der Übersetzung von amerikanischer Literatur verbunden. Übersetzungen aus dem Amerikanischen führten für die deutschen Verleger meist zu einer Papierzuteilung. Dies führte dazu, dass zwischen August 1945 und August 1946 mehr als die Hälfte der Bücher in der amerikanischen Zone Übersetzungen US- amerikanischer Autoren waren.<sup>22</sup>

---

21 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 18.5.1949.

22 siehe [http://www.literarischesleben.uni-goettingen.de/frame\\_salve.html](http://www.literarischesleben.uni-goettingen.de/frame_salve.html) (eingesehen am 10.2.2012).

Die Nachkriegsliteratur Europas war US-Amerikanisch dominiert. Auch sonst war der Anteil der Übersetzungen in den Nachkriegsjahren besonders hoch. Bei Neuerscheinungen nach 1948 lag dieser Anteil bei 40 Prozent. Nach dem Englischen dominierten Übersetzungen aus dem Französischen und dem Schwedischen. Neben den oben genannten Gründen, gab es eine weitere Veranlassung für deutsche Verleger, Übersetzungen herauszugeben. Da es eine große Fülle an guten, zu übersetzenden Büchern gab, musste man als Verleger praktisch nur zugreifen.<sup>23</sup>

Die ersten Jahre hatte der Oetinger Verlag mit größeren Sorgen zu kämpfen, als sich Bücher zur Übersetzung auszuwählen. Zuerst musste auch Friedrich Oetinger um Papier für die Produktion in seinem Verlag kämpfen. Genügend Papier aufzutreiben war eine ständige Sorge, darauf machte Friedrich auch in seinen Briefen an Astrid Lindgren aufmerksam. In einem Brief vom 10.12.1950 bat er sie um Hilfe:

*[...] Die grosse Sorge ist für mich nur, wie ich bei der katastrophalen Papiersituation in Deutschland Papier für die Auflagen beschaffen soll. Wenn Sie mir in dieser Hinsicht behilflich sein könnten, etwa 3 – 4 Tonnen Papier zu erhalten, so wäre ich Ihnen zu grösstem Dank verpflichtet. [...]*<sup>24</sup>

Auch in der kommenden Zeit konnte man die schwierige Papiersituation kaum lösen, so schrieb Friedrich am 16.7.1951 in einem Brief an Astrid Lindgren:

*[...] Was ich vorhin von dem Papier sagen musste, trifft auch leider für Pippi zu. Ich weiss beim besten Willen nicht, woher ich Papier für die Neuauflagen nehmen soll, ich kann es immer nicht fassen, dass es mir bei meinen inzwischen guten Beziehungen nach Schweden nicht gelingen will, einige Tonnen zu beziehen. Wie die Situation liegt, kann es unter Umständen möglich sein, dass ich zu Weihnachten ohne Pippibände dastehe und das wäre doch wirklich schade. [...]*<sup>25</sup>

---

23 siehe Schönfeldt, Lindgren 90.

24 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 10.12.1950.

25 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 16.7.1951.

Zusätzlich zur Papierknappheit hatte der Verlag Anfang der fünfziger Jahre mit ständig steigenden Herstellungskosten zu kämpfen. Dies zwang den Verlag zu einer Erhöhung der Kaufpreise, von denen auch die Pippi Bücher betroffen waren. Die Preisgrenzen für Kinderbücher waren aufgrund der wirtschaftlichen Situation in Deutschland zur damaligen Zeit nach oben hin stark begrenzt. Obwohl der Absatz an Lindgren Büchern stieg, steckte der Verlag in der verzweifelten Situation, keinen Gewinn aus den Verkäufen zu machen.<sup>26</sup>

Doch der Verlag kämpfte und all seine Mitarbeiter waren entschlossen, mit Astrid Lindgren als Zugpferd, die schwierigen Zeiten zu überstehen. Es sollte zwar einige Jahre dauern, aber nach und nach konnte sich der Verlag etablieren und sich einen festen Platz unter der Riege der deutschen Verlage sichern.

Auch in den Briefen an Astrid Lindgren machte sich der Optimismus diesbezüglich bemerkbar. So schrieb Friedrich Oetinger am 21.12.1955 an die Autorin:

*[...] Mit dem Weihnachtsgeschäft waren wir wirklich recht zufrieden. Es geht mit Siebenmeilenstiefeln voran. Unsere schönste Freude ist aber, daß wir am Jahreschluß die letzten 5000 Mark Altschulden tilgen können, so daß wir von dieser Last befreit sind, und wenn es uns nun gelingt, unsere Papier- und Druckrechnungen „kontant“ zu bezahlen statt mit Wechseln, dann können wir wohl sagen, wir haben das trügerische Moor verlassen und wieder festen Boden unter den Füßen. Das letztere ist aber noch Zukunftsmusik, aber wir haben doch den sicheren Glauben, daß wir es schaffen. [...]*<sup>27</sup>

Die Mitarbeiter des Verlags Friedrich Oetinger glaubten an ihr „Produkt“, das qualitative Kinder- und Jugendbuch. So wurden weder Kosten, noch Mühen gescheut und schließlich schafften sie es auch durch die Jahre der Krise.

---

26 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 8.12.1951.

27 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 21.12.1955.

### 2.3. Zu Friedrich und Heidi Oetinger

Friedrich Oetinger, Jahrgang 1907, war bereits vor der Gründung seines eigenen Verlags in der Buchbranche tätig. Im 1946 gegründeten Verlag Friedrich Oetinger wollte er schließlich seine eigenen Ideen und Innovationen umsetzen. Wie sein späteres „Zugpferd“ Astrid Lindgren, war Friedrich Oetinger ein Mann mit großer Fantasie, der im Inneren stets ein Kind geblieben war. Dies war wohl mit ein Grund für seine Fähigkeit, sich für besondere Bücher und Inhalte zu begeistern, welche zur damaligen Zeit noch als unüblich oder sonderbar galten.<sup>28</sup>

Friedrich Oetinger folgte seinem Instinkt und bald hatte man ihm nicht nur für „Pippi Langstrumpf“ zu danken, sondern auch für einige andere Werke, welche die Kinderliteratur innovierten. Er entdeckte und publizierte beispielsweise „Das kleine Gelb und das kleine Blau“ von Leo Lionni, welches als erstes gegenstandsloses Kinderbuch galt und in den 1960er Jahren als doch noch sehr ungewöhnlich angesehen wurde.

Als Verlagsleiter lebte Friedrich Oetinger nach seinen menschlichen Überzeugungen. Nach der Denkweise eines Sozialdemokraten, bot er verschiedene soziale Leistungen an, die in den 60er und 70er Jahren schlichtweg noch unüblich waren. So führte er beispielsweise als einer der ersten Betriebe in Hamburg die 38 Stunden Woche ein und bot seinen Mitarbeitern das „Du“ an.<sup>29</sup>

Eine weitere, zur damaligen Zeit noch ungewöhnliche Tradition, war das Organisieren von Festen und Betriebsausflügen als Dank an seine Mitarbeiter. Silke Weitendorf erinnerte sich an Friedrich Oetingers Großzügigkeit:

*[...] Er organisierte Reisen, u.a. mehrfach auf die Insel Helgoland anlässlich eines Jubiläums oder runden Geburtstag von James Krüss, wobei stets alle Mitarbeiter eingeladen waren, selbst zu einem mehrtägigen Aufenthalt. Herausragend war eine Reise nach Schweden, die uns über Kopenhagen bis zur Insel Furusund führte, wo wir Astrid Lindgren mit rund 45 Personen besucht haben. Diese Reise dauerte*

---

28 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

29 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

*eine ganze Woche lang und wurde mit Privat-PKWs durchgeführt, der Verlag hatte alle Mitarbeiter und Vertreter eingeladen und auch die Illustratoren Rolf und Margret Rettich, damit diese „das Land Schweden besser für ihre Illustratoren kennenlernen sollten“.<sup>30</sup>*

Friedrich Oetinger wusste offensichtlich, wie man wirtschaftliches mit sozialem verband. Vielleicht war es die Sichtweise aus dem inneren Kind, welches er laut Silke Weitendorf stets geblieben war, die es ihm ermöglichte, seinen „innovativen Weg“ zwischen wirtschaftlichem Schaffen und persönlichen sozialem Denken zu gehen. Zum 25jährigen Jubiläum des Oetinger Verlags schrieb Astrid Lindgren einen Text mit dem Titel „*Liebeserklärung an meinen deutschen Verleger*“, in dem sie auch auf die Person Friedrich Oetinger einging. Sie schrieb:

*[...] Friedrich Oetinger als Verlagschef hat die unschätzbare Gabe, gute Mitarbeiter auszuwählen. Mehrere von ihnen haben fast von Anfang an im Verlag gearbeitet und sie sind alle mit Enthusiasmus und Hingabe in ihrer Arbeit aufgegangen, damit schöne, lustige und gute Kinderbücher herausgegeben werden konnten. Schließlich und endlich ist es jedoch der Verleger selbst, der den Verlag prägt, und von ihm wird viel verlangt. Einen Verlag kann man nämlich nicht mit einem anderen Unternehmen vergleichen. Ein Verleger muss möglichst auf drei voneinander unabhängigen Gebieten begabt sein: Er muss Menschenkenntnis besitzen – denn sonst könnte er nicht mit überempfindlichen, leicht erregbaren, umständlichen und schwierigen Individuen, wie es die Autoren sind, umgehen. Er muss literarisches Verständnis haben – denn sonst könnte er ein gutes Buch nicht erkennen. Und er muss ein guter Kaufmann sein – denn sonst hätte er bald keinen Verlag mehr. Friedrich Oetinger besitzt diese drei Eigenschaften, meine ich. Welch ein Glück, dass solch ein Mann an jenem Vorfrühlingstag 1949 zu mir kam.<sup>31</sup>*

Neben dem Gründer Friedrich Oetinger gab es noch eine weitere Person, die von Beginn an engagiert, diszipliniert, zielstrebig und leidenschaftlich mitarbeitete

---

30 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

31 Lindgren, Astrid: *Liebeserklärung an meinen deutschen Verleger*. In: Schindler, P.J. (Hrsg.): *Gebt uns Bücher Gebt uns Flügel*. Almanach 1971. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1971, S. 26.

und somit an Aufbau und letztendlich Erfolg des Verlags beteiligt war. Heidi von Hacht, Jahrgang 1908, war während des Krieges zur Witwe geworden und nach Ausbombung der Stadt, zusammen mit ihrer kleinen Tochter Silke aus Hamburg geflohen. Nach ihrer Rückkehr nach Hamburg begann Heidi 1948 mit der Arbeit im noch in den Kinderschuhen steckenden Verlag.

Seit ihrer Schulzeit hatte Heidi ein starkes Interesse an der Literatur, von Verlagsarbeit verstand sie jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht viel. Ausgebildet war sie als Anwaltsgehilfin geworden, in ihrer beruflichen Laufbahn arbeitete sie zuvor unter anderem als Chefsekretärin bei einem Schifffahrtsjuristen. Trotz ungünstiger Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt und wenig Ahnung vom Verlagsgeschäft, sprach Heidi von Hacht beim Verlag Friedrich Oetinger vor. Mit ihrer Selbstständigkeit und ihrem Willen überzeugte sie Friedrich Oetinger von sich und bekam eine Stelle als Sekretärin im Verlag. Zu diesem Zeitpunkt konnte Friedrich Oetinger noch nicht ahnen, dass ihm diese hart arbeitende, entschlossene junge Frau sowohl beruflich, als auch privat bald unentbehrlich sein würde. Von Friedrich lernte Heidi schnell all jenes, was im Verlagsgeschäft von Nöten war.<sup>32</sup> Über Friedrich und ihren Einstieg in den Verlag sagte Heidi einst:

*Er hat mir alles von der Pike auf beigebracht, von der Herstellung bis zu den Finanzen und irgendwann hab ich mich in ihn verliebt und er sich in mich. Er war ein hübscher Mann mit braunen Locken, er hatte Humor und viel Fantasie.<sup>33</sup>*

Von Beginn an arbeitete Heidi tatkräftig am Aufbau des Verlags mit. Mit viel Aufmerksamkeit und Gespür verschaffte sie sich Einblick in alle Aspekte des Verlagsgeschäftes. Schon bald fuhr sie zu Messen und Tagungen, traf sich mit Autoren oder Buchhandelsvertretern und schloss Geschäfte ab. Während Friedrich Oetinger als Verleger den Part der kreativen Seite ausfüllte, übernahm Heidi alle wichtigen Arbeiten im Bereich der Herstellung und Finanzen. Gemeinsam entdeckten und unterstützten sie gerne neue Talente. Dies bestätigte auch Silke Weitendorf:

---

32 siehe Bleitner, Hamburgerinnen 146ff.

33 Bleitner, Hamburgerinnen 151.

*[...] Auch die Autoren James Krüss und Paul Maar, die ja ihre ersten Bücher bei Oetinger veröffentlicht haben, fielen bei ihm, aber auch bei seiner Frau Heidi, – sie haben ja das meiste gemeinsam entschieden – besonders positiv auf und gemeinsam haben sie sich sehr für die jungen Schriftsteller eingesetzt.<sup>34</sup>*

Nicht nur für den Verlag wurde Heidi von Hacht unentbehrlich. Vier Jahre nach dem Kennenlernen heirateten Friedrich und Heidi im Jahre 1952. Aus Heidi von Hacht wurde Heidi Oetinger. 28 Jahre Ehe sollten vor den beiden liegen. Privat wie beruflich waren Heidi und Friedrich ein perfekt aufeinander abgestimmtes Team. Sie teilten die Leidenschaft für ihren Verlag, genauso wie die Liebe zur Natur. In ihrer Freizeit unternahmen Friedrich und Heidi viele Reisen, oder verbrachten Zeit in ihrem Garten.

Friedrichs Gesundheit war oftmals angeschlagen. Wenn er krankheitsbedingt ausfiel, war Heidi nicht nur an seiner Seite, sondern vertrat ihn auch in allen anfallenden Verlagsangelegenheiten. Zu Heidis Tochter Silke, für die Friedrich nach der Heirat die Rolle des Stiefvaters übernahm, bestand ein gutes Verhältnis. Über Friedrich Oetinger sagte Silke Weitendorf:

*Als Kind empfand ich meinen Stiefvater als streng – er lebte nach selbst auferlegten Richtlinien, die auch ich als Kind zu befolgen hatte – andererseits war er sehr großzügig und wollte mich bewusst als Kind frühzeitig in die Verlagsarbeit einführen.<sup>35</sup>*

Heidi Oetinger verstand es nicht nur Verträge aufzusetzen oder die Buchhaltung zu führen. Sie wusste auch, wie wichtig es war, den persönlichen Kontakt zwischen den Autoren und dem Verlag zu pflegen. Auf qualitativer Ebene waren Heidis Ansprüche mit denen des Verlags eins. Man wollte gute Bücher für Kinder verlegen, so formulierte Heidi das Anliegen der Verlags im Jahre 1960, wie folgt:

*Die Bücher, die junge Menschen in die Hand bekommen, sollen ihnen zeigen, wie schön die Welt sein kann. Sie dürfen jedoch nicht vertu-*

---

34 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

35 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

*schen, daß es Schwierigkeiten, Gefahren, Enttäuschungen, Angst, Verlust, Trauer gibt. Aber die Kinder sollen mit solchen Problemen nicht alleingelassen werden. Sie sollen lernen, daß man damit leben muss und wie man damit fertig werden kann.*<sup>36</sup>

Auch durch Heidis Zutun wuchs der Verlag stetig und mit ihm sein Stamm an Autoren, welche Heidi stets unterstützte und förderte. Talente wie Paul Maar oder Kirsten Boie betreute sie von Beginn der jeweiligen Karriere an.

James Krüss, ein weiterer Autor des Verlags, war Heidi besonders ans Herz gewachsen und sie wurde zu seiner engen Vertrauten. Heidi begleitete ihn oft zu Lesungen und leistete auch bei privaten Problemen immer Beistand. Krüss widmete ihr sogar Gedichte, in einem, welches er ihr zum 85. Geburtstag schrieb, bewunderte er, dass sie selbst im „hohen Alter“ ihre Vitalität behalten hatte.

Neben der Arbeit im Verlag blieb Heidi auch lange in Organisationen, wie beispielsweise der „Erich Kästner-Gesellschaft“, aktiv. Erst Ende der achtziger Jahre hatte sich Heidi aus der aktiven Geschäftsleitung des Verlags zurückgezogen. Als beratende Prinzipalin blieb sie dem Verlag jedoch bis zum Tode erhalten. Heidi verstarb 2009 101-jährig.<sup>37</sup>

„Seele des Verlags“ wurde Heidi von vielen genannt. Mit ihrem Wesen meisterte sie nicht nur das Geschäftliche, sondern schuf auch eine familiäre und persönliche Ebene im Verlag. Der großen Bedeutung von persönlichem Kontakt zwischen Autor und Verleger war sich Heidi von Anfang an bewusst. Neben James Krüss unterhielt Heidi mit vielen weiteren Autoren einen freundschaftlichen Kontakt und gründete dadurch eine stetig wachsende „Verlagsfamilie“, zu der namhafte Größen wie Christine Nöstlinger, Paul Maar oder Astrid Lindgren zählten.

Zu Astrid Lindgren hatte Heidi Oetinger ein besonders gutes Verhältnis. Das erste Treffen der beiden ereignete sich im Jahre 1950, war jedoch nur ein sehr kurzes. Astrid Lindgren stattete dem Verlag damals, auf der Durchreise nach Paris, einen schnellen Besuch ab, um ausbezahlt zu werden. Da ihre Zeit sehr knapp war, empfing Heidi Oetinger sie nur auf der Straße vor dem Verlag. Im Laufe der Jahre

---

36      Bleitner, Hamburgerinnen 155.

37      siehe Bleitner, Hamburgerinnen 152ff.

wurden die beiden Frauen zu sehr guten Freundinnen. Das Verhältnis ging weit über das Geschäftliche hinaus, Heidi Oetinger und Astrid Lindgren unterhielten eine jahrelange Brieffreundschaft, telefonierten und besuchten sich regelmäßig. An jenes erste Treffen mit Heidi erinnerte sich Astrid zurück:

*Da ich sehr in Eile war, hatte ich darum gebeten, daß jemand vom Verlag herunterkommen und mir das Geld auf der Straße aushändigen möge. Und dort auf dem Bürgersteig stand ein zierliches, schwarzhaariges und dunkeläugiges, sehr reizendes Mädchen, die Hände voller D-Mark. Dieses Mädchen warst Du, Heidi.<sup>38</sup>*

Dass zwischen Heidi Oetinger und Astrid Lindgren eine lebenslange Freundschaft entstehen würde, war beinahe unumgänglich. Bereits vor diesem ersten Treffen hatte Heidi für die Autorin von „*Pippi Langstrumpf*“ Partei ergriffen. Für den Verlag war es riskant gewesen, Titel einer in Deutschland völlig unbekanntem Autorin auf den Markt zu bringen. Besonders mit dem Wissen über die Diskussionen, welche Astrid Lindgrens Werk in Schweden ausgelöst hatte. Heidi jedoch war von Astrids Buch so überzeugt, dass sie zwei Jahre ohne Entgelt arbeitete. Sie war sich sicher: „Für dieses Buch muss man etwas einsetzen!“<sup>39</sup>

Friedrich Oetinger muss wahrlich dankbar gewesen sein, mit Heidi so einen „Glücksgriff“ gemacht zu haben. Privat verbanden ihn mit ihr 28 Jahre glücklicher Ehe, in denen Heidi ihm beim Überstehen von zahlreichen Krankheiten zur Seite stand. Beruflich hatte er jemanden gefunden, der mit viel Leidenschaft und Talent die gleichen Ziele verfolgte. In ihrer Arbeit wusste Heidi es, sich mit anderen Verlegerinnen zu vernetzen und sich somit auch in der von Männern dominierten Branche durchzusetzen. Nach Friedrichs Tod, im Jahr 1986, übernahm Heidi die Leitung des Verlags, führte diesen erfolgreich weiter und sicherte somit dessen Fortbestand als Familienunternehmen.<sup>40</sup>

---

38 Bleitner, Hamburgerinnen 147.

39 Schönfeldt, Lindgren 89.

40 siehe Bleitner, Hamburgerinnen 149ff.

Nicht nur innerhalb des Verlags wusste man Heidi Oetinger zu schätzen. Ihre Heimatstadt Hamburg verlieh ihr 1988 die Senator Biermann-Ratjen-Medaille, welche für künstlerische und kulturelle Leistungen um Hamburg verliehen wurde. Ebenfalls 1988 wurde Heidi die besondere Ehre erteilt, eine Auszeichnung aus Astrid Lindgrens Heimatland Schweden zu erhalten. Der schwedische König Carl Gustaf ernannte sie zum „Ritter der Ersten Klasse des Königlichen Nordsternordens“, für ihre Verdienste um die Kinderliteratur. 2009, im Jahr ihres Todes, wurde Heidi auch in Deutschland eine besondere Ehre zuteil. Sie erhielt das Bundesverdienstkreuz erster Klasse, welches für besondere Leistungen auf wirtschaftlichem, politischem, kulturellem, geistigem oder ehrenamtlichen Gebiet verliehen wird.<sup>41</sup>

Unter Friedrichs Leitung und Heidis „Schutzherrschaft“ wurde der Verlag Friedrich Oetinger zu einem der erfolgreichsten und bedeutendsten Kinder- und Jugendbuchverlage Deutschlands.<sup>42</sup> Er ist es bis heute geblieben.

#### 2.4. Zum Aufbau des Verlags und des Verlagsprogrammes

Zu den großen verlegerischen Freuden bei der Verlagsarbeit gehörte für Friedrich Oetinger das Entdecken neuer Talente. Zusammen mit seiner Frau Heidi und seinen Mitarbeitern war er ständig auf der Suche nach gutem neuen Material.

Manchmal entdeckte man selbst ein Buch und manchmal wurde ein neuer „Schatz“, in Form eines Manuskriptes, an den Verlag gesandt.

Nach der Neuorientierung des Verlagsprogrammes, hin zur Kinder- und Jugendliteratur gleich zu Beginn der Geschichte des Oetinger Verlags, verfolgte dieser durchgehend nur ein Ziel: Die Herausgabe von qualitativ hochwertiger Literatur für Kinder und Jugendliche. Man wollte kein Konsumprodukt herstellen, sondern bemühte sich zu jeder Zeit, den Ansprüchen der Kinder gerecht zu werden.

---

41 siehe Bleitner, Hamburgerinnen 155.

42 siehe Bleitner, Hamburgerinnen 154f.

In der Anfangszeit des Verlags, Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre, entfalteten die Mitarbeiter des Oetinger Verlags all ihre kreativen Kräfte, um ein Ziel zu erreichen: *„Kinder- und Jugendbücher zu verlegen, die dem Denken, Empfinden und Erleben der Jugend nach den Kriegsjahren gerecht wurden.“*<sup>43</sup>

Nach dem Erfolg des ersten verlegten Kinderbuches, Anton Tesareks *„Kinderknigge“*, folgte kurze Zeit später jenes Buch, welches den weiteren Weg des Verlags Friedrich Oetinger erheblich prägen sollte, Astrid Lindgrens *„Pippi Langstrumpf“*. Durch den Kontakt des Verlags mit Astrid Lindgren, welche selbst im schwedischen Verlag Rabén & Sjörgen die Kinderbuchabteilung leitete, erhielt der Oetinger Verlag viele Empfehlungen.<sup>44</sup> Bis in die siebziger Jahre hinein dominierten so Bücher aus dem skandinavischen Raum das Verlagsprogramm. Neben Lindgren erschien eine Reihe von anderen talentierten schwedischen Autoren bei Oetinger. 1952 veröffentlichte man *„Elle Kari“* von Anna Riwkin-Brick, 1954 *„Ricki der junge Fuchs“* von Astrid Bergman Sucksdorff, oder *„Krakel-Spektakel kauft ein Bonbon“*, von Lennart Hellsing aus dem Jahre 1957.

Ab den siebziger Jahren setzte der Verlag inhaltlich auf ein vielseitigeres und internationaleres Profil. In die Produktion kamen nun vermehrt Bücher aus dem angelsächsischen Bereich.<sup>45</sup>

1971, zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Verlags, schrieb Paul Johannes Schindler im Oetinger Almanach dieses Jahres:

*Alle Bücher die bei Friedrich Oetinger erschienen sind, weisen auf das Wesentliche seines Bemühens hin: Er wollte nach dem Grauensvollen, das wir erleben mußten, die Jugend zur Menschlichkeit erziehen helfen, zu einer Menschlichkeit, wie sie sich Anton Tesarek im „Kinderknigge“ verwirklicht wünscht. Friedrich Oetingers Autoren sollten in*

---

43 Schindler, Flügel 7ff.

44 siehe Petersen, Anne (Red.): Astrid Lindgren. Lesebuch zum 100. Geburtstag. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 2007, S. 11.

45 siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

*Umweltgeschichten oder verborgen im Märchenhaften und Phantastischen Zwiesprache halten können mit den Jungen und Mädchen von heute und morgen und ihnen Freude schenken.*<sup>46</sup>

Friedrich Oetinger selbst schrieb anlässlich des nahenden Jubiläums in einem Brief an Astrid Lindgren:

*Ja, und nun sind es 25 Jahre her, daß wir unsere Arbeit aufgenommen haben. Es waren harte, aber auch gute Jahre, und es hat, trotz der vielen schweren Tage, die wir erleben mussten, dennoch Freude gemacht, weil wir sahen, wie es Jahr für Jahr immer ein Treppchen aufwärts ging. Wir haben in all diesen Jahren weder einen Stillstand noch einen Rückgang zu verzeichnen gehabt, und das hat uns wohl auch Mut gegeben, durchzuhalten. Heute stehen wir da in einer guten gesicherten Position und mit so viel Anerkennung, daß man manchmal rot werden könnte wie ein junges Mädchen. Der Gründungstag ist der 12. Juni 1946. Wie wir ihn feiern werden, wissen wir heute noch nicht. Am liebsten ganz still und ganz bescheiden. [...]*<sup>47</sup>

Mit viel Leidenschaft und Gespür entdeckten Friedrich Oetinger und seine Mitarbeiter ständig neue Talente. Unter der Voraussetzung möglichst vielen Kindern möglichst viele gute Bücher geben zu wollen, wurde das Verlagsprogramm gestaltet. Astrid Lindgren war entscheidend für das anfängliche Programm des Verlags. Man hatte sich neben den Rechten für den ersten „Pippi Langstrumpf“ Band auch gleich die Rechte an den zwei weiteren Teilen gesichert und wollte diese rasch übersetzen lassen und verlegen.<sup>48</sup> Über die prägende Rolle Astrid Lindgrens für die weitere Ausrichtung des Verlags, sagte Silke Weitendorf:

*[...] So wählten wir im Laufe der Jahre immer wieder Autoren und Autorinnen, die eine ähnliche Haltung wie Astrid Lindgren hatten, und wurden nicht zuletzt dadurch auch im weiteren Sinne wirklich der deutschsprachige Astrid-Lindgren-Verlag.*<sup>49</sup>

---

46 Schindler, Flügel 9.

47 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 20.1.1971.

48 siehe Schönfeldt, Lindgren 89.

49 Petersen, Lesebuch 11.

Ab den 1950er Jahren begann der Verlag eine Reihe von Foto Bildbänden über das Leben von Kindern in aller Welt zu verlegen und bewies damit programmatisches Gespür. Unter dem Titel „*Kinder unserer Erde*“, erschienen die Bilderbücher der Schwedin Anna Riwkin-Brick, welche als Fotografin u.a. in einer erfolgreichen Serie das Alltagsleben von Kindern auf der ganzen Welt dokumentierte. Astrid Lindgren war Riwkin-Briks schwedische Lektorin und verfasste auch die Texte für viele dieser Bilderbücher.<sup>50</sup> Mit der Herausgabe dieser Reihe trug der damals junge Verlag für die Verständigung der Kinder von Kontinent zu Kontinent bei. Vor allem für die deutschen Kinder war dies nach dem Krieg eine Bereicherung. Das Verlagsprogramm wurde ständig weiterentwickelt, so dass es sich optimal an die Bedürfnisse der Kinder anpasste. In den 1980er Jahren erweiterte der Verlag sein Programm mit einer Reihe für Leseanfänger. Unter dem Titel „*Sonne, Mond und Sterne*“ wurden Bücher mit spannenden Themen und starken Helden veröffentlicht, die bei den Kindern die Lust am Lesen wecken sollten. Durch die Aufteilung in drei „Lesestufen“ konnten die Bücher auf die unterschiedlichen Phasen des lesen Lernens eingehen. Seit mehr als drei Jahrzehnten wird mit der Reihe „*Sonne, Mond und Sterne*“ nun schon auf die speziellen Bedürfnisse der Erstleser eingegangen, ohne dabei an Qualität zu verlieren.<sup>51</sup>

Neben Astrid Lindgren gab es über die Jahre noch eine Reihe an weiteren Autoren, die das Programm des Verlags prägten und deren Werke beim Lesepublikum große Beliebtheit erfuhren.

1956 erschien das erste Buch des deutschen Autors James Krüss bei Oetinger. „*Der Leuchtturm auf den Hummerklippen*“ war Krüss erster Erzählband und wurde sofort für den 1956 erstmals verliehenen deutschen Jugendliteraturpreis nominiert, gewann diesen jedoch noch nicht. Durch zahlreiche weitere Bücher und öffentliche Auftritte erlangte James Krüss große Popularität. Für sein Werk „*Mein Ur-*

---

50 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/das-werk/die-bucher/bilderbocker> (eingesehen am 20.6.2012).

51 siehe <http://www.oetinger.de/buecher/erstlesebuecher.html> (eingesehen am 20.6.2012).

„großvater und ich“ erhielt er 1960 schließlich den deutschen Jugendliteraturpreis.<sup>52</sup> James Krüss, der 1997 verstarb, war neben Astrid Lindgren einer der Autoren, deren Gesamtwerk bei Oetinger erschien und mit denen der Verlag über die Jahre eine enge persönliche Freundschaft entwickelt hatte.

Im Jahr 1968 erhielt die Autorenfamilie bei Oetinger ein weiteres wichtiges Mitglied. Paul Maar's Buch „*Der tätowierte Hund*“ erschien und leitete eine weitere große Erfolgsgeschichte ein. Mit dem vielseitig talentierten Paul Maar hatte der Verlag nicht nur einen Glücksgriff gelandet, man war sich auch sicher, dass Maar weitere gute Kinderbücher schreiben würde. 1973 erschien schließlich der erste Sams-Band „*Eine Woche voller Samstage*“, über das respektlose, lustige kleine Wesen mit den feuerroten Harren, der Rüsselnase und den blauen Punkten im Gesicht. Genau wie Astrid Lindgren, verspürte Paul Maar den Wunsch, Literatur für Kinder zu schaffen, die den Ansprüchen dieser Lesergruppe gerecht wird. Zu Maar's bisherigem Werk zählen neben Kinderromanen, Drehbüchern, Theaterstücken, Bilderbüchern, Erzählbänden und Illustrationen auch Übersetzungen. Über Maar als Schriftsteller wurde gesagt, er sei:

*[...] ein Kinder- und Jugendbuchautor, der etwas Besonderes darstellt, indem er sich trotz aller Orientierung an den kindlichen Leserinnen und Lesern dem Anspruch auf literarische Qualität verschrieben hat. In all seinen Werken zeigt sich, dass man für Kinder und Jugendliche auch auf hohem literarischem Niveau schreiben kann, ohne dass dadurch die Bücher für ihre jungen Leser unverständlich oder gar uninteressant würden.*<sup>53</sup>

Damit fand sich Maar perfekt in die von Seiten des Verlags vorgegebene Linie ein, Autoren zu wählen, die nach Astrid Lindgrens Schema, den Lesern einen „*toleranten, warmherzigen und freiheitlichen Lebensentwurf boten*“<sup>54</sup>. Auch zwischen Paul Maar und dem Verlag entstand eine persönliche Freundschaft, auch sein Ge-

---

52 siehe <http://www.oetinger.de/buecher/autoren/h-k/details/mitwirkend//9515/11644/Autor/James/Kr%FCss.html> (eingesehen am 20.6.2012).

53 Petersen, Lesebuch 52.

54 Petersen, Lesebuch 11.

samtwerk erscheint bei Oetinger.

Zu weiteren Autoren die das Verlagsprogramm über die Jahre hinweg prägten und für den Erfolg des Verlags mitverantwortlich waren, zählen unter anderen: Kirsten Boie, Christine Nöstlinger, Cornelia Funke, Erhard Dietl, Ute Krause oder Juma Kliebenstein, um nur einige zu nennen.

Neben den guten AutorInnen, war dem Verlag auch in anderen Bereichen ein ganzheitlich qualitatives Produkt wichtig. So setzte der Verlag Friedrich Oetinger von Beginn an auch auf gute ÜbersetzerInnen sowie IllustratorInnen und befand sich auch in diesen Bereichen immer auf der Suche nach neuen Talenten. Manchmal musste man nach diesen Talenten suchen, manchmal kamen sie von selbst:

*[...] ein junger Mann, seit einigen Wochen erst im Westen lebend, kommt mit einer großen Mappe in den Verlag, um Proben seiner Arbeit vorzulegen. Der Verleger erkennt die ganz besondere Begabung, drückt ihm ein Buch in die Hand, und schon nach wenigen Tagen treffen die ersten Illustrationen dazu ein. Friedrich Oetinger kann telegraphieren: „Wir sind begeistert. Machen sie weiter.“ Eine glückliche Stunde für den Verleger und für den Grafiker, der Beginn der Zusammenarbeit mit Rolf und Margret Rettich.<sup>55</sup>*

Der Verlag wurde nie müde, auf die Bedeutung eines ganzheitlich qualitativ hochwertigen Produktes hinzuweisen. Neben guten AutorInnen suchte man folglich auch nach guten ÜbersetzerInnen, IllustratorInnen, sowie Verlags- und VertriebsmitarbeiterInnen. Von Beginn an wollte man Bücher verlegen, welche den Kindern auf ganzer Linie gerecht wurden. Auch vom Äußeren her sollten die Bücher ansprechend sein und so legte man bei der Produktion ebenfalls Wert auf höchste Qualität.

Den Wunsch nach einem auch von außen schön anzusehenden Buch, drückte Friedrich Oetinger in einem Brief an Astrid Lindgren aus. Am 17.6.1956 schrieb er diesbezüglich:

---

55 Schindler, Flügel 7.

*[...] Und noch eins: Wenn Du jeweils die Belegexemplare unserer Ausgaben erhältst, wirst Du erkennen, daß wir doch sehr viel Wert auf die äussere Gestaltung des Buches legen, dh. daß wir sehr viel Sorgfalt auf die typographische Gestaltung der Bücher verwenden, daß wir fast ausnahmslos in den letzten Jahren holzfreies Papier benutzt haben und daß wir bei den Einbänden in vielen Fällen auf Leinen übergegangen sind und last but not least viele der Bücher Schutzumschläge erhalten haben. Er wäre zu fragen, ob wir in all diesen Dingen weniger Aufwand treiben sollen, aber ich meine, dass die äussere Aufmachung den Wert eines guten Buches unbedingt steigert, zumal wenn wir die Jugend zum guten Buch führen wollen, so wird dieses m.E. durch den optischen Eindruck erleichtert. [...]*<sup>56</sup>

So wurden von Beginn an weder Kosten noch Mühen gescheut, um Bücher herzustellen, die auf ganzer Linie den Vorstellungen Friedrich Oetingers und seinen hohen Qualitätsansprüchen entsprachen. Dass diese Vorstellung zielführend sein und dazu beitragen würde, dem Verlag sein unverwechselbares Gesicht zu geben, konnte sich Friedrich Oetinger damals erst erhoffen.

Der Erfolg schien dem Verlag Friedrich Oetinger jedoch Recht zu geben. Nicht nur äußerlich, sondern auf ganzer Ebene auf Qualität Wert zu legen, sollte sich bewähren. Fast jedes Jahr waren einer oder mehrere Autoren der Verlagsgruppe für wichtige Preise nominiert. Seit 1956 wird der deutsche Jugendliteraturpreis verliehen, seit dessen Bestehen gab es kaum ein Jahr, in dem der Verlag nicht nominiert war. In den ersten zehn Jahren seit bestehen des Preises, sprich bis 1966, hat der Verlag Friedrich Oetinger acht Mal gewonnen.<sup>57</sup>

Die Tatsache, dass der Verlag bis zum heutigen Tage ein Familienunternehmen ist, in dem auch viele Mitarbeiter Jahre und Jahrzehnte lang arbeiteten, spiegelte sich auch im Verlagsprogramm und beim Autorenkontakt wieder. Im Verlag wusste man von Anfang an, wie entscheidend der persönliche Kontakt zwischen Autor und Verleger ist. Eine Tatsache die sich anhand der langen Liste an AutorInnen

---

56 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 17.6.1956.

57 siehe Schirrmeister, Benno: Das Imperium des Glücks. Taz. Die Tageszeitung, Berlin vom 15. 2. 2008.

und IllustratorInnen widerspiegelt, mit denen der Verlag neben dem Geschäftlichen auch enge persönliche Freundschaften aufbauen konnte. Die Autorin, welche diese „Tradition“ einleitete, war natürlich Astrid Lindgren. Sie gehörte seit 1949 zur Familie der Oetinger Autoren und so entstand in den Jahren der Zusammenarbeit, durch den Briefwechsel und die persönlichen Treffen, eine enge Freundschaft. Zu den AutorInnen, welche dieser Tradition folgten, zählen unter anderen: James Krüss, Barbro Lindgren, Ilon Wikland, Paul Maar, Björn Berg, Klara Jarunková, Eva Eriksson Rolf und Margret Rettich oder Christine Nöstlinger.

Ab dem Jahr 1963 veröffentlichte der Verlag Friedrich Oetinger jährlich einen Almanach unter dem Titel: „*Gebt uns Bücher, gebt uns Flügel*“. Enthalten waren unter anderem das Verlagsprogramm, Auszüge aus Neuerscheinungen, Illustrationen oder Artikel zu Fachrelevanten Themen. 1984 erfolgten sowohl optische, als auch inhaltliche Änderungen am Almanach und er erschien fortan unter dem geänderten Titel: „*Lesebuch*“.<sup>58</sup> Der in Buchform veröffentlichte Almanach enthielt oftmals auch Informationen zu den Oetinger Autoren und war ein gutes Werbemittel.

Im Jahr 1961 wurde ein neues Verlagslogo entwickelt, welches auf die Zielgruppe des Verlagsprogrammes – die jugendlichen Leser – hinweisen sollte. Das Logo zeigte einen Schwan auf dessen Rücken ein Kind sitzt und mitfliegt. Als das neue Signet damals angekündigt wurde, hieß es damals:

*Dieses Zeichen soll unsere Arbeit symbolisieren. Mögen die Kinder mit unseren Büchern durch das Reich der Fantasie und der Träume reisen. Mögen sie fremde Völker und Sitten, ferne Zeiten und Länder kennenlernen.*<sup>59</sup>

Zwei Jahre später wurde das Signet verändert, nachdem es mit dem Verlag Pelikan und der Nymphenburger Verlagsbuchhandlung zu einem Rechtsstreit gekommen war. Seither ziert das Verlagslogo, welches bis heute existiert, ein Schwan auf

---

58      siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

59      Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

dessen Rücken zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, mitfliegen.<sup>60</sup>

Um sich allen Bereichen, vom Sachbuch oder dem Jugendroman, über das Bilderbuch bis hin zum Kindertheater widmen zu können, erweiterte sich der Verlag Friedrich Oetinger im Laufe der Jahre. In dieser fortschreitenden Ausweitung des Verlags hin zur Verlagsgruppe, lag wohl über die Jahre auch die wesentlichste Veränderung.

Dem Bedarf entsprechend wurden Tochterfirmen gegründet und neue Standbeine aufgebaut. In den letzten Jahren entwickelte sich der Buchmarkt beispielsweise stark in Richtung der E-Medien. Dahingehend wurde auch das Programm der Verlagsgruppe Oetinger erweitert. Das Verlagsprogramm und dessen Ausrichtung passen sich demnach an die Entwicklungen des Buchmarktes an.

## 2.5. Zum Verlag nach dem Tod des Gründers Friedrich Oetinger

Bereits ab den neunzehner Jahren hatte sich Friedrich immer weiter aus dem Verlagsgeschäft zurückgezogen. 1973 schied er schließlich gänzlich aus dem Betrieb aus.<sup>61</sup> Grund für den Rückzug und den darauffolgenden Austritt aus dem Verlagsgeschäft waren Friedrichs immer wiederkehrenden gesundheitlichen Beschwerden. Bereits in den Jahren vor seinem Rückzug aus dem Verlag übertrug Friedrich Oetinger einen Großteil der Verantwortung an die junge Generation, seine Tochter Silke, deren Ehemann Uwe Weitendorf und dem jungen Team. In einem Brief an Astrid Lindgren, vom 2.2.1971, schrieb er:

*[...] Heidi und ich haben uns ja nun zwangsläufig vom Verlag zurückziehen müssen, d.h. ganz so arg wie es sich anhört, ist es nicht, sonst hätte ich Dir diesen Brief auch heute nicht geschrieben. Aber wir haben doch im Großen und Ganzen der jungen Mannschaft die Hauptarbeit überlassen, und nun soll sie zeigen, was sie kann. [...]*<sup>62</sup>

---

60 siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

61 siehe Bleitner, Hamburgerinnen 151.

62 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 2.2.1971.

Auch im folgenden Brief an Astrid Lindgren vom 10.2.1971 war von seinem und Heidis Rückzug aus den Verlagsgeschäften die Rede:

*[...] Nur möchte ich, daß die junge Generation diese Arbeit übernimmt und daß wir von der ganzen Kleinarbeit entlastet werden und im Übrigen nur „gute Ratschläge“ erteilen. Ich bezweifle zwar noch vorläufig, daß ich Heidi dazu bekommen werde, aber ich hoffe es. [...]*<sup>63</sup>

Friedrich wusste seinen Verlag jedoch nicht nur in guten Händen, sondern sogar innerhalb seiner Familie. Neben seiner Frau Heidi war auch seine Tochter Silke in das Familiengeschäft eingestiegen. Silke war inmitten des stetig größer werdenden Verlags aufgewachsen. Sie hatte bereits als Kind in der Wohnung ihrer Eltern miterlebt, wie Bücher „von der Pieke auf“ hergestellt wurden und war gewissermaßen in das Verlagsgeschäft hineingewachsen. Nach dem Beenden ihrer schulischen Laufbahn hospitierte Silke bei Buchhandlungen sowie Verlagen.

Für einige Zeit ging sie sogar nach Schweden und machte dort beim Verlag Rabén & Sjörger, Astrid Lindgrens schwedischem Verlag, ein Praktikum. In Stockholm lernte sie schwedisch, was von Vorteil war, da der Oetinger Verlag nach Astrid Lindgren noch viele weitere Autoren aus dem skandinavischen Sprachraum verlegte. Silke übernahm schließlich erst einmal das Lektorat des Oetinger Verlags. Über ihre gewissermaßen vorgegebene Karriere sagte Silke Weitendorf:

*Mein beruflicher Weg stand bereits früh fest, wurde allerdings durch den beruflichen Wechsel meines Mannes aus der Wirtschaftsprüferichtung hin zum Verleger sehr gefestigt, besonders, als perspektivisch klar war, dass unser Verlagsgeschehen möglichst weitere Generationen überdauern solle.*<sup>64</sup>

Nach dem Rückzug Friedrich Oetingers aus dem Verlag wurde Ende der sechziger Jahre Uwe Weitendorf, der Schwiegersohn, Verlagsleiter.<sup>65</sup> Silke hatte Uwe Weiten-

---

63 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 10.2.1971.

64 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

65 siehe <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=ku&dig=2008%2F02%2F15%2Fa0021&cHash=d89e34ff93> (eingesehen am 20.6.2012).

dorf 1966 geheiratet und bekam in den Jahren 1968 bis 1977 ihre drei Kinder Jan, Julia und Till, auch in dieser Zeit hörte sie nicht auf für den Verlag zu arbeiten.

Heidi Oetinger blieb nach Friedrichs Rückzug noch gut zwanzig Jahre lang in der Geschäftsführung des Verlags. Friedrichs Drängen von den frühen siebziger Jahren, Heidi möge es langsamer angehen und sich mit ihm zurückziehen, konnte dieser nicht durchsetzen. Heidi blieb dem Verlag fast noch zwanzig Jahre lang erhalten. Ende der achtziger Jahre zieht auch sie sich aus der Geschäftsleitung zurück und übergab die Verantwortung über den Verlag an die nächste Generation, Tochter Silke und Schwiegersohn Uwe.

Als Friedrich Oetinger 1986 starb, wusste er seinen Verlag in guten Händen. Fast zwanzig Jahre lang konnte er beobachten und miterleben, wie sich dieser unter der Leitung seiner Frau, sowie unter Tochter und Schwiegersohn weiterentwickelte und florierete.

1983 wurde aus der Einzelfirma Verlag Friedrich Oetinger eine GmbH gegründet.<sup>66</sup> Bereits in den siebziger Jahren begann, mit der Vergrößerung des Unternehmens durch Zukauf und Neugründungen, die Bildung von Tochterunternehmen der Verlagsgruppe. Bis heute sichert sich die Verlagsgruppe Oetinger, durch geschickte Ausweitungen, so ihren Platz am Markt. In einem Interview mit Boersenblatt.net vom Februar 2012, beantwortete Jan Weitendorf die Frage des Reporters, nach der speziellen Form der Erweiterung der Verlagsgruppe, durch Gründung eigener GmbHs wie folgt:

*Wir erweitern die tragfähigen Säulen - und je mehr Stabilität wir haben, umso fester steht das Gebäude. Unsere Verlage stehen im Wettbewerb zueinander, sie sollen so agieren, dass sie eigenständig am Markt operieren. Deshalb verknüpfen wir auch ganz bewusst unsere Gesellschaften nicht miteinander: Im Fall eines Misserfolgs würde eine GmbH nicht alle anderen wie in einer Kettenreaktion mit sich reißen.<sup>67</sup>*

Auf die Frage, wie die vielen Tochterunternehmen der Verlagsgruppe nutzen,

---

66 siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

67 <http://www.boersenblatt.net/507496/> (eingesehen am 20.6.2012).

sagte Jan Weitendorf:

*Die Synergien liegen vor allem im Vertrieb, bei Lizenzen, Sondergeschäften und der gemeinsamen EDV. Inhaltlich sprechen wir uns zweimal im Jahr für die Programme ab, um Konkurrenzprodukte zu vermeiden. Das Label Igel Records zum Beispiel, das zu 60 Prozent der Oetinger-Tochter Oetinger Media gehört, hat die Schwerpunkte Kunst und Edukatives und arbeitet mit Radiosendern zusammen, während Oetinger audio Buchtitel der VGO umsetzt und sich stärker der modernen Musik und Lizenzthemen widmet. Neben dieser grundsätzlichen Aufteilung wollen wir die Vielfalt.<sup>68</sup>*

Obwohl sich der Verlag Friedrich Oetinger mit den Jahren in einiger Hinsicht veränderte, blieb der Grund hinter der ganzen Arbeit gleich. Nach der Vision, die Friedrich Oetinger bei Verlagsgründung hatte, stellte man auch nach dessen Tode die Bedürfnisse der Kinder vor alles andere. Die jungen Leser sollten weiterhin gute Bücher erhalten, welche ihnen auf ganzer Linie gerecht wurden.

## 2.6. Zum Verlag Heute

Der Verlag Friedrich Oetinger wird heute in dritter Generation von Silke und Uwe Weitendorfs Kindern geführt und ist somit auch heute noch ein Familienunternehmen. Jan und Till Weitendorf, sowie Julia Bielenberg, sind die dritte Generation im Familienverlag Oetinger. Sie brachten ein neues Weltbild und die Ideen einer neuen Generation mit in den Verlag. Über das Fortleben des Verlags als Familienunternehmen sagte Silke Weitendorf im Interview:

*[...] Jedem Familienmitglied liegt unsere Verlagsgruppe besonders am Herzen und für jeden ist es fast eine Berufung, sich für das Bestehen der Verlage einzusetzen und die künftige Entwicklung zu sichern. Wir sind stolz darauf, die Verlagsgruppe heute in der dritten Generation nach Gründung leiten zu können und zu den noch wenigen unabhän-*

---

68 <http://www.boersenblatt.net/507496/> (eingesehen am 20.6.2012).

*gigen Verlagen zu gehören. Der persönliche Einsatz jedes einzelnen Familienmitglieds trägt wesentlich zum Erfolg bei.*<sup>69</sup>

So wie Silke Weitendorf, Stieftochter des Verlagsgründers Friedrich Oetinger, fanden schließlich auch ihre Kinder - die nächste Generation - ihren Weg in das Familienunternehmen.

Der älteste Sohn Jan Weitendorf ist mittlerweile Geschäftsführer. Nach beendetem Studium hatte er erst einige Jahre bei einem amerikanischen Wirtschaftsprüfer gearbeitet und sich vom Familienunternehmen ferngehalten. Als sein Vater Uwe Weitendorf 1996 plötzlich verstarb, wurde ihm jedoch schnell klar, welche Bedeutung der Verlag auch für ihn hat. Er stieg in die Geschäftsführung von Oetinger ein und baute das Neue Medien-Programm auf. So führte er den Verlag schließlich in ein neues Jahrtausend. 2008 übernahm Jan Weitendorf die kaufmännische Geschäftsführung der gesamten Verlagsgruppe.<sup>70</sup>

Der jüngste Sohn, Till Weitendorf, baute nach dem Eintreten ins Familienunternehmen die neuen Bereiche Non-Book, Onlinemarketing, Digitaler Content und Sachbuch auf. 2010 übernahm Till die verlegerische Geschäftsführung des Verlags. Die Tochter Julia Bielenberg ist ebenfalls im Verlag tätig und leitet ein Tochterunternehmen der Verlagsgruppe Oetinger, den Verlag für Kindertheater.

Heute ist die Verlagsgruppe Oetinger erfolgreicher denn je. Im Ranking der Jungenbuchverlage hat der Verlag, schon seit längerer Zeit, eine Stelle unter den Top drei.<sup>71</sup> Seit seinem Bestehen hat sich der Verlag jedoch einigen Veränderungen unterzogen. Die Wesentlichste lag wohl in der Ausweitung des Verlags durch Zukäufe, hin zur Verlagsgruppe.

Als erster Zukauf kam der Dressler Verlag im Jahr 1971 zum Verlag Friedrich Oetinger. Cecilie Dressler, die ihren Verlag aus Altersgründen verkaufen musste, war schon viele Jahre freundschaftlich mit dem Oetinger Verlag verbunden und fand

---

69 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

70 siehe <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=ku&dig=2008%2F02%2F15%2Fa0021&cHash=d89e34ff93> (eingesehen am 20.6.2012).

71 siehe <http://www.boersenblatt.net/507496/> (eingesehen am 20.6.2012).

somit einen Abnehmer, dem sie ihren Verlag anvertrauen konnte. Obwohl der Cecilie Dressler Verlag ab 1971 den Gesellschaftern des Oetinger Verlags gehörte, wurde er als eigenständiger Verlag in Hamburg weitergeführt.<sup>72</sup>

Dass der Kauf des Dressler Verlags ein lang gehegter Wunsch von Friedrich Oetinger war, wird in einem Brief vom 20.1.1971 an Astrid Lindgren deutlich, in dem er schrieb:

*[...] Du hast ja auch sicherlich erfahren, daß wir uns mit dem Cecilie Dressler Verlag vereinigt haben, und damit ist auch Erich Kästner unser Autor geworden. Das heißt, darüber streiten sich die Gelehrten noch, weil die eigentlichen Weltrechte von Kästner bei einem Mann in London liegen und die liebe Cecilie Dressler vor 30 Jahren keinen Vertrag gemacht hat, weil sie mit dem Betreffenden, ich weiß nicht wie, in irgendeiner Form, befreundet war und dieser jetzt sein Recht geltend macht. [...] Und ich hätte den Dressler Verlag auch ohne Kästner genommen, weil für mich seit meiner Kindheit der Dressler Verlag DER Kinderbuchverlag war. Ich habe schon seit 15 Jahren den geheimen Wunsch gehabt, mich einmal mit ihm zu vereinigen. Aber ich habe nie gewagt, Frau Dressler daraufhin anzusprechen. Nun hat Heidi es wieder geschafft. [...]*<sup>73</sup>

Zur gleichen Zeit wurde auch ein Abkommen mit dem Schweizer Nord-Süd Bilderbuchverlag getroffen, dessen Verlagsprogramm in Deutschland zu vertreten und zu verkaufen. Der Atrium Verlag wurde 1976 übernommen, und mit ihm schließlich auch die Rechte an allen Titeln Erich Kästners. Diese ersten Zukäufe fielen noch unter Heidi Oetingers und Uwe Weitendorfs Ägide. Eine weitere bedeutende Übernahme geschah 1999, als der Ellermann Verlag Mitglied der Verlagsgruppe Oetinger wurde. Während der Kriegszeit hatte Friedrich Oetinger dort seine Karriere als Verleger begonnen und die Übernahme des Verlags – welche Friedrich Oetinger selbst leider nicht mehr miterlebte – war somit ein besonderer Schritt. Ebenfalls im Jahre 1999 wurde der Erika Klopp Verlag übernommen. Über

---

72 siehe <http://www.oetinger.de/buecher/autoren/h-k/details/mitwirkend//223/3468/Autor/Erich/K%E4stner.html> (eingesehen am 7.7.2012).

73 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 20.1.1971.

die Übernahme des Klopp Verlags sagte Silke Weitendorf im Interview:

*Der Klopp Verlag wiederum war einer der verbliebenen Mitgesellschafter der damaligen JTU (Jugendtaschenbuch – Union), die wiederum Mitgesellschafter beim dtv (Deutscher Taschenbuchverlag) war, sodass nach dieser Übernahme nur Oetinger, Dressler und der Klopp Verlag die JTU bildeten.<sup>74</sup>*

Jedes Familienmitglied brachte neue Ideen für die Erweiterung der Verlagsgruppe ein und verantwortete einen oder mehrere Verlagszweige. Uwe Weitendorf, zum Beispiel verantwortete den Verlag für Kindertheater und dessen Tochter den Chronos Verlag. In diesem „Theaterverlag“ der Verlagsgruppe Oetinger wurden interessante Buchinhalte der Verlagsautoren umgearbeitet, um dann in dramatisierter Form Theatern, oder auch Laienbühnen – wie etwa Schulen – angeboten werden zu können. Nach Uwe Weitendorfs plötzlichem Tod im Jahre 1996, wurde dieses Verlagssegment kontinuierlich weiterentwickelt, vornehmlich von seiner und Silkes Tochter Julia Bielenberg.

Mittlerweile zählen zur Verlagsgruppe Oetinger eine Reihe von weiteren Tochterunternehmen. Die neuesten Gründungen wären der Oetinger Taschenbuchverlag, der 2010 zum Unternehmen kam und das Label „Pink“ für Mädchenbücher, welches erst dieses Jahr gestartet wurde. Die Homepage der Verlagsgruppe beschreibt „Pink“ als:

*Unsere Bücher erzählen Geschichten von Mädchen, die echt, individuell und kein bisschen rosa sind. PINK-Bücher sind Mädchenbücher mit Power, Phantasie und Persönlichkeit. Immer dran am echten Leben. PINK ist mittendrin, mit intensiven Geschichten, die inspirieren und stark machen.<sup>75</sup>*

Durch die fortlaufende Gründung und den Kauf von neuen Unternehmen, mitt-

---

74 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

75 <http://www.pinkupyourlife.de/> (eingesehen am 6.7.2012).

lerweile primär durchgeführt von Silke Weitendorfs Kindern, wuchs die Verlagsgruppe stetig weiter. Zur Verlagsgruppe Friedrich Oetinger zählen heute unter anderen: der Dressler Verlag, der Ellermann Verlag, der Klopp Verlag, Oetinger Taschenbuch, Oetinger Media, Oetinger Kino, Oetinger Audio, der Verlag für Kindertheater, der NordSüd Verlag, die beiden nicht Jugendbuchverlage Arche und Atrium, der Community-Verlag triboox, oder die Online Plattform Onilo.<sup>76</sup>

Neben der Entwicklung zur Verlagsgruppe gab es in den vergangenen Jahren natürlich auch bei Oetinger eine starke Entwicklung im Bereich der neuen Medien. Dieser Bereich wurde gänzlich von der dritten Generation, Weitendorfs Kindern, entwickelt und geführt. Hierzu sagte Silke Oetinger im Interview:

*Weiterhin gehört zu den größten Veränderungsschritten der Einzug der E-Medien. Es wurden von der dritten Generation neue Bereiche aufgebaut, wie das Internet, digitaler Content, der Zweig „Framily“ (individuelle Gestaltung von Fotobüchern) und personalisierte Book on Demand-Herstellung sowie das E-Book, das Enhanced E-Book und das für Schulen gedachte Portal ONILO, das Whiteboard Stories anbietet.<sup>77</sup>*

Es lässt sich sagen, dass die Verlagsgruppe Oetinger heute trotz schneller Entwicklungen, vor allem in den Bereichen Neue Medien, bemüht ist mit den Veränderungen des Marktes mitzugehen und sich laufend weiter ausbaut. Über den Überblick im Unternehmen sagte Jan Weitendorf zu boersenblatt.net:

*Ich bin ja nicht alleine: Mein Bruder Till, meine Schwester Julia und meine Mutter haben auch alle ihre Arbeitsbereiche. Während Till und ich oft sehr vom Tagesgeschäft getrieben sind, greift meine Mutter mit ihrer langjährigen Erfahrung korrigierend ein. Ich denke, wir haben unsere zwölf Unternehmen mit ihren Beteiligungen ganz gut im Griff.<sup>78</sup>*

Trotz seines Einflusses und seiner mittlerweile erreichten Größe ist es dem Verlag

---

76 <http://www.boersenblatt.net/507496/> (eingesehen am 20.6.2012).

77 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

78 <http://www.boersenblatt.net/507496/> (eingesehen am 20.6.2012).

Friedrich Oetinger wichtig, nicht als Konzern, sondern als Familienunternehmen mit heute 140 Mitarbeitern gesehen zu werden.<sup>79</sup>

## 2.7. Zum Verlagsprogramm und den Autoren

Von Beginn an war man bei Oetinger bemüht, ein anspruchsvolles, vielseitiges und wertvolles Programm zu verlegen. Die Ausrichtung war hierbei stets jene der guten Kinder- und Jugendliteratur. Man versuchte, mit den sich verändernden Bedürfnissen und Erwartungen der jungen Leser mitzugehen und entwickelte das Verlagsprogramm kontinuierlich weiter. Für jede Altersgruppe und Entwicklungsstufe sollte im Programm des Oetinger Verlags etwas zu finden sein. Über den Ausbau und die Weiterentwicklung des Verlagsprogrammes, welches seit Bestehen des Verlags einige Veränderungen und Erneuerungen erlebte und sich dadurch immer wieder an die neuen Bedürfnisse von Markt und Kunde anpasste, sagte Silke Weitendorf im Interview:

*Die wesentlichen Veränderungsschritte innerhalb der gesamten Verlagsgruppe sind in der Ausweitung und Veränderung der Programmsegmente zu sehen. Sind anfänglich Reihen gegründet worden (wie zum Beispiel bei Oetinger die Erstlesereihe „Sonne, Mond und Sterne“; später noch die Erweiterung „Laterne, Laterne“ sowie die Reihe „Auslese“ mit Büchern, die mit dem deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet worden sind, oder im Dressler Verlag die Reihe „Dressler Klassik“), so wurden die Programme im Lauf der Zeit erweitert, wie bei Oetinger das Pappbilderbuch und seit mehreren Jahren ein Sachbuchprogramm. So ist Oetinger zu einem Allrounder, einem Vollanbieter auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendbuches geworden. Auch der All age – Bereich ist eine bewusste Erweiterung des Programmes. Seit dem Erscheinen der „Harry Potter“-Bücher hat sich dieser Bereich zu einem neuen Segment im Verlagswesen entwickelt. Weitere wesentliche Veränderungen sind durch die Gründung des Audio- oder*

---

79 siehe <http://www.boersenblatt.net/507496/> (eingesehen am 20.6.2012).

*Media-Bereichs (Hörbücher, DVDs und CD ROMs) erfolgt, der voll in das Betätigungsfeld meiner Kinder, also der dritten Generation fällt. Ebenfalls ist die Gründung des Merchandising-Segments auf meine Kinder zurückzuführen.<sup>80</sup>*

Zusätzlich zum Umsetzen von Neuheiten, die den Markt betrafen, war der Verlag auch immer wieder mutig genug, neuartige Kinderliteratur zu verlegen.

Neben Astrid Lindgren, deren Leben, Werk und Verbundenheit mit dem Verlag noch ausführlich besprochen werden soll, gab es eine Reihe von weiteren AutorInnen, die im Laufe der Jahre dazu beitrugen den Verlag so erfolgreich zu machen. In den unterschiedlichsten Bereichen und Programmsegmenten holte der Verlag neue AutorInnen an Bord, oder sicherte sich durch Zukäufe von Verlagen wichtige Buchrechte.

Als erstes Beispiel soll hier Erich Kästner angeführt werden. Kästner veröffentlichte 1928 sein erstes Buch, eine Gedichtsammlung mit dem Titel „*Herz auf Taille*“. 1929 folgte sein erstes Kinderbuch „*Emil und die Detektive*“, welches im Williams & Co. Verlag<sup>81</sup> in Berlin erschien und Kästners späteren Weltruhm begründen sollte. Weitere Klassiker der Kinderliteratur folgten mit Werken wie „*Pünktchen und Anton*“, „*Das fliegende Klassenzimmer*“, „*Die Konferenz der Tiere*“, oder „*Das doppelte Lottchen*“. Mit dem Kauf des Dressler Verlags sicherte sich der Oetinger Verlag somit auch die Rechte an Kästners Werk. Es war Erich Kästners Wunsch, dass alle seine Kinderbücher im Dressler Verlag erscheinen sollten. Da der Dressler Verlag zwar rechtlich zur Verlagsgruppe Oetinger gehört, jedoch als eigenständiger Verlag in Hamburg agiert, wurde Kästners Wunsch bis heute erfüllt.<sup>82</sup>

---

80 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

81 Der Williams & Co. Verlag war 1924 von Edith Jacobsohn in Berlin gegründet worden. Jacobsohn war es auch, die Erich Kästner dazu bewegte Kinderbücher zu schreiben. Die politischen Verhältnisse im dritten Reich zwangen die Jüdin Edith Jacobsohn schließlich zur Emigration. Ihren Verlag überließ sie ihrer Mitarbeiterin Cecilie Dressler die 1929 im Verlag begonnen hatte. Bis Jacobsohn 1935 in London verstarb arbeitete sie aus dem Exil weiterhin für ihren Verlag. 1941 war Cecilie Dressler aus gesetzlichen Gründen gezwungen den Verlag von Williams & Co in Cecilie Dressler Verlag umzubenennen. Trotz der gezwungenen Umbenennung des Verlags setzte Cecilie Dressler die Linie Edith Jacobsohns fort und setzte somit weiterhin auf Kinderbücher und Klassiker. siehe Pressemappe Kästner, <http://www.oetinger.de/buecher/autoren/h-k/details/mitwirkend//223/3468/Autor/Erich/K%E4stner.html>. (eingesehen am 7.7.2012).

82 siehe <http://www.oetinger.de/buecher/autoren/h-k/details/mitwirkend//223/3468/Autor/Erich/K%E4stner.html> (eingesehen am 7.7.2012).

Eine weitere Autorin des Dressler Verlags und somit der Oetinger Familie zugehörig, ist die zur Zeit international erfolgreichste deutsche Kinderbuchautorin Cornelia Funke. Zu ihrem Werk, das mittlerweile über fünfzig Bücher beinhaltet, zählen Bücher wie „*Drachenreiter*“, „*Hände weg von Mississippi*“, „*Herr der Diebe*“, oder die Reihe „*Die wilden Hühner*“. Funkes Bücher wurden in über dreißig Sprachen übersetzt, erschienen in mehr als vierzig Ländern und zahlreiche ihrer Titel wurden bereits verfilmt.<sup>83</sup>

Die österreichische Autorin Christine Nöstlinger ist eine der weiteren Oetinger Autoren, welche große Erfolge für sich und den Verlag verzeichnen konnte. Christine Nöstlingers Werk ist, ähnlich wie das Werk Astrid Lindgrens, von großer Vielseitigkeit und umfasst Romane, Erzählungen, Essays, Lyrik, sowie fantastische und realistische Geschichten. Sie schrieb für alle Altersklassen und erhielt eine Vielzahl an renommierten Literaturpreisen. 2002 erhielt Christine Nöstlinger den Astrid Lindgren Gedächtnispreis mit der Begründung der Jury:

*Christine Nöstlinger ist eine wahre Nichterzieherin im Sinne Astrid Lindgrens. Ihre vielseitige und äußerst engagierte Tätigkeit als Schriftstellerin ist geprägt von respektlosem Humor, scharfsinnigem Ernst und stiller Wärme, und sie steht vorbehaltlos auf der Seite der Kinder und Außenseiter.*<sup>84</sup>

Christine Nöstlinger gliedert sich somit in jene vom Verlag Friedrich Oetinger angestrebte Liste an Autoren ein, deren Schaffen die Welt der Kinder zum Positiven zu verändern vermag.

---

83 siehe <http://www.oetinger.de/buecher/neuerscheinungen/pappbilderbuecher/details/mitwirkend/3-7891-6514-X/10870/3258/Autor/Cornelia/Funke.html> (eingesehen am 7.7.2012).

84 <http://www.oetinger.de/buecher/autoren/l-o/details/mitwirkend/3-7891-4315-4/3944/3186/Autor/Christine/N%F6stlinger.html> (eingesehen am 7.7.2012).

## 2.8. Zum Erfolgsrezept des Verlags

Neben dem Hauptanliegen des Verlags, Bücher von sowohl inhaltlich, als auch formell höchster Qualität herzustellen, sprechen noch weitere Faktoren für den großen Erfolg der Verlagsgruppe Oetinger. Als wichtigster Punkt, blieb jedoch immer das Ziel vor Augen, gute Literatur für junge Leser zu verlegen. Auf die Frage, wie es der Verlag geschafft hat, seit fast 70 Jahren auf dem Buchmarkt zu bestehen, antwortete Silke Weitendorf:

*Eine der wichtigsten Voraussetzungen war und ist für uns stets die Qualität des Buches. Wir sind immer unseren eigenen Weg gegangen und haben bewusst nicht nach rechts oder links gesehen oder uns gewissen Trends angeschlossen. Wir waren immer bemüht, im Bewusstsein des lesenden Kindes die richtige Entscheidung für ein Buch zu treffen. Das bezieht sich auf den Inhalt genau wie auf die optische Darstellung. [...]<sup>85</sup>*

Auch auf andere Attribute ist man bei Oetinger stolz, so ist der Verlag nach fast siebenzig Jahren immer noch ein Familienbetrieb geblieben. Trotz rasantem Wachstum und einer steigenden Anzahl an Mitarbeitern, blieb das Familiäre stets erhalten. Den Verlag als Familienunternehmen weiterzuführen lag folglich auch allen persönlich am Herzen.

Jahrzehnte lang gab es bei Oetinger wenig Wechsel, wodurch persönliche Kontakte aufgebaut und über lange Zeit gepflegt werden konnten.

Silke Weitendorf führte aus:

*[...] Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Verhältnis des Verlags zu seinen Kreativen, also den Illustratoren, Autoren und Übersetzern (und -innen, natürlich). Als Familie, die langsam die neue Generation als Nachfolger einführt, ist es viel leichter, persönliche Kontakte zu unseren Partnern zu halten. Wir haben in unserer Verlagsgruppe jahrzehntelang wenig Wechsel gehabt, was sich sehr positiv auf das gesamte Verlagsgeschehen ausgewirkt hat. [...]<sup>86</sup>*

---

85 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

86 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

Eine weitere Verlagsstrategie war es, sich weiterzuentwickeln. Auf die Veränderungen am Markt und im Buchgeschäft wurde stets eingegangen, dies zeigte sich vor allem in der von Silke Weitendorf oftmals angesprochenen Weiterentwicklung des Verlags. Bei Oetinger gab es nie Scheu ungewöhnliches auszuprobieren und seine „Äste“ in neue Richtungen auszustrecken.

Durch Ausweitungen und Veränderungen von Programmsegmenten ist man mit Veränderungen im Buchbereich mitgegangen und erarbeitete sich so auch eine Vorbildfunktion für andere Verlage im deutschsprachigen Raum.

Silke Weitendorf sieht die Vielseitigkeit der Verlagsgruppe neben dem von Anfang an bestehenden Grundsatz, gute Literatur für Kinder herausgeben zu wollen, als wesentliches Erfolgsrezept. Der Verlag war natürlich stets bemüht, diesen Weg weiterzugehen. Über den stetigen Erfolg und die zukünftigen Ziele sagte Silke Weitendorf:

*In den letzten Jahren hat sich der Verlag nach Umsatzzahlen immer unter den ersten drei befunden, und zwar als Gruppe gesehen. Die Verlagsgruppe gehört heute zu den wichtigsten Kinder- und Jugendbuchverlagen unseres Landes in der sich stetig verändernden Buchhandelslandschaft. Mit Zunahme der großen Ketten gehören wir zu den Verlagen, die dort gelistet und im Zentrallager aufgenommen sind. Eine Vielzahl von Büchern ist mit wichtigen Literaturpreisen ausgezeichnet worden. Wir sind ein ernstzunehmender und wichtiger Partner für den konventionellen Buchhändler wie auch für die Ketten, die Grossisten und Zwischenbuchhändler, aber auch für Internet-Anbieter wie Amazon. Viele unserer Buchstoffe werden verfilmt und zunehmend werden mehr und mehr Buchlizenzen ins Ausland verkauft, in den letzten Jahren besonders erfolgreich Cornelia Funke im englischsprachigen Raum. Wie die Zukunft einmal aussehen wird, ist schwer zu sagen. Wir sind jedoch bemüht, auch noch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten präsent zu sein und die Rolle, die wir uns erarbeitet haben, weiter zu bespielen.<sup>87</sup>*

---

87 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

Neben einem sehr vielseitigen Verlagsprogramm und einem ständigen Umdenken und Mitgehen je nach Marktbedürfnissen, baute der Verlag in den letzten Jahren auch seine Synergien aus. Buchstoffe wurden zu Hörspielen, Theaterstücken und Filmen, was auf der anderen Seite auch wieder den Buchverkauf antrieb. Merchandising wurde ebenfalls zum Thema, so waren auch gleich die „Artikel zum Buch“ beim Verlag erhältlich. All dies war durch die Größe der Verlagsgruppe in den eigenen Reihen möglich.

Der Erfolg des Verlags lag mit Sicherheit auch an der langjährigen Erfahrung seiner Mitarbeiter. Dem Oetinger Verlag kam zu Gute, dass mehrere Generationen Einfluss auf zukunftswirksame Entscheidungen hatten. So trafen die Erfahrung und das Wissen über den Markt von Mitarbeitern der „ersten Generation“ auf die neuen Ideen und den Tatendrang einer jüngeren Generation. Durch den Input von mehreren Führungspersonen, welche aus verschiedenen „Zeiten“ kamen und somit unterschiedliche Herangehensweisen und Visionen hatten, profitierte der Verlag.

Die bestehende Vision, die ganzheitliche Qualität des Produkts, die erstklassigen Autoren, die langjährige Erfahrung, die Freude an der Arbeit, das Bestehen als Familienunternehmen, das richtige Wachstum, die vielen Auszeichnungen und Preise, die guten Kontakte zu allen Partnern, alle diese Faktoren waren und sind ausschlaggebend für den Erfolg des Verlags.

Neben all diesen Umständen muss jedoch der Name einer Autorin hervorgehoben werden, der Astrid Lindgrens. Von Beginn an war sie das Zugpferd des Oetinger Verlags. *„Der Verlag Friedrich Oetinger hat voll auf Astrid Lindgren gesetzt und hundertprozentig an sie und ihre Bücher geglaubt“*,<sup>88</sup> war der erste Satz, den Silke Weitendorf auf die Frage antwortete, wie es dem Verlag gelungen ist seit fast siebenzig Jahren auf dem Buchmarkt zu bestehen.

---

88 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

### 3. Zu Astrid Lindgren

#### 3.1 Zu Astrid Lindgrens Leben

##### 3.1.1. Zur Kindheit

Astrid Lindgren wurde am 14. November 1907 als Astrid Anna Emilia Ericsson auf dem schwedischen Hof Näs, in der Nähe der Kleinstadt Vimmerby, im süd-schwedischen Småland geboren. Sie war das zweite der insgesamt vier Kinder von Samuel August und Hanna Ericsson. Die Eltern waren Bauern. Sie pachteten den Hof Näs, einen Ort, dessen Umgebung unberührt, wild und schön war.

Mit ihrem älteren Bruder Gunnar, sowie den jüngeren Schwestern Stina und Ingegerd, wuchs Astrid Ericsson im Zeitalter der Pferdekutschen, ohne Elektrizität, Telefon oder Autos auf. Die meiste Zeit wurde draußen verbracht. Zum Spielen benötigten die Geschwister nicht viel mehr als ihre Phantasie. Von klein auf mussten die Kinder auch auf dem Hof mithelfen, das gehörte ebenso wie das Spielen, zum Tagesablauf. Die Mutter hatte durch die viele Arbeit am Hof und die vier Kinder nicht die Zeit für individuelle Erziehung. Es wurde nicht viel gerügt, jedoch folgten die Kinder den Anordnungen ihrer Eltern. Samuel August und Hanna widmeten sich ihren Kindern mit viel Liebe. Die Eltern verband eine große Zuneigung. Zärtlichkeiten wurden auch vor den Kindern nicht versteckt.<sup>89</sup>

Auf der schwedischen Homepage Astrid Lindgrens wird sie – wie folgt – zitiert:

*Wir fühlten uns geborgen bei diesen Eltern, die einander so zugetan waren und stets Zeit für uns hatten, wenn wir sie brauchten, uns im übrigen aber frei und unbeschwert auf dem wunderbaren Spielplatz, den wir in dem Näs unserer Kindheit besaßen, herumtollen ließen.<sup>90</sup>*

Die Umgebung ihrer Kindheit, das Aufwachsen auf einem Bauernhof, ein stabiles Familienleben, die innige Liebe der Eltern, Freiheit und Sicherheit - all das waren Komponenten, welche Lindgrens Kindheit prägten.

---

89 siehe Schönfeldt, Lindgren 7ff.

90 <http://www.astridlindgren.se/de/der-mensch/privatleben/eltern> (eingesehen am 15. 2. 2012).

Viele Figuren und Orte ihres späteren Werks tragen Züge dieser Kindheit.

1914 wurde Astrid Ericsson in Vimmerby eingeschult. Ihre erste Lehrerin in der Grundschule war nicht nur streng und altmodisch, sie bevorzugte auch Kinder mit einflussreichen, oder besser situierten Eltern. Astrid Ericsson hatte in dieser Hinsicht Glück. Ihre Familie war in der Gemeinde angesehen und geachtet, weshalb sie von der Lehrerin gefördert wurde.<sup>91</sup>

Astrid Ericsson war eine gute Schülerin und besuchte nach Vor- und Volksschule auch die Oberschule. Zum Besuch der höheren Schule musste sie jedoch erst von ihrer Freundin Anne-Marie, welche später auch als Figur in einem von Astrids Lindgrens Büchern (als Madita im gleichnamigen Werk) verewigt werden sollte, überredet werden. Der Besuch der höheren Schule war damals in Vimmerby nicht selbstverständlich. Mit einem Schulgeld von 23 Kronen pro Halbjahr, war es vor allem für Arbeiter- und Bauernkinder nicht möglich, die sogenannte „Sam-realskolan“ – die Oberschule – zu besuchen. Samuel Ericsson konnte das Schulgeld aufbringen, sodass die Ericsson-Kinder noch sechs zusätzliche Schuljahre absolvieren konnten. In dieser Zeit lernte Astrid Ericsson Englisch, Französisch und Deutsch, was ihr in späteren Jahren als Schriftstellerin sehr nützlich sein sollte.<sup>92</sup> Auch ihr Talent für das Schreiben wurde erstmals bemerkt. In der Schule erhielt sie viel Lob für ihre guten Aufsätze und ein Text der 13-Jährigen, mit dem Titel „*Das Leben auf unserem Hof*“, wurde in der Stadtzeitung „*Wimmerby Tidning*“ veröffentlicht.<sup>93</sup> Auf ihr schriftstellerisches Talent aufmerksam geworden, wurde sie von ihrem Umfeld „Vimmerbys Selma Lagerlöf“ genannt.<sup>94</sup> Daraufhin – vom Lob peinlich berührt – beschloss sie, niemals selbst Bücher zu schreiben.<sup>95</sup>

---

91 siehe Strömstedt, Astrid Lindren, Ein Lebensbild. Oetinger Taschenbuch GmbH, Hamburg 2012, S. 149f.

92 siehe Schönfeld, Lindgren 35ff.

93 siehe Strömstedt, Lebensbild 165f.

94 Selma Lagerlöf (1858 – 1940) zählte durch ihren Welterfolg mit „Nils Holgersson“ zu den bekanntesten schwedischen Autoren. 1909 erhielt sie den Nobelpreis für Literatur. (siehe Glauser, Jürg (Hrsg.): Skandinavische Literaturgeschichte. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2006, S. 186ff.).

95 siehe Schönfeldt, Lindgren 38.

Während der Jahre in der Samrealskolan begann auch ein neuer, von ihr nicht wirklich willkommen geheißener Abschnitt, in Astrid Ericcsons Leben: Die Kindheit ging in die Adoleszenz über. Sie bemerkte plötzlich, nicht mehr spielen zu können.<sup>96</sup> Trost fand sie – wie es noch oft der Fall sein sollte – in Büchern. Die Schulbibliothek war die erste größere Quelle für ihre literarische Neugierde und sie las alles, von Daniel Defoe bis Walter Scott.<sup>97</sup>

### 3.1.2. Zur Jugend und den frühen Erwachsenenjahren

Die Kindheit hinter sich zu lassen war für Astrid Ericsson ein großer Verlust, denn mit dem Ende der Kindheit wich ihr Gefühl spielerischer Freiheit zunehmender Melancholie. Sie empfand den Zustand des Erwachsenwerdens als leb- und tonlos, fand sich unattraktiv und sehnte sich danach verliebt zu sein.<sup>98</sup> Ihre damaligen Gefühle wurden von Sybil Gräfin Schönfeld zitiert:

*Als Kind war ich so glücklich, und nun fand ich es traurig und mühsam, erwachsen zu sein. Ich fühlte mich sehr unsicher. Ich fand, dass ich hässlich sei, und ich war völlig überzeugt davon, dass niemals irgendjemand sich in mich verlieben könnte. Vor allem deshalb war ich so traurig und ein richtiges Elend. Ich tröstete mich damit, dass ich las – alles, was ich bekommen konnte, und das habe ich in meinem ganzen Leben beibehalten. Geschrieben habe ich damals noch nicht. Ich wusste überhaupt nicht, was ich werden wollte, und das war auch so traurig. Aber das Schlimmste war natürlich, dass niemals irgendjemand sich in mich verlieben würde. [...]*<sup>99</sup>

Gleichzeitig wurde Astrid Ericsson selbstständiger. Sie verhandelte mit der Mutter, der sie sonst nie widersprach, über die Zeiten, zu denen sie abends zuhause sein musste und entdeckte ihre rebellische Seite. Am Abend ging sie in die Stadt,

---

96 siehe Strömstedt, Lebensbild 171.

97 siehe Schönfeldt, Lindgren 38f.

98 siehe Strömstedt, Lebensbild 171.

99 Schönfeldt, Lindgren 43f.

traf Freunde und war begeisterter Jazzfan. Als eine der ersten in der Kleinstadt wagte sie es, aus der Norm herauszutreten, indem sie ihre Haare kurz schneiden ließ. Ihr Haarschnitt war Skandal und Sensation zugleich. Es kam sogar vor, dass sie auf der Straße gebeten wurde ihren Hut abzunehmen, sodass die Frisur bewundert werden konnte. Astrid Ericsson merkte, dass sie wohl doch nicht so unansehnlich war und auch ihre Befürchtung, dass niemand sich in sie verlieben würde, traf nicht zu.<sup>100</sup> 1923 wurde Astrid Ericsson konfirmiert und machte im selben Jahr – 16-jährig – ihren Realschulabschluss.<sup>101</sup>

Einen weiteren, wenn auch ungeplanten Schritt in Richtung des Erwachsenwerdens musste Astrid Ericsson 1926 machen: Im Alter von nur 18 Jahren wurde sie schwanger. In einer Kleinstadt war eine Schwangerschaft, für ein unverheiratetes Mädchen, in den 1920er-Jahren eine Katastrophe. Um sich selbst zu schützen und vor allem, um das Ansehen ihrer Familie nicht durch den bevorstehenden Skandal zu ruinieren, beschloss sie, Vimmerby zu verlassen. Die eigene Familie verschonte Astrid Lindgren mit Vorwürfen, versuchte sie durch Stillschweigen zu schützen und ließ die Nachricht nicht nach außen dringen.

Mit dem Vater ihres Kindes wollte sie nichts zu tun haben. Auf sich alleine gestellt ging sie nach Stockholm, um eine Ausbildung zur Sekretärin zu beginnen. Um ihr Kind zur Welt zu bringen, fuhr Astrid Ericsson nach Kopenhagen. Das dortige „Ringhospitalet“ war das einzige Krankenhaus in Skandinavien, welches ledigen Müttern ermöglichte, ihre Kinder zu entbinden, ohne den Behörden genaue persönliche Angaben machen zu müssen.

Am 4. Dezember 1926 brachte Astrid Ericsson ihren Sohn Lars, der später „Lasse“ genannt wurde, zur Welt. Weil sie mit 19 Jahren und ohne finanzielle Mittel nicht in der Lage war sich selbst um ihr Kind zu kümmern, ließ sie ihn schweren Herzens vorübergehend in Kopenhagen bei einer Pflegefamilie zurück. Sie selbst ging zurück nach Stockholm, um ihre Ausbildung zu beenden und Arbeit zu finden.<sup>102</sup>

---

100     siehe Strömstedt, Lebensbild 171ff.

101     siehe Strömstedt, Lebensbild 171ff.

102     siehe Strömstedt, Lebensbild 187ff.

### 3.1.3. Zum Berufsleben

Da Astrid Ericssons Talent für das Schreiben in Vimmerby stadtbekannt war, bekam sie nach ihrem Schulabschluss das Angebot, bei der Stadtzeitung „*Wimmerby Tidningen*“ als Volontärin zu arbeiten. Für monatlich 60 Kronen sollte sie kleinere Reportagen, Theaterkritiken und Anzeigen schreiben, Korrektur lesen und andere anfallende Arbeiten erledigen. In dieser Zeit erlernte Astrid Ericsson das professionelle Schreiben und sie behielt die Stelle, bis sie 1926 nach Stockholm ging.<sup>103</sup> In Stockholm machte sie eine Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben. Nach dem Abschluss begann sie 1927, als Privatsekretärin in der Radioabteilung der schwedischen Buchhandelszentrale zu arbeiten. Die Arbeit war mit 150 Kronen im Monat nicht gut bezahlt. Das Geld reichte kaum aus, um neben dem Nötigsten zum Leben noch Fahrkarten nach Kopenhagen zu kaufen, um Lasse zu besuchen. Sooft es ging, fuhr Astrid Ericsson zu ihrem Sohn. Im Frühjahr 1928, als sie, ohne vorher frei bekommen zu haben, nach Kopenhagen fahren wollte, begegnete sie auf dem Weg zum Bahnhof den beiden höchsten Chefs der Firma. Dies resultierte in ihrer Kündigung, doch ihr Vorgesetzter, welcher ihre Fähigkeiten schätzte, vermittelte ihr eine neue Stelle.<sup>104</sup>

Astrid Ericsson trat ihre neue Stelle beim königlichen Automobilclub „KAK“ an, wo sie als Stenotypistin angestellt wurde. Hier lernte sie auch ihren späteren Mann kennen. Sture Lindgren war damals Bürovorsteher beim KAK.<sup>105</sup>

Anlässlich der Hochzeit mit Sture Lindgren, 1931, kündigte Astrid Ericsson ihre Stelle beim königlichen Automobilclub. Zur Aufbesserung der Haushaltskasse übernahm sie jedoch verschiedene kleinere Arbeiten und schrieb Texte, die sie an Zeitungen verkaufte.<sup>106</sup>

---

103 siehe Schönfeldt, Lindgren 46f.

104 siehe Strömstedt, Lebensbild 190ff.

105 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/der-mensch/berufsleben/die-ersten-stellen> (eingesehen am 15.2.2012).

106 siehe Schönfeldt, Lindgren 60.

1937 stieg Astrid Lindgren wieder ins Berufsleben ein. Sie hatte zuvor gelegentlich als Konferenzstenografin gearbeitet und konnte sich aufgrund ihrer guten Kenntnisse die Aufträge aussuchen. Ihr neuer Chef hieß Harry Söderman und war Dozent an der Stockholmer Hochschule für Kriminologie. Für ihn arbeitete sie in der folgenden Zeit als Stenografin.<sup>107</sup>

1940 bekam Astrid Lindgren durch Söderman eine geheime Stelle bei der Abteilung für Briefzensur des Nachrichtendienstes. Ihr Aufgabenbereich umfasste das Lesen von Militärpost und privaten Briefen. Sie war zu Stillschweigen verpflichtet und bekam neue und intime Einblicke in das Kriegsgeschehen in Europa und in das dadurch verursachte Leiden.<sup>108</sup> Persönlich bedeutete diese Arbeit für Astrid Lindgren eine anregende Tätigkeit mit interessanten Kollegen und guter Bezahlung. Darüber bemerkt sie einst mit schuldbewussten Unterton: „Dem Krieg habe ich es zu verdanken, dass ich 385 Kronen im Monat verdiene.“<sup>109</sup>

Die Schrecken des Krieges ließen sie jedoch nicht kalt. Sie hielt in Tagebüchern ihre Gedanken zum Krieg fest. Bis zu dessen Ende sollten es 22 Kriegstagebücher werden.<sup>110</sup>

Den Schritt in Richtung ihres zukünftigen Berufslebens machte Astrid Lindgren am 28. März 1944. An diesem Tag rutschte sie auf spiegelglatter Straße aus und verletzte sich schwer am Fuß. Die Wochen, die auf diesen Tag folgten, musste sie im Bett verbringen. Um sich die Zeit zu vertreiben und die Langeweile zu bekämpfen, begann sie die Geschichte von „*Pippi Langstrumpf*“ nieder zu stenographieren. Drei Jahre zuvor hatte sich ihre Tochter Karin den Namen ausgedacht, als sie mit einer Lungenentzündung im Bett lag. Mit dem Gedanken, Karin die Niederschrift zu ihrem nahenden zehnten Geburtstag zu schenken, hielt Astrid Lindgren nun Pippis Erlebnisse auf Papier fest.<sup>111</sup> Als die Niederschrift fertig war, beschloss sie, das Manuskript doch auch an einen Verlag zu senden. Mit einem

---

107 siehe Schönfeldt, Lindgren 67.

108 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/der-mensch/berufsleben/die-ersten-stellen> (eingesehen am 15.2.2012).

109 Strömstedt, Lebensbild 218.

110 siehe Strömstedt, Lebensbild 221.

111 siehe Schönfeldt, Lindgren 75.

beigelegten Brief in dem sie scherzhaft ihre Hoffnung kundtut, man möge nicht das Jugendamt alarmieren, schickte Astrid Lindgren das Manuskript an den Bonnier Verlag.<sup>112</sup> Nach langem Warten auf eine Antwort erhielt Astrid Lindgren im September 1944 den Absagebescheid Bonniers. Beigefügt war ein Schreiben, aus dem hervorging, dass die Meinungen zum Buch im Verlag geteilt waren.<sup>113</sup>

Doch Astrid Lindgren hatte die Lust am Schreiben entdeckt. Während sie auf die Antwort des Verlags wartete, schrieb sie im Sommer 1944 das Mädchenbuch „*Britt Marie erleichtert ihr Herz*“. Auch die Absage aus dem Verlag konnte die Begeisterung für das Schreiben nicht trüben. In einer Zeitung hatte sie von einem Preisausschreiben für Mädchenbücher des Verlags Rabén & Sjörgen gelesen, woraufhin sie „*Britt Marie*“ einschickte. Astrid Lindgren gewann den zweiten Platz und schickte 1945 eine überarbeitete Version des „*Pippi Langstrumpf*“ Manuskriptes an eine erneute Preisausschreibung des Verlags. Diesmal gewann sie den ersten Platz und „*Pippi Langstrumpf*“ sollte der erste Schritt zur Weltkarriere sein.<sup>114</sup>

Nicht nur für Astrid Lindgren sollten die Veröffentlichung und der große Erfolg von „*Pippi Langstrumpf*“ von Bedeutung sein. Für den zuvor krisengeschüttelten Verlag Rabén & Sjörgen war das Buch sogar die Rettung.<sup>115</sup>

Nach dem Krieg hatte Astrid Lindgren wieder verschiedenartige Gelegenheitsjobs angenommen, bis ihr schließlich 1946 Hans Rabén, von Rabén & Sjörgen, eine Stelle anbot. Astrid Lindgren wurde mit dem Kinderbuchprogramm betraut und hatte von nun an eine Doppelrolle im Verlag. Selbst Bücher zu schreiben war für sie wie eine Notwendigkeit geworden und so verbrachte sie die eine Hälfte des Tages schreibend zuhause und die andere in ihrem Büro im Verlag. Ihre Aufgabe als Kinderbuchlektorin bestand aus dem Lektorieren von Manuskripten, dem Treffen mit Autoren, dem Besorgen von Lizenzen, oder dem Vertreten des Verlags auf Buchhandelstreffen.<sup>116</sup> Obwohl die Verlagswelt für sie neu war, fand sie sich

---

112 Mitte des 20. Jahrhunderts war der Bonnier Verlag der renommierteste und größte Verlag Schwedens. (siehe Metcalf, Eva-Maria: Astrid Lindgren. Twayne Publishers, New York 1995, S. 16).

113 siehe Strömstedt, Lebensbild 231 ff.

114 siehe Schönfeldt, Lindgren 76ff.

115 siehe Strömstedt, Lebensbild 245f.

116 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/der-mensch/berufsleben/die-zeit-bei-raben-sjogren> (eingesehen am 15.2.2012).

schnell zurecht und bewältigte selbst die oftmals hohe Arbeitskapazität gut und gerne. Astrid Lindgren arbeitete zwar ohne bestimmten Plan, wusste jedoch genau, worauf es ihr ankam. Sie wollte gute Bücher für Kinder herausbringen. Die Qualität der Bücher beurteilte sie aus dem Bauch heraus, Wert legte sie vor allem auch darauf, dass die Texte altersgerecht verfasst waren. Obwohl sie weder im Schreiben noch in der Verlagsarbeit ausgebildet war, sollte ihr der Erfolg recht geben. Als Autorin von Kinderbüchern hatte Astrid Lindgren auch Kontakt zu ausländischen Kinderbuchverlagen und konnte immer wieder auf Tipps für gute Kinderliteratur, beispielsweise aus Deutschland, zurückgreifen. Ihr deutscher Verleger Friedrich Oetinger empfahl immer wieder deutschsprachige Kinderbücher für die Publikation in Schweden. Am 4. September 1962 erhielt Astrid Lindgren einen Brief Friedrich Oetingers, mit einer solchen Empfehlung:

*[...] Ein weiteres sehr reizvolles Buch ist „Pablito“ von der Wienerin Käthe Recheis, die im vorigen Jahr den Österreichischen Jugendbuchpreis für ihr erstes Buch „Kleiner Adler und Silberstern“ bekommen hat. Auch dieses Buch, das im Herder Verlag in Wien erschienen ist, würde ich Euch empfehlen, anzufordern. Meiner Meinung nach ist Käthe Recheis eine echte Begabung, und sie ist jung genug, um noch so manches Buch zu schreiben. [...]*<sup>117</sup>

Sowohl die von Astrid Lindgren geschriebenen, als auch die von ihr verlegten Kinderbücher fanden großen Anklang.<sup>118</sup>

Auf diese Weise gestaltete Astrid Lindgren – sowohl aktiv, als auch passiv – die Entwicklung der schwedischen Kinderliteratur mit. Fast 25 Jahre arbeitete Astrid Lindgren bei Rabén & Sjörgen, bis sie sich schließlich 1970 aus dem Verlagsgeschäft zurückzog.

---

117 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 4.9.1962.

118 siehe Schönfeldt, Lindgren 84ff.

### 3.1.4. Zum Familienleben

Als Astrid Ericsson mit 18 Jahren von Vimmerby nach Stockholm zog, befand sie sich in der gleichen Situation wie viele junge Frauen, die in Stockholm nach Arbeit suchten. Hatte man einen Posten gefunden, war der meist so gering bezahlt, dass man trotz Anstellung unter dem Existenzminimum lebte. Zusammen mit ihrer Mitbewohnerin Gun teilte sich Astrid Ericsson in den kommenden Jahren verschiedene Unterkünfte. Erst mieteten sie ein Zimmer in einer Pension und schließlich fanden sie ein eigenes Zimmer, welches zwar unmöbliert, jedoch mit Küchenbenutzung war.

Sich satt zu essen war in dieser Zeit ein seltener Luxus für Astrid Ericsson –glücklicherweise gab es die regelmäßigen Essenspakete von zu Hause.<sup>119</sup>

Ende 1929 trennten sich die Wege der Mitbewohnerinnen. Gun zog mit ihrem Freund zusammen und Astrid Ericsson holte ihren Sohn zu sich nach Stockholm. Lasses Pflegemutter war schwer erkrankt und konnte sich nicht mehr um den Jungen kümmern. Einige Monate lebte Astrid Ericsson mit ihrem Sohn in einem Pensionszimmer. Wenn sie arbeiten war, kümmerte sich die Pensionswirtin um dem Jungen. Diese Lösung war alles andere als ideal, vor allem, weil Lasse monatelang Keuchhusten hatte. Im Frühjahr 1930 ließ sich Astrid Ericsson schließlich von ihrer Mutter überzeugen, den Jungen nach Näs, zur Familie zu bringen.

Ihren Sohn in guten Händen wissend, konnte Astrid nach Stockholm zurückkehren.<sup>120</sup>

Astrid Ericsson hatte 1928 bei ihrer Arbeit im Königlichen Automobilklub Sture Lindgren kennengelernt. Sture kam ursprünglich aus Malmö, hatte in Stockholm eine kaufmännische Ausbildung gemacht und schließlich eine Anstellung gefunden. Als er Astrid Ericsson kennenlernte, war er Bürovorsteher beim KAK. Die beiden beschlossen bald darauf zu heiraten. Zuvor kehrte Astrid Ericsson jedoch, auf den Wunsch ihrer Mutter, noch einmal nach Näs zurück. Sie sollte Kochen lernen und anderes, was eine Ehefrau können musste.<sup>121</sup> Im April 1931 wurde

---

119 siehe Strömstedt, Lebensbild 195f.

120 siehe Schönfeldt, Lindgren 55f.

121 siehe Schönfeldt, Lindgren 56.

Hochzeit gefeiert, aus Astrid Ericsson, wurde Astrid Lindgren. Zusammen mit Lasse zog das frisch vermählte Paar in eine Wohnung in Stockholm und Astrid Lindgren, welche ihre Stelle im KAK nach der Hochzeit verließ, widmete sich ganz dem Ehe- und Familienleben.

Am 21. Mai 1934 wurde die gemeinsame Tochter Karin geboren. In der erneuten Mutterschaft, die doch ganz anders war, als die erste, ging Astrid Lindgren auf. Sie konnte ihre mütterlichen Gefühle, welche sie bei Lasse hatte unterdrücken musste, endlich ausleben.<sup>122</sup> Es war ihre Überzeugung, dass ein Elternteil zuhause bei den Kindern sein sollte, solange diese noch klein sind. Bis 1937 blieb Astrid Lindgren „reine Familienmutter“. Sture verdiente ausreichend und durch gutes Wirtschaften kam die Familie über die Runden. 1941 zog die Familie Lindgren in eine Wohnung in Stockholm, mit der Adresse Dalagatan 46. Sture war mittlerweile Direktor von Motormännens Riksförbund geworden und die Familie konnte sich die Wohnung, mit Aussicht auf den Vasapark, leisten. Astrid Lindgren sollte für den Rest ihres Lebens hier wohnen.<sup>123</sup> Hilfe im Haushalt bekam Astrid Lindgren von Linnéa Molander, welche sie zwölf Jahre lang zuhause unterstützte. Später als Astrid Lindgren wieder arbeitete, versorgte Linnéa Kinder und Haushalt, wodurch Astrid Lindgren entlastet wurde.<sup>124</sup>

Beruflich sollte sich für Astrid Lindgren in den kommenden Jahren viel verändern, dies änderte jedoch nichts an dem Stellenwert, den ihre Familie für sie hatte. Sie verbrachte weiterhin viel Zeit mit ihren Kindern und war dabei eine sehr involvierte und liebevolle Mutter. Der Sohn Lars wurde im Hinblick auf seine Kindheit, mit Astrid Lindgren als Mutter, wie folgt zitiert:

*Sie war keine dieser Mütter, die still auf einer Parkbank sitzen und ihren spielenden Kindern zuschauen. Sie wollte selbst spielen, und ich habe den Verdacht, dass ihr das mindestens so viel Spaß machte wie mir!*<sup>125</sup>

---

122 siehe Strömstedt, Lebensbild 204.

123 siehe Schönfeldt, Lindgren 61ff.

124 siehe Schönfeldt, Lindgren 93.

125 <http://www.astridlindgren.se/de/der-mensch/familie/mutter> (eingesehen am 20.2.2012).

Tochter Karin benannte die beiden wichtigsten Dinge im Leben ihrer Mutter:

*Zwei Quellen gab es für ihre Lebensfreude, die stärker waren als alle anderen – die Familie und das Schreiben, und sie schien mit der Fähigkeit gesegnet zu sein, beides in einer Balance zu halten. Die eine Seite überwog nie die andere.<sup>126</sup>*

Eine weitere wichtige Rolle in Astrid Lindgrens Familienleben spielte das Haus auf der schwedischen Insel Furusund, in den nördlichen Schären Stockholms. Stures Eltern pachteten das ehemalige Lotsenhaus ab dem Jahr 1934 und kauften es schließlich fünf Jahre später. Den ersten Sommer verbrachte Astrid Lindgren 1935 mit ihren Kindern auf der Insel, somit begann eine Tradition, welche ihr ganzes Leben lang bestand. 1947, nach dem Tod der Schweigereltern, übernahm Astrid Lindgren das Haus, veränderte es nach ihren Vorstellungen und verbrachte von nun an den Winter in Stockholm und den Sommer, zusammen mit Familie und Freunden, auf Furusund.<sup>127</sup>

1952 musste Astrid Lindgren einen schweren Schicksalsschlag bewältigen. Nachdem Sture Lindgren bereits 1950 ernsthaft erkrankt war, verstarb er 1952. Von Anbeginn ihrer Ehe teilten Astrid und Sture Lindgren die Liebe zur Literatur, viel Freude und Humor. Sture Lindgren wusste jedoch auch von der großen Kraft seiner Frau und nach seiner Erkrankung verließ er sich ganz auf diese. Margareta Strömstedt zitierte aus Astrid Lindgrens Tagebuch, in dem diese nach Stures Tod vermerkte:

*[...] Und mein Liebster liegt im Sterben. Er hört mich nicht mehr, er sieht mich nicht mehr. Sonst hätte ich ihm danken wollen – dafür, dass er so lieb und gut war – an diesem Juniabend verlässt uns ein lieber, guter Mensch. Er war mein Kind, das ich sehr geliebt habe. Ich habe ihm immer die Hand gehalten, aber da, wo er jetzt hingehet, darf ich ihn nicht begleiten und ihm auch nicht die Hand halten. Gott, hilf*

---

126 <http://www.astridlindgren.se/de/der-mensch/familie/mutter> (eingesehen am 20.2.2012).

127 siehe Schönfeldt, Lindgren 58ff.

*ihm, trotzdem den richtigen Weg zu finden! Ich hätte ihm gern immer die Hand gehalten!*<sup>128</sup>

Astrid Lindgren war nun Witwe, sie heiratete nie wieder. Die beiden Kinder wurden langsam erwachsen und sollten in den folgenden Jahren heiraten und eigene Familien gründen. Astrid Lindgren war alleine, kam sich aber nicht einsam oder verlassen vor. Neben ihren Kindern und Enkelkindern, die sie regelmäßig sah, hatte sie außerdem das Schreiben und die Arbeit. Ihre Familie versammelte sie bis ins hohe Alter, häufig an den Wochenenden, um sich, um für alle zu kochen.<sup>129</sup>

Über den Tod wusste Astrid Lindgren, dass er zum Leben dazugehörte. Er spielte in ihren Büchern eine Rolle und war auch in ihrem Leben gegenwärtig. Die Autorin überlebte Freunde und Weggefährten, am schmerzlichsten jedoch traf sie der Tod ihres Sohnes Lars im Jahr 1986. Die Zeit nach Lasses Tod war für Astrid von Trauer geprägt und die Tatsache, dass der Sohn vor ihr, dem Elternteil, starb war nur schwer zu verkraften.

Die Erfahrungen von tiefer Trauer und Verzweiflung, welche der Tod von geliebten Menschen mit sich brachte, verarbeitete Astrid Lindgren wohl auch in ihrem Werk. So schwer es ihr gefallen sein mag, mit dem Tod der geliebten Familienmitglieder umzugehen, lebte sie mit der „Philosophie“ leben zu müssen, um sich mit dem Tod anzufreunden.<sup>130</sup>

Mit der ihr verbliebenen Familie war Astrid Lindgren, bis zum eigenen Tode, eng verbunden. Nicht nur mit ihren Kindern und Enkeln, auch mit den Familien ihrer Geschwister und Freunde, hatte sie bis zuletzt engen Kontakt. Am Ende ihres Lebens konnte Astrid Lindgren auf eine große, weitverbreitete Familie schauen. Zu dieser Familie zählten ihre Kinder und Kindeskinde, die Familien ihrer Geschwister, unzählige Nichten und Neffen, aber auch die Kinder und Kindeskinde von engen Freunden. Mit der Familie ihres deutschen Verlegers Friedrich

---

128 Strömstedt, Lebensbild 260f.

129 siehe Schönfeldt, Lindgren 98f.

130 siehe Strömstedt, Lebensbild 356ff.

Oetinger verband sie beispielsweise so eine Freundschaft. Diese familiären Freundschaften verstarben nicht mit Astrid Lindgren, sie leben auch heute noch weiter. Weitergeführt von den nächsten Generationen.

### 3.1.5. Zu Astrid Lindgrens Funktion als Meinungsbildnerin

Mit den Jahren als publizierte Schriftstellerin wurde nicht nur Astrid Lindgrens Werk bekannt, auch sie selbst wurde äußerst populär. Astrid Lindgren musste sich an ein Leben im Rampenlicht gewöhnen. Sowohl in Schweden, als auch international, war sie zu einer Ikone der Kinderliteratur geworden. Jedoch nicht nur ihr literarisches Werk, auch ihre Meinung wurde von der Öffentlichkeit aufgenommen. Sie hatte eine „Stimme“, die gehört wurde und wenn ihr etwas unrecht oder falsch erschien, benutze Astrid Lindgren diese Stimme, um darauf aufmerksam zu machen.

1948 reiste Astrid Lindgren erstmals nach Amerika. Ihr Auftrag war es, unterhaltende Glossen über die USA für eine schwedische Frauenzeitschrift zu schreiben. Beim Besuch in den Südstaaten bestätigt sich, wovon Astrid zuvor nur eine Ahnung gehabt hatte. Schwarze wurden als Menschen zweiter Klasse behandelt. Über die Ankunft in den Südstaaten sagte sie rückblickend: *„Und damit hatte ich jene Grenze passiert, wo Neger aufhörten Menschen zu sein.“*<sup>131</sup> Astrid Lindgren bildete sich ihre eigene Meinung und zeigte auf, was anderen zu riskant war, oder was verschwiegen wurde. 1950 erschien ihr Buch *„Kathi in Amerika“*, in dem sie auch von der Politik der Rassentrennung in Amerika schrieb. Die Protagonistin ergriff eindeutig Partei der Schwarzen und somit brachte das Buch eine Botschaft nach Schweden, welche dort noch nicht viele Menschen erreicht hatte.<sup>132</sup>

Astrid Lindgren war immer schon sehr stark emotional engagiert. Als sie sich 1970, mit über 60 Jahren, aus dem Verlagsgeschäft zurückgezogen hatte, konn-

---

131 Strömstedt, Lebensbild 320.

132 siehe Strömstedt, Lebensbild 318 ff.

te sie sich, neben dem Schreiben, verstärkt ihrem sozialen Engagement widmen. Astrid Lindgren war nicht nur zu einer der bekanntesten Autorinnen Schwedens, sondern auch zu einer bedeutenden Meinungsbildnerin im Land geworden. Sie war nicht nur emotional involviert, sondern brachte auch eine Kombination aus Wissen und Humor in ihre jeweiligen Anliegen ein. Attribute, welche oftmals unterschätzt wurden.<sup>133</sup>

1976 wurde in der schwedischen Zeitung „*Expressen*“ ein Artikel Astrid Lindgrens veröffentlicht, in dem sie die absurde Steuerpolitik des Landes anprangerte. Unter dem Titel „*Pomperipossa in Monismanien*“ erschien eine Art Polit-Märchen, in dem sie die sozialdemokratische Regierung und deren Steuerpolitik scharf angriff. Der Spitzensteuersatz für selbstständige Unternehmer, unter ihnen auch Künstler und Autoren, betrug 1976 über 100 Prozent und Astrid Lindgren machte ihren Unmut durch Pomperipossa öffentlich. Der Artikel löste eine Debatte aus, Politiker meldeten sich zu Wort und Astrid Lindgren veröffentlichte weitere Artikel zum Thema. Die große Veränderung kam schließlich, als die Sozialdemokraten zum ersten Mal seit dem Ende des Krieges, nicht wiedergewählt wurden.<sup>134</sup> Im Alter von fast 70 Jahren begann Astrid Lindgren, nach der Veröffentlichung von Pomperipossa, ihre „Karriere“ als öffentliche Meinungsmacherin. Sie setzte sich für all jenes ein, was ihr am Herzen lag. Die Zeitung „*Expressen*“ diente weiterhin als wichtige Veröffentlichungsquelle. 1982 setzt sie sich für die Abschaffung der Kernkraft ein. In der Zeit der Volksabstimmung zum Thema Kernkraft wird sie eine der wichtigsten Fürsprecher der ablehnenden Seite.<sup>135</sup>

Auch in Debatten die Landwirtschaft betreffend, hatte Astrid Lindgren eine Meinung, die sie kundtun wollte. Als Bauerntochter war sie mit Tieren groß geworden und die, durch Modernisierung bedingte, Veränderung der Tierhaltung beobachtete sie mit Schrecken. In den achtziger Jahren schrieb Astrid Lindgren eine Viel-

---

133 siehe Strömstedt, Lebensbild 317f.

134 siehe Schönfeldt, Lindgren 136ff.

135 siehe Strömstedt, Lebensbild 323ff.

zahl an Artikeln zum Thema Tierhaltung in Schweden. Hauptgedanke in diesen Artikeln war Astrids Überzeugung, dass gesunde Kühe zu einer offenen Landschaft gehören. Ab Mai 1985 veröffentlichte Astrid Lindgren ihre Gedanken zur Massentierhaltung im „*Expressen*“ und bewirkte dadurch ein öffentliches Interesse an dem Thema. Über mehrere Jahre zeigte Astrid Lindgren, zusammen mit der Tierärztin Kristina Forslund, die Missstände der Tierhaltung und deren Folgen für die Tiere auf. Da mittlerweile auch den Politikern die öffentlichen Macht Astrid Lindgrens bewusst geworden war, änderte der damalige Ministerpräsident Ingvar Carlsson schließlich die Gesetzeslage. Zu ihrem 80. Geburtstag bekam sie von Carlsson das „Lex Lindgren“ geschenkt, ein neues Tierschutzgesetz. Tatsächlich verändert wurde durch das neue Gesetz nicht viel. Astrid Lindgren hatte jedoch internationale Aufmerksamkeit für das Thema erhalten und zur Veränderung des öffentlichen Bewusstseins rund um die Massentierhaltung beigetragen.

Unter dem Titel „*Meine Kuh will auch Spaß haben*“ erschienen 1990 die gesammelten Artikel, welche zwischen 1985 und 1989 zum Thema im „*Expressen*“ veröffentlicht wurden.<sup>136</sup>

Das, was ihr immer am wichtigsten war und wofür sie sich bis ins höchste Alter einsetzte, waren die Kinder. Vor allem, wenn es um die Rechte und das Wohlergehen von Kindern ging, versuchte sie zu helfen. Bereits in den 1940er Jahren sprach sie sich gegen Gewalt in der Kindererziehung aus, in einer Zeit, wo die Prügelstrafe noch Aktualität hatte. Die Liebe und den Respekt, den sie Kindern entgegenbrachte, erkennt man beim Lesen ihres Werks genauso, wie in ihrer außerliterarischen Arbeit.<sup>137</sup> Astrid Lindgren war wohl eine Vorreiterin im Denken, dass Eltern ihre Kinder als ihresgleichen betrachten sollten. Sie war überzeugt, dass Kinder das Recht haben, ohne Unterdrückung und Gewalt aufzuwachsen. Sie sollten die Möglichkeit haben, sich frei zu entwickeln. Astrid Lindgren war der Meinung, Kinder würden am Beispiel ihrer Eltern Verhaltensnormen lernen. Kinder sollten gewiss Achtung vor ihren Eltern haben, aber Eltern müssten ge-

---

136 siehe Strömstedt, Lebensbild 326ff.

137 siehe Strömstedt, Lebensbild 332.

nauso Achtung vor ihren Kindern haben. Sie war überzeugt, dass Eltern niemals ihre natürliche Überlegenheit gegenüber den Kindern ausnützen dürften. Astrid Lindgren leistete mit ihren Geschichten und ihrer Überzeugung von gewaltfreier Kindererziehung ihren kleinen Beitrag zum Frieden in der Welt.<sup>138</sup> 1978 bekam Astrid Lindgren den Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen. Vorangehende Preisträger waren unter anderem Hermann Hesse oder Albert Schweizer. Astrid Lindgren war die erste Kinderbuchautorin, die den Preis verliehen bekam. Zu diesem Anlass sollte sie eine Rede schreiben. Und so entstand ein wichtiger Beitrag zum Thema gewaltfreie Kindererziehung, als die Autorin beschloss, ihre Rede dem ihr so wichtigen Gegenstand zu widmen. Als sie die fertige Rede vorab einreichte, wurde sie kontrovers aufgenommen.

Astrid Lindgren musste androhen, den Preis nicht entgegen zu nehmen, konnte sich jedoch letztendlich durchsetzen. Ihre Dankesrede trug den Titel „*Niemals Gewalt*“. Neben der Dankbarkeit, mit dem Preis ausgezeichnet zu werden, drückte Astrid Lindgren in der Rede ihre Gedanken zur Gewalt in der Welt und ihre Hoffnungen für Frieden aus. Sie glaubte den Weg hin zum Frieden bei den Kindern zu wissen. So sagte sie in ihrer Rede:

*[...] Ich glaube, wir müssen von Grund auf beginnen. Bei den Kindern. Sie, meine Freunde, haben Ihren Friedenspreis einer Kinderbuchautorin verliehen und da werden Sie kaum weite politische Ausblicke oder Vorschläge zur Lösung internationaler Probleme erwarten. Ich möchte zu Ihnen über die Kinder sprechen. Über meine Sorge um sie und meine Hoffnungen für sie. Die jetzt Kinder sind, werden ja einst die Geschäfte unserer Welt übernehmen, sofern dann noch etwas von ihr übrig ist. Sie sind es, die über Krieg und Frieden bestimmen werden und darüber, in was für einer Gesellschaft sie leben wollen. In einer, wo die Gewalt nur ständig weiterwächst, oder in einer, wo die Menschen in Frieden und Eintracht miteinander leben wollen. Gibt es auch nur die geringste Hoffnung darauf, dass die heutigen Kinder dereinst eine friedlichere Welt aufbauen werden, als wir es vermocht haben? Und warum ist uns dies trotz allen guten Willens so schlecht gelungen? [...]*<sup>139</sup>

---

138 siehe Petersen, Lesebuch 54ff.

139 <http://www.astrid-lindgren.de/> (eingesehen am 20.2.2012).

Kinder sind die Erwachsenen von morgen. Sie nehmen sich ihr Umfeld und vor allem ihre Eltern als Vorbilder und imitieren deren Verhalten. Die zukünftigen Erwachsenen sollten, auch wenn es in unserer Gegenwart außen gewaltsam zugeht, zumindest zuhause Geborgenheit und Liebe erfahren. Astrid Lindgren, deren Talent es war, sich in kindliches Bewusstsein einzufühlen, gibt in ihrem Werk „Anleitung“ zur kindergerechten Erziehung. Einer Erziehung, die auf Liebe und Achtung beruht. So fuhr sie in ihrer Rede fort:

*[...] Ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten, destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun. [...]*<sup>140</sup>

Auch hier bestärkte Astrid Lindgren die Auswirkungen von liebevoller Kindererziehung. Sie betonte, dass kein Mensch „böse“ geboren wird und dass in der Kindheit der Ursprung dessen liegt, was aus einem Menschen wird. Gewalt erzeugt immer nur neue Gewalt. Astrid Lindgrens Forderung war Liebe und noch mehr Liebe. Auch in den Geschichten, mit denen Kindern aufwachsen, sollte die Liebe vorherrschen. Astrid Lindgrens Werk war geprägt von der Liebe. Sie war sich bewusst, dass ihr Wunsch von einer gewaltfreien Welt, in der alle Kinder mit Liebe großgezogen würden und dadurch ewig Frieden herrschen würde, utopisch war. Dennoch wiederholt sie den Titel und den Grundsatz ihrer Rede mehrfach. Sie schloss diese mit den Worten: „[...] NIEMALS GEWALT! Es könnte trotz allem mit der Zeit ein winziger Beitrag sein zum Frieden in der Welt.“<sup>141</sup>

Und etwas bewirken, in Richtung gewaltfreier Kindererziehung, konnte die Rede dann doch. 1979, ein Jahr nachdem die Autorin den Friedenspreis erhalten hatte, gab es in Schweden eine Gesetzesänderung. Als erstes Land der Welt führte Schweden ein Gesetz ein, welches elterliche Gewalt gegen Kinder verbot.<sup>142</sup>

---

140 <http://www.astrid-lindgren.de/> (eingesehen am 20.2.2012).

141 <http://www.astrid-lindgren.de/> (eingesehen am 20.2.2012).

142 siehe Strömstedt, Lebensbild 335.

In allen ihren Artikeln und Schriften zu den ihr wichtigen Themen, bewies Astrid Lindgren eindrucksvoll ihr Talent, mit Worten zu bewegen. Oftmals in Geschichten oder Märchen verwoben, beschrieb die Autorin selbst komplizierte oder unangenehme Dinge, wie Steuergesetze, oder die Problematik der Massentierhaltung, in einer Weise, die jeder verstand. Mit Mut und Zivilcourage kämpfte Astrid Lindgren für die Rechte der Kinder. Durch die weltweite Popularität, die sie dank ihres Werks erlangt hatte, besaß Astrid Lindgren die Macht, Dinge zu bewegen. Bis ins hohe Alter nutzte sie ihre Stimme um auf Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen. Gemeinsam mit ihrem Werk war das ihr Vermächtnis.

### 3.1.6. Zu den letzten Lebensjahren

Nach ihrem Rückzug aus dem Verlagsgeschäft, war Astrid Lindgren als Schriftstellerin und durch ihre „Position“ als Meinungsbildnerin immer noch viel beschäftigt. Obgleich schon im Rentenalter, erfüllte sie immer noch ein hohes Arbeitspensum. Doch auch bei Astrid Lindgren machte sich das Alter bemerkbar. Das Sehen fiel ihr immer schwerer und mit der Zeit konnte sie nur noch mit Hilfe von starken Vergrößerungsgläsern lesen. Als ihre Sehkraft noch schlechter wurde, musste sie sich schließlich alles vorlesen lassen. Die Freude des Lesens verloren zu haben, bereitete ihr Kummer, sie ließ sich jedoch auch davon nicht den Lebensmut nehmen.<sup>143</sup> Bis 1982 bewältigte Astrid Lindgren ihre gesamte Korrespondenz nur mit Hilfe ihrer nächsten Verwandten. Erst mit 75 Jahren brauchte sie schließlich Hilfe und bekam diese von ihrer ehemaligen Verlagsmitarbeiterin Kerstin Kvint, welche von nun an als ihre Sekretärin tätig war.

1983 hatte Astrid Lindgren zusammen mit ihrem Sohn einen schweren Autounfall, bei dem Lars unverletzt blieb, sie jedoch mit gebrochenen Rippen und anderen Verletzungen einige Wochen im Krankenhaus verbringen musste. Das ganze Land machte sich Sorgen um seine berühmte „Geschichtenerzählerin“, doch Ast-

---

143 siehe Strömstedt, Lebensbild 353.

rid Lindgren nahm es mit Humor. In der Zeitung „Expressen“ veröffentlichte sie sogar einen ironischen Bericht über ihren Krankenhausaufenthalt.<sup>144</sup>

In der Zwischenzeit hatte Astrid Lindgren Enkel und Urenkel bekommen. Die Familie war ihr immer noch das Wichtigste, sie hatte alle regelmäßig um sich. Doch auch die Einsamkeit war ihr willkommen. Die Öffentlichkeit wollte Astrid Lindgren nach wie vor im „Rampenlicht“ sehen, sie selbst jedoch wollte sich oftmals am liebsten verstecken. Ihr 80. Geburtstag 1987 wurde noch groß und öffentlich, unter Anwesenheit des Ministerpräsidenten, gefeiert. Zum 90. Geburtstag, zehn Jahre später, zog sich Astrid jedoch mit ihrer Familie zurück.<sup>145</sup> Im selben Jahr – 1997 – wurde sie laut einer Zeitungsumfrage zur „Schwedin des Jahres“, und 1999 sogar „Schwedin des Jahrhunderts“ gewählt. Auch aus diesen Auszeichnungen machte sich Astrid nicht viel, eher wunderte sie sich über den Rummel der um eine Person gemacht wird, die laut eigener Aussage *„[...] uralt, halb blind, halb taub und total verrückt ist.“*<sup>146</sup>

Bescheiden war Astrid Lindgren Zeit ihres Lebens. Der zunehmende Reichtum machte sie verlegen und viel brauchte sie auch nicht zum Leben. Weder durch Geld noch Berühmtheit veränderte sich Astrids Lebensstil großartig. Die Wohnung in der sie lebte, war immer noch die aus den vierziger Jahren, in der Dalagatan und die Sommer verbrachte sie nach wie vor in dem alten Haus auf Furusund. Die allerletzten Lebensjahre verbrachte Astrid Lindgren weitgehend zurückgezogen. Am 28. Januar 2002 starb Astrid Lindgren, 92-jährig, friedlich in ihrer Wohnung in Stockholm. Innerhalb kürzester Zeit verbreitete sich die Nachricht ihres Todes auf der ganzen Welt. In den Tagen, die ihrem Tod folgten, versammelten sich unzählige Menschen vor dem Haus, in dem Astrid Lindgren gelebt hatte. Verbunden in ihrer Trauer, bildeten sie ein Meer aus Kerzen und Blumen und erinnerten sich an Astrid Lindgren.<sup>147</sup> Ihre ehemalige Wohnadresse in Stockholm zieht auch heute noch Menschen an und wenn man vor dem Haus in der Dalagatan

---

144 siehe Strömstedt, Lebensbild 356f.

145 siehe Strömstedt, Lebensbild 360 ff.

146 Strömstedt, Lebensbild 355.

147 siehe Strömstedt, Lebensbild 366.

46 steht, gleich gegenüber des Vasaparks, sieht man das kleine Schild welches an seine berühmteste Bewohnerin erinnern soll. Astrid Lindgren Hem 1941 – 2002. Astrid Lindgrens Beerdigung fand am 8. März 2002, dem internationalen Frauentag, in Stockholm statt.<sup>148</sup>

Ihr Körper hat die Erde verlassen, ihre Seele jedoch ist noch hier. In jeder ihrer Geschichten steckt ein Stück von Astrid Lindgren. In ihrem Werk lebt sie weiter und Charaktere wie Pippi, Michel oder Karlsson haben Astrid Lindgren unsterblich gemacht. Sie hat über Generationen hinweg bewegt und wird dies hoffentlich noch über weitere Generationen hinweg tun. Über den Tod von Astrid Lindgren sagte Silke Weitendorf im Jahr 2002: „[...] *Wir haben sie geliebt und verehrt. Das Wissen, dass ihr Lebenswerk noch viele Generationen überdauern wird, ist uns Trost.*“<sup>149</sup>

### 3.2. Zu Astrid Lindgrens Werk

#### 3.2.1. Über Astrid Lindgren als Schriftstellerin

Astrid Lindgren hatte immer schon ein Talent für das Schreiben. In der Schule wurde sie bereits auf ihre Begabung aufmerksam gemacht und auch im folgenden Berufsleben war ihr Talent für das Schreiben oftmals von Vorteil. Zeitweilig verfasste sie bereits Artikel und Texte, die auf ihre zukünftige Karriere hindeuteten. 1944 schrieb sie schließlich jene Geschichte nieder, die den Grundstein für ihre Karriere legen sollte. Um sie ihrer Tochter zum zehnten Geburtstag schenken zu können, brachte Astrid Lindgren die Geschichten von „*Pippi Langstrumpf*“ zu Papier. Karin hatte sich den Namen einige Jahre zuvor ausgedacht und immer wieder hatte sich Astrid Lindgren daraufhin Geschichten rund um die Figur der Pippi ausgedacht. Die fertige Niederschrift schickte Astrid Lindgren schließlich auch

---

148 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/der-mensch/kurzer-lebenslauf> (eingesehen am 2.3.2012).

149 Petersen, Almanach 12.

an einen Verlag. Erst nach einiger Zeit erhielt sie die Absage des Bonnier Verlags, die dadurch begründet wurde, dass man das Buch für Erwachsene und Kinder als schädigend ansah.<sup>150</sup> Die Geschichte war dem Verlag zu gewagt und der Verleger Gerhard Bonnier gestand einige Jahre später, dass er für die Ablehnung des Manuskriptes verantwortlich war. Gerhard Bonnier, selbst Familienvater, empfand Pippi als schlechtes Vorbild und wollte ein solches Buch nicht verlegen.<sup>151</sup>

Astrid Lindgrens Schreiben hatte spontan begonnen und war aus einer Lust heraus entsprungen. Sie hatte große Freude an der Schriftstellerei gefunden und auch die Absage des Verlags konnte den neu geweckten Hunger am Schreiben nicht beschließen. Sie schrieb weiter und gewann mit ihrem Buch „*Britt – Mari erleichtert ihr Herz*“ den zweiten Preis für einen Mädchenbuchwettbewerb des Verlags Rabén & Sjörgen. „*Britt – Mari*“ wurde zu Astrid Lindgrens Debutbuch und erschien 1944. Zu einem weiteren Wettbewerb des Verlags, im Jahr 1945, schickte Astrid Lindgren gleich zwei Manuskripte ein. „*Pippi Langstrumpf*“ gewann den ersten Preis im Wettbewerb um das beste Buch für Kinder zwischen 6 und 10 Jahren. Das zweite Manuskript, welches Astrid Lindgren eingeschickt hatte, war die Erzählung über die Kinder von Bullerbü. Es blieb ohne Preis, wurde jedoch vom Verlag zur Veröffentlichung eingekauft. Auch im folgenden Jahr, 1946, gewann Astrid Lindgren einen Wettbewerb des Verlags Rabén & Sjörgen, diesmal wurde der beste Jugendkrimi gesucht. Mit „*Meisterdetektiv Blomquist*“ gewann die Autorin erneut den ersten Platz, obwohl sie ihn diesmal teilen musste.<sup>152</sup>

Im Alter von 38 Jahren hatte Astrid Lindgren eine neue Karriere begonnen, die Schriftstellerei. Zwischen den späten 1940er Jahren und 1970 schrieb Astrid Lindgren mindestens ein Buch pro Jahr und alle erschienen bei Rabén & Sjörgen. Dass der Verlag in diesen Jahren zum größten Kinderbuchverlag in Schweden wurde, war mit Sicherheit auch Astrid Lindgrens Verdienst. Durch den sofortigen Erfolg von „*Pippi Langstrumpf*“, nach dessen Erstveröffentlichung in Schweden

---

150 siehe Hoff, Karin: Astrid Lindgren. Die Welt aus der Perspektive der Kinder. In: Wangerin, Wolfgang (Hrsg.): Der rote Wunderschirm. Kinderbücher der Sammlung Seifert von der Frühaufklärung bis zum Nationalsozialismus. Wallstein Verlag, Göttingen 2011, S. 69.

151 siehe Strömstedt, Lebensbild 233.

152 siehe Strömstedt, Lebensbild 233ff.

1945, erlangte die Autorin nicht nur wachsende Beliebtheit, sondern allmählich auch Ruhm. Über die Grenzen Schwedens hinaus wurde Astrid Lindgrens Name schnell ein Begriff. Vor allem in Deutschland konnte sie lückenlos an den Erfolg, den sie in der Heimat hatte, anknüpfen. Auf die Pippi-Bücher folgten „*Die Kinder aus Bullerbü*“ und „*Meisterdetektiv Blomquist*“, sowie Fortsetzungen von „*Pippi Langstrumpf*“. In den 1950er Jahren folgen die „*Kathi-Bücher*“ sowie „*Mio mein Mio*“. Astrid Lindgrens schriftstellerisches Werk wurde immer facettenreicher, so reichte es von der Detektivgeschichte über die Erzählung, bis hin zum Märchen. Obgleich ihr Werk mehrere Genres umfasste, verlor die Autorin dennoch nie ihre Unverwechselbarkeit. Verankert in ihren Büchern, waren neben einer scharfsinnigen Intelligenz, Humor, Mitgefühl und ihr Verständnis für Stil, auch ihre Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen.<sup>153</sup> Die schriftstellerische Begabung hatte sie schon immer, die Erfahrungen, Erlebnisse und Begebenheiten, die sie in ihr Werk einbaute, sammelte sie im Laufe ihres Lebens.

Als junges Mädchen schrieb sie Aufsätze für die Regionalzeitung Vimmerbys. Später arbeitete sie als Sekretärin für einen Kriminalisten, veröffentlichte Jahrbücher für den königlichen Automobilclub, verfasste Märchen für Zeitschriften und war in der Briefzensur tätig. Dadurch entstand ein Erfahrungsschatz, der zusammen mit ihren Kindheitserinnerungen und ihrer Phantasie reichlich Stoff zum Schreiben bot. Astrid Lindgren, die den Verlust ihrer Kindheit immer sehr betrauert hatte, fand durch das Schreiben wieder zu dieser zurück. Das Verfassen von Kinderbüchern war eine Möglichkeit, in die glückliche Kindheit „zurückzugehen“, diese auf eine Art wiederzubeleben. Astrid Lindgren wusste genau was sie schrieb, jenes was sie als Kind gerne selbst gelesen hätte. So verfasste sie Bücher für sich selbst, für das Kind, das sie selbst einst war.<sup>154</sup> Diese besondere Art zu schreiben, sich trotz des reifen Alters in eine Welt von kindlichen Vorstellungen und Erfahrungen hineinzusetzen, macht Astrid Lindgrens Schreiben und Werk einzigartig. Die Einfälle oder Anregungen zu ihren Geschichten kamen oft zufällig,

---

153 siehe Metcalf, Astrid 16ff.

154 siehe Schönborn, Felizitas von: Astrid Lindgren. Das Paradies der Kinder. Quintessenz Verlags-GmbH, Berlin 2002, S. 80.

sie sah etwas, oder hörte einen Namen und schon bildete sich in ihrem Kopf eine Geschichte. Auch das Niederschreiben dieser Geschichten geschah auf eine ungewöhnliche Weise. Meistens schrieb Astrid Lindgren vormittags, im Bett liegend und ganz in ihre Welt versunken.<sup>155</sup>

Auf diese Weise stenographierte sie ihre Geschichten solange nieder, bis ihr wirklich alles an ihnen gefiel. Astrid Lindgren wollte für die schwedischen Kinder nur das Beste und hatte folglich einen hohen Anspruch an sich selbst.

Zwischen dem Erscheinen des Debutbuches „*Britt – Mari*“ 1944 und der Herausgabe ihres „AbschlussWerks“ „*Ronja Rüberstochter*“ im Jahre 1982, lagen 38 Jahre kreativen Schaffens. Während dieser Zeit erschuf Astrid Lindgren ein Gesamtwerk von großem Umfang. Neben dem Schreiben ihrer Bücher verfasste sie auch viele Drehbücher für deren Verfilmungen und überwachte die weitere mediale Verarbeitung ihres Werks.

Für ihr Schaffen als Kinderbuchautorin und auch darüber hinaus, gewann Astrid Lindgren im Laufe ihres Lebens eine Vielzahl an Preisen und Auszeichnungen.

Zu den Wichtigsten zählen:

- 1950 die Nils-Holgersson-Plakette
- 1958 den internationalen Jugendbuchpreis, die Hans-Christian-Andersen-Medaille.
- 1965 den schwedischen Staatspreis für Literatur für ihr Gesamtwerk.
- 1971 die große Goldmedaille der Schwedischen Akademie.
- 1978 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels
- 1994 den Right Livelihood Honorary Award (alternativer Nobelpreis)
- 2002 posthum den Corine Preis für ihr Gesamtwerk

Des Weiteren erhielt Astrid Lindgren Ehrendokortitel an Universitäten in Schweden, Deutschland, Polen und den USA.<sup>156</sup>

---

155 siehe Schönfeldt, Lindgren 100.

156 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/mehr-fakten/preise-und-auszeichnungen> (eingesehen am 20.3.2012).

Auch in Astrid Lindgrens Namen wurden bald Preise verliehen. Seit 1967 wurde, von ihrem schwedischen Verlag Rabén & Sjörger, der Astrid Lindgren Preis vergeben. Dieser Preis wurde anlässlich Astrid Lindgrens 60. Geburtstages ins Leben gerufen und wird seither jedes Jahr am 14. November für verdienstvolle Tätigkeiten an der schwedischen Kinder- und Jugendliteratur verliehen. Seit 2002 wird von der schwedischen Regierung jährlich der Astrid Lindgren Memorial Award verliehen. Der ALMA ist mit 5 Millionen schwedischen Kronen, der höchst dotierte internationale Kinder- und Jugendliteraturpreis. Der Preis soll Astrids Andenken ehren und eine Förderung für die weltweite Kinder- und Jugendliteratur darstellen.<sup>157</sup>

Auch Astrid Lindgrens deutscher Herausgeber, der Friedrich Oetinger Verlag, stiftete einen Kinderbuchpreis in ihrem Namen. 1967, anlässlich ihres 60. Geburtstages, wurde der mit 10.000 DM dotierte Astrid Lindgren-Preis erstmals ausgeschrieben. Die erste Preisträgerin war Hilde Heisinger mit ihrem Buch „*Tim und die Unsichtbaren*“. Seitdem wurde der Preis in unregelmäßigen Abständen weiter verliehen.<sup>158</sup>

### 3.2.2. Zur Vielschichtigkeit ihres Werks

Im Zentrum von Astrid Lindgrens Werk stand immer die Freiheit der Kinder. So wird die Welt in ihren Büchern aus der Perspektive des Kindes dargestellt und nicht aus jener der Erwachsenen, wodurch es zur Identifikation mit den kindlichen Perspektiven kommt. Auch die kritische Auseinandersetzung mit autoritärer Pädagogik ist in Astrid Lindgrens Werk durchgängig. Gemeinsam mit der Inspirationsquelle, welche die eigene Kindheit bot, waren dies die Ausgangspunkte für ihre Arbeit.<sup>159</sup> Es ist wohl eine der Besonderheiten ihres Werks und Astrid Lindgrens spezielle Gabe, als Erwachsene, die Welt in ihren Büchern aus der Perspek-

---

157 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/mehr-fakten/preise-astrids-namen> (eingesehen am 20.3.201a2).

158 siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

159 siehe Hoff, Welt 68f.

tive eines Kindes zu vermitteln.

Ihr Werk umfasst nicht nur eine Vielfalt an literarischen Gattungen, es behandelt auch ein breites Spektrum an Themen. Zu den Gattungen zählen Mädchenbücher, Märchen, Kriminalromane, Bilderbücher, oder Sachbücher. Diese jedoch in nur ein Genre einzuordnen wäre schwierig, da Astrid Lindgren mit traditionellen Literaturgattungen experimentierte und diese aufbrach oder veränderte, wie es ihr für passend erschien. Auch die Altersklassen, für die Astrid Lindgrens Bücher gedacht sind, variieren und reichen vom Bilder- über das Kinder- bis zum Jugendbuch.<sup>160</sup> Während die kurzen Erzählungen, die von großartigen Illustratoren mit Bildern bereichert wurden, wohl hauptsächlich junge Kinder ansprechen, sind die Jugendbücher durchaus auch für Erwachsene interessant. Die im Werk behandelten Themen gehen von „Lausbubengeschichten“, wie bei „*Michel*“, über Mädchenbücher, wie den „*Kathi-Geschichten*“, bis zur Märchenerzählung, wie in „*Ronja*“. Oftmals erzählte Astrid Lindgren nicht einfach nur eine Geschichte, sondern baute auch noch Themen ein, die in der Kinderliteratur normalerweise nicht zu finden, auf jeden Fall aber untypisch waren. So wurden Themengebiete wie Alkoholismus und Armut, genauso wie Trauer oder Tod behandelt. Selbst diese tiefgründigen Themen wurden auf eine Weise in das Werk eingebaut, dass sie auch für Kinder zu bewältigen waren. Jene Bücher weisen eine „doppelsinnige Ausprägung“<sup>161</sup> auf, sie sprechen sowohl einen kindlichen, als auch einen erwachsenen Leser auf unterschiedliche Weise an. So kann man in Astrid Lindgrens Werk eine „Mehrfachadressierung“ feststellen. In dem Sinne, dass neben dem ersten Adressaten, dem Kind, auch noch der Erwachsene, als zweiter „vermittelnder“ Adressat, in zweifacher Weise angesprochen wird. Als Mitleser und als eigenständiger Leser.<sup>162</sup> Erzählungen wie „*Madita*“, „*Die Brüder Löwenherz*“ oder „*Mio mein*

---

160 siehe Lison, Rezeption 14.

161 Der Begriff der Doppelsinnigkeit in der Kinderliteratur ist geprägt von Hans Heino Ewers der hier unter Doppelsinnigkeit die verschiedene Wahrnehmung des kindlichen und erwachsenen Lesers versteht. Die naive Ebene welche dem kindlichen Leser eine bestimmte Wahrnehmung bietet und eine tiefere Sinnebene welche dem erwachsenen Leser tiefgründigere Lektüre bietet. (siehe Ewers, Hans-Heino: *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung*. Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Paderborn 2008, S.124ff.

162 siehe Ewers, *Literatur* 124ff.

*Mio*“, wären Beispiele für Werke, in welchen mehrere Sinnebenen zu finden sind. Bei der Überlegung, welche Eigenschaften es sind, die Astrid Lindgrens Werk vielschichtig machen, lassen sich demnach mehrere Aspekte nennen. Neben der großen Themenvielfalt schreibt sie in einer sehr bildhaften Sprache und behandelt unterschiedliche Genres, ohne dabei ihren besonderen Schreibstil zu verlieren. Sie beherrscht die märchenhafte Erzählung genauso wie die satirische Konfrontation, oder die biographische Familiengeschichte. Ihr Werk ist tiefgründig und dennoch leicht zu lesen, sie schreibt aus der Perspektive des Kindes ist jedoch selbst erwachsen. Ihre Arbeit umfasst sowohl „jungen“- als auch „mädchentypische“ Literatur und spannt sich vom Kleinkinder- bis zum Jugendbuch. Vielschichtig ist das Werk auch, wenn man beachtet, in welchen unterschiedlichen Medien es Einzug hielt und Beachtung fand. Immer jedoch war Astrid Lindgren auf die Einhaltung von hoher Qualität bedacht.

Die erstgenannte Themenvielfalt muss nicht lange gesucht werden. In der Gesamtheit ihres Werks lassen sich viele Themen und Genres unterscheiden. In „*Pippi Langstrumpf*“ verlieh die Autorin einem Mädchen die Rolle des gegen Normen verstoßenden Kindes, welches rein gar nicht in das Rollenbild des Mädchens der 1940er und 1950er Jahre passte. Aus der selben Zeit stammen aber auch „*Brit-Mari erleichtert ihr Herz*“ oder „*Kerstin und ich*“, in denen ebenfalls Mädchen die Protagonisten sind, die sich jedoch „rollenkonform“ in das Mädchenbild der Zeit einfügen. Astrid Lindgren durchbrach in ihrem Werk gesellschaftliche Konventionen, in dem sie Geschlechterrollengrenzen überschritt. Die von ihr beschriebenen Mädchenfiguren stehen mit den Charakteren der Jungen auf gleicher Augenhöhe.<sup>163</sup> In „*Meisterdetektiv Blomquist*“ erhält die kindergerechte Detektivgeschichte Einzug, in der es gilt, ein Verbrechen zu lösen. In „*Die Kinder aus Bullerbü*“, oder den Erzählungen über „*Madita*“ und „*Michel*“, finden sich Geschichten über das kindliche Aufwachsen auf dem Land. Im Vordergrund stehen Spiele, Freiheit und die Geborgenheit der Kinder, die aus ihrer Perspektive vom Leben erzählen.

Wieder andere Themen und ein neues Genre wählte die Autorin für ihre Werke

---

163 siehe Lison, Rezeption 13f.

„Mio mein Mio“ und „Die Brüder Löwenherz“. Hier behandelt sie die Themen Trauer, Verlust und Tod, eingebettet in einen märchenhaften Erzählstil. Diese Werke wurden von der Öffentlichkeit viel diskutiert, vor allem wurde in Frage gestellt, ob sich solche Themen als Stoffe für Kinderliteratur eignen. Aber auch hier setzte sich Astrid Lindgrens Art des Erzählens und des Einbettens eines schwierigen Themas in eine kindergerechte Erzählweise durch. So konnten diese Bücher auch als Hilfe herangezogen werden, beispielsweise wenn Kinder sterbenskrank waren. Die Bildhaftigkeit in Astrid Lindgrens Erzählungen entsteht durch ihren besonderen Erzählstil. Birgit Dankert bezeichnet diesen als „Bildersprache“.<sup>164</sup> Sie spricht davon, dass Astrid Lindgren die Fähigkeit besitzt, allein durch ihr Schreiben, Phantasie anzuregen. Mit ihren Worten erstellt sie Psychogramme der beschriebenen Figuren. Die Bilder der beschriebenen Charaktere brennen sich in den Gedächtnissen der Leser ein.

Die Figur der Pippi wird durch die detailgenaue Beschreibung und ungewöhnliche Erscheinung unvergessen gemacht:

*[...] Sie sah so aus:*

*Ihr Haar hatte dieselbe Farbe wie eine Möhre und war in zwei feste Zöpfe geflochten, die vom Kopf abstanden. Ihre Nase hatte dieselbe Form wie eine ganz kleine Kartoffel und war völlig von Sommersprossen übersät. Unter der Nase saß ein wirklich riesig breiter Mund mit gesunden weißen Zähnen. Ihr Kleid war sehr komisch. Pippi hatte es selbst genäht. Es war wunderschön gelb; aber weil der Stoff nicht gereicht hatte, war es zu kurz, und so guckte eine blaue Hose mit weißen Punkten darunter hervor.*

*An ihren langen dünnen Beinen hatte sie ein Paar lange Strümpfe, einen geringelten und einen schwarzen. Und dann trug sie noch ein Paar schwarze Schuhe, die genau doppelt so groß waren, wie ihre Füße. [...]*<sup>165</sup>

Auch Umgebungen werden durch Bildlichkeit im Ausdruck einprägsam vermittelt:

---

164 siehe Dankert, Birgit: Wer ist diese Frau? Annäherung an Leben und Werk Astrid Lindgrens. CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln 2009, S. 13.

165 Lindgren, Astrid: Pippi Langstrumpf. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1967, S. 14.

*[...] Ein weißes altes Haus war es, keineswegs groß, mit grünen Eckpfosten und einer grünen Tür und einem Stück grünem Rasen ringsum, wo Schlüsselblumen und Gänseblümchen wuchsen. Fliederbüsche und Kirschbäume gab es dort auch, die üppig blühten, und alles war von einer Steinmauer eingerahmt, einer niedrigen grauen Mauer, auf der rosa Blumen blühten. Man hätte ohne weiteres hinüberspringen können, aber war man durch die Pforte gegangen, hatte man das Gefühl, die Mauer schütze einen vor allem, was von draußen kam. Sie gab einem das Gefühl, daheim und ganz für sich allein zu sein.<sup>166</sup>*

Wie bei Personen- und Ortsbeschreibungen verhält es sich auch bei Situationsbeschreibungen, diese werden so detailgetreu beschrieben, dass man den Eindruck erhält, ein Bild davon gesehen zu haben. Es wird auch hier die „Bildersprache“ benutzt die Astrid Lindgrens Werk so erlebbar macht.

Als Beispiel für eine dieser „Verbildlichungen“, die Beschreibung des Weihnachtsfestes aus „*Madita*“:

*[...] Ja, jetzt kann das Weihnachtsfest auf Birkenlund Einzug halten, alles steht zum Empfang bereit. In jedem Winkel ist es blitzblank und sauber, alle Fenster haben weiße, frischgestärkte Gardinen, in allen Leuchtern stecken Kerzen, in der Küche strahlen neue Flickenteppiche, die Kupferkessel blinken an den Wänden, und der Griff der Herdklappe unter dem Rauchfang hat eine Krause aus rotem und grünem Seidenpapier und sieht ganz weihnachtlich aus.*

*Im Wohnzimmer duften die weißen Hyazinthen, die Mutti rechtzeitig zum Fest gezogen hat, und auch der Tannenbaum duftet, der frisch und grün bereitsteht und nur darauf wartet, geschmückt zu werden.*

*[...] Dort stehen auf dem großen Klapptisch dichtgedrängt der Weihnachtsschinken und der Preßkopf und die Schweinerippchen und die Leberpastete und der Heringssalat und die Fleischklößchen; an der Decke hängen Brat- und Grützwürste in Reihen, und dann ist da noch das Wacholderbier in seinem Krug, der Stockfisch in seiner Wanne und der Käsekuchen in seinem Napf, alles ist fertig. Brotlaibe, Würzbroten und Safrankränze liegen aufgestapelt im Brotkasten; Pfefferkuchen und Mandelmuscheln, Haferkekse und Schürzkuchen füllen die*

---

166 Lindgren, Astrid: Die Brüder Löwenherz. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1972 S. 27.

*Küchendosen, Weihnachten kann beginnen. [...] <sup>167</sup>*

Neben phantasieanregenden Worten und verbildlichender Sprache ist Astrid Lindgrens Art zu Schreiben genial und einfach zugleich. Der Satz, den sie selbst benutzte, um ihre schriftstellerische Richtlinie zu beschreiben, war ein Zitat Schopenhauers und lautete: *“Man brauche gewöhnliche Worte und sage damit ungewöhnliche Dinge.“* <sup>168</sup> Seit jeher zog sie damit sowohl Kinder als auch Erwachsene in ihren Bann.

Als weiteren Grund für die Vielschichtigkeit und auch für die Beliebtheit- und Bekanntheit von Astrid Lindgrens Werk, kann man die vielseitige Medienadaption ihrer Arbeit sehen, die sie von Beginn an forcierte. Sie war in der „Weiterentwicklung“ ihres Werks vom Text zum Film, Hörspiel, Theaterstück, oder zur Operninszenierung stark involviert. Das erste „neue Medium“, in welches Astrid Lindgrens Werk übertragen wurde war das Hörspiel. Bereits in den 1940er und frühen 1950er Jahren, wurden die bis dahin erschienenen Werke als Hörspiele publiziert. Die erste deutsche Hörspielfassung nach einem von Astrid Lindgrens Büchern, war *„Kalle Blomquist“* aus dem Jahr 1954, welche im NWDR Kinderfunk ausgestrahlt wurde. Diese Hörspielinszenierungen für den NWDR wurden von Astrid Lindgren selbst auf Deutsch gelesen und bildeten die Vorform der Hörbücher.

Auch an der filmischen Umsetzung ihrer Bücher war Astrid Lindgren involviert. Sie schrieb viele der Drehbücher selbst und arbeitete eng mit den Regisseuren zusammen. Eine qualitative, kindergerechte Verfilmung ihres Werks war der Autorin sehr wichtig. Als mit zunehmender Berühmtheit ihrer Person, Vergnügungsparks rund um sie und ihr Werk entstanden, wurden diese Projekte von ihr persönlich betreut. Die mediale Verarbeitung ihrer Bücher hat in großem Maße dazu beigetragen, dass Astrid Lindgrens Werk so viele Menschen erreichen konnte. Bereits die frühen Pippi-Verfilmungen führten beispielsweise zu höheren Absätzen des Buches. Es entstand eine Wechselwirkung, bei der Astrid Lindgren jedoch immer in ers-

---

167 Lindgren, Astrid: *Madita*. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1989, S. 126f.

168 Metcalf, Astrid 31.

ter Linie auf die Qualität bedacht war. Zwar fanden die neuen Generationen von Lindgren Lesern ihren Zugang zu Pippi und Co vermehrt über die „neuen Medien“, nichtsdestotrotz war es Astrid Lindgren gelungen, dass ihr Werk den Sprung in die digitalen und interaktiven Medien ohne großen Qualitätsverlust geschafft hat.<sup>169</sup>

### 3.2.3. Zum Welterfolg von „*Pippi Langstrumpf*“

„*Pippi Langstrumpf*“ ist die mit Abstand erfolgreichste Figur Astrid Lindgrens. Pippis Geschichten wurden in über fünfzig Sprachen übersetzt, die Weltauflage des Buches liegt bei über zehn Millionen. „*Pippi Langstrumpf*“ wurde nicht nur zum größten schwedischen Kinderbucherfolg aller Zeiten, sondern auch weltweit eines der bekanntesten und beliebtesten Bücher der Kinderliteratur. Der Name „*Pippi Langstrumpf*“ ist mittlerweile schon so berühmt, dass man ihn kennt ohne das Buch gelesen zu haben.<sup>170</sup>

In Schweden erschien „*Pippi Langstrumpf*“ erstmals 1945 beim Verlag Rabén & Sjörögen. Die Geschichten rund um das rothaarige, sommersprossige Mädchen mit den Riesenkräften, das zusammen mit Affe und Pferd in der Villa Kunterbunt lebt, waren ein sofortiger Erfolg. Bereits ein Jahr später wurde „*Pippi Langstrumpf*“ als Radioversion im schwedischen Rundfunk übertragen und als Theaterstück aufgeführt. Der erste „Pippi-Film“ folgte 1949.<sup>171</sup> Die ersten Auslandsverträge für Veröffentlichungen in Norwegen, Finnland und Dänemark konnten bereits 1946 abgeschlossen werden. Diese schnelle Verbreitung auf dem skandinavischen Markt lässt sich durch ein in den 1940er Jahren in diesen Ländern übliches Verfahren erklären, Neuerscheinungen der Nachbarländer unmittelbar zu übersetzen.<sup>172</sup>

1949 erhält der deutsche Verleger Friedrich Oetinger die Lizenzrechte für den

---

169 siehe Dankert, Annäherung 25f.

170 siehe Petersen, Lesebuch 22.

171 siehe Metcalf, Astrid 63.

172 siehe Surmatz, Paradigma 216f.

deutschen Markt. Von Deutschland aus, eroberte die Geschichte auch den Rest der Welt. Den Anfang machte Holland, über Deutschland erreichte „Pippi Langstrumpf“ vorerst mehrere Verlage. Es dauerte jedoch nicht lange, bis sich der Ploegsma Verlag zur Herausgabe aller Lindgren Titel entschied, sodass im Endeffekt auch in Holland alle Lindgren Bücher bei einem Verlag erscheinen konnten.<sup>173</sup> Ab 1950 folgten weitere europäische Übersetzungen, so wurde das Buch 1951 erstmals in Frankreich unter dem Titel „*Mademoiselle Brindacier*“ verlegt. Die französische Version des Buches wurde 1962 überarbeitet und unter dem veränderten Titel „*Fifi Brindacier*“ herausgegeben. 1995 gab es eine erneute Übersetzung. Keine andere Übersetzung von „Pippi Langstrumpf“ weist größere Abweichungen zwischen den verschiedenen Überarbeitungen auf, als die französische, zumal hier auch die Pippi-Trilogie auf zwei Bände verkürzt wurde.<sup>174</sup>

Im englischen Sprachraum erreichte „*Pippi Langstrumpf*“ zuerst die USA. Die US-Amerikanische Übersetzung des Buches kam 1950, deutlich vor der Britischen, welche 1954 erschien, auf den Markt. Trotz des sprachlich bedingten Zusammenhangs der Buchmärkte Großbritanniens und der USA, erschienen verschiedene Übersetzungen von „*Pippi Longstocking*“ im Englisch des jeweiligen Landes. Die amerikanische Übersetzung war hierbei eine der ersten außerhalb Skandinaviens.<sup>175</sup> Im Verlauf der 1950er Jahre wurden auch in weiteren europäischen Ländern „*Pippi Langstrumpf*“ Übersetzungen veröffentlicht, beispielsweise in Italien, 1958. Zusätzlich gelangte das Werk so in die jeweiligen Kolonialstaaten und ehemaligen Kolonien europäischer Großmächte. Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre kamen Übersetzungen des Werks in Slowenien und Polen auf den Markt. Daraufhin folgte in den sechziger und siebziger Jahren der Einzug „*Pippi Langstrumpf*“ in den eurasischen Sprachbereich der ehemaligen UdSSR. Ab 1960 entdeckten auch fernöstliche Länder die Geschichten von Pippi, den Anfang machte 1963 Japan. Es folgten chinesische und indonesische Übersetzungen.<sup>176</sup>

---

173 siehe Petersen, Almanach 37f.

174 siehe Surmatz, Paradigma 228f.

175 siehe Surmatz, Paradigma 226f.

176 siehe Surmatz, Paradigma 217.

Abschließend lässt sich sagen, dass mit Ausnahme der skandinavischen, die deutsche Übersetzung und Publikation von „*Pippi Langstrumpf*“ eine der frühesten war. Die Rezeption des Buches im deutschsprachigen Raum räumte eine Art Vermittler- und Vorbildfunktion ein. Vor allem in den osteuropäischen Ländern, die dadurch einen schnellen Bezug zu „*Pippi Langstrumpf*“ bekommen konnten.<sup>177</sup> Die von Beginn an bestehende Verbundenheit Deutschlands – und folglich auch vieler weiterer Länder – zu Pippi hing zu großen Teilen mit der Bemühtheit des Friedrich Oetinger Verlags zusammen. Die Geschichte des Verlags und jene von „*Pippi Langstrumpf*“ und Astrid Lindgren in Deutschland gingen von da an Hand in Hand.

Die Frage nach dem weltweiten Erfolg des für die Zeit der Veröffentlichung doch recht kontroversen Buches ist eine viel gestellte. In den Geschichten von „*Pippi Langstrumpf*“ vermischen sich eine Vielzahl von sowohl kulturellen, als auch literarischen Mustern. Auf der anderen Seite stellte sie das Bild des typischen Mädchenromans auf den Kopf. So könnte Pippis Figur nicht weiter von den Heldinnen des Mädchenromans aus dem neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert entfernt sein. Die Hauptfigur ist ein unabhängiges, emanzipiertes junges Mädchen, welches sich nicht an enge und kleinbürgerliche Vorstellungen anpassen will. Mit ihrer Pippi-Figur, die sich gegen Autoritäten behauptet, komische Kleidung trägt und ihrer Fantasie freien Lauf lässt, brachte Astrid Lindgren neues Leben in die Kinder- und vor allem Mädchenliteratur dieser Zeit. „*Pippi Langstrumpf*“ überschreitet die Grenzen zwischen Realität und Fantasie. Sie entführt den Leser in eine Welt, die aufregend und wild, voller Streiche und Humor ist. Alles Bereiche, die im damaligen Kindheitsbild keinen Platz hatten. Die Geschichten von „*Pippi Langstrumpf*“ boten also eine Möglichkeit zum indirekten Ausleben von unterdrückten Kindheitsfantasien.<sup>178</sup> Chaos, Rebellion gegen Tradition und Ordnung, das Prinzip des Antiautoritären und die Neigung zum absurd Grotesken werden

---

177     siehe Surmatz, Paradigma 218.

178     siehe Metcalf, Astrid 63ff.

zu charakteristischen Elementen von Buch und Hauptfigur. Nach Angelika Nix durchbricht Astrid Lindgren auf „inhaltlicher, formaler und sprachlicher Ebene nahezu alle Konventionen der traditionellen Kinderliteratur, indem sie schlicht die kindliche Perspektive absolut setzt.“<sup>179</sup> Wenn man sich einige der Kinderbriefe ansieht, die an Astrid Lindgren geschickt wurden, ist das wohl ein Hauptgrund für die große Beliebtheit des Buches. Die Absolutheit der kindlichen Perspektive. Aus den Kinderbriefen lässt sich auch herauslesen, dass Pippi endlich einmal eine Heldin darstellt, die den Vorstellungen der Kinder und nicht denen der Erwachsenen entspricht.

Im Zeitraum des Erscheinens des Buches waren Kinderbücher, welche nicht nach dem Realitäts-, sondern nach dem kindlichen Lustprinzip erzählten, ein Novum.<sup>180</sup> Für die Autorin selbst sollte die Figur der Pippi hauptsächlich zur Unterhaltung ihrer LeserInnen dienen. Hierzu zitiert Sybil Gräfin Schönfeld Astrid Lindgren, welche einst formulierte:

*[...] Wenn ich jemals beabsichtigt hätte, die Figur der Pippi zu etwas anderem als Unterhaltung meiner jungen Leser dienen zu lassen, so wäre es dieses: ihnen zu zeigen, dass man Macht haben kann, ohne sie zu missbrauchen. Denn von allen schweren Aufgaben des Lebens scheint mir das die allerschwerste zu sein. Überall wird Macht missbraucht. [...] Pippi aber besitzt die Gabe, richtig damit umzugehen. Sie ist mächtiger als jedes andere Kind auf der Welt und wäre durchaus imstande, eine Schreckensherrschaft über Kinder wie Erwachsene ihrer Umgebung auszuüben – aber tut sie das? Oh nein! Sie ist einfach nur freundlich, hilfreich und großzügig, und drastische Maßnahmen ergreift sie nur, wenn es unumgänglich notwendig ist. [...]*<sup>181</sup>

Astrid Lindgren geht weiter auf die Wunschträume, welche Kinder von Macht und

---

179 Nix, Angelika: Chaos, Spiel und Akrobatik. Astrid Lindgren im Kontext des schwedischen Modernismus. In: Blume, Kümmerling-Meibauer, Nix (Hrsg.): Astrid Lindgren – Werk und Wirkung. Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 2009, S. 10.

180 siehe Ewers, Hans-Heino: Pippi Langstrumpf als komische Figur. Anmerkungen zu einem Kinderbuchklassiker. In: Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): Komik im Kinderbuch. Erscheinungsformen des Komischen in der Kinder- und Jugendliteratur. Juventa Verlag, Weinheim und München 1992, S. 127.

181 Schönfeldt, Lindgren 81.

Freiheit haben ein, die sie jedoch aufgrund ihrer Unterlegenheit den Erwachsenen gegenüber nicht in die Praxis umsetzen können und so in Träume der Macht umkehren müssen. Ihre Erklärung für die Beliebtheit des Buches liegt in der Befriedigung der Kinderwünsche durch „*Pippi Langstrumpf*“.<sup>182</sup>

Mit ein Grund für den großen Erfolg des Buches waren mit Sicherheit auch die teils großartigen Illustrationen, welche die Geschichten vervollständigten. Mit liebevoll gestalteten Bildern, in denen ein großer Detailreichtum steckte, unterstrichen die Illustrationen Pippis Welt.

Ingrid Vang Nyman verlieh in den schwedischen Erstaussagen der „*Pippi Langstrumpf*“ Bände der Protagonistin und ihrer Welt ein Gesicht. Ihr eigenwilliger Stil war der damaligen Zeit weit voraus, dennoch kam er beim Publikum gut an. Die Tradition, gute innovative Illustratoren für die Verbildlichung der Geschichten zu wählen hielt an und so illustrierte Katrin Engelking die neueren Ausgaben der „*Pippi Langstrumpf*“.<sup>183</sup>

Mittlerweile ist die Hauptprotagonistin aus Astrid Lindgrens berühmtesten Kinderbuches mehr als nur der Charakter einer Geschichte. Die Figur der „*Pippi Langstrumpf*“ ist dem Werk schon längst „entstiegen“. Neben der beabsichtigten Verbreitung der Marke „*Pippi Langstrumpf*“ kam es mit der Zeit auch zu einer, zum Teil unautorisierten, Nutzung der Namens- und Bildrechte.

Während Hörspielversionen des Buches neben Theater- oder Filmaufführungen auch im Interesse Astrid Lindgrens waren, versuchte sie, die kommerzielle Ausbeutung ihrer Figuren zu verhindern. Mittlerweile gibt es – egal ob autorisiert oder nicht – eine Vielzahl an Produkten, die mit den Figuren aus Astrid Lindgrens Werk Profit schlagen wollen. Im Besonderen ist auch hier die Figur der „*Pippi Langstrumpf*“ betroffen. Es gibt Puppen, T-Shirts, Münzen, Badetücher und eine Vielzahl an weiteren Artikeln, welche mit Pippi werben. In Stockholm ist es unmöglich an einem Souvenirladen vorbeizugehen, ohne eine ganze Palette mit „Pippi-Produkten“ angeboten zu bekommen. Dass diese Vermarktung Pippis in

---

182     siehe Schönfeldt, Lindgren 81.

183     siehe Petersen, Lesebuch 43ff.

Astrid Lindgrens Interesse gewesen wäre, lässt sich anzweifeln, fest steht jedoch, dass „*Pippi Langstrumpf*“ zu einer eigenen Marke geworden ist. So ist ihre Figur mittlerweile auch weit außerhalb des Literarischen anzutreffen.

#### 3.2.4. Zu autobiographischen Zügen in Astrid Lindgrens Werk

Immer, wenn Astrid Lindgren von ihrer Kindheit sprach, erzählte sie von einer glücklichen Zeit. Von einem Aufwachsen inmitten von viel Natur, von Freiheit und Geborgenheit. Astrid Lindgrens Kindheit fiel mit dem beginnenden zwanzigsten Jahrhundert in eine Zeit, in der die Monarchie in Schweden wichtig und das Leben am Land in Traditionen verankert war. Obwohl sie erst zu Schreiben begann, als sie dem Ländlichen den Rücken gekehrt und als Schweden einige Schritte in Richtung Modernität gemacht hatte, fallen ihre Kindheitserinnerungen genau in diese vergangene Epoche zurück. Das Leben auf dem Land, im Einklang mit Natur und Tier, war prägend. Familienzusammenhalt, Religiosität, harte Arbeit, aber auch ein liebevoller Umgang miteinander wurden Astrid Lindgren vorgelebt.<sup>184</sup>

Viele der Geschichten hatten ihren Ursprung in der Kindheit der Autorin. Neben Umgebungen, Situationen oder Bräuchen fanden auch Personen und Geschehnisse Einzug in ihr späteres Werk. Die unterschiedlichen autobiographischen Bezüge lassen sich laut Bettina Kümmerling-Meibauer in drei Gruppen unterteilen.<sup>185</sup>

Die erste Gruppe beinhaltet generelle Kindheitserinnerungen und tatsächliche autobiographische Informationen. Als Beispiel hierfür wäre das Buch „*Das verschwundene Land*“ zu nennen, das die Liebes- und Lebensgeschichte Astrid Lindgrens Eltern wiedergibt. Mit Fotos illustriert, wird hier jene Geschichte erzählt, die schließlich zur lebenslangen Ehe und Liebe, Samuel und Hanna Ericssons wurde. Die in der Geschichte vorkommenden Personen sind reale Menschen und

---

184 siehe Metcalf, Astrid 4f.

185 siehe Kümmerling-Meibauer, Bettina: The Vanished Land of Childhood: Autobiographical Narration in Astrid Lindgren's Work. Published in: Barnboken. 1-2. Special issue: Astrid Lindgren Centennial Conference. 2007, S. 83-9, S. 1f.

keine ausgedachten Romanfiguren. Die Art der Erzählung beruht auf tatsächlichen Ereignissen und beinhaltet somit keine Fiktion, sondern einen Ausschnitt aus dem wirklichen Leben der im Buch vorkommenden Figuren.

Die zweite Gruppe beinhaltet versteckt Autobiographisches und die Bücher dieser Kategorie werden somit auch als autobiographische Romane bezeichnet. In diesen Geschichten - zu denen unter anderem „*Die Kinder aus Bullerbü*“, „*Madita*“, oder die „*Michel*“ Bücher zählen – sind, mit Kenntnis der Biographie der Lindgrens, Parallelen zu deren realer Kindheit zu erkennen. Hier lassen sich Orte, Figuren, oder Situationen aus Astrid Lindgrens erlebter Kindheit wiederfinden. Dies wird auch durch Äußerungen der Autorin verstärkt, dass diese Bücher ihre Kindheit reflektieren.

Bei der dritten Gruppe handelt es sich um die fiktionale Autobiographie, welche in der Kinderliteratur nur selten vorkommt. Astrid Lindgren schaffte es mit ihrem Buch „*Der Räuber Assa Bubbla*“ jedoch auch in diese Gruppe. In einer authentischen Rahmenhandlung wird im Roman, der Autorin, vom Räuber „Assa Bubbla“ das Manuskript des Pippi-Buches gestohlen. Es handelt sich also um eine Geschichte mit authentisch-autobiographischer Rahmenhandlung, aber einem fiktiv-phantastischen Inhalt.<sup>186</sup>

Die von Astrid Lindgren meist genutzte Stilrichtung dieser drei Gruppen ist wohl jene der versteckten Autobiographien. Da sie in ihren Büchern sehr häufig Kindheitserinnerungen, oder auch nur die Natur und Umgebung dieser wiedergibt, können viele ihrer Werke als Romane mit autobiographischen Aspekten gesehen werden. Erinnerungen und Hintergründe wurden in die Geschichten stets eingearbeitet. Astrid Lindgren war eine große Beobachterin. Kleine Dinge wie Gesten, Worterfindungen ihrer Kinder und Enkelkinder, oder der besondere Lichteinfall der Sonne wurden zu bedeutenden Elementen in ihren Büchern. Diese Art der zufälligen Inspiration ist wohl eine Eigenschaft, die die Autorin mit vielen weiteren Schriftstellern teilt. Die Art, wie sie sich an Ereignissen und Menschen aus ihrer Umgebung „bediente“, beschrieb sie einst als „*wie mit einem Kescher Hechte aus ei-*

---

186 siehe Kümmerling-Meibauer, *Childhood* 2ff.

*nem Fischteich zu holen*“.<sup>187</sup> Es ist eine weitverbreitete Geschichte, dass der Name „*Pippi Langstrumpf*“ eine Erfindung ihrer Tochter Karin war. Viele wissen auch von der Ähnlichkeit der Umgebungen aus Astrid Lindgrens eigener Kindheit und dem Ort der Handlung in den „Bullerbü“- , „Michel“- , oder „Madita“ Geschichten. Um ihren Enkelsohn zu beruhigen wenn er gerade einen Wutanfall hatte, fragte Astrid Lindgren ihn, ob er wohl wüsste, was Michel aus Lönneberga angestellt hat. Wieder war eine neue Figur geboren. Michel aus Lönneberga verbindet in seinem Charakter Züge von Astrid Lindgrens Vater Samuel und ihrem Bruder Gunnar. So haben viele Ereignisse aus den Geschichten rund um Michel wahre Begebenheiten. In den Geschichten, die nach Kümmerling-Meibauer als versteckte Autobiographien bezeichnet wurden, finden sich viele weitere Figuren mit Ursprung in der Kindheit der Autorin. Die Mägde und Knechte mit denen Astrid Lindgren auf Näs aufwuchs, sind zusammen mit der damaligen Lebensweise fester Bestandteil in vielen ihrer Bücher. Da wären Agda aus den „Bullerbü-Büchern“, oder Alva bei „*Madita*“, um nur zwei von ihnen zu nennen.<sup>188</sup>

Nicht nur Menschen und Situationen aus ihrer Kindheit fanden Einzug in Astrid Lindgrens Bücher. Auch als Erwachsene verlernte sie das Beobachten nicht. Einige Figuren oder Rahmenhandlungen entstanden durch Beobachtungen der erwachsenen Astrid Lindgren. Bei einem abendlichen Spaziergang durch den Park beispielsweise, sah sie einen kleinen Jungen alleine auf einer Parkbank sitzen. Aus diesem Bild und den Vorstellungen, die sie über den kleinen Jungen hatte, entstand ein Märchen, welches schließlich zur Geschichte „*Mio mein Mio*“ wurde.<sup>189</sup> Bei einer Zugfahrt fiel der Autorin das wunderschöne Licht auf, welches durch die Wetterbedingungen an diesem Tag rosa erschien. Dieses Licht wurde in Astrid Lindgrens Kopf zu einem Ort, der nicht von dieser Welt war und den Schauplatz für eine neue Geschichte bilden sollte. Der Ort, der entstand, war Nangijala und sollte zu einem Schauplatz in „*Die Brüder Löwenherz*“ verarbeitet werden. Auch andere Komponenten aus dem Buch wurden von Beobachtungen Astrid Lindgrens

---

187 <http://www.astridlindgren.se/de/figuren/ursprung-der-figuren> (eingesehen am 1.4.2012).

188 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/figuren/ursprung-der-figuren> (eingesehen am 1.4.2012).

189 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/figuren/ursprung-der-figuren> (eingesehen am 1.4.2012).

inspiriert. Bei einem ihrer zahlreiche Spaziergänge über Friedhöfe entdeckte sie das Grab von zwei Brüdern, die beide sehr jung verstorben waren. Daraufhin beschloss sie, ein Märchen über zwei Brüder und den Tod zu verfassen. Den letzten Puzzlestein an Inspirationen für die „*Brüder Löwenherz*“ fand Astrid Lindgren völlig unerwartet. Auf dem Filmset zu „*Michel aus Lönneberga*“ beobachtete sie, wie der kleine Hauptdarsteller in einer Pause auf den Schoß seines großen Bruders kletterte und von diesem auf die Wange geküsst wurde. Durch dieses Bild sah Astrid Lindgren die „*Brüder Löwenherz*“ vor ihrem geistigen Auge.<sup>190</sup>

Die zeitliche Einbettung der realistischen Geschichten passt in jene Zeit, in der sie ihre Kindheit verlebte. Das Leben auf dem Land in Schweden zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts findet in Astrid Lindgrens Geschichten eine zwar romantisierte, jedoch realistische Darstellung. Vor allem in den von Eva-Maria Metcalf als die „Småland Bücher“<sup>191</sup> betitelten Geschichten finden sich Ähnlichkeiten und Parallelen zur inspirationsstiftenden Kindheit Astrid Lindgrens. Diese Sammlung an Geschichten, deren Handlungen auf teils wahren Begebenheiten beruhten, wurden von Astrid Lindgren über eine lange Zeit ausgebaut und erweitert.

Sie verfasste die Bücher mit dem Småland Hintergrund zwischen den 1940er und 1980er Jahren, also fast durchgehend in ihrem literarischen Schaffen. Somit kehrte sie durch ihr Schreiben immer wieder in die ihr so wichtige Umgebung der Kindheit zurück.<sup>192</sup>Thematisiert wird das Leben auf dem Hof mit Mägden und Knechten. Autos und Elektrizität hatten einen Seltenheitswert, Pferdekutschen und Petroleumlampen bildeten die Norm. Leitungswasser musste erst gepumpt werden, der Herd wurde mit Holz geheizt und gebadet wurde einmal in der Woche im Waschhaus. Die Kinder mussten mithelfen, hatten jedoch viel Freiheit

---

190 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/figuren/ursprung-der-figuren> (eingesehen am 1.4.2012).

191 Als „Småland Bücher“ bezeichnet Metcalf jene Geschichten, welche am konkretesten mit Astrids Kindheitserlebnissen übereinstimmen. Zu diesen „Småland Büchern“ zählen die „Bullerbü Bände“, die „Michel Bände“, die „Madita“ Geschichten, die „Kalle Blomquist“ Geschichten und die „Rasmus“ Geschichten. (siehe Metcalf, Astrid 29).

192 siehe Metcalf, Astrid 29.

und erlebten zusammen Abenteuer.<sup>193</sup>Viele Details aus dem damaligen Alltagsleben finden sich in den „Småland Geschichten“ der Autorin wieder. Diese unterscheiden sich zwar durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Genres oder unterschiedlichen Alterszielgruppen, haben jedoch einen vereinenden Faktor. Sie alle haben ihre Handlung in jener Zeit, zu der Astrid Lindgren ihre eigene Kindheit verlebte.<sup>194</sup>Die Schauplätze sind meist ländlich und im Mittelpunkt der Romane stehen oft die Liebe zur Natur, die Freude am Spiel, Freiheit, sowie ein harmonisches Familienleben, also alles Begebenheiten, welche Lindgren selbst erlebte.

Neben den Schauplätzen haben auch die Figuren in den Büchern einen engen Zusammenhang mit der Kindheit der Autorin, so sind, wie bereits erwähnt, die Vorbilder für die Romanfigur des Michel ihr Vater und ihr älterer Bruder Gunnar. Zur Figur des „*Michel*“ hatte Astrid Lindgren eine besonders enge Bindung. In seiner Geschichte verarbeitete sie nicht nur das Småland ihrer Kindheit, sondern eben auch Charakteristiken von Vater und Bruder. Aus all ihren Geschichten war Michel ihr Lieblingscharakter. Seine Figur war voller Lebensfreude und verkörperte wohl Astrid Lindgrens Kindheit am besten. Über ihn sagte sie einst: *“Michel, weißt du, ist genau das Småland meiner Kindheit, und...die Figur hab ich so gern gehabt, dass ich geweint habe, als ich die letzten Zeilen schrieb.”*<sup>195</sup>

Nicht nur der Charakter des Vaters floss in die Michel Geschichten mit ein, Astrid Lindgren bediente sich auch an seinen Anekdoten. Samuel August war selbst ein hervorragender Geschichtenerzähler. Seine Erzählungen boten ihr Material, welches sie auch in ihre Geschichten einarbeiten konnte.

Der Hof, auf dem Samuel August aufwuchs, wurde zum äußeren Vorbild von Bullerbü, wohingegen Astrid Lindgrens Geburtsort Näs, mitsamt seinen Bewohnern, die Grundlage für die Geschichten stiftete, welche *„Die Kinder aus Bullerbü“* erleben.<sup>196</sup> Die Autorin meinte einst:

---

193 siehe Schönfeldt, Lindgren 14f.

194 siehe Metcalf, Astrid 29f.

195 <http://www.astridlindgren.se/de> (eingesehen am 10.4.2012).

196 siehe Schönfeldt, Lindgren 26.

Ich war wohl selbst ein Bullerbü- Kind, das kann man nicht anders sagen. Natürlich nicht ganz und gar, wie es in den Büchern steht – Schriftsteller lügen natürlich auch ein bisschen, sonst würde es ja nicht gehen – aber wir waren eine Gruppe von Kindern die bis zum Umfallen gespielt haben.<sup>197</sup>

Obwohl Astrid Lindgren in fast all ihren Büchern in irgendeiner Weise Elemente oder Erinnerungen aus dem eigenen Leben einbaut, sind diese Verbindungen nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Figuren und Orte tragen andere Namen, oder Schauplätze wurden verändert. Die Anregungen und Ideen schöpfte sie nicht nur aus der eigenen und somit real erlebten Vergangenheit. Phantastische Momente finden Einzug in das Werk durch die Phantasiewelt, sowie die Sehnsüchte und Träume, welche Astrid Lindgrens Kindheit begleitet haben. Das Schreiben ermöglichte es ihr auch selbst wieder an die Orte zurückzukehren und die Kindheit ein weiteres Mal zu „erleben“.<sup>198</sup>

Durch die teils autobiographische Schreibweise der Autorin wird dem Leser nicht nur ein Eindruck ihrer Kindheit geboten, Astrid Lindgren vermittelt dadurch auch ein spezielles Bild Schwedens. Sie beschreibt die Umgebung und Landschaft des Schwedens, in dem sie aufwuchs und vermittelt somit für Leser aus anderen Ländern ein Stück der kulturellen Identität ihres Landes, besonders auch in Deutschland.

Es lässt sich mit Sicherheit die Frage stellen, welche Bedeutung Astrid Lindgrens Kindheit tatsächlich auf ihr Werk und dessen Erfolg hatte. Mit der Bekanntheit der Autorin stieg auch das Interesse an ihrem Leben, an den Quellen und Inspirationen für die Bücher, die sie schrieb. So gibt es unzählige Interviews, in denen Fragen über ihre Kindheit, ihr Leben und Schaffen gestellt wurden. Die Antworten auf diese Fragen erfüllten das, was das Publikum hören wollte. Die Autorin trug mit Sicherheit zu dem Mythos der glückseligen Kindheit, die sie zum Schreiben inspiriert haben soll bei. Inger Lison zitierte zu diesem Thema Astrid Surmatz,

---

197 <http://www.astridlindgren.se/de> (eingesehen am 10.4.2012).

198 siehe Lison, Rezeption 12.

welche meinte, Astrid Lindgrens Leben sei aus verkaufsstrategischen Gründen „idyllisiert“ und als „geglättetes Kunstprodukt“ dargestellt worden. Auch wenn ihre Kindheit so verlebt worden ist, wie sie von der Autorin dargestellt wurde, verselbstständigte sich das Bild dieser Kindheit und wurde Ikonisiert.<sup>199</sup>

Ob Astrid Lindgren nun die ihren Werken als Vorbild dienende Kindheit ausgeschmückt oder idealisiert hat, oder nicht, sei dahingestellt. Fest steht, dass sich in der Motivik ihrer Werke Parallelen zu Astrid Lindgrens realem Leben feststellen lassen. Ein Leben lang war sie eine gute Beobachterin, mit viel Phantasie und aus dieser Kombination heraus entstanden Weltbestseller der Kinderliteratur.

### 3.2.5. Zum Beispiel von „*Madita*“

Eine von Astrid Lindgrens Geschichten, welche zu den „Småland Büchern“ zählt und somit einen realen, oder auch versteckt autobiographischen Hintergrund hat, ist jene von „*Madita*“. Bücher wie die „Bullerbü Trilogie“, oder „*Madita*“, die als versteckte Biografien bezeichnet werden können, beinhalten zwar Kindheits-erinnerungen der Autorin, diese werden jedoch nicht deutlich hervorgehoben. Dem Leser wird das Erkennen der Kindheitsbezüge durch Verfremdungstechniken erschwert, so werden beispielsweise Namen geändert, oder die Geschichten nicht in der ersten, sondern in der dritten Person erzählt.<sup>200</sup> „*Madita*“ beschreibt das Leben eines siebenjährigen Mädchens. Der Klappentext der deutschen Ausgabe des Buches aus dem Jahr 1980 lautet wie folgt:

*Eigentlich heißt Madita ja Margareta, aber als sie noch klein war, nannte sie sich selbst Madita. Dabei ist es geblieben. Nur wenn sie etwas angestellt hat, wird sie Margareta genannt. Und sie wird ziemlich oft so genannt, denn auf Birkenlund, wo Madita mit ihren Eltern und der kleinen Schwester Pims lebt, kann man herrlich spielen und jeden Tag neue Abenteuer erleben. Dafür sorgen schon Maditas Freund*

---

199 siehe Lison, Rezeption 27.

200 siehe Kümmerling-Meibauer, Childhood 2f.

*Abbe, der Kringelbäcker und Fliegerbaron, und die rothhaarige Lause-Mia. Am meisten sorgt Madita natürlich selbst dafür.*<sup>201</sup>

„*Madita*“ erschien in Schweden 1960, der Titel der schwedische Originalausgabe lautete „*Madicken*“. Die Fortsetzung „*Madita und Pims*“, im schwedischen Original „*Madicken och Junibackens Pims*“, wurde in Schweden 1976 veröffentlicht. Astrid Lindgrens Buch beschreibt episodisch von Frühjahr bis Winter die Abenteuer und Einfälle von Madita und ihrer Schwester Elisabet.

Madita kommt aus gutem Hause und wächst im ländlichen Schweden auf. Zusammen mit ihren Eltern und der kleinen Schwester Elisabet wohnt sie in einem großen roten Haus - welches Birkenlund genannt wird – umgeben von Natur. Die Umgebung, in der das Buch spielt, ist eine kleinstädtische, der erste Weltkrieg bildet den zeitlichen Rahmen, spielt jedoch in der Handlung keine Rolle. Episodische Geschichten aus dem Alltag Maditas führen durch das Buch. Liest man das Buch und weiß ein wenig über Astrid Lindgrens Aufwachsen, muss man nicht lange nach Parallelen suchen. Einerseits der Schauplatz der Geschichte, das ländliche Schweden zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Birkenlund, als einer der zentralen Schauplätze in *Madita*, hat große Ähnlichkeit mit dem roten Pfarrhaus, in welchem Astrid Lindgren selbst aufwuchs. Des Weiteren stehen die Freiheit der Kinder und die Geborgenheit, in welcher sie aufwachsen, im Mittelpunkt.

Neben den Schauplätzen der Geschichte haben auch die darin vorkommenden Figuren Vorbilder in Astrids realer Kindheit und bilden so einen deutlichen Bezug. Die Hauptprotagonistin des Buches, Madita, ist inspiriert von Astrid Lindgrens einstiger Schulkollegin und langjähriger Freundin.

Anne Marie Ingeström war ihre beste Freundin aus Schultagen und wurde zum Vorbild für Madita. Anne Marie Ingeström war die Tochter des Bankdirektors von Vimmerby, sie wuchs privilegiert auf und wohnte in einer vornehmen Villa. Von ihren Tanten wurde Anne Marie „*Madicken*“ genannt.<sup>202</sup> Diesen Spitznamen

---

201     Lindgren, *Madita* vorderer Klappentext.

202     siehe Schönfeldt, Lindgren 32.

verlieh auch Astrid ihrer Romanheldin Jahre später. Anne Marie war diejenige, welche Astrid überredete, die höhere Schule zu besuchen und mit ihr blieb Astrid Lindgren bis zum Tod befreundet.

Auf die Frage, ob Madita auch ein bisschen von ihr selbst inspiriert wurde, antwortete Astrid Lindgren einst:

*Na ja, es ist schwer zu sagen, welche Teile von mir sind, ich habe überhaupt nicht das Gefühl, dass es so ist. Madita ist eher ein wenig das Mädchen, das in meiner Kindheit Anne-Marie hieß, sie war damals meine beste Freundin....meine allerbeste.*<sup>203</sup>

Als die Autorin sagte, dass Madita nichts von ihr habe, so stimmt das womöglich nicht ganz. Madita ist, genau wie Astrid Lindgren es einst war, ein sehr fantasievolles Kind. Über Madita sagte Linus Ida im Roman: „Diesem Kind kommen die Einfälle so rasch, wie ´n Ferkel blinzelt“.<sup>204</sup>

Die Romanfigur hat eine blühende Fantasie. Sie denkt sich selbst Spiele aus und hat einen imaginären Freund. So erbte die siebenjährige Madita sicherlich auch einige Eigenschaften der Autorin selbst. Auch ihre Vorliebe für das Klettern hat Astrid Lindgren an ihre Romanheldin weitergegeben. Die Episode im Roman, als Madita auf das Dach der Schule kletterte, war inspiriert von einer wahren Begebenheit, in der die Autorin als Kind selbst das Dach eines Hauses bestieg. Beabsichtigt oder auch nicht, schrieb sie somit auch Züge von sich selbst in ihre Romanfigur hinein. Vor allem die Abenteuerlust, welche sie selbst als Kind empfand, findet sich im fiktionalen Charakter der „Madita“ wieder. In einer Sequenz im Buch erklimmt die Romanheldin, um eine Mutprobe zu bestehen, das Dach der Schule.

*[...] Mit klopfendem Herzen klettert Madita weiter zum Dach hinauf. Und jetzt ist sie oben. Jetzt steht sie dort , hoppla, ist das hoch! Der Holzschuppen zu Hause ist nichts dagegen. Und nun muß sie den Dachfirst entlang bis zum anderen Giebel und dann wieder zurück. Das ist ja Wahnsinn! [...] Doch Wahnsinn oder nicht – Madita begibt*

---

203 <http://astrid-lindgren.de/omastrid/album4.htm> (eingesehen am 10.4.2012).

204 Lindgren, Madita 9.

*sich aufs Dach hinaus. Und es geht gut. Es geht wirklich gut. Ihre Füße und ihr ganzer Körper wissen genau, wie man auf einem Dach entlangbalanciert. [...]*<sup>205</sup>

Astrid Lindgren war als Kind selbst eine begeisterte Kletterin. Zusammen mit Anne Marie Ingström stieg sie einst selbst auf ein Hausdach. Auf dem Dachfirst balancierten sie von einem Schornstein zum anderen. Während Anne Marie schwindlig wurde und sie das Erlebnis nicht wiederholen wollte, gefiel es Astrid Lindgren sehr gut.<sup>206</sup>

Sie behielt das Klettern ein Leben lang für sich. Besonders auf Bäume zu klettern bereitete Astrid Lindgren Freude und auch im hohen Alter von 80 Jahren ließ sie sich diese Freude nicht nehmen.

Madita und Elisabet verbringen eine schöne Kindheit, die an Lindgrens eigene erinnert, sie wachsen in der Natur auf, spielen häufig im Freien und haben Eltern, die sie sehr liebevoll und frei erziehen. Wieder einmal gibt es eine Dorfschule und obwohl vereinzelt Autos vorkommen, wird eher auf Pferdekutschen Bezug genommen. Der zeitliche Rahmen „*Maditas*“ bezieht sich wahrscheinlich auf die Zeit Astrid Lindgrens eigener Kindheit, zwischen 1910 und 1920, darauf weisen im Buch geschilderte Begebenheiten hin. Viele Kleinigkeiten, die Lindgren in Interviews über ihre Kindheit erzählte, erinnern stark an „*Madita*“, so beschrieb sie beispielweise den jährlichen Weihnachtsputz und den Moment, am Weihnachtsmorgen in die Küche zu kommen und alles im Glanz erstrahlen zu sehen. Auch im Roman wird von den Weihnachtsvorbereitungen, dem Putzen und dem besonderen Moment am Weihnachtsmorgen berichtet. Dies lässt vermuten, dass obwohl die Heldin ihren Namen Astrid Lindgrens bester Freundin zu verdanken hat, doch auch einige Begebenheiten in *Madita* von ihrer eigenen Person und ihren Erlebnissen inspiriert waren.

Neben Anne Marie Ingström, fanden auch weitere Personen aus Astrid Lindgrens Kindheit in Näs Einzug in die Geschichte von „*Madita*“. Neben ihren Eltern und

---

205 Lindgren, *Madita* 242.

206 siehe Schönfeldt, Lindgren 34.

Geschwistern gab es auf Näs noch reichlich mehr Personen, welche sie und somit ihr zukünftiges Schreiben inspirierten. Inspirationsquellen fand sie beispielsweise unter den Knechten und Mägden, Waschfrauen und Kuhknechten, die, obgleich sie Bedienstete waren, dennoch zur Familie gehörten. Für die Kinder von Näs machten diese Personen einen entscheidenden Teil des alltäglichen Lebens aus. Besonders in den Småland Büchern kommen Mägde, Knechte oder Waschfrauen vor. Viele von ihnen, wie beispielweise Lina und Alfred in Katthult, Agda in Bullerbü, oder Alva bei „*Madita*“, tragen Züge von Mägden und Knechten auf Näs.<sup>207</sup> In „*Madita*“ gibt es Linus Ida, welche einmal die Woche kommt, um die Wäsche zu machen, oder Alva das Hausmädchen, welches in der Mädchenkammer auf Birkenlund wohnt. In ihrer Kindheit war Astrid Lindgre umgeben von Personen, die auf dem Hof mitarbeiteten und teils auch dort lebten. Mägde, Knechte und Aushilfen bildeten eine erweiterte Familie. Auch Madita hat eine enge Bindung zu diesen Figuren. Sie spielt ihnen Streiche, oder lässt sich Geschichten erzählen, genauso wie es Astrid Lindgren in ihrer Kindheit einst getan hatte. Zusammen mit ihren Geschwistern besuchte die Autorin als Kind Ida aus Liljerum und Marie aus Vendladal. Die beiden halfen auf Näs aus. Oft erzählten sie Geschichten, oder sangen den Kindern traurige Lieder vor. Das traurigste war ein Lied namens „*Jesu Eisenbahn zum Himmel*“.<sup>208</sup>

Dieses Lied singt Linus-Ida Madita vor, und bringt sie damit zum Weinen:

*Denn wenn Madita das Lied von Jesu Eisenbahn auch immer wieder gern hört, so muß sie doch jedesmal dabei weinen. Ja, sie braucht nur daran zu denken wie jetzt, dann wird sie ganz still und bekommt feuchte Augen.*<sup>209</sup>

Ein weiterer autobiographischer Aspekt, den Astrid Lindgren in „*Madita*“ behandelt, sind die teils schwierigen Lebensbedingungen der damaligen Zeit. Thematisiert werden Armut und Alkoholismus, aber auch das ihr so wichtige Thema von

---

207 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/figuren/ursprung-der-figuren> (eingesehen am 10.4.2012).

208 siehe <http://www.astridlindgren.se/de/figuren/ursprung-der-figuren> (eingesehen am 10.4.2012).

209 Lindgren, Madita 10.

Gewalt gegen Kinder. Umstände wie Prügelstrafen oder starkes Disziplinieren in den Schulen, waren Aspekte des Lebens, die Astrid Lindgren in ihrer Kindheit selbst miterlebte. Als erwachsene Frau tat sie alles dafür, um auf diese Missstände aufmerksam zu machen und behandelte diese auch in ihrem Werk.

In „*Madita*“ werden durch die Einführung verschiedener Charaktere Klassenunterschiede hervorgehoben. Astrid Lindgren setzt Maditas Familie, die gut situierten Engströms, in Gegensatz zu armen Familien, wie den Nielssons, oder Mia, welche im Armenviertel wohnt. Madita ist ein weltoffenes Mädchen, sie geht auf Leute zu und macht keinen Unterschied zwischen sich selbst und anderen. Ihr Vater, der ein wichtiger Zeitungsmann in der Stadt ist, begrüßt die Offenheit seiner Tochter, da er möchte, dass Madita sieht, dass es nicht alle Menschen so gut haben wie sie. Die Nachbarn der Engströms sind die Nielssons, welche in „Waldesruh“ wohnen, einem kleinen Häuschen neben Birkenlund. Es lässt sich erahnen, dass Onkel Nielsson Alkoholiker ist, da er fast täglich in das Wirtshaus geht und danach oftmals zu betrunken ist, um gerade zu gehen. Sein fünfzehn jähriger Sohn Abbe träumt von einem Leben als Abenteurer, bäckt jedoch den ganzen Tag Zuckerkringel welche die Mutter am Markt verkauft, um das Überleben der Familie zu sichern. Am Beispiel der Nielssons lässt sich erkennen, wie privilegiert Madita ist. Sie hat die Möglichkeit eine Ausbildung machen, hat eine Mutter, die zuhause ist und die Magd Alva, welche sich immer um sie kümmert.

Linus-Ida ist ebenfalls ein Charakter im Buch, welcher das Leben der „einfachen Menschen“ darstellt. Linus Ida arbeitet als Wäscherin auf Birkenlund, lebt jedoch alleine im Armenviertel der Stadt. Madita und Elisabet werden oft mit Lebensmitteln zu ihr geschickt, wodurch sie auch mit anderen Bewohnern des Armenviertels in Kontakt kommen. Durch den Charakter der Linus Ida kommt das Thema der Religiosität in das Buch. Astrid Lindgren wuchs selbst mit einer sehr gläubigen Mutter und in einer Zeit auf, in der Religion – vor allem auf dem Land – zum täglichen Leben gehörte.

Weitere Bewohner des Armenviertels sind Mia und deren Schwester Matti. Mia,

im Buch auch „Läuse-Mia“ genannt, geht in Maditas Klasse und ist mit ihrer Schwester Matti das genaue Gegenteil von Madita und Elisabet. Mia und Madita verstehen sich zu Beginn der Erzählung überhaupt nicht. Sie werden erst im Laufe der Geschichte zu Freundinnen. Mia und Matti wachsen ohne Vater auf, mit einer Mutter, die um die Familie zu ernähren, sehr viel arbeiten muss. Ein Schicksal, welches Astrid Lindgren sich nicht ausdenken musste. Auch das Motiv des Kindes, welches aufgrund von Armut und mangelnder Erziehung rebellisch und unangepasst ist, ist kein neues. Astrid Lindgren verlieh ihrer Figur der Mia jedoch trotz der äußeren Umstände Kraft und Kampfgeist. Sie lässt sich nicht unterkriegen und kämpft um ihr Recht.<sup>210</sup>

Astrid Lindgren übt Kritik an sozialen Ungerechtigkeiten der Zeit und baut dies durch die unterschiedlichen sozialen Schichten der Figuren in die Geschichte ein. Sie erinnert sich an ihre Kindheit zurück, in der die sozialen Unterschiede der Kinder in der Schule beim Mittagessen deutlich wurden. Die Kinder ärmerer Eltern hatten nur eine spärliche Jause, wohingegen die anderen Kinder Butterbrote mit Speck, oder Ähnliches mithatten. Eine solche Szene kommt auch im Buch vor. In der Schulpause sitzen die Kinder im Flur und essen ihre Jause, einzig Mia hat nichts zu Essen mit. Madita versucht nett zu sein und bietet Mia ein Brot an, diese lehnt jedoch ab.

Die Ungerechtigkeiten in der Schule dienen als Spiegelbild der sozialen Ungerechtigkeiten. Kinder unterer sozialer Schichten erlebten zu Hause meist Armut und Elend und auch in der Schule waren sie dem ausgesetzt. Ein weiteres Erlebnis, welches Astrid Lindgren in „*Madita*“ verarbeitete und an welches sie sich mit Schrecken erinnert, ist eines aus ihrer Grundschulzeit. Ein Mädchen hatte Geld aus einer Jackentasche gestohlen und davon Süßigkeiten gekauft, die sie an ihre Mitschüler verteilte. Dies wurde entdeckt und als Strafe wurde sie vor der versammelten Klasse verprügelt. Ein ganz normaler Umstand, in einer Zeit, zu der

---

210 siehe Strömstedt, Lebensbild 152.

die Prügelstrafe an Schulen noch Tradition hatte.<sup>211</sup> Auch diese Begebenheit findet Einzug in „*Madita*“. Bei einem Streit zwischen Mia und Madita geht der Rektor der Schule dazwischen. Er mustert beide Mädchen und nachdem er Madita als die Tochter des Zeitungsdirektors erkennt, bringt er nur Mia „die Flötentöne“ bei. Madita wird bewusst, dass sie aufgrund ihrer Herkunft bevorzugt behandelt wird.

*[...] Denn ihr dämmert, wie das alles zusammenhängt. Madita hat einen Vater, der für die Zeitung schreibt, und mit dem möchte sich der Rektor wohl gutstellen. Mia aber hat gar keinen Vater, ihr kann man die Flötentöne beibringen, ohne daß es etwas ausmacht.*<sup>212</sup>

Die Bestrafung mit dem Rohrstock bleibt der Figur der Mia auch im Roman nicht erspart. Wie das Mädchen aus Astrid Lindgrens Schulzeit, hatte Mia im Buch Geld gestohlen, um davon Süßigkeiten zu kaufen. Vor der ganzen Klasse erhält Mia als Strafe für den Diebstahl Prügel mit dem Rohrstock.

*[...] Mia bückt sich gehorsam, und da saust der Rohrstock pfeifend runter und trifft ihr mageres Hinterteil mit einem grausamen Klat-schen. Mia gibt keinen Laut von sich. Doch alle anderen in der Klasse schluchzen, und die Lehrerin hält sich die Hand vor die Augen. Wieder hebt der Rektor den Rohrstock, und jetzt schreit doch jemand auf. Aber nicht Mia. „Nein, nein, nein, nein!“ schreit Madita, und die Tränen strömen ihr nur so aus den Augen. Der Rektor sieht sie zornig an, jetzt hat man ihn unterbrochen. Die Hand mit dem Rohrstock sinkt herab, und er scheint nachzudenken. „Hm“, sagt er und sieht Madita an. Dann guckt er Mia an. „Na ja, dann will ich`s damit genug sein lassen. Deine Kameraden bedauern dich, obwohl du es wahrhaftig nicht verdient hast.“*<sup>213</sup>

Die Reaktion auf diese Bestrafung wurde im Buch wieder aus der realen Kindheit der Autorin übernommen. Der Vater eines Schulkollegen von Astrid Lindgren regte sich über die Prügelstrafen in der Schule auf und sagte: „*Haben die denn*

---

211 siehe Strömstedt, Lebensbild 152ff.

212 Lindgren, *Madita* 237f.

213 Lindgren, *Madita* 253.

*nichts Besseres zu tun als egalweg auf kleine Kinder einzudreschen?*<sup>214</sup> Genau diesen Satz sagte auch Alva in „*Madita*“ als sie hört was in der Schule geschehen war. Der Satz drückt wohl auch Astrids eigene Meinung zur Prügelstrafe aus. Margareta Strömstedt sah in Maditas Aufschrei „*Nein, nein, nein, nein!*“<sup>215</sup> gar Astrid Lindgrens eigenen Protest gegen solche Grausamkeiten.<sup>216</sup>

Sowohl in „*Madita*“, als auch in „*Madita und Pims*“ behandelte die Autorin das Thema der Klassenunterschiede, wobei in „*Madita und Pims*“ der Bezug auf die sozialen Konflikte deutlicher wird. Ein Kapitel des Buches heißt „*Hilflosigkeit der Armut, was ist das?*“. In der sowohl tragischen, als auch komischen Geschichte von Mutter Nielsson wird erzählt, wie diese ihren „toten Körper“ an den Arzt verkaufte, um der Pfändung ihres Hauses zu entgehen.

*[...] Da fängt Tante Nielsson an, alles zu erklären. [...] Arme Leute gehen zum Doktor ins Krankenhaus und verkaufen ihren Körper, damit die Ärzte daran herum-schnippeln können. Natürlich nicht, solange man noch am Leben ist. Und man kriegt mehrere Hundert Kronen, damit man sich was gönnen kann, wenn man noch lebendig ist, und ist man tot, bekommt der Doktor die Leiche. Denn der muß genau nachgucken, wie die Leute von innen aussehen, damit er Bescheid weiß, wenn er Kranke operiert.*<sup>217</sup>

Madita ist darüber entsetzt und ihr wird wieder einmal bewusst, wie gut es ihr auf Birkenlund geht. Aus diesem Grund kauft sie Tante Nielsson mit ihrem eigenen Geld wieder zurück.

Astrid Lindgren lässt Begebenheiten wie Klassenunterschiede, Armut oder Alkoholismus in eine Kindergeschichte einfließen. Selbst diese „schwierigen“ Thematiken fügen sich bei ihr wie selbstverständlich in den Text ein.

---

214 Strömstedt, Lebensbild 153.

215 Lindgren, *Madita* 253.

216 siehe Strömstedt, Lebensbild 154.

217 Lindgren, *Madita* 197.

### 3.2.6. Zu Astrid Lindgrens Werk in Zahlen – eine Statistik des Erfolgs

Astrid Lindgren ist eine der erfolgreichsten Kinderbuchautorinnen der Welt. Ihr literarisches Werk, welches mittlerweile schon die dritte Generation an Lesern erreicht hat, wird wohl auch noch lange weiterleben.

Aus einer Pressemappe des Oetinger Verlags lässt sich ablesen, dass bis 2009 weltweit 147 Millionen Bücher von Astrid Lindgren verkauft wurden. Dabei handelt es sich um neunzig Bücher, die in zweiundneunzig Sprachen übersetzt wurden.<sup>218</sup> Das mit Abstand beliebteste Buch ist „*Pippi Langstrumpf*“, was sich daran erkennen lässt, dass es nicht nur das absatzstärkste, sondern auch das meistübersetzte Buch Astrid Lindgrens ist. „*Pippi Langstrumpf*“ wurde in 57 Sprachen übersetzt, darunter bulgarisch, afrikaans, hebräisch, japanisch, nepalesisch oder polnisch. Es ist somit in der internationalen Verkaufsstatistik von Lindgren Büchern an erster Stelle (siehe Abb. 2).

Mittlerweile gibt es sogar Dialektversionen des Buches. Enthusiastische Übersetzer verliehen „Pippi“ somit auch in plattdeutsch oder dem kroatischen Dialekt Cakavska eine Sprache.<sup>219</sup> Im Jahr 2002 bei den am häufigsten übersetzten Titeln folgen nach „*Pippi Langstrumpf*“, „*Michel aus Lönneberga*“, mit Übersetzungen in 44 Sprachen, dicht gefolgt von „*Die Brüder Löwenherz*“, mit Übersetzungen in 42 Sprachen und „*Ronja Räubertochter*“, mit Übersetzungen in 39 Sprachen.<sup>220</sup> Eines der Länder, das – nach Schweden – die meisten Bücher Astrid Lindgrens absetzte, war Deutschland. 2007, als die Gesamtauflage an Werken 145 Millionen betrug, war der deutsche Anteil daran 30 Millionen verlegter Bücher (siehe Abb.3).<sup>221</sup> Die beliebtesten Werke in Deutschland (Stand 2007) siehe Abb. 1.<sup>222</sup>

---

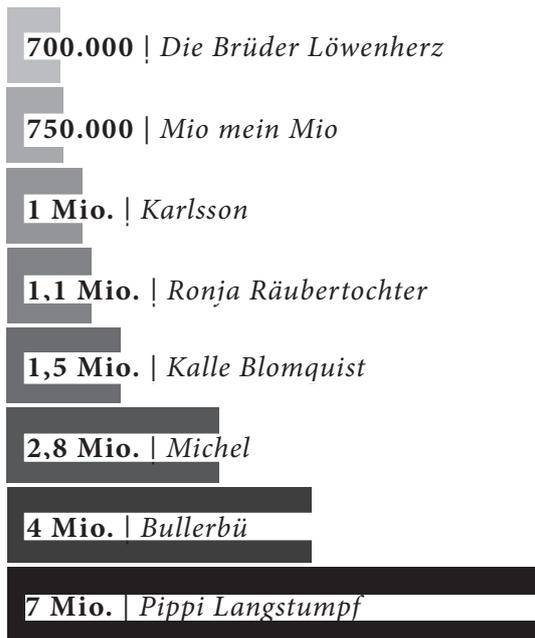
218 siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

219 siehe Petersen, Almanach 40f.

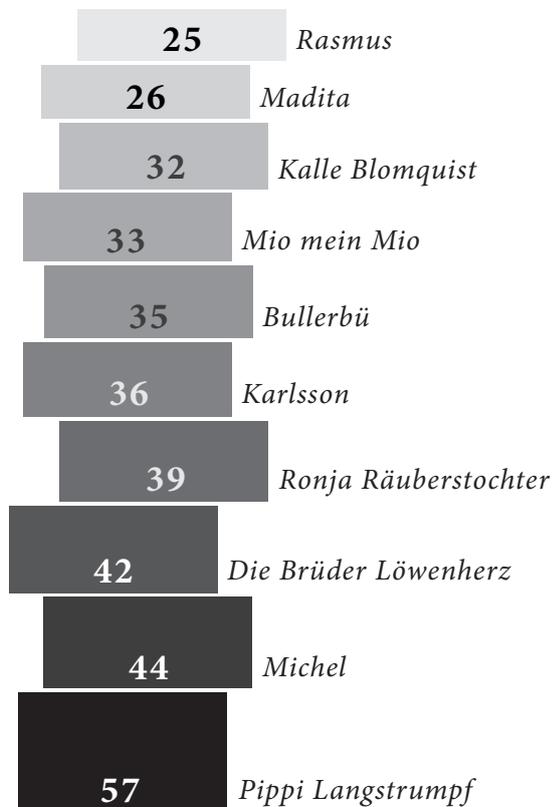
220 siehe Petersen, Lesebuch 21.

221 siehe Petersen, Lesebuch 21.

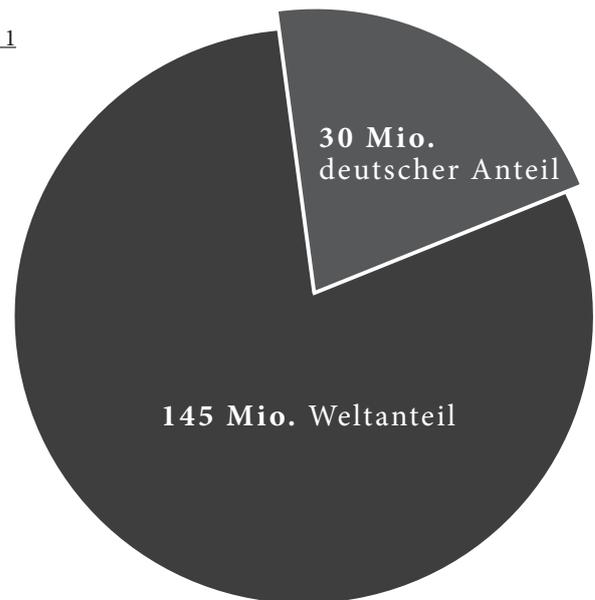
222 siehe Petersen, Lesebuch 21f. (Abb. 1-3, S.102).



Meistverkaufte Bücher in Deutschland [Abb.1](#)



Meistübersetzte Bücher Weltweit [Abb.2](#)



Deutscher Anteil am weltweiten Verkauf [Abb.3](#)

#### 4. Von der Zusammenarbeit und gemeinsamen Geschichte des Verlags Friedrich Oetinger mit Astrid Lindgren

Der Hamburger Verlag Friedrich Oetinger war und ist mit Abstand Astrid Lindgrens größter ausländischer Verlag. Über 72 Titel wurden hier von Lindgren veröffentlicht, ihr Gesamtwerk erschien bei Oetinger in der deutschen Übersetzung. Die Geschichte von Astrid Lindgren und ihrem deutschen Verleger mag typisch sein für Astrid Lindgren, sie ist jedoch ebenso ungewöhnlich für die Verlagsbranche.<sup>223</sup>

War es Glück, Zufall, oder Bestimmung, die zum Aufeinandertreffen von Friedrich Oetinger und Astrid Lindgren geführt und somit zwei Karrieren ausschlaggebend geformt hat. Die Geschichte vom ersten Treffen Oetingers und Lindgrens, ist eine viel zitierte.

Friedrich Oetinger hatte erst vor wenigen Jahren im Nachkriegsdeutschland seinen Verlag gegründet, als ihm sein alter Freund Kurt Heinig – welcher schon 1933 nach Schweden emigriert war – riet:

*Ihr lebt viel zu eingesperrt! Wenn du wirklich ein guter Verleger werden willst, musst du nachholen, aus Deutschland herauskommen und verfolgen, was im Ausland geschieht.*<sup>224</sup>

Auf Heinigs Einladung konnte Friedrich Oetinger im Frühjahr 1949 schließlich für zwei Wochen nach Stockholm reisen. Auf seiner Reise besuchte Friedrich Oetinger Verlage, Bibliotheken und Buchhandlungen und traf sich mit Verlegern und Autoren. Schließlich kam der Tag, an dem er das Buch entdeckte, das seine weitere Karriere stark beeinflussen sollte. Wie jeden Tag auf dieser Reise, besuchte er eine schwedische Buchhandlung und entdeckte in einem Regal ein Kinderbuch, auf dessen Cover ein Mädchen mit bunten Strümpfen und roten abstehenden Zöpfen zu sehen war. Der Buchhändler bemerkte das Interesse Oetingers an diesem speziellen Buch, erzählte ihm vom großen Erfolg der „Pippi Langstrumpf“ in Schweden und fragte ihn, ob er nicht gleich die Autorin des Buches kennenlernen wolle. Ast-

---

223 siehe Strömstedt, Lebensbild 268.

224 Schönfeldt, Lindgren 87.

rid Lindgren, damals bereits Verlagslektorin bei Rabén & Sjörger, arbeitete gleich um die Ecke der Buchhandlung, in welcher Friedrich Oetinger ihr Buch entdeckt hatte. In kürzester Zeit war telefonisch ein Treffen vereinbart worden und Friedrich Oetinger machte sich auf den Weg, um die Autorin des verheißungsvollen Buches kennenzulernen.<sup>225</sup>

Dieses erste Treffen schilderte Friedrich Oetinger einmal wie folgt:

*[...] und wenige Minuten später saß ich einer stillen, liebenswürdigen Frau gegenüber: Astrid Lindgren. Glücklicherweise sprach sie Deutsch und so konnte ich ihr von meiner Arbeit erzählen und von dem, was ich über das kleine Buch erfahren hatte. Ich bat sie um eine Option. „Das ist Wahr“, sagte sie, „hier in Schweden ist Pippi Langstrumpf ein großer Erfolg geworden, aber sonst nirgendwo. Fünf deutsche Verleger haben es gehabt [Darunter auch Heinrich Ellermann], und sie alle haben es mir zurückgeschickt.“ – „Frau Lindgren“, sagte ich, „ich kann Schwedisch lesen und das Buch selbst beurteilen.“ „Nun gut, versuchen Sie es“, war Astrid Lindgrens Antwort.<sup>226</sup>*

Astrid Lindgrens Schilderung der ersten Begegnung mit ihrem späteren deutschen Verleger lautete:

*Als ich an einem Vorfrühlingstag 1949 in meinem kleinen engen Büro in einem alten, nunmehr niedergerissenen Haus in der Oxtorsgatan in Stockholm saß, wurde ein deutscher Buchverleger angemeldet...Etwas Derartiges hatte ich noch nie erlebt, und ich wartete neugierig. herein trat ein sehr bescheidener Herr; ein sanftmütiger, braunäugiger, freundlich lächelnder Mann, der Franz Schubert auffallend ähnlich sah. Nach einem besonders erfolgreichen Verleger sah er nicht gerade aus. Er war in der Tat sehr dürftig gekleidet, aber während dieser ersten Nachkriegsjahre war es wohl in Deutschland nicht so leicht elegant gekleidet zu sein. Der sanftmütig Blickende stellte sich vor...und fragte, ob er eine Option für Deutschland bekommen könnte. „Von mir aus gern“, sage ich.<sup>227</sup>*

---

225 siehe Schönfeldt, Lindgren 87f.

226 Schönfeldt, Lindgren 88.

227 Schönfeldt, Lindgren 88.

Friedrich Oetinger reiste folglich mit Pippi zurück nach Deutschland und konnte noch nicht ahnen, was das für den Verlag bedeuten würde. Astrid Lindgrens „*Pippi Langstrumpf*“ machte den Verlag endgültig vom Fachbuch- zum Kinderbuchverlag und Friedrich Oetinger steckte von nun an alles, was er an Kapital und Arbeitskraft besaß, in dieses Buch. Auch die wenigen Mitarbeiter, die der Verlag zur damaligen Zeit hatte, allen voran Heidi von Hacht, standen voll und ganz hinter diesem Buch. Der Verlag hatte trotz des hohen Risikos – aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten so kurz nach der Währungsreform – entschieden, gleich alle drei Teile der „*Pippi Langstrumpf*“ herauszubringen. Auch die Tatsache, dass Astrid Lindgren in Deutschland bis dato völlig unbekannt und ihr Werk in Schweden zwar sehr erfolgreich, jedoch auch sehr umstritten war, hielt Friedrich Oetinger nicht davon ab, alles auf dieses Buch zu setzen. Auch Heidi war von Pippi so sehr überzeugt, dass sie sich entschieden hatte, sich auch ohne finanzielle Entlohnung für dieses Buch einzusetzen.<sup>228</sup>

Die Herausgabe von „*Pippi Langstrumpf*“ war der wahre Beginn des Friedrich Oetinger Verlags, der sich von nun an voll auf Kinder- und Jugendliteratur spezialisierte und sich mit Hilfe von Astrid Lindgren, schnell einen Platz in der deutschen Verlagsszene sichern konnte.

Das Buch markierte auch den Beginn einer leisen, tiefgreifenden literarischen Revolution und führte, fast zwanzig Jahre vor den sogenannten Achtundsechzigern, die deutsche Kinderliteratur aus dem Nachkriegsmuff in die Moderne.<sup>229</sup>

Zudem bedeutete Friedrich Oetingers Herausgabe von „*Pippi Langstrumpf*“ den Beginn der deutschen Karriere Astrid Lindgrens und einen weiteren großen Schritt zum Welterfolg der schwedischen Autorin.

Viele Jahre später betrachtete Silke Weitendorf, Tochter von Heidi und Friedrich Oetinger, den Werdegang der „*Pippi Langstrumpf*“ in Deutschland und sagte:

---

228 siehe Schönfeldt, Lindgren 89.

229 siehe Petersen, Anne (Red.): Oetinger Lesebuch. Almanach 2002/2003. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 2002, S. 10.

*Es begann alles mit einem kleinen, rothaarigen Mädchen: Dass Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Ephraimstochter Langstrumpf einmal die gesamte kinderliterarische Welt in den 50iger Jahren nachhaltig revolutionieren würde, hat sich ihre geistige Mutter und Schöpferin während des Schreibprozesses sicherlich nicht mal im Traum vorstellen können. Als Heidi und Friedrich Oetinger 1949 den ersten Band von Pippi Langstrumpf herausgaben, bedeutete das kleine Buch so etwas wie einen Neuanfang der Kinderliteratur in der gerade gegründeten Bundesrepublik Deutschland, ein Lichtblick, eine neue freiheitliche Stimme für die armen, vielfach alleingelassenen Kinder der Nachkriegszeit. In den folgenden Jahrzehnten wurde aus circa 70 Büchern und deren Bearbeitungen für den Rundfunk, auf Schallplatte, Musikkassette, als Film und Zeichentrickfilm, Video, CD, DVD, CD-ROM und Software ein Multi-Media-Angebot, das zu fast jedem Kinderleben Deutschlands gehört. Ob als Lese- oder Medienerfahrung, die Erlebnisse von Pippi Langstrumpf, Michel aus Lönneberga oder Jule und Bootsband von Saltkråkan gehören zu den wenigen kulturellen Schätzen, die mehrere Generationen gemeinsam haben.<sup>230</sup>*

Sowohl der Friedrich Oetinger Verlag, als auch Astrid Lindgren und ihr Werk, sollten es in Zukunft zu beachtlichem Erfolg schaffen. Zu Beginn der Zusammenarbeit konnte man davon jedoch erst träumen.

Besonders für den Oetinger Verlag waren die ersten Jahre der Zusammenarbeit keine leichten. Man hatte mit den schweren Nachkriegsbedingungen zu kämpfen und musste sich auch als Verlag erst etablieren.

Der Kontakt mit Astrid Lindgren wurde in den ersten Jahren primär mittels Briefverkehr aufrechterhalten. Einer der ersten Briefe des Verlags an seine zukünftige Autorin ist auf den 29. April 1949 datiert und lautete:

*Sehr geehrte Frau Lindgren! Haben Sie herzlichen Dank für die Uebersmittlung der drei Pippi-Bücher. Wir haben uns einige Abschnitte in einem kleinen Freundeskreis vorlesen lassen und sind zu derselben Beurteilung gekommen wie unsere schwedische Uebersetzerin, Frau Cäcilie Heinig. Nach der Einsichtnahme in die abenteuerlichen Geschichten der kleinen Pippi haben wir uns nun mehr entschlossen,*

---

230 Weitendorf, Silke: Ansprache Verlagsempfang „100 Jahre Astrid Lindgren“. Frankfurter Buchmesse 2007, S. 2f.

*einen Vertrag vorzulegen, den wir Ihnen in den nächsten Tagen übermitteln werden. Wir verbleiben mit freundlichen Grüßen!*<sup>231</sup>

Dass scheinbar simple Dinge, wie die Erstellung eines Vertragsentwurfes, zum Problem wurden, ist an den folgenden Briefen erkennbar. Mit der ersten Fassung des Vertrages war Astrid Lindgren nicht zufrieden und so schlug der Verlag in einem Brief vom 18. Mai 1949 eine geänderte Vertragsversion vor:

*Sehr geehrte Frau Lindgren! Von Frau Heinig erfuhren wir von Ihrer Beanstandung unseres Vertragsentwurfes. Wir haben den Vertrag jetzt dahingehend geändert, dass wir nur die Rechte für die Ausgabe in Deutschland erwerben, wobei es allerdings einige Schwierigkeiten macht, genau abzugrenzen was unter Deutschland zu verstehen ist. Wir möchten daher vorschlagen, dass Sie unsere nachstehend gegebene Gebietsabgrenzung für den Rahmen unseres Vertrages anerkennen. Für den Vertrag soll unter Deutschland verstanden werden die derzeitigen vier Besatzungsgebiete, nämlich die britische, amerikanische, französische und russische Zone, wozu hinzukommen soll alles, was etwas zu einem späteren Zeitpunkt noch wieder der Souveränität eines deutschen Staates unterstellt wird. [...]*<sup>232</sup>

Der anfängliche Briefkontakt zwischen Astrid Lindgren und den Mitgliedern des Verlags war sehr höflich und formell. Es ging ausschließlich um Geschäftliches, der Umgangston war stets respektvoll und neben den Vertragsverhandlungen ging es in den Briefen der ersten Monate um das Fortschreiten der Herausgabe der deutschen Erstausgabe von „Pippi Langstrumpf“. Ende August 1949 lag das Buch im Satz fertig vor und der Verlag hoffte, bis zum Herbst mit der Auslieferung beginnen zu können. Des Weiteren wurde ein Werbeprospekt für Pippi angelegt und der Verlag bat Astrid Lindgren um einige Kritiken dafür.

Ende September 1949 erschien mit „Pippi Langstrumpf“ das erste Buch Astrid Lindgrens in Deutschland. Ende Oktober 1949 schrieb Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren, dass bereits 700 Exemplare des Buches verkauft werden konnten und bis Ende November desselben Jahres stiegen die Verkaufszahlen auf 3000 Ex-

---

231 Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

232 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 18.5.1949.

emplare an. Ende Oktober bat Friedrich Oetinger Astrid Lindgren darum, die erste Pippi -Verfilmung von Per Gunvall in Deutschland zeigen zu dürfen. Durch das Vorführen des Filmes in Deutschland erhoffte sich Oetinger auch hierzulande eine positive Auswirkung auf die Verkaufszahlen. Anfang Dezember erhielt Friedrich Oetinger von Astrid Lindgren ein Exemplar ihres Buches „*Mästerdedektiven Blomkvist*“, welches Oetinger zu beurteilen und schließlich zu veröffentlichen gedachte.

Die Verkaufszahlen von „*Pippi Langstrumpf*“ stiegen fortlaufend an und das Buch wurde zum Erfolg, trotzdem hatte der Verlag einige Probleme, von denen auch in den Briefen an Astrid Lindgren die Rede war. So etwa über die schwierige Situation auf dem deutschen Buchmarkt:

*[...] Leider ist die Situation im deutschen Buchhandel ausserordentlich ungünstig und die zukünftige Entwicklung ist sehr schwer zu beurteilen. Als Verleger haben wir daher mit ausserordentlichen Sorgen und Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon aus diesem Grunde wünschen wir, dass sich das neue Jahr von seiner besten Seite zeigen wird. [...]*<sup>233</sup>

Zusätzlich blieb die Herstellung der Bücher für den Verlag eine ständige Sorge. Drauf machte Friedrich Oetinger in seinen Briefen aufmerksam und bat schließlich auch Astrid Lindgren um Hilfe. Dazu schrieb er etwa in einem Brief vom 10. Dezember 1950:

*[...] Die grosse Sorge ist für mich nur, wie ich bei der katastrophalen Papiersituation in Deutschland Papier für die Auflagen beschaffen soll. Wenn Sie mir in dieser Hinsicht behilflich sein könnten, etwa 3 – 4 Tonnen Papier zu erhalten, so wäre ich Ihnen zu grösstem Dank verpflichtet. [...]*<sup>234</sup>

Auch im folgenden Jahr kam Oetinger in seinen Briefen an Astrid Lindgren wieder auf das Thema der Papierknappheit zu sprechen. In einem Brief vom 16. Juli

---

233 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 2.1.1950.

234 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 10.12.1950.

1951 ging es neben dem Manuskript für die Fortsetzung von „Mästerdedektiven Blomkvist“ um die Papiersituation:

*[...] Pippi findet laufenden Absatz. Zur Zeit ist der zweite Band vergriffen, und ich bemühe mich um eine Neuauflage. Was ich vorhin von dem Papier sagen musste, trifft auch leider für Pippi zu. Ich weiss beim besten Willen nicht, woher ich Papier für die Neuauflage nehmen soll, ich kann es immer nicht fassen, dass es mir bei meinen inzwischen guten Beziehungen nach Schweden nicht gelingen will, einige Tonnen zu beziehen. Wie die Situation liegt, kann es unter Umständen möglich sein, dass ich zu Weihnachten ohne Pippibände dastehe und das wäre doch wirklich schade. [...]*<sup>235</sup>

Ansonsten brachte der Sommer 1951 jedoch große Freude für den Oetinger Verlag, Astrid Lindgren hatte sich nach wenigen Jahren der Zusammenarbeit entschieden, alle ihre deutschen Übersetzungen in Friedrich Oetingers Verlag erscheinen zu lassen. Hierzu äußerte sich Friedrich Oetinger in einem Brief an Astrid Lindgren erfreut: „[...] Ich freue mich, dass Sie auch der Meinung sind, dass alle ihre Jugendbücher in meinem Verlag erscheinen sollen. [...]“<sup>236</sup>

Weitere Lindgren Übersetzungen waren in Planung, davon war auch in den Briefen der nächsten Zeit die Rede. Der Verlag wollte so schnell wie möglich „*Britt-Marie lättar sit hjärta*“ und „*Vi alla barn i Bullerbyn*“ übersetzen und herausbringen lassen.

Es zeigte sich auch, dass sich mit der Zeit der Umgangston veränderte. In den Briefen wich der rein geschäftliche Tonfall, langsam einem freundschaftlicheren. Neben dem Geschäftlichen gab es nun auch öfters ein Wort des Lobes. Friedrich Oetinger und seine Mitarbeiter waren davon überzeugt, dass Astrid Lindgrens restliche Geschichten auch in Deutschland erfolgreich werden würden. So schrieb er ihr etwa:

*[...] Ich darf wohl sagen, dass der Name Lindgren in Deutschland zu einem Begriff geworden ist. Wenn trotzdem die Absatzziffern nicht*

---

235 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 16.7.1951.

236 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 15.8.1951.

*so gross sind, so ersehen Sie daraus wiederum, wie schwer es ist, in Deutschland Bücher zu verkaufen. Ich bin fest davon überzeugt, dass, wenn wir im nächsten Jahr zwei weitere Titel bringen, wir sicher zu einem ständigen und immer stärker werdenden Erfolg kommen werden.*<sup>237</sup>

Die Briefe begannen nun nicht mehr mit „Sehr geehrte Frau Lindgren“, sondern mit „Liebe Frau Lindgren“ und die „freundlichen Grüße“, welche die Briefe der ersten Zeit beendeten, wurden zu „herzlichen Grüßen“. Ebenfalls enthalten waren in den Briefen vereinzelt persönliche Informationen, so ging es beispielsweise in einem Brief vom 2. August 1952 um Honorare, sowie um einen neuen Buchumschlag, auf persönlicher Ebene wurde jedoch hinzugefügt:

*[...] Ich möchte diesem Brief ein Kärtchen beifügen, das Ihnen von einer Veränderung Mitteilung gibt, die Ihnen vielleicht nicht ganz unerwartet kommt. Mit herzlichen Grüßen! Ihr Friedrich Oetinger.*<sup>238</sup>

Bei dem beigegefügtten Kärtchen handelte es sich um die Heiratsannonce von Friedrich Oetinger und Heidi von Hacht. Die beiden hatten sich im Juli 1952 vermählt und teilten diese freudige persönliche Nachricht auch mit ihrer Autorin.

In seinem Brief an Astrid Lindgren vom 17. August 1952 beschrieb Friedrich Oetinger eine Szene der Verlagsarbeit und erzählte von der Freude, die es ihm und seinen Mitarbeitern machte, Lindgrens Manuskripte durchzusehen und an den Übersetzungen zu feilen. Ein Satz aus dem Brief lautete:

*[...] Sehr oft haben wir unsere Arbeit unterbrochen und gesagt, wenn doch Frau Lindgren wüsste, wie schön, wie grossartig, wie humorvoll wir Ihre Bücher finden und wieviel Freude Sie nicht nur den Kindern, sondern auch uns Erwachsenen schenkt.*<sup>239</sup>

Zu diesem Zeitpunkt, im Sommer 1952, lagen bereits acht Bücher Astrid Lindgrens in deutscher Übersetzung vor. Innerhalb von drei Jahren hatte Friedrich Oe-

---

237 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 8.12.1951.

238 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 2.8.1952.

239 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 17.8.1952.

tinger acht Titel Lindgrens übersetzten lassen und herausgebracht. Von Anfang an glaubte man im Verlag an das Talent der Autorin und war davon überzeugt, dass auch Deutschland und der Rest der Welt darauf aufmerksam würden. So schrieb Friedrich Oetinger im selben Brief:

*[...] Sie werden sehen, Sie werden in Deutschland noch eine sehr bekannte Autorin und Ihre Bücher werden zu den schönsten Jugendbüchern zählen, die je geschrieben sind. Die Rezensionen finde ich, werden immer besser und die Stimmen der Kritik immer leiser. Eine Hamburger Zeitung schrieb kürzlich, Die Zukunft gehört den Kästner- und Lindgren-Büchern.*<sup>240</sup>

Er fuhr fort:

*[...] und wenn ich an das Obengesagte noch einmal anknüpfen darf, so ist die Prophezeiung nicht schwer, dass die Autorin Astrid Lindgren in Deutschland zu Weltruhm gelangt, wie es die Frankfurter Allgemeine Zeitung schon vor zwei Jahren der Pippi angekündigt hat. Aber Sie wissen ja, daß alle Namen der skandinavischen Literatur ihren grossen Durchbruch und ihre grosse Verbreitung in Deutschland gefunden haben. Auch ein Ibsen, Hamsun, Undset und Lagerlöf haben Jahre gebraucht, um bekannt zu werden, bevor ihre Bücher in grossen Auflagen in Deutschland verkauft wurden. Zu diesen grossen Namen wird eines Tages auch in Deutschland der Name Astrid Lindgren gehören. [...]*<sup>241</sup>

Mit diesen Prophezeiungen sollte Friedrich Oetinger Recht behalten.

Zwischen dem Oetinger Verlag und Astrid Lindgren stieg mit den Jahren auch das Vertrauen auf professioneller Seite. Man erkannte schnell, dass man als Verleger von Kinderliteratur auf die gleichen Dinge ausrichtete war. Auf ganzheitlich gute Kinderbücher.

Astrid Lindgren arbeitete bereits seit 1946 bei Rabén & Sjörgen als Kinderbuchlektorin und so vermittelte sie, neben den eigenen, auch andere Bücher skandi-

---

240 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 17.8.1952.

241 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 17.8.1952.

navischer Autoren nach Deutschland. Astrid Lindgren gab immer wieder Empfehlungen an den Oetinger Verlag weiter und beriet ihren deutschen Verleger bei der Auswahl an weiterer Literatur aus dem Norden. Dass die schwedische und skandinavische Literatur von Beginn an in der Nachkriegsliteratur Deutschlands stark vertreten war, ist also mitunter Astrid Lindgren und dem Oetinger Verlag zu verdanken.<sup>242</sup>

Auf der anderen Seite vermittelte Friedrich Oetinger einige vielversprechende Vertreter der deutschsprachigen Kinderliteratur über Astrid Lindgren nach Schweden.

Oetingers Empfehlungen folgend, wählte Astrid Lindgren beispielsweise Erich Kästner, oder Kurt Held für Rabén & Sjörgen aus und trug somit dazu bei, dass frühzeitig auch deutsche Kinderbücher ins Schwedische übersetzt wurden. Die Tatsache, dass Astrids Tochter Karin den Berufsweg der Übersetzerin für sich auswählte und sie des Deutschen mächtig war, führte dazu, dass mit der Zeit weitere Oetinger Autoren ins Schwedische übersetzt wurden. So wurden unter anderem Autoren wie Elfie Donnelly oder Christine Nöstlinger von Karin ins Schwedische übersetzt.<sup>243</sup>

Trotz des wachsenden Erfolges Astrid Lindgrens in Deutschland und steigenden Verkaufszahlen, hatte der Oetinger Verlag auch Anfang der fünfziger Jahre noch mit ökonomischen Problemen zu kämpfen. Immer wieder war in den Briefen Oetingers an Lindgren aus dieser Zeit von Schwierigkeiten und Schulden die Rede. Was jedoch nie verlorenging, war der Kampfgeist Oetingers und sein Vertrauen, dass am Ende alles gut werden würde. Selbst wenn er in einem Brief von Verschuldung und Altlast sprach, so stand an dessen Ende immer ein Satz, aus dem seine Hoffnung herauszulesen war. Einen Brief vom Dezember 1955, in dem Oetinger von der Freude berichtete, 5000 Mark an Altschulden getilgt zu haben, schloss Friedrich Oetinger mit den Worten:

---

242 siehe Schönfeldt, Lindgren 90.

243 siehe Schönfeldt, Lindgren 91f.

*[...] und wenn es uns nun gelingt, unsere Papier- und Druckrechnungen „kontant“ zu bezahlen statt mit Wechseln, dann können wir wohl sagen, wir haben das trügerische Moor verlassen und wieder festen Boden unter den Füßen. Das Letztere ist aber noch Zukunftsmusik, aber wir haben doch den sicheren Glauben, daß wir es schaffen. [...]*<sup>244</sup>

Wie sehr sich der Oetinger Verlag mit samt seinen Mitarbeitern, allen voran jedoch Friedrich und Heidi Oetinger, für Astrid Lindgren einsetzte, hatte diese anfangs noch gar nicht begriffen. Über die anfängliche Unwissenheit, den Einsatz Oetingers für ihr Werk betreffend, sagte Astrid einst:

*Ich lebte zu Hause in Schweden, und es war mir recht gleichgültig, was mit meinem Buch in Deutschland geschah. Nur jedes Mal, wenn ich auf einer Reise Hamburg passierte, machte ich der Ordnung halber eine Stippvisite im Verlag, der sich zu der Zeit noch in einem einzigen anspruchslosen Raum im Pressehaus befand...Ich sagte kaum mehr als guten Tag, und dann verschwand ich wie der Rauch. Allmählich jedoch kam ich dahinter, welchem außerordentlich feinen Verleger ich an einem Vorfrühlingstag gesagt hatte: „Von mir aus gern.“ Und wie die Jahre vergingen wuchs eine Freundschaft zwischen uns.*<sup>245</sup>

Aus der anfänglich rein geschäftlichen Beziehung, dem frühen Respekt und der Bewunderung und dem langsam gewachsenen Vertrauen, wurde schließlich auch Freundschaft. In einem Brief vom 17. Juni 1956 fand sich, sieben Jahre nach dem ersten Kennenlernen, erstmals das „Du“. Die Briefe begannen von nun an mit „Liebe Astrid“ statt „Liebe Frau Lindgren“ und die Beendung „mit freundlichen Grüßen“ wurde durch „mit herzlichsten Grüßen, dein Friedrich“ ersetzt. Der veränderte Umgang zwischen Astrid Lindgren und der Familie Oetinger, der nun auch in der Anpassung des sprachlichen Ausdrucks, durch Weglassen der Höflichkeitsform Ausdruck fand, war bereits ein lange gehegter Wunsch der Oetingers. Dies machte Friedrich Oetinger in seinem Brief an Astrid Lindgren vom 17. Juni 1956 deutlich, als er sagte:

---

244 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 21.12.1955.

245 Schönfeldt, Lindgren 89f.

*[...] Gekrönt wurde das Erlebnis für uns aber dadurch, daß unsere lang-jährige Bindung sich durch das Du in eine Freundschaft verwandelt hat. Darf ich heute sagen, daß dieser Wunsch schon lange bei uns bestand. Aber ich fand es anmaßend, ihn Dir vorzutragen. Aber jedesmal nach einem Abschied blieb in mir ein kleines Bedauern zurück. Und gerade nun haben wir geschwiegen, obwohl wir das vertraute Du hätten anwenden dürfen. Vielleicht findest Du dieses ein wenig sentimental, aber wir können halt nichts dafür, so sind wir nun einmal. [...]*<sup>246</sup>

Die Freundschaft, welche über die Jahre langsam zwischen Astrid Lindgren und ihrem deutschen Verleger Friedrich Oetinger entstanden und gewachsen war, fand hier durch das „Offiziell werden“ ihren ersten schönen Höhepunkt.

Neben Geschäftlichem war von nun an in den Briefen auch vermehrt Privates zwischen den Zeilen. Möglicherweise war es diese Wende, vom „Sie“ zu „Du“, die eine generationenüberdauernde Freundschaft, nicht nur zwischen zwei Personen, sondern zwischen zwei Familien begründete. Nicht nur mit Friedrich Oetinger war Astrid Lindgren freundschaftlich verbunden, auch mit dessen Frau Heidi entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft, welche sich vermehrt in privaten Briefen, Telefonaten und Besuchen ausdrückte.

Über die sich langsam entwickelte Freundschaft zwischen Astrid Lindgren und der Familie Oetingers, sagte Silke Weitendorf im Interview:

*In den ersten Jahren der Bekanntschaft hat sich Astrid Lindgren mit meinen Eltern gesiezt, aber nach mehreren persönlichen Treffen der drei entwickelte sich mehr und mehr eine Freundschaft, wie sich dies in den damaligen ausführlichen Briefen, etwa um die Zeit ab 1956, ablesen lässt. Natürlich lässt eine freundschaftliche Beziehung immer mehr Offenheit von beiden Seiten zu und es entwickelt sich ein gegenseitiges Vertrauen. Dieses Vertrauen hat uns Astrid Lindgren sehr entgegengebracht und sie hat unsere Arbeit immer mit Interesse begleitet, mit Wohlwollen, Zustimmung und einer großen Portion Dankbarkeit.*<sup>247</sup>

---

246 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 17.6.1956.

247 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

Silke Weitendorf, Heidi und Friedrich Oetingers Tochter, lernte Astrid Lindgren bereits als Kind kennen. Früh schon entwickelte Silke eine Beziehung mit der Frau, deren Werk den Erfolg des Unternehmens ihrer Familie mitbegründete. Vom ersten Treffen mit Astrid Lindgren blieb ihr in Erinnerung:

*Astrid Lindgren habe ich von Anfang an als besonders freundliche und liebenswerte Person kennengelernt und eingeschätzt. Sie hat mich als Kind ernst genommen und die Frage, ob ich ein glückliches Kind sei, ist mir noch besonders präsent.<sup>248</sup>*

Silke Weitendorf erinnert sich weiter an die Beziehung, die ihrer Familie mit Astrid Lindgren, ihrem „Zugpferd“ aufbaute:

*[...] Ein halbes Jahrhundert waren wir mit Astrid Lindgren befreundet. Geblieben sind Erinnerungen an die Zusammenarbeit und das Zusammensein mit ihr. Immer wenn ein neues Buch eintraf, stürzte sich die ganze Verlegerfamilie auf die Lektüre, um ihre Kinderbuchfiguren ein Stück ihres Lebens begleiten zu dürfen, um mit ihren Helden zu bangen und zu leiden oder sich mit ihnen zu freuen und zu lachen. Unser Familieneben war vielfach durch Astrids Geschichten geprägt und mancher Ausspruch wurde über Jahre hin zum geflügelten Wort. In der Erinnerung haften geblieben sind auch die vertrauten Gespräche. Astrid hat regen Anteil an unserer Familie und am Verlag genommen. Sie wollte alles genau wissen und konzentrierte sich im Gespräch voll und ganz auf den Menschen, mit dem sie gerade zusammen war. Die Unterhaltungen mit ihr waren stets von jenem feinen Humor und Witz geprägt, den sie sich bis ins hohe Alter bewahrt hat. [...]<sup>249</sup>*

Nicht nur die Freundschaft wuchs mit der Zeit, auch die Erfolge in Deutschland nahmen auf beiden Seiten zu. Der Oetinger Verlag machte sich einen Namen und konnte sich in Deutschland etablieren. Der Name Astrid Lindgren wurde zum Garanten für ein gutes Kinderbuch. Am 16. Dezember 1960 schrieb Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren:

---

248 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

249 Petersen, Almanach 11f.

*[...] Andererseits ist unser Ruhm innerhalb des deutschen Buchhandels so gestiegen, daß wir uns gut und gern als Nummer 1 bezeichnen dürfen. Wir sind zwar nicht ruhmgerig, aber dennoch ist diese Anerkennung ja ein wichtiger Faktor für unsere Umsatzentwicklung. Ein Oetinger-Buch ist zum Inbegriff eines guten Jugendbuches geworden. [...]*<sup>250</sup>

Auf privater Seite war in den Briefen der kommenden Jahre oftmals vom sich verschlechternden Gesundheitszustand Friedrich Oetingers die Rede. Immer wieder schrieb er an Astrid Lindgren, dass seine Gesundheit ihn nicht so am Verlagsgeschehen teilhaben ließe, wie er es gerne hätte. Ende 1962 bemerkte er dazu:

*[...] Ende Januar werde ich nach Süddeutschland fahren, um meine Kur fortzusetzen, weil ich immer wieder erhebliche Beschwerden habe, und die Ärzte es mir dringend geraten haben. Das ist nicht sehr erfreulich, so viel vom Hause und von der Verlagsarbeit abwesend sein zu müssen, aber ich muß mich damit abfinden. [...]*<sup>251</sup>

Trotz seiner gesundheitlichen Beschwerden blieb Friedrich Oetinger noch solange es ging im Verlag tätig. Der geschäftliche Briefverkehr mit Astrid Lindgren wurde ab Ende der neunzehner Jahre nicht mehr nur von Friedrich Oetinger, sondern vermehrt auch von Heidi, Silke und schließlich auch von Silkes Ehemann Uwe Weitendorf geführt. 1966 berichtete Heidi Astrid Lindgren von der Hochzeit Silkes mit Uwe Weitendorf.

1967 feierten sowohl Astrid Lindgren, als auch Friedrich Oetinger ihren sechzigsten Geburtstag. In einem Brief bedankte sich Friedrich Oetinger bei Astrid Lindgren für seinen „liebsten Geburtstagsbrief“ und ließ die vergangenen zwanzig Jahre Revue passieren:

*[...] Ja, wie herrlich jung fühlte man sich damals noch, als die kleine „Episode“ in Stockholm begann, die sich zu einem solchen Abenteuer entwickelte und mein ganzes weiteres Leben beeinflusst und ausgefüllt hat. Ich fuhr damals wirklich ahnungslos nach Hamburg zurück mit dem kleinen Pippi-Band im Koffer, und wie oft habe ich es erzählt, ich*

---

250 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 16.12.1960.

251 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 14.12.1962.

*ahnte nicht, welchen „Fund“ ich – um es mit Pippi zu sprechen – bei mir führte. Und dann die guten menschlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die sich im Laufe der Zeit zwischen uns entwickelten. Nur viele Male habe ich es bedauert, daß dieser Kontakt nicht noch enger, nicht noch herzlicher war, und daß Du oftmals nicht dabei gewesen bist, wenn wir uns über ein neues Lindgren-Buch und wie gefreut haben, oder wenn es uns geglückt war, eine Lindgren Sendung im Rundfunk oder Fernsehen unterzubringen, oder wenn uns ein guter Werbebrief oder Prospekt in puncto Lindgren-Bücher gelang. Ja, wir waren manches Mal ganz aus dem Häuschen und haben uns wie die Kinder benommen, die ein fröhliches Ereignis erleben durften. Du und deine Bücher sind uns im wahrsten Sinne zum Lebensinhalt geworden, weil wir mit ihnen leben, aber auch von ihnen Leben. Noch einmal, liebe Astrid, meinen allerbesten Dank und sei herzlichst umarmt von deinem Friedrich.<sup>252</sup>*

Anfang der siebziger Jahre zog sich Friedrich Oetinger langsam vom Verlagsgeschäft zurück. Privat führte er bis zu seinem Tode weiter Korrespondenz mit Astrid Lindgren, die Verlagsgeschäfte und auch die weitere geschäftliche Korrespondenz mit Astrid Lindgren gingen an Heidi und die nächste Generation über. Friedrich Oetinger war stolz auf das, was sein Verlag bis dahin erreicht hatte und übergab das Zepter zuversichtlich an „die jungen Leute“.

1971 schrieb er an Astrid: „[...] Nur möchte ich, daß die junge Generation diese Arbeit übernimmt und daß wir von der ganzen Kleinarbeit entlastet werden und im Übrigen nur <<gute Ratschläge>> erteilen. [...]“<sup>253</sup>

Die junge Generation übernahm die Verlagsarbeit gerne. Mit viel Freude und Elan machten sie sich ans Werk. Silke Weitendorf war Astrid Lindgren schon früh begegnet. Sie hatte das Glück, die berühmte Autorin bereits als Kind kennengelernt zu haben und erlebte sie als einen freundlichen und sehr direkten Menschen. Wenn Silke Weitendorf an ihre ersten Begegnungen mit Astrid Lindgren zurückdenkt, so erinnert sie sich, dass diese immer vieles von ihr wissen wollte. Sie fragte

---

252 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 18.8.1967.

253 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 10.2.1971.

nach, worüber sich Silke Gedanken machte und interessierte sich für Dinge, die in „normalen“ Erwachsenen keine Neugierde erweckten.

Astrid Lindgren hatte von Beginn an eine große Bedeutung für den Verlag, aber auch für Friedrich und Heidi Oetinger als Privatpersonen. Astrid wurde den Oetingers nicht nur als Autorin wichtig, sondern auch als enge Freundin der Familie. Silke Weitendorf gehörte zu der ersten Generation an deutschen Kindern, die mit Lindgrens Büchern aufwuchs. Sie hatte sogar die privilegierte Position, die Bücher deutlich vor der Veröffentlichung, als Testerin ihrer Altersgruppe Probe lesen zu können. Silke Weitendorf erinnerte sich weiter an die Freude, welche die ganze Familie an neuen Lindgren Stoffen hatte:

*[...] Zu dritt haben wir in der Familie gleichzeitig die Übersetzung gelesen, mit jeweils einem geringen Seitenvorsprung. Und ich fieberte mit Kalle, Eva-Lotta und Anders um den liebenswerten kleinen Rasmus und nahm mit Genugtuung gegen Schluss die misslungene Flucht der Gauner auf. Auch unser Alltagsleben war vielfach durch Astrids Figuren geprägt, und mancher Ausspruch wurde über Jahre hin zum geflügelten Wort. [...]*<sup>254</sup>

Nach der Schule und im Zuge ihrer Verlagsausbildung, machte Silke Anfang der sechziger Jahre ein Volontariat bei Rabén & Sjörger, dem schwedischen Verlag Astrid Lindgrens. Dort lernte sie eine neue Seite Astrids kennen, die der energischen, disziplinierten und treffsicheren Cheflektorin. Silke lernte in Stockholm Schwedisch und konnte mit Astrid Lindgren in der Rolle der Mentorin wichtige Erfahrungen für ihren weiteren Berufsweg sammeln. In vielerlei Hinsicht hatte Astrid Lindgren das Leben von Silke Weitendorf geprägt. Astrid Lindgren war nicht nur die Autorin der von ihr geliebten Bücher, sie war von klein auf in Silkes Leben und gestaltete durch ihr Werk primär das berufliche Leben ihrer Eltern, und später auch ihr eigenes. Silke Weitendorf im Interview:

*Meine Liebe zu Astrid Lindgren Büchern hat sich bestimmt auch durch die Beziehung zur Person Astrid Lindgrens weiterentwickelt. So wie*

---

254 Schade, Frauke (Hrsg.): Astrid Lindgren. Ein neuer Blick. LIT Verlag, Berlin 2008, S. 61f.

*sie anfangs eine besondere Freundschaft zu meinen Eltern aufgebaut hat, ging diese automatisch auf mich, meinen Mann und später auch auf meine Kinder über. Sie hat ganz sicher mein Leben geprägt und ich habe von ihr ihre Einstellung zum Menschen, zum Leben schlechthin, lernen und daraus profitieren können.*<sup>255</sup>

Als Silke Ende der sechziger Jahre Uwe Weitendorf heiratete, fragte Astrid Lindgren erstaunt: *“Bist du wirklich schon so groß, dass du heiraten kannst?”*<sup>256</sup> Astrid Lindgren hatte Silke aufwachsen sehen und immer um Silkes bestes Befinden besorgt, nahm sie Uwe Weitendorf persönlich das Versprechen ab, er möge für Silke ein Leben lang der beste Partner der Welt sein. Sowohl im Leben, als auch im Verlag.<sup>257</sup>

Astrid Lindgren hatte jedoch keinen Grund etwas zu beanstanden. Sowohl im Verlag als auch privat waren Silke und Uwe Weitendorf ein gutes Team. Als Silke schließlich selbst Verlagslektorin bei Oetinger wurde, begegnete sie der Autorin wieder in einer neuen Rolle. Anfang der siebziger Jahre lektorierte Silke die Übersetzung zu *„Die Brüder Löwenherz“* und Silke erlebte, wie Astrid Lindgren mit ihr zusammen gewissenhaft und mit großem Sprachgefühl, auch für die deutsche Sprache, die Texte durchging.

Silke hatte nun eine wichtige Rolle im Verlag ihrer Eltern eingenommen und führte mit Astrid Lindgren bezüglich der Neuerscheinungen und Übersetzungen Korrespondenz. Im Bezug auf das Manuskript zu *„Die Brüder Löwenherz“* schrieb Silke im Juli 1973 an Astrid Lindgren:

*Liebe Astrid, mit grosser Spannung habe ich auf dein neues Manuskript gewartet und mit grosser Spannung habe ich es gerade gelesen. Ich habe sehr mit Jonatan und dem kleinen Karl mitgeföhlt und gelitten und habe erleichtert aufgeatmet, als schließlich auch das Ungeheuer Katla besiegt war. Hier ist Dir wieder ein ganz besonderes Buch gelungen, denn es ist völlig anders als alle Deine bisherigen Bücher. Wie schade, daß wir Dein Buch erst im nächsten Sommer herausge-*

---

255 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.5.2012.

256 Schade, Blick 62.

257 siehe Schade, Blick 62.

*ben können, und alle anderen im Verlag finden es auch schade, daß sie Dein Buch erst dann lesen können, wenn es übersetzt ist, und das wird gewiss noch bis Weihnachten dauern. Die Übersetzung möchte ich gern von Anna-Liese Kornitzky machen lassen, die uns gerade in der letzten Zeit mit wirklich ausgezeichneten Übersetzungen ua. von H. Peterson überrascht hat. Wie Du weißt, übersetzen ja Karl Kurt Peters sowie Thyra Dohrenburg aus Altersgründen gar nicht mehr.*<sup>258</sup>

Auf persönlicher Ebene fügte sie hinzu:

*Heidi und Friedrich sind zurzeit wieder irgendwo in Norwegen und machen Urlaub dort, so daß sie bisher auch noch nicht Dein Manuskript haben lesen können. Herzlichen Dank und viele Grüße, Deine Silke*<sup>259</sup>

Nicht alle Leser waren vom neuen Buch so begeistert wie Silke. Astrid Lindgrens Geschichte „Die Brüder Löwenherz“, welche zu ihrem Spätwerk zählte und welche in Schweden 1973 und in Deutschland 1974 erschien, war auch eine ihrer meist-kritisierten. Das Buch, welches auf phantastische Weise auch das Thema des Todes behandelte, brachte in Kritikern starke Reaktionen hervor. Die Lindgren Biographin Sybil Gräfin Schönfeldt schrieb hierzu:

*Das Buch brachte im Dezember 1973 die gesamte Kinderbuchszene Schwedens in Aufruhr, und was dort geschah, besaß auch eine fast exemplarische Bedeutung für die Situation der westdeutschen Kinderliteratur. Denn in Schweden hatte sich während der Auseinandersetzung um diesen Roman gezeigt, dass eine Diskrepanz entstanden war zwischen den Konsumenten der Kinderliteratur, den Kindern, und denen, die aufgrund von sozialpädagogischen und politischen Ansichten genau zu wissen meinten, welche Bücher den Kindern welcher Schicht gemäß waren, welche sie gern lesen oder nicht verstehen sollten.*<sup>260</sup>

Sowohl Kritiker, Eltern, als auch Pädagogen waren besorgt und von dem Buch, in dem Trauer, Schrecken und Gewalt verarbeitet waren, schockiert. Man fragte

---

258 Brief von Silke Weitendorf an Astrid Lindgren vom 16.7.1973.

259 Brief von Silke Weitendorf an Astrid Lindgren vom 16.7.1973.

260 Schönfeldt, Lindgren 128.

sich, ob die Verarbeitung solcher Themen in der Kinderliteratur überhaupt vorkommen sollte, und hatte Bedenken, wie und ob Kinder die Stoffe des Buches aufnehmen konnten.<sup>261</sup>

Die Kinder jedoch nahmen das Buch sehr positiv und in keinster Weise verängstigt, oder mit Unverständnis auf. Angefangen bei Astrid Lindgrens Enkelsohn Nisse, der zuvor große Angst vor dem Sterben hatte und der auf das ihm vorgelesene Buch so reagierte *„Ja, wir wissen nicht, wie es ist, es kann also gut sein, dass es so ist, wie du es geschrieben hast.“*<sup>262</sup>

Auch die Reaktionen der Leserbriefe, die Astrid Lindgren in großer Zahl von Kindern aus aller Welt zugeschickt bekam, waren sehr positiv. Da hieß es beispielsweise:

*Ich möchte dir so gern für dein wunderbares Buch „Die Brüder Löwenherz“ danken! Ich möchte, daß du weißt, daß es das großartigste Buch ist, das ich in meinem 17jährigen Leben gelesen habe! [...]*<sup>263</sup>

Selbst die Reaktionen innerhalb der Familie Oetinger bezüglich des Buches waren gemischt. Während der Großteil der Familie und Verlagsmitarbeiter von dem Buch begeistert waren, konnte Friedrich Oetinger *„Die Brüder Löwenherz“* als erstes Buch Lindgrens nicht selbst beurteilen. In einem Brief versicherte er Astrid Lindgren, davon überzeugt zu sein, dass das Buch sehr gut sei, es ihm jedoch aus persönlichen Gründen nicht möglich war das Buch zu lesen und darüber Urteil abzugeben. In einem seiner emotionalen Briefe an Lindgren schilderte er, warum es ihm, aufgrund von schrecklichen Erfahrungen mit dem Tod, nicht möglich sei, Geschichten über den Tod, egal wie gut sie sein mögen, zu lesen:

*[...] Ja liebe Astrid, jetzt zurück zu deinem Manuskript. Ich muß Dir offen und ehrlich gestehen, ich habe viele male den Versuch unternommen es zu lesen und bin leider immer wieder steckengeblieben.*

---

261 siehe Lison, Inger: „Du kennst mich nicht und schreibst trotzdem genau, wie es mir geht!“ Erfolgreiche Rezeption und Innovation in ausgewählten Werken Astrid Lindgrens. Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 2010, S. 119ff.

262 Schönfeldt, Lindgren 128.

263 Lison, Rezeption 151.

*Es ist gut geschrieben, und es ist ein schönes Buch; aber in diesem Fall liegt es an mir, ein subjektives Urteil Dir zu geben. Zu viel habe ich als Kind, als kleines Kind, vom Tode gehört und vom Tod erlebt, und anschließend über Jahre hinaus war das Sonntagsvergnügen für mich ein gang an der Hand meines Vaters zum Friedhof, um die lieben Menschen zu besuchen, die damals während des Ersten Weltkrieges den Tod gefunden hatten. Und es war die Mutter, die an einem Januar-Morgen ihr Leben ließ. Ich war allein mit ihr im Zimmer, und draußen war es noch dunkel und kalt. Wir besaßen weder Gas noch elektrisches Licht, und so brannte nur eine trübe Petroleum Lampe im Zimmer. Ich werde nie diesen letzten Augenblick vergessen, als ich sah, wie Mutter mit dem Tod buchstäblich rang. Und wieder ein Jahr später erlebte ich es im gleichen Zimmer, wie meine Schwester 20jährig, ebenfalls unter den Folgen des Krieges an der Schwindsucht dahinging und wie sie in ihren Fieberträumen uns den Vorwurf machte, warum wir ihr schon den Sarg gekauft hätten, damit hätten wir ja wohl noch warten können. Und wieder einige Jahre später erlebte ich es nachts, wie mein Vater einen Schlaganfall bekam und neben mir im Bett sich hinquälte und kein Wort mehr sprechen konnte, und wir erleben mussten, wie auch er mit dem Tod kämpfte. Und so habe ich leider schon damals als kleines Kind einen ganz anderen Begriff vom „Dahingehen“ erhalten, als manche anderen Menschen. Das Grauen ist mir geblieben, und sicherlich hat dieses mein ganzes Leben beeinflusst. [...]”<sup>264</sup>*

Friedrich Oetinger schrieb weiter:

*Liebe Astrid, das alles mag wenig mit Deinem Buch zu tun haben, aber für mich ist, wie ich schon sagte, das Todeserlebnis keine Lektüre, und sei es auch in einer hochliterarischen Form oder in einer Darstellung, bei der der Lesende, also in diesem Falle das Kind, kaum die Schrecknisse des Todes wahrnimmt. Für mich ist der Tod nichts Helfendes, nichts Heilendes, wie manche Dichter und Philosophen ihn zu interpretieren versuchen, sondern nur grausame Vernichtung.[...] Liebe Astrid, sei mir bitte nicht böse, wenn ich Dir aus diesem Grunde kein einwandfreies Zeugnis über die Qualität des neuen Manuskriptes geben kann, aber ich weiß, viele, die es gelesen haben, es sehr gern*

---

264 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 6.11.1973.

*gelesen und sind sehr angetan. Und daß wir dieses Buch bringen wie alle Deinen übrigen Bücher, ist doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir darüber kein Wort zu sagen brauchen.*<sup>265</sup>

Dieser Brief Friedrich Oetingers an Astrid Lindgren war einer der persönlichsten und berührendsten, aus all den Jahren des geschäftlichen Briefverkehrs. Es war Friedrich Oetinger sehr wichtig, dass Astrid Lindgren den Grund hinter seiner „Ablehnung“ gegenüber dem Buch verstand. Die weitere Korrespondenz bezüglich der „Brüder Löwenherz“ beinhaltete Vorschläge und Verbesserungen bezüglich der deutschen Übersetzung des Buches und, nach dessen Veröffentlichung in Deutschland, Informationen bezüglich Kritiken und Kinderbriefen.

Was im weiteren Verlauf des Briefkontaktes zwischen dem Verlag und Astrid Lindgren, aber auch in Interviews und Ansprachen, immer wieder deutlich zum Vorschein kam, war die große gegenseitige Dankbarkeit. In einer Ansprache sagte Silke Weitendorf über die lebenslange Freundschaft mit Astrid Lindgren:

*Astrid Lindgren ist ohne Zweifel eine der weltweit bedeutendsten und beliebtesten Kinderbuchschriftstellerinnen unserer Zeit. Mit ihren Geschichten hat sie Millionen Menschen beglückt und getröstet. Für den Verlag Friedrich Oetinger und für mich, die Tochter des Verlegerehepaars Heidi und Friedrich Oetinger und jetzige Verlagsleiterin, ist Astrid Lindgren jedoch noch mehr: Wir verdanken ihr alles und wir erinnern uns an sie nicht nur als Autorin, sondern auch als eine Freundin der Familie, die uns jahrzehntelang mit großer Anteilnahme begleitet hat.*<sup>266</sup>

Das Verhältnis zwischen Astrid Lindgren und der Familie Oetinger war von Anfang an begleitet von großem Respekt und Wertschätzung für die jeweilige Arbeit. Heidi Oetinger schrieb 1979 an Astrid Lindgren:

*Liebe Astrid, in diesen Tagen, am 24. September 1979 jährt sich zum 30. Mal die Herausgabe Deiner „Pippi Langstrumpf“ in deutscher*

---

265 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 6.11.1973.

266 Schade, Blick 59.

*Sprache. 30 Jahre jung geblieben, das ist „Pippi Langstrumpf“, und was hat sie alles bewirkt! Wir Friedrich und ich, haben mit ihr begonnen, unseren Kinder- und Jugendbuchverlag aufzubauen. Und zum Glück für alle Kinder ist deine Pippi geworden, weil durch sie frischer Wind in die Kinderzimmer eingezogen ist und weil sie die Kinder von ihren Ängsten befreit und fröhlich macht und dies wohl auch noch in ferner Zeit tun wird. Ist sie doch zum Klassiker im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Nimm Du von uns allen zum 30. Geburtstag Deiner „Pippi Langstrumpf“ – der Herausgabe Deines ersten Buches in deutscher Sprache – unseren innigsten Dank für Deine Treue zu unserem Verlag entgegen. [...]*<sup>267</sup>

Durch die Jahre der Zusammenarbeit entstanden grenzenloses Vertrauen und eine innige Freundschaft, die sich über die Generationen hin weiterentwickelte. Nach Silke und deren Ehemann Uwe Weitendorf, streckten sich die Freundschaft und das vertrauensvolle Verhältnis auch auf die weiteren Generationen aus. Die Familie Oetinger kannte Astrid Lindgrens Kinder und Enkelkinder und Astrid Lindgren erlebte, wie Silke, welche sie von Kindheit her kannte, eine Familie gründete. Diese persönlichen Begebenheiten waren es, welche die Beziehung zueinander vertieften. Silke Weitendorf nannte ein Beispiel:

*Ich habe Astrid Lindgren mit elf Jahren kennengelernt und Astrid Lindgren wiederum kennt meine eigenen Kinder seit deren Geburt; hat sie auf dem Arm getragen und ihnen Lieder vorgesungen. [...]*<sup>268</sup>

Die Freundschaft und Beziehung zu Astrid Lindgren und ihrer Familie war immer weiter gewachsen, in dem Sinne, dass sie von Generation zu Generation weitergeführt wurde und bis heute besteht. Nach dem Tod Friedrich Oetingers standen Heidi Oetinger und Silke Weitendorf weiterhin im engen Kontakt mit Astrid Lindgren. Nachdem auch Astrid Lindgren gestorben war, wurden sowohl die geschäftliche, als auch die persönliche Beziehung mit ihrer Tochter Karin fortgeführt. Auf die Frage, wie sich der Kontakt zu Astrid Lindgren über die Generationen hinweg entwickelt habe, antwortete Silke Weitendorf im Interview:

---

267 Brief von Heidi Oetinger an Astrid Lindgren vom 20.9.1979.

268 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

*Wenn ich heute mit Karin Nyman, der Tochter von Astrid, telefoniere oder sie in Stockholm treffe, werde ich sofort an ihre große Mutter Astrid erinnert, zum einen, weil der Tonfall von Karin sehr ähnlich dem ihrer Mutter ist, und auch ihr Äußeres, je älter Karin wird, immer mehr ihrer Mutter gleicht. Auch gewisse Bewegungen und das Trällern einer Melodie, was so typisch für Astrid gewesen ist und erfreut mich immer, wenn ich dieses bei Karin bemerke. Ja, zum Glück hat sich der Kontakt so übergangslos und gut auch zur Familie entwickelt. In der Firma Saltkråkan AB, die die Gesamtrechte, wie schon gesagt, innehat, arbeiten neben ihren Eltern zur Zeit aktiv drei Enkelkinder von Astrid mit.<sup>269</sup>*

Silke Weitendorf ferner über das Verhältnis der Familien zueinander:

*Ich glaube, das ist das wirklich Besondere an dem Verhältnis zwischen Astrid Lindgren und uns als Familie: Dieses unendliche Vertrauen, das gegenseitige Anerkennen und die Herzlichkeit, mit der wir uns stets von ihr behandelt sehen konnten. Zu mehreren anderen heutigen Autoren haben wir eine besonders gute Beziehung aufgebaut, die man teilweise auch als Freundschaft bezeichnen möchte. Allerdings ist die Freundschaft und Beziehung zu Astrid Lindgren und auch ihrer Familie, die ja bis heute anhält und ebenfalls auf die Nachfolge-Generationen übergegangen ist (auch in Astrids Familie ist es bereits die dritte Generation, die heute ihr Werk weltweit vertritt) als besonders erfreulich und effektiv zu bezeichnen.<sup>270</sup>*

Dankbarkeit und Wertschätzung war nicht nur auf Seite des Verlags vorhanden, auch Astrid Lindgren war sich bewusst, dass die Beziehung mit dem Oetinger Verlag eine sehr besondere war. Mit größter Hingabe widmete sich der Verlag der Herausgabe und Verbreitung von Lindgrens Werk in Deutschland. Fast jedes ihrer Bücher hatte der Verlag Friedrich Oetinger ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht. Zu Beginn der Zusammenarbeit, kurz nach Kriegsende, beachtlich erschwert von der finanziellen Situation, jedoch nie aufgebend, bis zum großen Durchbruch Astrid Lindgrens in Deutschland, kämpfte Oetinger für Lindgren. In einem Text mit dem Titel „*Liebeseklärung an meinen deutschen Verleger*“, drückte

---

269 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

270 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

Astrid Lindgren 1971, zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum des Oetinger Verlags die große Dankbarkeit aus, die sie ihrem Verleger Friedrich Oetinger und seinem Verlag gegenüber empfand.

*[...] Der sanftmütig Blickende stellte sich als Friedrich Oetinger vor, sagte, dass er während seines Geschäftsbesuches in Stockholm von Pippi Langstrumpf gehört habe, und fragte, ob er eine Option für Deutschland bekommen könne. „Von mir aus gern“, sagte ich ganz einfältig. Nun, ich war ja als Schriftstellerin so jung, dass ich es nicht besser wusste. Hätte ich mehr Erfahrung gehabt, wäre zu befürchten gewesen, dass ich mir gesagt hätte: „Ein erst drei Jahre alter, kleiner Verlag ohne Erfahrung auf dem Gebiet des Kinderbuches – nie im Leben“ Oh nein, es muss schon ein großer bekannter Kinderbuchverlag sein, dem ich das grenzenlose Vertrauen schenke, dass er mein Buch in Deutschland herausbringen kann.*

*Wie gesagt, ich hatte glücklicherweise wenig Erfahrung, als ich „Von mir aus gern“ zu Friedrich Oetinger sagte. Bücher haben ihre Schicksale und für Pippi Langstrumpf war es ein glückliches Schicksal, in diesem kleinen Verlag in Hamburg zu landen. Friedrich Oetinger glaubte inbrünstig an das Buch und er kämpfte um die Existenz seines Verlags. Diese beiden Umstände verlangten einen Einsatz, den kein anderer Verleger irgendwann für ein einziges Buch aufgewendet hätte. Mit all seiner Energie setzte Friedrich Oetinger sich ein, mit all seinem kämpferischen Willen, mit all seiner Fantasie und seinem Einfallsreichtum; ja mit all dem, worin er begabt ist und was ihn als Verleger kennzeichnet. Und es gelang ihm; ihm und seiner fantastischen Frau Heidi, die wir nicht vergessen dürfen. Friedrich selbst vergisst niemals, ihren unermesslichen Einsatz hervorzuheben. Die beiden arbeiteten und mühten sich zusammen ab „wie Ochsen unter dem gleichen Joch.“ Doch wie sie sich abmühten, das habe ich erst viel später begriffen. [...] <sup>271</sup>*

Lindgren fuhr fort:

*[...] Allmählich jedoch kam ich dahinter, welchem außerordentlich feinen Verleger ich an einem Vorfrühlingstag gesagt hatte „Von mir aus gern“. Und mit den Jahren wuchs eine Freundschaft zwischen uns, von*

---

271 Lindgren, Liebeserklärung 22f.

*der ich hoffe, dass sie so lange bestehen möge, wie wir hier auf dieser Erde leben. Seitdem habe ich eine Heerschar von Verlegern aus allen Teilen der Erde getroffen und ich habe viele verschiedene Verlage gesehen, aber keinen, der dem Verlag Friedrich Oetinger ähnelt. [...]*<sup>272</sup>

Auch die Familie Oetinger war immer zu tiefst dankbar für die Treue und Freundschaft, welche Astrid Lindgren ihnen entgegenbrachte. Bei Oetinger war man sich immer bewusst, dass man es nicht ausschließlich, aber auch und in hohem Maße Astrid Lindgren und ihren Büchern zu verdanken hatte, dass aus einem kleinen Unternehmen, welches zu Beginn aus einer Vision bestand und von Friedrich Oetingers Wohnung aus geführt wurde, im Laufe der Jahre eine Verlagsgruppe mit mehr als 100 Mitarbeitern wurde. Nach Astrid Lindgrens Tod im Jahr 2002 stand in der Kondolenzanzeige des Oetinger Verlags: „Wir verdanken ihr alles“. Immer wieder wurde die Wichtigkeit Astrid Lindgrens für den Verlag betont, so auch im Almanach von 2007, der zu Ehren der Autorin als „Lesebuch zum 100 Geburtstag“ herausgegeben wurde. Hier schrieb Silke Weitendorf: „Astrid Lindgrens <<Pippi Langstrumpf>> legte den Grundstein für den Erfolg des Oetinger-Verlags und ohne sie wären wir heute nicht, wo wir sind.“<sup>273</sup>

Auch Astrid Lindgren hatte es nicht ausschließlich, aber auch und in hohem Maße, dem Einsatz des Verlags Friedrich Oetinger und seinen Mitarbeitern zu verdanken, dass ihre Bücher in Deutschland und darüber hinaus so viele Menschen erreichen konnten. Wie dankbar sie dafür war, brachte sie immer wieder zum Ausdruck. Silke Weitendorf erzählte:

*[...] Jedenfalls wusste Astrid Lindgren unseren Einsatz sehr zu schätzen und hat es uns oftmals mündlich und auch schriftlich wissen lassen. Sätze wie diese sind kein Einzelfall: Zum 50jährigen Bestehen von „Pippi Langstrumpf“ und entsprechenden Neuausgaben schreibt sie unter anderem am 1. Juni 1999: „Liebe Silke, oi oi oi – wie wunderbar feiert ihr Pippis 50. Geburtstag. Ich bin ganz gerührt und überwältigt. Aber ihr seid ja auch die Besten auf der Welt im verkauf meiner Bücher...“*<sup>274</sup>

---

272 Lindgren, Liebeserklärung 24.

273 Petersen, Lesebuch 6.

274 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

Die Beziehung zwischen Astrid Lindgren und dem Verlag Friedrich Oetinger hält bis heute an. Die jeweils zweite und dritte Generation an Nachfahren führte sowohl den geschäftlichen Kontakt, als auch das freundschaftliche und vertrauensvolle Verhältnis weiter. Heute stehen die Kinder und Kindeskinde von Oetinger und Lindgren miteinander in Kontakt und setzen die Arbeit der beiden fort.

## 5. Astrid Lindgren in Deutschland

Astrid Lindgren ist zweifelsohne eine der weltweit beliebtesten und bedeutendsten Kinderbuchautorinnen. Ihr literarisches Gesamtwerk beflügelt seit drei Generationen die Phantasie von Kindern aus aller Welt. Astrid Lindgrens Texte und die dazugehörigen Medienadaptionen kann man getrost zum Weltkulturerbe der Kindheit zählen.

Nach Schweden ist Deutschland Astrid Lindgrens erfolgreichster Buch und Medienmarkt. Hierbei muss jedoch betont werden, dass dieser Markt auf die Bevölkerung bezogen, ein viel größerer ist, als der von Lindgrens Heimatland Schweden. Bis Anfang 2012 wurden 31,5 Millionen deutsche Ausgaben der Bücher von Astrid Lindgren verkauft. Gemessen an der Weltauflage, von über 147 Millionen verkauften Lindgren Titeln, ist das ein beachtlicher Erfolg. Fast jede fünfte Ausgabe eines Buches von Astrid Lindgren war somit eine deutsche Ausgabe.<sup>275</sup>

Begonnen hatte alles mit der Geschichte eines kleinen rothaarigen Mädchens, die der deutsche Verleger Friedrich Oetinger Ende der 1940er Jahre von Schweden nach Deutschland holte.

### 5.1. Zum Erfolg von „Pippi Langstrumpf“ in Deutschland

„Pippi Langstrumpf“ erschien in Deutschland erstmals im Jahr 1949. Bereits damals war es ein großer Erfolg und konnte bereits in den ersten vier Monaten 3000 Exemplare verkaufen. Eine für die damalige Zeit beachtliche Stückzahl. „Pippi Langstrumpf“ markierte den Beginn einer leisen, aber tiefgreifenden Revolution des Literarischen. Es führte die deutsche Kinderkultur heraus aus dem „Nachkriegsmuff“ hinein in die Moderne.<sup>276</sup> Laut Astrid Surmatz kann „Pippi Langstrumpf“ „[...] aufgrund der Erzähltechniken, interartieller Elemente und des Bruchs mit traditionellen kinderliterarischen und pädagogischen sowie bürgerlichen

---

275 siehe Verlag Friedrich Oetinger, Persönliche Informationen.

276 siehe Schade, Blick 59.

Konzeptionen[...]“<sup>277</sup> zum Modernismus gezählt werden.

Die Innovation des Buches bestand in der im Buch betriebenen „Aufwühlung“ des traditionellen Kindheitsbildes. Das Buch brachte völlig neue Themen und Konzepte mit sich. Alleine die Hauptfigur ist das komplette Gegenteil der damals vorherrschenden Kindheitsfigur. Das Lebensalter der Kindheit war mit Schwäche und Abhängigkeit assoziiert und Kinder galten als unselbstständig und unterlegen. Die Figur der Pippi Langstrumpf bringt ganz andere Assoziationen mit sich. Sie ist stark, unabhängig, frech und den Erwachsenen häufig überlegen. Mit der Figur der Pippi hat Astrid Lindgren somit eine Figur geschaffen, die den gängigen Vorstellungen widersprach.<sup>278</sup> Wenn es zuvor Kinderfiguren gab, die wie Pippi lügen, oder sich „unartig“ verhielten, war dies meist im Zusammenhang mit moralischem Aufzeigen des Fehlverhaltens verbunden.

Bei „*Pippi Langstrumpf*“ war dies nicht der Fall, in Astrid Lindgrens Geschichte rückte das Kindliche in den Vordergrund. Moralisierungen und Mahnungen werden ignoriert, stattdessen treten der Spaß am Unsinn und Verrücktes.

Trotz des guten Absatzes des Buches wurde „*Pippi Langstrumpf*“ in Deutschland nicht nur positiv aufgenommen. Nachdem das Buch bereits in Schweden Kontroversen bei der Rezension ausgelöst hatte, gingen auch in Deutschland die Kritikermeinungen auseinander. Auf der einen Seite wurde das Buch aus Schweden begrüßt, weil die Kinder nach dem Krieg Bücher brauchten, die Freude und Humor bereiteten. Andererseits wurden der „literarische Import“ als lückenfüllender Ersatz für ursprünglich deutsche Kinderliteratur gesehen. Zudem wurde dem Buch ein Mangel an Moralisierendem vorgeworfen und es als „erzieherisch bedenklich“ eingestuft. Die Rezensenten hatten Bedenken, dass Kinder durch das Lesen „*Pippi Langstrumpf*“ nachteilig beeinflusst werden könnten. In einer Rezension von Ursel Wulf äußert sich diese kritisch über die im Werk ineinanderfließenden Ebenen von Realität und Fantasie. Sie meinte, dass Kinder unter vierzehn Jahren nicht unterscheiden könnten wo im Buch Wirklichkeit aufhöre und Fantasie beginne.

---

277 Surmatz, Paradigma 165.

278 siehe Lison, Rezeption 389f.

Dadurch ergebe sich die Gefahr der Nachahmung.<sup>279</sup> Wulf begründet weiter:

*Sie werden – vielleicht – im Walde auch erst einmal alle Pilze anknabbern, um festzustellen, ob sie giftig sind – wie Pippi – oder Geschirr auf Steinböden werfen, um zu sehen, ob es auch gut gebrannt ist, oder wie Pippi die Meinung vertreten, daß die Schule völlig unnötig sei. So führt gerade das Fehlen alles Moralisierenden, das anfänglich so begeistert, dazu, das Buch für unsere Arbeit abzulehnen [...] bis etwa zum 14. Lebensjahr.<sup>280</sup>*

Hier bezieht sich Wulf auf jene Stelle im Originaltext, in dem Pippi einen Fliegenpilz anknabbert. Diese Stelle wurde jedoch in der deutschen Ausgabe der damaligen Zeit zensiert und durch einen Steinpilz ersetzt.

Im deutschen Rezensionsraum wurden von Wulfs Besprechung des Buches vor allem die negativen Aspekte aufgenommen, was folglich zu weiteren ablehnenden Beurteilungen des Buches führte. Neben einigen kritischen Stimmen sind jedoch auch einige positive zu nennen. Jene Rezensionen, welche dem Buch positiv gestimmt waren, verwiesen mit Vorliebe auf die guten Absatzzahlen von „*Pippi Langstrumpf*“ und auf ihre Berühmtheit. Im Weiteren wird der Text legitimiert, in dem auf deutsche Vorbilder Bezug genommen und das Buch in die neue europäische Kinderliteratur eingebettet wird.<sup>281</sup>

Österreichspezifisch waren für die positive Rezeption des Werks besonders zwei „Lindgren Anhänger“ bedeutend. Zum einen Richard Bamberger, der die These vertrat, Astrid würde im deutschsprachigen Raum neue literarische Impulse vermitteln. Zum anderen Christine Nöstlinger, die sich stark für Astrid Lindgrens Werk einsetzte und somit – wie auch Bamberger – an der Etablierung von Astrid Lindgrens Werk in Österreich beigetragen.<sup>282</sup>

---

279 siehe Surmatz, Paradigma 189ff.

280 Surmatz, Paradigma 193.

281 siehe Surmatz, Paradigma 196ff.

282 siehe Surmatz, Paradigma 193f.

Im deutschsprachigen Raum wurde Astrid Lindgren zur singulären Größe. Mit ihrem Werk, welches gekauft und geliebt wurde wie kaum ein anderes, verkörperte sie meist gleich die gesamte skandinavische Kinder- und Jugendliteratur. Ihr Name wurde vor allem in Deutschland zum Synonym für die Kinderliteratur Skandinaviens.<sup>283</sup>

Auch außerhalb der Literatur war und ist Astrid Lindgren in Deutschland sehr beliebt. Ihre Person und ihr Werk haben generell eine breite Wirkung. Nach dem Stand von 2007 sind beinahe 200 Schulen in Deutschland nach Astrid Lindgren benannt und haben neben ihrem Namen auch ihre Leitlinien und Werte übernommen. Neben Schulen gibt es mittlerweile auch viele Straßen, die Astrid Lindgrens Namen tragen. Das „Kulturgut“, welches Astrid Lindgren in ihrem Werk vermittelt, ist in Deutschland – dem Land in dem sie nach Schweden die größte Beliebtheit erlangen konnte – zum festen Bestandteil der Kultur geworden.<sup>284</sup>

Die Geschichte von „*Pippi Langstrumpf*“ in Deutschland war nicht nur eine von großem Erfolg, sie war auch eine Verlagsgeschichte.

## 5.2. Zur Qualität und Beliebtheit der deutschsprachigen Lindgren Übersetzung

Das Übersetzen von Literatur ist seit deren Anbeginn ein komplexes und interdisziplinäres Unterfangen, bei dem viele Theorien, Ansätze und Problematiken zur Diskussion stehen. Mit den Herausforderungen, die das Übersetzen mit sich bringt, könnte man sich lang und breit beschäftigen, hier soll darauf nur kurz eingegangen werden.

Übersetzen bedeutet nicht einfach die mechanische Übertragung eines Textes von einer Sprache in eine andere. Das wird verdeutlicht, wenn man sich die zahlreichen Arbeiten zur Übersetzungstheorie anschaut, welche in den letzten zwei Jahrzehnten erschienen sind. Alle diese Theorien haben jedoch den Versuch gemeinsam, die Beziehung zwischen dem Text der Originalsprache und dem Text

---

283 siehe Nix, Chaos 1.

284 siehe Petersen, Lesebuch 20ff.

der übersetzten Sprache zu systematisieren. Hierbei versteht man Übersetzung als Transfer eines Textes von einer Kultur in eine andere.<sup>285</sup>

Das bei diesem Transfer einige Schwierigkeiten entstehen können, besonders im Bereich des Qualitätsverlusts, versteht sich von selbst. Die literarische Qualität des Originals in der Übersetzung beizubehalten, ist ein schwieriges Unterfangen. Der tschechische Literaturtheoretiker Jiří Levý stellte in seiner Theorie zur literarischen Qualität von Übersetzungen die formalen Besonderheiten von literarischen Texten dar. Als literarisch zeichnet sich, laut Levý, ein Text im Gegensatz zum gewöhnlichen Text durch bestimmte Oberflächenstrukturen aus.

So muss der literarische Text Klang, kreative Form und Normabweichung, sowie Aspekte von Rhythmus besitzen. Der Originaltext als Ausgangstext verfügt über eine literarische Form, welche der Zieltext, also die Übersetzung, bewahren muss. Ob diese Bewahrung an Qualität im Zieltext gelingt, hängt in großem Maße vom literarischen Einfühlungsvermögen des Übersetzers ab. Soll eine Übersetzung also nicht an literarischer Qualität verlieren, muss der Übersetzer fähig sein, die Qualitäten des Ausgangstextes zu finden und diese im Zieltext wiedergeben. Da Sprachsysteme jedoch sehr unterschiedlich sein können, ist es oftmals unumgänglich, Textveränderungen durchzuführen.<sup>286</sup>

Neben unterschiedlichen Sprachsystemen gibt es auch unterschiedliche kulturelle Empfindungen und Traditionen, die es zu berücksichtigen gibt. So vermittelt ein Originaltext eines bestimmten Sprachraums möglicherweise auch noch kulturelle Rituale und Traditionen, die im Sprachraum des Zieltextes nicht vorkommen oder existieren.

Es lässt sich also erahnen, dass es kein Leichtes ist, aus einem Originaltext, welcher nicht nur in einer anderen Sprache, sondern vielleicht auch noch voll mit fremdartigen kulturellen Traditionen ist, ein gleichwertiges qualitatives Produkt in der Zielsprache zu erstellen.

Bei der Übersetzung von Kinderliteratur ist weiter auf die Anpassung des Texts an

---

285 siehe Surmatz, Paradigma 32f.

286 siehe Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien, Eine Einführung. Narr Francke Attempo Verlag GmbH + Co. KG, Tübingen 2005, S. 137f.

die „kognitiven Fähigkeiten der impliziten kindlichen Leser“<sup>287</sup> zu achten. Des Weiteren müssen die Originaltexte oftmals „purifiziert“ werden, um auf moralische, religiöse oder pädagogische Begebenheiten der Kultur, in welcher der Zieltext veröffentlicht wird, Rücksicht zu nehmen.<sup>288</sup> Zur Purifikation der Sprache bei der Übersetzung von Kinderliteratur äußerte sich Lindgren kritisch:

*Es gibt ziemlich viel, das man in Kinderbüchern nicht sagen und machen darf. Das merkt man nicht zuletzt dann, wenn sie in andere Sprachen übersetzt werden. Dann trifft man auf viele Tabus und Merkwürdigkeiten, die wirklich niemals über Autoren von Erwachsenenbüchern hereinbrechen. So lange wie man als Autor nicht ganz trocken hinter den Ohren ist [ein Neuling], protestiert man ja nicht, sondern ist mit dem meisten einverstanden, vor lauter Glück, das Buch für ein neues Publikum herausgegeben zu bekommen.*<sup>289</sup>

Die Bemühungen um die Qualität, welche bei den deutschsprachigen Lindgren Übersetzungen von Beginn an priorisiert wurde, war in erster Linie Friedrich Oetinger und seinem Verlag zu verdanken. Friedrich Oetinger hatte hohe Qualitätsansprüche und wollte nur Kinderbücher herausgeben, die den jungen Lesern auch in ihrer Übersetzung gerecht wurden. Von Anfang an wählte Friedrich Oetinger für alle bei ihm im Verlag erscheinenden Bücher Übersetzer und Illustratoren aus, die ihr Handwerk verstanden und dieses liebevoll durchführten.

„*Pippi Langstrumpf*“<sup>400</sup> erschien, als erstes von Astrid Lindgrens Büchern, 1949 in Deutschland. Die Übersetzung der deutschen Erstausgabe wurde damals von Cäcilie Heinig durchgeführt. Sie war die Frau von Friedrich Oetingers Freund Kurt Heinig – die beiden mussten 1933 nach Schweden emigrieren – sprach schwedisch und führte die Übersetzung auf Wunsch von Friedrich und Heidi Oetinger durch.<sup>290</sup>

Diese erste deutsche Übersetzung der „*Pippi Langstrumpf*“, entstand noch in der Nachkriegszeit und war von den Kindheitskonzepten, sowie Erziehungsvorstel-

---

287 Lison, Rezeption 52.

288 siehe Lison, Rezeption 51f.

289 Surmatz, Paradigma 56.

290 siehe Schönfeldt, Lindgren 89.

lungen der damaligen Zeit geprägt. Aus diesem Grund entschied man sich in der deutschen Übersetzung für einige, teils geringe, teils aber auch sinnverändernde Korrekturen. Diese wurden vorgenommen bei Verhaltens- und Benimmregeln, oder im Bezug auf Hierarchisierungstendenzen zwischen Kindern und Respektpersonen, erotische Andeutungen und politische Anspielungen wurden ganz entfernt. Als Beispiel wäre hier die Veränderung der Farbe von Pippis Strümpfen zu nennen. In der deutschen Übersetzung durfte die Hauptprotagonistin keine braunen Strümpfe tragen, um keine Assoziationen mit dem Nationalsozialismus hervorzuheben. So wurde die Farbe ihrer Strümpfe verändert, um nicht an die braunen Uniformen der SA zu erinnern.<sup>291</sup> Aus Gründen der „Purifikation“ wurden im Laufe der Jahre von Seiten des Verlags an vielen Lindgren Werken Änderungen vorgenommen, um diese an den deutschen Markt anzupassen.

Neben inhaltlichen Abweichungen von der Originalausgabe, wurde auch bei der Gestaltung der Illustration vom Original abgewichen. Illustriert wurde die deutsche Erstausgabe der „*Pippi Langstrumpf*“ vom Hamburger Graphiker Walter Scharnweber. Seine Illustrationen waren zwar am Original angelehnt, schufen jedoch eine für Deutschland etwas harmlosere Version.<sup>292</sup>

Abgesehen, von den vorgenommen Textänderungen aus Gründen der Marktanpassung, versuchte Friedrich Oetinger, mit wenigen Ausnahmen, den Zieltext recht nahe am Original zu bewahren. Im Laufe der Jahre wählte Friedrich Oetinger immer renommierte Übersetzer und Illustratoren für die deutschen Ausgaben aus. Dazu zählten Thyra Dohrenburg, Anna-Liese Kornitzky, Else von Hollander-Lossow, oder Karl Kurt Peters.<sup>293</sup>

Durch die enge Beziehung Friedrich Oetingers zu Astrid Lindgren und den guten Deutschkenntnissen der Autorin, kam es oft vor, dass diese selbst an den Übersetzungen mitarbeitete. Oftmals wurden die fertigen Übersetzungen an die Autorin geschickt und diese nahm noch allerhand Verbesserungen daran vor. Hierzu ein Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren bezüglich der Übersetzung für

---

291     siehe Lison, Rezeption 51f.

292     siehe Schade, Blick 57.

293     siehe Peters, Lesebuch 43ff.

„Mio mein Mio“, in dem er sich für die verspätete Fertigstellung entschuldigt, die entstand weil:

*[...] wir mit grösster Gewissenhaftigkeit immer und immer wieder jeden Satz und jedes Wort auf Richtigkeit geprüft haben. Ich glaube, nunmehr sagen zu können, daß es eine vollkommene Übertragung geworden ist, die dem Original im höchsten Masse gerecht wird. [...]*<sup>294</sup>

Nachdem Astrid Lindgren das Manuskript mit weiteren Verbesserungen und Anmerkungen ihrerseits wieder an Oetinger geschickt hatte, schrieb dieser:

*[...] Zunächst meinen besten Dank für die schnelle Rücksendung des Manuskripts „Mio mein Mio“. Mein Kompliment aber auch für die ausserordentliche Arbeit, die Sie sich gemacht haben und meine Bewunderung über Ihre deutschen Sprachkenntnisse, die mir hier erst richtig offenbar geworden sind. Ich habe schon gesagt, daß Sie sicherlich ohne grosse Schwierigkeiten auch ein Buch auf Deutsch schreiben könnten. [...]*<sup>295</sup>

Trotz den hohen Ansprüchen, die sowohl der Verlag Friedrich Oetinger, als auch Astrid Lindgren an die Übertragungen in die deutsche Sprache hatten, wurden in den ursprünglichen Übersetzungen manche Dinge an den Deutschen Sprachgebrauch angepasst. So wurden beispielsweise Namen verändert, um es den deutschen Lesern zu erleichtern, sich in die Geschichten hineinzusetzen.

Im Laufe der Jahre stellte der Verlag Friedrich Oetinger fest, dass die Lindgren Übersetzungen, welche teilweise bereits in den 1950er Jahren angefertigt wurden, verbesserungswürdig waren. Über diese Änderungen ist auf der Homepage des Verlags zu lesen:

*Astrid Lindgrens Sprache ist von bestechender Einfachheit und Klarheit. Die deutschen Übersetzungen haben das nicht immer ideal abgebildet, obwohl sie mit Astrid Lindgrens Zustimmung entstanden sind. Ich selbst habe bei „Ronja Räubertochter“ und „Die Brüder Lö-*

---

294 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 5.1.1955.

295 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 27.1.1955.

wenherz“ mit ihr persönlich an Übersetzungen gearbeitet und dabei erfahren, wie kenntnisreich, kritisch und konstruktiv sie die Übertragung ins Deutsche beurteilen konnte. Diese beiden späten Romane wurden ganz wunderbar von Anna-Liese Kornitzky übersetzt, die auch von Astrid Lindgren sehr geschätzt wurde, und der wir u.a. die gelungenen deutschen Wortschöpfungen zu den Fabelwesen in „Ronja Räubertochter“ verdanken.<sup>296</sup>

Und weiter:

Bei einer genaueren Überprüfung der alten Übersetzungen, die teilweise aus den frühen 50er Jahren stammen, mussten wir in der Tat feststellen, dass eine Überarbeitung sinnvoll ist. Wir haben diese Texte bereits zwischen 1986 und 1996 von Angelika Kutsch, einer der renommiertesten und erfahrensten Übersetzerinnen aus dem Schwedischen, überprüfen und den Originalen angleichen lassen. Nur in den Büchern von „Pippi Langstrumpf“ wurden 2007 erneute Veränderungen im Text vorgenommen. So nennen wir jetzt zum Beispiel erstmals alle schwedischen Eigennamen – und wenn Tommy und Annika ihre Mutter mit „Mama“ ansprechen, entspricht auch dies dem schwedischen Original.<sup>297</sup>

Weitere Veränderungen wurden am Text vorgenommen, bei Ausdrücken, die dem heutigen Sprachgebrauch nicht mehr angemessen waren. Das deutlichste Beispiel wäre hier die Änderung der Bezeichnungen „Neger“, oder „Zigeuner“ in den „Pippi Langstrumpf“ Bänden. In allen Neuauflagen seit 2009 sind diese Bezeichnungen nicht mehr zu finden. Als das Buch in den 1940er Jahren erschien, war das Wort „Neger“ eine ganz normale Bezeichnung für jemanden mit schwarzer Hautfarbe. Da dies heute nicht mehr zeitgemäß ist, wurde es verändert. Pippis Vater wurde vom „Neger“- zum Südseekönig und die „Neger-Sprache“ wurde zur „Taka-Tuka-Sprache“.<sup>298</sup>

---

296 <http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/warum-einige-namen-und-formulierungen-in-lindgren-klassikern-geaendert-wurden.html> (eingesehen am 7.8.2012).

297 <http://www.oetinger.de/bilderbuecher-kinderbuecher-sachbuecher/warum-einige-namen-und-formulierungen-in-lindgren-klassikern-geaendert-wurden.html> (eingesehen am 7.8.2012).

298 siehe <http://www.oetinger.de/verlag/haeufige-fragen/neger-und-zigeuner.html> (eingesehen am 7.8.2012).

Zu einer Änderung der Namensgebung eines Titelhelden kam es bei einer deutschen Lindgren Übersetzung, weil es auf dem deutschen Markt bereits einen Buchhelden mit dem selben Namen gab. Hierzu die Erklärung Friedrich Oetingers an Astrid Lindgren bezüglich der Namensänderung:

*[...] Nun noch eine andere kleine Frage. Wir sind dabei den „Emil“ herauszugeben, und uns sind dabei kleine Bedenken gekommen, ob wir im Titel das Wort „Emil“ gebrauchen sollen im Hinblick auf das Buch von Erich Kästner „Emil und die Detektive“. Mit diesem Buch, daß ja in Deutschland das populärste Jugendbuch seit 30 Jahren ist, möchten wir ungern kollidieren, und es ergibt sich daher die Frage, ob wir den Namen abwandeln sollen oder ob wir einen Titel suchen, in dem der Name „Emil“ nicht vorkommt. Vielleicht fällt Dir beim Überlegen ein anderer guter Titel ein. [...]*<sup>299</sup>

Und weiter:

*[...] „Emil aus Lönneberga“ wird nun in der deutsche Ausgabe unter dem Titel „Michel in der Suppenschüssel“ herauskommen. Gefällt Dir der Titel? Wir haben uns wirklich allerhand Mühe gegeben, und gemeinsam mit allen unseren Freunden und Mitarbeitern haben wir endlich diesen Titel gefunden. [...]*<sup>300</sup>

Der Verlag Friedrich Oetinger hatte sich nicht nur darum bemüht, für die Übersetzungen Astrid Lindgrens Bücher ins Deutsche stets die richtigen Worte zu finden, sondern auch mit der Zeit und der Veränderung des Sprachgebrauches die besten Übersetzungen zu verbessern. Silke Weitendorf sagte dazu im Interview:

*Seit dem Jahr 1986 haben wir das gesamte Lindgren-Werk einer starken Bearbeitung unterzogen, d.h. wir haben Satz für Satz und Wort für Wort mit den Originaltexten verglichen und haben gleichzeitig sprachliche Anpassungen vorgenommen. Heute kann man mit Fug und Recht behaupten, dass man mit den Pippi Langstrumpf-Büchern beispielsweise Schwedisch lernen kann oder umgekehrt. [...]*<sup>301</sup>

---

299 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 28.1.1964.

300 Brief von Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren vom 13.3.1964.

301 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

Ein weiterer Grund für die Beliebtheit Astrid Lindgrens Bücher, könnten die charakteristischen Illustrationen sein. Sowohl für die schwedischen, als auch für die deutschen Ausgaben wurden Illustratoren ausgewählt, die den Erzählstil der Autorin durch einzigartige Verbildlichung untermauerten.

Zu den wichtigsten Lindgren Illustratoren gehörten Ilon Wikland, Ingrid Vang Nyman, Björn Berg, Rolf Rettich, Marit Törnqvist, Jutta Bauer, Lars Klinting, Harald Wiberg, Walter Scharnweber, Katrin Engelking oder Pija Lindenbaum. Mit ihren Zeichnungen und Bildern machten diese Illustratoren das Werk von Astrid Lindgren unverwechselbar.

Ilon Wikland, eine der bekanntesten Kinderbuchillustratorinnen Schwedens, verlieh Madita, Ronja, den Kindern aus Bullerbü, oder Lindgrens Märchenfiguren ein Gesicht und erschuf mit ihren Bildern die spielerische Idylle von Astrid Lindgrens Kinderwelt.<sup>302</sup>

Ingrid Vang Nyman sind die Illustrationen der schwedischen „*Pippi Langstrumpf*“ Erstaussagen zu verdanken. Walter Scharnweber illustrierte die deutsche Erstaussage der Pippi und erschuf mit seinen Titelbildern und den schwarzweißen Illustrationen die bekannte Nachkriegsausgabe des Buches. Rolf Rettich gestaltete die deutsche Gesamtausgabe der „*Pippi Langstrumpf*“ bildlich, und erneuerte sie somit zum ersten Mal. Die Bilder der deutschen Ausgaben der „*Pippi Langstrumpf*“ haben nun den unverwechselbaren Rettich-Stil, sie sind fröhlich, verspielt und voll mit liebevollen Details.

Astrid Lindgrens Illustratoren haben den Geschichten zusätzliches Leben eingehaucht und sie noch eine Spur unverwechselbarer gemacht.

Da Übersetzungsprozesse stets auch einen Austausch zwischen den kulturellen Kontexten der Herkunfts-, sowie der Zielsprache darstellen, werden aus einer Herkunftssprache, deren kultureller Kontext für Personen der Zielkultur Interessant ist, besonders viele Titel übersetzt.<sup>303</sup> Der Verlag Friedrich Oetinger übersetzte

---

302 siehe Petersen, Lesebuch 43.

303 siehe Pölzer, Rudolf: Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000 – 2004. LIT Verlag GmbH & Co KG, Wien 2007, S. 50.

nicht nur Astrid Lindgrens Werk ins Deutsche, sondern veröffentlichte aufgrund des großen Erfolges der schwedischen Literatur beim deutschen Lesepublikum nach Astrid Lindgren noch viele weitere Werke schwedischer Autoren.

Schweden war für die Deutschen ein Land, welches, obwohl fremd, trotzdem eine gewisse Nähe vermittelte. Die schwedische Kultur wurde als relativ ähnlich der deutschen angesehen, ein Bild, welches durch kulturelle Importe, wie einem großen Anteil an übersetzter Kinderliteratur aus Schweden, noch verstärkt wurde. Durch diese Umstände bezeichnet Gina Weinkauff Schweden als Beispiel für „nahe Fremde“ in der deutschsprachigen Literatur.<sup>304</sup>

Diese Theorie der „nahen Ferne“ und der ähnlichen kulturellen Kontexte zwischen Deutschland und Schweden, kann Teil einer Erklärung für die Popularität von Kinderliteratur aus Schweden sein.

Für die große Beliebtheit Astrid Lindgrens in Deutschland müssen mit Sicherheit viele weitere Faktoren miteinbezogen werden. Die Tatsache, dass sich die deutschen Leser mit den Figuren und Begebenheiten in Astrid Lindgrens Büchern identifizieren konnten und es trotz schwedischer Schauplätze und Rituale möglich war Geschehnisse nachzuempfinden, spricht zumindest auch für das vorangegangene Prinzip.

Für den großen Erfolg Astrid Lindgrens in Deutschland können also mehrere Gründe herangezogen werden. Die Übersetzungen wurden so nahe wie möglich am Original gehalten und wurden teils unter Mithilfe von Astrid Lindgren selbst gestaltet. Die Bücher wurden, wie die schwedischen Originale, mit schönen, phantasieanregenden und qualitativ wertvollen Illustrationen versetzt. Die in den Büchern beschriebenen Vorkommnisse und Begebenheiten waren für das deutsche Lesepublikum nachvollzieh- und anwendbar. Vor allem jedoch wurde Astrid Lindgrens Werk in Deutschland von einem Verlag vertreten, der einhundertprozentig an den Erfolg der Geschichten glaubte und dafür einen unvergleichlichen Einsatz zeigte.

---

304 siehe Weinkauff, Gina: Nord-Süd-Gefälle. Astrid Lindgren, Gianni Rodari und die deutsche Kinderliteratur. In: Blume, Kümmerling-Meibauer, Nix (Hrsg.): Astrid Lindgren – Werk und Wirkung. Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 2009, S. 192f.

Dass Astrid Lindgrens Werk nicht gleich in allen Ländern den gleichen Erfolg verzeichnen konnte wie in Deutschland, lag mitunter auch an der mangelhaften Qualität der jeweiligen Übersetzungen. Als Negativbeispiel sei hier Frankreich angeführt. Der anfänglich fehlende Erfolg am französischen Buchmarkt ist vermutlich in höchstem Grad mit den schlechten Übersetzungen und komischen Illustrationen zu begründen.<sup>305</sup>

Die vorangegangenen Gründe für den großen Erfolg, den Astrid Lindgrens Bücher in Deutschland feierten, sind natürlich alle spekulativ. Es ist auch möglich, dass es reiner Zufall war, der Astrid Lindgren in Deutschland so populär werden ließ. Fakt ist jedoch, dass Deutschland, nach Schweden, Astrid Lindgrens erfolgreichster und auf die Bevölkerung bezogen beachtlich größerer Buchmarkt ist.<sup>306</sup> In keinem anderen Veröffentlichungsland ihres Werks hat Astrid Lindgren mehr Bücher verkauft und mehr Beliebtheit erfahren, als in Deutschland.

Es lässt sich vermuten, dass die gute Zusammenarbeit Lindgrens mit dem Verlag Friedrich Oetinger und dessen große Bemühungen um ihr Werk, für den Erfolg in Deutschland zumindest mitverantwortlich waren. Bei der Bestätigung dessen ist man auf Seiten Oetingers eher bescheiden:

*[...] Es ist Spekulation, zu glauben oder nicht, inwieweit der Verlag auch ohne Astrid Lindgren überlebt hätte. Fakt ist, dass seit der ersten Ausstrahlung des Pippi Langstrumpf-Filmes eine deutliche und stetige Entwicklung des Verlags erfolgte, und es ist zweifelsohne unser Verdienst, dass wir sämtliche Bücher vom Astrid Lindgren herausgegeben haben und in der Zwischenzeit viele eigene Zusammenstellungen und Neuentwicklungen ihrer Texte vorgenommen haben. Es ist auch denkbar, dass Astrid Lindgren ohne den Oetinger Verlag in Deutschland nicht so bekannt und beliebt geworden wäre. [...]*<sup>307</sup>

---

305 siehe Petersen, Almanach 40.

306 siehe Verlag Friedrich Oetinger Persönliche Informationen.

307 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

### 5.3. Zum Deutschen als Vermittlersprache in der Verbreitung von Literatur

Das Übersetzen von Texten öffnet Räume der literarischen Distribution und Rezeption, welche sonst von Sprachbarrieren umgrenzt sind. Durch die Übersetzungen werden diese erweiterten Räume nach Pierre Bourdieu zum Feld.<sup>308</sup>

Ein Text steht durch die Übersetzung in eine andere Sprache, aus dem durch die vorher dagewesene Sprachbarriere, in anderen Räumen zur Distribution und Rezeption frei.

Der Übersetzungsmarkt hat als Feld eine hierarchische Struktur, in der Übersetzungen als Austausch fungieren. Jede Sprache hat je nach Gewichtung eine unterschiedliche Positionierung in diesem Feld.<sup>309</sup>

Zieht man Pierre Bourdieus Feldtheorie weiter heran, um eine Grundlage für die Beschäftigung mit dem globalen Übersetzungsmarkt zu erhalten, unterscheidet man vor allem zwischen den dominanten oder zentralen Sprachen und im Gegenzug dazu, den dominierten oder peripheren Sprachräumen. Die dominanten oder zentralen Sprachen, sind jene, aus denen viel übersetzt wird, wohingegen nur wenige Übersetzungen aus den dominierten oder peripheren Sprachräumen kommen.<sup>310</sup>

Anhand Bourdieus Theorie erstellte Johan Heilbron eine Studie über die unterschiedliche Wertigkeit von Sprachen innerhalb des übersetzungsliterarischen Feldes.<sup>311</sup>

Hier lässt sich gleich zu Beginn festhalten, dass das Englische auf dem globalen Übersetzungsmarkt eine absolut dominante Position innehielt. Die Rolle könnte also auch als hyperzentral bezeichnet werden. Neben dem Englischen gab es jedoch einige weitere Sprachen, welche eine zentrale Funktion okkupierten, und dadurch den Stellenwert einer zentralen Sprache einnahmen.

Zu diesen zentralen Sprachen gehörte neben dem Französischen und dem Russischen auch das Deutsche. Im Gegenzug dazu zählten, laut Heilbron, Sprachen

---

308 siehe Bachleitner, Norbert; Wolf, Michaela (Hrsg.): Streifzüge im translatorischen Feld. LIT Verlag GmbH & Co. KG, Wien 2010, S. 7.

309 siehe Bachleitner; Wolf, Streifzüge 7f.

310 siehe Pölzer, Übersetzungsmarkt 10.

311 siehe Polzer, Übersetzungsmarkt 15.

wie Spanisch, Italienisch, Polnisch, Dänisch, Tschechisch oder Schwedisch zu den Sprachen, welche nur eine semi-periphere Rolle auf dem Weltmarkt einnahmen. In Zahlen verdeutlicht stammten 40 Prozent der Übersetzungen auf dem globalen Übersetzungsmarkt aus dem Englischen. Zwischen 10 und 12 Prozent der Übersetzungen fielen auf die zentralen Sprachen und waren somit aus dem Französischen, Russischen und Deutschen. Zu den Sprachen mit einem Übersetzungsanteil von ein bis drei Prozent und somit einer semi-peripheren Rolle, zählten Spanisch, Italienisch, Dänisch, Polnisch, Tschechisch und Schwedisch.

Mit Anteilen von jeweils weniger als einem Prozent, zählten alle übrigen Sprachen zu den peripheren Sprachen.<sup>312</sup>

Obwohl Heilbrons Studie aus dem Jahre 1980 stammt, hat sich die Rangfolge der Sprachen auf dem Weltmarkt in den folgenden Jahrzehnten nicht viel geändert.<sup>313</sup>

Deutschland galt immer schon als Vermittler für die schwedische Literatur. Dieser Überzeugung war auch Astrid Lindgren:

*Um die große Welt zu erreichen, ist die schwedische Literatur immer über Deutschland und die deutsche Sprache gegangen. Das galt bisher in jedem Fall für die Belletristik. Heutzutage gilt dies auch für die Kinderliteratur und diese ist zum großen Teil Friedrich Oetingers Verdienst. Er begann mit mir und fuhr mit vielen anderen Autoren aus dem Norden fort. Wir alle haben Anlass ihm dankbar zu sein, weil er sich so gut um uns gekümmert hat.<sup>314</sup>*

---

312 siehe Pölzer, Übersetzungsmarkt 15.

313 siehe Bachleitner; Wolf, Streifzüge 16f.

314 Lindgren, Liebeserklärung 27f.

#### 5.4. Zu den möglichen Gründen der Verbreitung Astrid Lindgrens Werk ausgehend von Deutschland

Geht man wieder von Bourdieus Feldtheorie aus, bedeutete die Übersetzung von Astrid Lindgrens Werk ins Deutsche nicht nur einen großen ökonomischen Gewinn für die Autorin, sondern auch einen Zuwachs an Prestige für ihr Werk. Die Übersetzung aus dem Schwedischen, also aus einer peripheren Sprache, in das Deutsche, als eine dominante Sprache, bedeutete Anerkennung für das Werk aus der peripheren Sprache. Des Weiteren erhielt Astrid Lindgrens Werk durch diese Anerkennung symbolisches Kapital, was laut Bourdieus Theorie wiederum zu weiteren Übersetzungen führte. Das Übersetzen eines Textes in andere, vor allem dominante Sprachen ist wichtig, so schließt Bachleitner nach Bourdieus Theorie: *„Die Übersetzung in die dominanten Sprachen ist ein wichtiger Schritt hin zur Kanonisierung, zur Aufnahme in die Weltliteratur.“*<sup>315</sup>

Wendet man die vorangegangenen Theorien auf die Übersetzung und Verbreitung von Astrid Lindgrens Werk an, lässt sich erahnen, warum die deutschsprachigen Ausgaben der Lindgren Werke auf dem literarischen Weltmarkt mehr Beachtung und vielleicht sogar Verbreitung fanden, als die schwedischen Originalausgaben. Während das Schwedische auf dem globalen Übersetzungsmarkt nur eine semi-periphere Rolle einnehmen konnte, fand das Deutsche als eine der zentralen Sprachen viel größere Beachtung.

Durch den literarischen Transfer mittels Übersetzungen entstehen für das übersetzte Werk zahlreiche Funktionen. Hegemoniale Verhältnisse können hergestellt werden, Märkte können erobert werden, Identität kann konstruiert werden, oder es kann ideeller und politischer Einfluss genommen werden. Im Bereich der Literatur wird vor allem das symbolische Kapital vermehrt.<sup>316</sup>

Durch den großen Erfolg von Astrid Lindgrens Werk in Deutschland vermehrte sich also dessen symbolisches Kapital. In Deutschland erhielt Astrid Lindg-

---

315 Bachleitner; Wolf, Streifzüge 9.

316 siehe Bachleitner; Wolf, Streifzüge 9.

ren Preise und verkaufte viele Bücher. Dieser Erfolg und das erworbene Kapital, machte das Werk der Autorin folglich auch in anderen Ländern interessant.

Der Friedrich Oetinger Verlag wurde, auch durch die erfolgreiche Geschäftsbeziehung mit Astrid Lindgren, zu einem der größten und wichtigsten Kinderbuchverlage Deutschlands. Nicht nur die Autorin selbst, sondern auch der Verlag konnte durch den Erfolg der Lindgren Bücher sein ökonomisches und symbolisches Kapital steigern. Der Verlag Friedrich Oetinger erwarb sich dadurch ein gesteigertes Ansehen und seine Empfehlungen wurden ernst genommen. Auf die Frage, inwieweit der Verlag Friedrich Oetinger an der Verbreitung von Lindgrens Werk in der Welt mitgewirkt hat, antwortete Silke Weitendorf:

*Dadurch, dass die deutsche Sprache weiter verbreitet ist als die schwedische auf dieser Welt, haben unsere Bücher sicherlich oftmals dazu beigetragen, dass Astrids Werk in anderen Ländern schließlich erschienen ist. Wir haben viele, viele Bücher auf Wunsch von Astrid an ausländische Verlage zur Prüfung geschickt.<sup>317</sup>*

Heidi Oetinger sieht in der Qualität der Geschichten Astrid Lindgrens den Grund für deren sagenhaften Erfolg:

*Das literarische Niveau der Bücher von Astrid Lindgren hat die gesamte Kinderbuch-szenerie in aller Welt neugierig gemacht, und so kam es über die deutschen Ausgaben zu vielen Übersetzungen und vielen großen Auszeichnungen.<sup>318</sup>*

Heidi Oetinger sieht den wesentlichen Grund für die Rolle der deutschen Übersetzungen im weiteren Vermittlungsprozess Lindgrens Werks daran, dass die deutschen Vorlagen oftmals zur mittelbaren Übersetzung herangezogen wurden. Die Annahme der Beteiligung Deutschlands an der weiteren Lindgren Übersetzung bezieht sich wohl auf die Springbrettfunktion von Übersetzungen ins Deutsche, welche dadurch andere Zielkulturen erreichen.<sup>319</sup>

---

317 Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

318 Surmatz, Paradigma 376.

319 siehe Surmatz, Paradigma 376.

## 5.5. Conclusio

Rückblickend betrachtet, haben sowohl Astrid Lindgren, als auch der Verlag Friedrich Oetinger, von ihrer Zusammenarbeit stark profitiert. Weder kann mit Sicherheit gesagt werden, dass es der alleinige Verdienst Friedrich Oetingers war, Astrid Lindgren in Deutschland und darüber hinaus bekannt und populär gemacht zu haben, noch dass es nur das Erscheinen Astrid Lindgrens Werk im Verlag Friedrich Oetinger war, das diesem großes Ansehen und Erfolg brachte. Was sich jedoch sagen lässt, ist, dass durch die Einzigartigkeit dieses Verhältnisses eine Zusammenarbeit entstand, für die beide Seiten bis heute dankbar sind.

Eine Kinderliteratur ohne den Verlag Friedrich Oetinger, oder den Büchern Astrid Lindgrens sind heute nicht vorstellbar.

*„Ihr müsst dem Kind den Weg zum Buch weisen. Denn findet es den Weg als Kind nicht, findet es ihn nie und wird auch nie ein Weltverbesserer. [...]“<sup>320</sup>*

Das gemeinsame Ziel, qualitativ hochwertige Bücher für Kinder herauszubringen, haben beide mehr als erfüllt.

---

320 Lindgren, Astrid: Steine auf dem Küchenbord. Gedanken Erinnerungen Einfälle. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 2000, S. 24.

## 6. Anhang

### 6.1. Briefe von Friedrich Oetinger und Mitarbeitern des Verlages Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren. 1949 - 1994

Diese Ausschnitte aus Briefen Friedrich Oetingers an Astrid Lindgren stammen aus dem Astrid Lindgren Archiv, der königlichen Bibliothek in Stockholm. (Kungliga Biblioteket, Astrid Lindgren Archiv, Signatur: L230:1:142 - 144)<sup>1</sup>

Der früheste Brief vom Verlag Friedrich Oetinger Hamburg an Astrid Lindgren, der im Astrid Lindgren Archiv in Stockholm aufliegt, ist datiert auf den **4.5.1949** und lautet:

„Sehr geehrte Frau Lindgren!

Wie bereits angekündigt, übersenden wir Ihnen in der Anlage unseren Vertragsentwurf. Wir bitten noch um Ihre Mitteilung darüber, ob wir die in den Büchern enthaltenen Illustrationen ohne weiteres verwenden können oder ob darüber noch eine besondere Vereinbarung getroffen werden muss.

Mit freundlichen Grüßen! Verlag Friedrich Oetinger KG

Unterschieden von Oetinger und Dr. Tornieporth<sup>2</sup>

In den ersten Briefen geht es vor allem um den Erstvertrag zwischen Lindgren und dem Oetinger Verlag. Lindgren war wohl mit der ersten Fassung nicht zufrieden so machte der Verlag Änderungen und schickte ihr am **18.5.1949** einen weiteren Brief:

„Sehr geehrte Frau Lindgren!

Von Frau Heinig erfuhren wir von Ihrer Beanstandung unseres Vertragsentwurfes. Wir haben den Vertrag jetzt dahingehend geändert, daß wir nur die Rechte für die Ausgabe in Deutschland erwerben, wobei es allerdings einige Schwierigkeiten macht, genau abzugrenzen was unter Deutschland zu verstehen ist. Wir möchten daher vorschlagen, daß

---

1 Schwedens Nationalbibliothek, die Kungliga Biblioteket, beinhaltet unter anderem einige Personenarchive, so auch eines von Astrid Lindgren. Astrid Lindgrens gesammelte Dokumente bilden wahrscheinlich das größte Archiv, das eine schwedische Einzelperson jemals hinterlassen hat. Das Astrid-Lindgren-Archiv ist seit 2008 für Forscher zugänglich. Die Katalogisierung der Bestände war im September 2011 immer noch in Arbeit. Im Jahr 2005 wurde das Astrid-Lindgren-Archiv in die UNESCO-Liste des Welterbes aufgenommen und somit als außergewöhnlich für die Menschheit eingestuft. Die in diesem Anhang präsentierten Briefteile wurden von Sarah Prochazka transkribiert und mit Erlaubnis der Erben (Verlag Friedrich Oetinger, Frau Silke Weitendorf) als Quellmaterial für die vorliegende Diplomarbeit benutzt. Für die Erlaubnis das Material einzusehen möchte ich mich herzlichst bei Silke Weitendorf vom Verlag Friedrich Oetinger und Malin Billing, von Saltkråkan bedanken.

2 Dr. Carl Tornieporth war Friedrich Oetingers Teilhaber.

Sie unsere nachstehend gegebene Gebietsabgrenzung für den Rahmen unseres Vertrages anerkennen. Für den Vertrag soll unter Deutschland verstanden werden die derzeitigen vier Besatzungsgebiete, nämlich die britische, amerikanische, französische und russische Zone, wozu hinzukommen soll alles, was etwa zu einem späteren Zeitpunkt noch wieder der Souveränität eines deutschen Staates unterstellt wird. Wir hoffen, dass Sie mit der Neufassung des Vertrages einverstanden sind und dürfen Sie bitten, uns eine Durchschrift unterschrieben zurückzusenden, und uns ferner noch die mit unserem Schreiben vom 4. 5.1949 erbetenen Angaben zu machen.

Mit freundlichen Grüßen!“ Unterzeichnet von Friedrich Oetinger und Dr. Tornieporth

Im weiteren Verlauf der Briefe geht es um das Fortschreiten der Herausgabe der ersten deutschen Ausgaben von „*Pippi Langstrumpf*“. So liegt das Buch Ende August 1949 im Satz fertig vor und der Verlag hofft, am 15.10 mit der Auslieferung beginnen zu können. Des Weiteren wird ein Werbeprospekt angelegt und der Verlag bittet Astrid Lindgren um einige Kritiken.

Am **31.10.1949** schreibt Oetinger an Lindgren, dass bereits 700 Exemplare verkauft werden konnten. Ende November schickt er Nachricht, dass in den ersten Wochen rund 3000 Exemplare verkauft werden konnten. Des Weiteren bittet er Lindgren den Pippi-Film in Deutschland zeigen zu dürfen, da dies sich positiv auf die Verkaufszahlen auswirken könnte. Auch bittet er ein Exemplar des Buches mit den „Detektivgeschichten“ (Kalle Blomquist?) zugeschickt zu bekommen, dessen Name ihm entfallen ist.

**15.12.1949** Oetinger bedankt sich bei Lindgren für den Erhalt des Buches „*Mästerdedektiven Blomkvist*“ und will es beurteilen lassen. Er hofft immer noch den Pippi-Film in Deutschland zeigen zu können um den Verkauf des Buches weiter zu steigern.

„[...] Als erfreuliche Tatsache kann ich Ihnen mitteilen, daß bis jetzt 5000 Pippis fest verkauft sind. Neben begeisterten Urteilen stehen aber auch sehr scharf ablehnende Stimmen. Ich nehme aber an, daß es auch in Schweden Leute gibt, die das Buch nicht leiden können. [...]“

## **2.1.1950**

Friedrich Oetinger ist hoffnungsvoll bezüglich des Absatzes vom Pippi-Buch und möchte Lindgren ein paar Rezensionen schicken. Er plant im Februar nach Stockholm zu fahren und möchte bei der Gelegenheit den Pippi-Film ansehen, welcher Astrid Lindgren nicht ganz gefällt, hierzu schreibt er:

„[...] Mit Bedauern habe ich vernommen, daß der Pippi-Film Sie nicht voll befriedigt hat, aber ich glaube genau wie Sie, daß die Kinder ihn dennoch mit Befriedigung aufnehmen werden, zumal sie die Schwächen, die wir vielleicht darin erkennen, nicht sehen werden. [...]“

Er möchte auch einen Vertrag für Blomkvist aufsetzen und hofft diesen, bei seinem Besuch im Februar mit Lindgren abzuschließen. Am Ende des Briefes schreibt er über die schwierige Situation am deutschen Buchmarkt:

„[...] Leider ist die Situation im deutschen Buchhandel ausserordentlich ungünstig und die zukünftige Entwicklung ist sehr schwer zu beurteilen. Als Verleger haben wir daher mit ausserordentlichen Sorgen und Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon aus diesem Grunde wünschen wir, dass sich das neue Jahr von seiner besten Seite zeigen wird. Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihr unterzeichnet Friedrich Oetinger“

Am **10.12.1950** bedankt sich Oetinger bei Lindgren für ihre Gastfreundschaft bei seinem letzten Stockholmaufenthalt. Er hat ihr Belegexemplare von neuen Büchern zugesandt und hofft, dass diese ihr gefallen. Des weiteren berichtet er davon, dass die Hamburger Kinder Pippi lieben und das Buch in Norddeutschland einen hohen Absatz verzeichnen kann. Den Süddeutschen Geschmack hat Pippi bisher leider nicht getroffen, aber Oetinger ist überzeugt, auch die Süddeutsche Jugend für Pippi zu gewinnen.

Er gratuliert Lindgren, die gerade den Nils Holgersson Preis gewonnen hat herzlich von sich und auch von Frau von Hacht.<sup>3</sup>

Er hat jedoch auch wieder große Sorge und bittet Lindgren:

„[...] Die grosse Sorge ist für mich nur, wie ich bei der katastrophalen Papiersituation in Deutschland Papier für die Auflagen beschaffen soll. Wenn Sie mir in dieser Hinsicht behilflich sein könnten, etwa 3 – 4 Tonnen Papier zu erhalten, so wäre ich Ihnen zu grösstem Dank verpflichtet. Herr Dr. Raben hatte mir gegenüber sein grosses Interesse bekundet. [...]“

Am **16.7.1951** fragt Oetinger ob Lindgren die Fortsetzung von „*Blomkvist*“ schon fertiggestellt hat und bittet um eine Kopie des Manuskriptes. Er möchte die Fortsetzung noch im selben Jahr herausbringen. Immer noch hat er jedoch große Schwierigkeiten Papier zu beschaffen. So schreibt er:

„[...] Pippi findet laufenden Absatz. Zur Zeit ist der zweite Band vergriffen, und ich be-

---

3 Heidi von Hacht arbeitete seit dem Jahr 1948 im Verlag Friedrich Oetinger. 1952 heiratete sie den Verlagsgründer Friedrich Oetinger. Heidi Oetinger war an Aufbau und späterem Erfolg des Verlages stark beteiligt.

mühe mich um eine Neuauflage. Was ich vorhin von dem Papier sagen musste, trifft auch leider für Pippi zu. Ich weiss beim besten Willen nicht, woher ich Papier für die Neuauflagen nehmen soll, ich kann es immer nicht fassen, dass es mir bei meinen inzwischen guten Beziehungen nach Schweden nicht gelingen will, einige Tonnen zu beziehen. Wie die Situation liegt, kann es unter Umständen möglich sein, dass ich zu Weihnachten ohne Pippibände dastehe und das wäre doch wirklich schade. Aus den genannten Gründen ist es mir auch nicht möglich, im Augenblick schon an die Herausgabe von „Vi alla barn i Bullerbyn“ heranzugehen. [...]

Auch in den folgenden Briefen ist von der Papiersituation die Rede, am **15.8.1951** schreibt Oetinger:

„[...] Schwieriger sieht es für Pippi Langstrumpf aus, weil ich für eine Neuauflage noch kein Papier bekommen konnte. Ich bin aber nach wie vor bemüht und habe auch gute Aussichten, dass die neue Auflage ebenfalls bis zum Oktober fertiggestellt sein wird. Ich freue mich, dass Sie auch der Meinung sind, dass alle Ihre Jugendbücher in meinem Verlag erscheinen sollen. [...]

Im Brief vom **8.12.1951** beklagt Friedrich Oetinger die steigenden Herstellungskosten, welche ihn zu einer Erhöhung des Verkaufspreises von Pippi zwingen. Trotz des steigenden Absatzes steckt er in der verzweifelten Situation keinen Gewinn aus den Verkäufen zu machen. Durch die wirtschaftliche Situation in Deutschland sind Preisgrenzen für Kinderbücher nach oben stark begrenzt. Er bekundet Interesse an „*Britt-Marie lättar sit hjärta*“ und er steht in Verbindung mit einer Übersetzerin bezüglich der Arbeit an „*Vi alla barn i Bullerbyn*.“

In einem Absatz des Briefes schreibt er :

„[...] Ich darf wohl sagen, daß der Name Lindgren in Deutschland zu einem Begriff geworden ist. Wenn trotzdem die Absatzziffern nicht so gross sind, so ersehen Sie daraus wiederum, wie schwer es ist, in Deutschland Bücher zu verkaufen. Ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn wir im nächsten Jahr zwei weitere Titel bringen, wir sicher zu einem ständigen und immer stärker werdenden Erfolg kommen werden.“

Aufgrund einer Erkrankung Oetingers und einem längeren Krankenhausaufenthaltes, schreibt im Juni 1952 Heidi von Hacht (später Oetinger) an Lindgren. Es geht um die „Jungmädchen Bücher“ so soll im Herbst 1952 „*Kerstin und ich*“ erscheinen und im Frühjahr 1953 „*Kati in Amerika*“.

Am **2.8.1952** schreibt Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren, dass Honorare endlich an sie überwiesen werden konnten. Er möchte für „*Im Wald sind keine Räuber*“ einen neuen Umschlag anfertigen lassen und hat sich entschlossen von den Mädchenbüchern doch als erstes „*Kati in Amerika*“ zu veröffentlichen. Des Weiteren fügt er auf persönlicher Seite hinzu:

„[...] Ich möchte diesem Brief ein Kärtchen beifügen, das Ihnen von einer Veränderung Mitteilung gibt, die Ihnen vielleicht nicht ganz unerwartet kommt. Mit herzlichen Grüßen! Ihr Friedrich Oetinger.“

Beim beigefügten Kärtchen handelt es sich um eine Heiratsannonce von Friedrich Oetinger und Heidi Oetinger (verwitwete von Hacht geborene Oberlader). Die beiden hatten sich im Juli 1952 vermählt.

**17.8.1952** Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren:

„[...] Sie werden sehen, Sie werden in Deutschland noch eine sehr bekannte Autorin und Ihre Bücher werden zu den schönsten Jugendbüchern zählen, die je geschrieben sind. Die Rezensionen finde ich, werden immer besser und die Stimmen der Kritik immer leiser. Eine Hamburger Zeitung schrieb kürzlich, die Zukunft gehört den Kästner- und Lindgren-Büchern.

Wir haben zusammen mit unserer Lektorin, in den letzten Wochen bei der Durcharbeitung der Übersetzungen so viel Freude und Vergnügen gehabt, daß wir es manches Mal bedauert haben, daß Sie nicht dabei waren. Sehr oft haben wir unsere Arbeit unterbrochen und gesagt, wenn doch Frau Lindgren wüsste, wie schön, wie grossartig, wie humorvoll wir Ihre Bücher finden und wieviel Freude sie nicht nur den Kindern, sondern auch uns Erwachsenen schenkt. Ich freue mich schon jetzt auf den Tag, wo ich Ihnen die beiden neuen Bände zuschicken kann. Mit diesen beiden Bänden liegen nun bereits acht Ihrer Bücher in deutschen Ausgaben vor, und wenn ich an das Obengesagte noch einmal anknüpfen darf, so ist die Prophezeiung nicht schwer, daß die Autorin Astrid Lindgren in Deutschland zu Weltruhm gelangt, wie es die Frankfurter Allgemeine Zeitung schon vor zwei Jahren der Pippi angekündigt hat. Aber Sie wissen ja, daß alle die grossen Namen der skandinavischen Literatur ihren grossen Durchbruch und ihre grosse Verbreitung in Deutschland gefunden haben. Auch ein Ibsen, Hamsun, Undset und Lagerlöf haben Jahre gebraucht, um bekannt zu werden, bevor ihre Bücher in grossen Auflagen in Deutschland verkauft wurden. Zu diesen grossen Namen wird eines Tages auch in Deutschland der Name Astrid Lindgren gehören. [...]“

Über den Fortlauf des Verlages nach der Heirat mit Heidi schreibt Oetinger zu Beginn des Briefes:

„[...] Wir hoffen selber sehr, dass wir, nachdem wir in den letzten Jahren so gut zusammengearbeitet haben, in der Zukunft ein noch besseres Gespann abgeben zu werden, um den Verlagskarren, mit lustigem Peitschenknallen, von dem holperigen Landweg auf die glatte Strasse zu bringen. Ich sage dies so, um einmal unsere Situation bildlich auszudrücken. [...]“

**30.6.1954**

„Liebe Frau Lindgren,

Ich habe Ihr neues Buch Mio mein Mio gelesen, und ich muss Ihnen darüber meine grösste Bewunderung zum Ausdruck bringen. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß Sie hiermit ein Werk geschaffen haben, das unbedingt zur grossen Literatur zählt und so leicht nicht der Vergessenheit anheimfallen wird. Für mich wurde die Lektüre noch reizvoller durch die fremde Sprache, in der es geschrieben ist. Ich freue mich darauf, dieses Buch herausbringen zu dürfen, es muss sehr sehr schön gestaltet werden. [...]“

**15.7.1954**

„[...] Ich kann Ihnen einige ganz erfreuliche Mitteilungen machen, und zwar habe ich inzwischen mit der Buchgemeinschaft Donauland in Wien einen Lizenzabschluss über je 15000 Exemplare Pippi Langstrumpf vornehmen können. Der 1. Band wird bereits im September d.J zur Auslieferung kommen. Des Weiteren habe ich auch mit dem Freund Bindel nach langem Hin und Her ebenfalls einen Lizenzabschluss über 10000 Exemplare des 1. Bandes von Pippi Langstrumpf tätigen können, doch wird diese Ausgabe innerhalb einer Weihnachtsaktion der österreichischen Jugend zu einem sehr niedrigen Preis abgegeben werden. [...]

Für das neue Manuskript „Mio mein Mio“ suche ich noch nach einem neuen Übersetzer. Ich möchte diese Buch auch Ihrem Wunsche entsprechend ganz besonders behandeln. [...]“

Am **5.1.1955** schreibt Oetinger an Lindgren, dass die Übersetzung von „*Mio mein Mio*“ nun verspätet fertiggestellt ist und so lange gebraucht hat weil :

„[...] wir mit grösster Gewissenhaftigkeit immer und immer wieder jeden Satz und jedes Wort auf die Richtigkeit geprüft haben. Ich glaube, nunmehr sagen zu können, daß es eine vollkommene Übertragung geworden ist, die dem Original im höchsten Masse gerecht wird. [...]“

Am **27.1.1955** stellt Oetinger fest, dass Lindgrens Deutschkenntnisse hervorragend sind. Er schreibt:

„Liebe Frau Lindgren! Zunächst meinen besten Dank für die schnelle Rücksendung des Manuskripts „Mio, mein Mio“. Mein Kompliment aber auch für die ausserordentliche Arbeit, die Sie sich gemacht haben und meine Bewunderung über Ihre deutschen Sprachkenntnisse, die mir hier erst richtig offenbar geworden sind. Ich habe schon gesagt, daß Sie sicherlich ohne grosse Schwierigkeiten auch ein Buch auf Deutsch schreiben könnten. [...]“

Am **21.12.1955** über die Schulden des Verlages und deren Tilgung:

„[...] Mit dem Weihnachtsgeschäft waren wir wirklich recht zufrieden. Es geht mit Siebenmeilenstiefeln voran. Unsere schönste Freude ist aber, daß wir am Jahresschluß die letzten 5000 Mark Altschulden tilgen können, so daß wir von dieser Last befreit sind, und wenn es uns nun gelingt, unsere Papier- und Druckrechnungen „kontant“ zu bezahlen statt mit Wechseln, dann können wir wohl sagen, wir haben das trügerische Moor verlassen und wieder festen Boden unter den Füßen. Das letztere ist aber noch Zukunftsmusik, aber wir haben doch den sicheren Glauben, daß wir es schaffen. [...]“

### **17.6.1956**

In den Briefen zuvor ging es vor allem um die Planung von Astrids Reise nach Mannheim, um den deutschen Jugendbuchpreis entgegenzunehmen. Der Preis wurde 1956 zum ersten Mal für das beste Buch des Jahres 1955 verliehen und „*Mio mein Mio*“ gewann in der Kategorie bestes Kinderbuch eine Prämie.

Der Brief vom 17.6. 1956 beginnt zum ersten Mal mit „Liebe Astrid“ anstatt „Liebe Frau Lindgren“ und so deutet sich auch schon die Wende im persönlichen Verhältnis zwischen Astrid und den Oetingers an.

„[...] Um noch einmal auf die Mannheimer Tage zurückzukommen, so hoffe ich doch, daß es für Dich ein schönes Erlebnis war und daß Du gern an diese Tage zurück denken wirst. Wir selbst waren noch lange danach ganz erfüllt davon, zumal wir Gelegenheit hatten, mit Dir zusammen die schöne Natur zu erleben. Gekrönt wurde das Erlebnis für uns aber dadurch, daß unsere langjährige Bindung sich durch das Du in eine Freundschaft verwandelt hat. Darf ich heute sagen, daß dieser Wunsch schon lange bei uns bestand. Aber ich fand es anmaßend, ihn Dir vorzutragen. Aber jedesmal nach einem Abschied blieb in mir ein kleines Bedauern zurück.--- Und gerade nun haben wir geschwiegen, obwohl wir das vertraute Du hätten anwenden dürfen. Vielleicht findest Du dieses ein wenig

sentimental, aber wir können halt nichts dafür, so sind wir nun einmal. [...]“

Weiters beschreibt Oetinger Astrid wie es zu den hohen Produktionskosten in Deutschland kommt und warum es dennoch nicht möglich ist die Preise für die Bücher zu erhöhen:

„[...] Aus unseren gelegentlichen Unterhaltungen, aber auch aus den Briefen, wirst Du vielleicht noch erinnern, daß die Kalkulation und die Preisgestaltung des Jugendbuches in Deutschland außerordentlich schwierig ist. Die Herstellungskosten sind einmal sehr hoch, ebenso liegt es bei der Rabattgewährung an den Buchhandel.(Durchschnittsrabatt 47 – 50%). dem gegenüber steht aber der Buchkäufer, der für das Kinderbuch nicht viel anlegen will und dem jedes Buch, was über DM 5,-- liegt, zu teuer ist. Für uns besteht nun die Schwierigkeit, diese beiden Faktoren auf einen Nenner zu bringen.(...) Das bedeutet wiederum, daß unser Verlagsanteil derart beschnitten wird, daß für uns zum Teil nur ein ganz unbedeutender Gewinn verbleibt.“

Des Weiteren drückt Oetinger seinen Wunsch nach einem schön anzusehenden Buch aus, für welches er auch keine Kosten scheuen möchte:

„[...] Und noch eins: Wenn Du jeweils die Belegexemplare unserer Ausgaben erhältst, wirst Du erkennen, daß wir doch sehr viel Wert auf die äussere Gestaltung des Buches legen, d.h. daß wir sehr viel Sorgfalt auf die typographische Gestaltung der Bücher verwenden, daß wir fast ausnahmslos in den letzten Jahren holzfreies Papier benutzt haben und daß wir bei den Einbänden in vielen Fällen auf Leinen übergegangen sind und last but not least viele der Bücher Schutzumschläge erhalten haben. Es wäre zu fragen, ob wir in all diesen Dingen weniger Aufwand treiben sollen, aber ich meine, dass die äussere Aufmachung den Wert eines guten Buches unbedingt steigert, zumal, wenn wir die Jugend zum guten Buch führen wollen, so wird dieses m.E. durch den optischen Eindruck erleichtert. [...] Die Hauptsache ist und bleibt aber die Freude, daß wir uns fort und fort für Dein so umfangreiches Werk einsetzen dürfen. Und daß wir es tun dürfen, ist uns Beglückung und Freude genug und lässt uns die Härte im Kampf um die Existenz vergessen. [...]“

In einem p.s. berichtet Oetinger noch, dass der Verlag einige Tage zuvor sein 10jähriges Bestehen gefeiert hat und obwohl sie den Tag einfach vorüberstreichen lassen wollten, haben einige Freunde ihnen einige „festliche Stunden“ bereitet was ihnen den Tag in Erinnerung behalten wird.

Die Briefe der nächsten Jahre beinhalten viele honorarbezogene Angelegenheiten und die Mitteilung, dass bald nicht einmal mehr Pippis Koffer ausreichen wird um das Geld zu übersenden. Auch persönliche Berichte von Reisen und Glückwünsche zur Hochzeit Astrids Tochter, im Sommer 1958. Im Herbst 1958 berichtet Oetinger von der bevorstehenden Buchmesse und schreibt am **3.10.1958**:

„Liebe Astrid,

die aufregendsten, anstrengendsten Messetage liegen hinter uns. Es war für uns und auch für unsere Mitarbeiter wohl die schönste Buchmesse, die wir erlebt haben. Wir haben so viel Anerkennung für unsere Produktion gefunden und so viele begeisterte Worte zu hören bekommen, daß wir bei manchem Lob ein wenig rot vor Freude geworden sind. [...]"

Am **10.12.1958** kommt das Thema von Lizenzenausgaben für Ostdeutschland zur Sprache. Oetinger antwortet auf eine Frage Lindgrens:

„[...] Ja, und dann die Angelegenheit einer ostdeutschen Lizenzausgabe. Ich kann dazu nur sagen, daß ich in dieser Frage ganz und gar den von Standpunkt Luise Hartung einnehme. Wie schwer dieses Kapitel auf uns lastet, wirst Du wohl verstehen, und es ist sicher kein Nationalismus, der uns in dieser Frage treibt, sondern uns geht es hierbei um das rein Menschliche, um die Not und das Elend, das durch diese Spaltung seit dem letzten Krieg heraufbeschworen wurde, das immer wieder geschürt und verstärkt wird, so daß Tausende und aber Tausende Woche für Woche von ihren Höfen, aus ihren Häusern und damit aus ihrer Heimat vertrieben werden. So kann es für uns gar nichts anderes geben, als diese Stellungnahme zu beziehen, obgleich ich es traurig finde, daß wir damit den vielen Kindern, die nun einmal im Osten Deutschlands leben und aufwachsen müssen, etwas vorenthalten, was sie, und sei es nur für einen Augenblick, glücklich machen könnte. Du wirst daraus ersehen, wie schwer es für uns ist, eine solche Entscheidung des Gewissens zu treffen, aber irgendwo gibt es Grenzen, die man nicht überschreiten kann. [...]"

**16.12.1960**

„[...] Wir sind natürlich froh und glücklich, daß sich der Verlag so gut entwickelt und sicher wäre die finanzielle Situation schon viel besser, wenn nicht immer wieder Druck- und Bindepreise ständig steigen würden. [...] Du kannst dir denken, daß unter diesen Umständen unser Verlagsanteil so stark zusammengeschnitten ist, daß wir es uns nicht weiterhin leisten können, still zu halten. Wir werden also vom nächsten Jahr ab unsere Preise erhöhen müssen. Der Buchhandel und damit auch die Buchkäufer werden auf uns schimpfen, obgleich sie ja natürlich über die steigenden Herstellungskosten genauso gut informiert sind. So kommt es, daß man trotz der guten Umsatzentwicklung nicht vorankommt. [...]"

Andererseits ist unser Ruhm innerhalb des deutschen Buchhandels so gestiegen, daß wir uns gut und gern als Nummer 1 bezeichnen dürfen. Wir sind zwar nicht ruhmgerig, aber dennoch ist diese Anerkennung ja ein wichtiger Faktor für unsere Umsatzentwicklung. Ein Oetinger-Buch ist zum Inbegriff eines guten Jugendbuches geworden. [...]"

**27.8.1962**

„[...] Bei der Verleihung des diesjährigen Deutschen Jugendbuch-Preises ist Dein Buch „Madita“ auf die Bestliste gekommen. Wir halten diesen Entscheid zwar für selbstverständlich, aber dennoch denken wir, daß es für Dich eine kleine Freude ist, dieses zu hören. [...]"

Immer wieder erzählt die Familie Oetinger in den Briefen über den Verlauf des Verlages und über Autoren und deren Bücher, die sie gerade verlegt haben. Oetinger empfiehlt Lindgren auch Autoren für den Verlag in Stockholm, so z.B am **4.9.1962**:

„[...] Ein weiteres sehr reizvolles Buch ist „Pablito“ von der Wienerin Käthe Recheis, die im vorigen Jahr den Österreichischen Jugendbuchpreis für ihr erstes Buch „Kleiner Adler und Silberstern“ bekommen hat. Auch dieses Buch, das im Herder Verlag in Wien erschienen ist, würde ich Euch empfehlen, anzufordern. Meiner Meinung nach ist Käthe Recheis eine echte Begabung, und sie ist jung genug, um noch manches Buch zu schreiben. [...]"

Ebenfalls ist die Entwicklung im Verlagswesen und auf dem Buchmarkt Thema in den Briefen, so schreiben die Oetingers an Lindgren über die Entwicklung des Buchmarktes in Deutschland, am **14.12.1962**:

„[...] In den letzten Jahren hat sich aber im Verlagswesen, und ich glaube besonders hier in Deutschland, manches getan, was uns zur Wachsamkeit aufruft. Besonders war es das Taschenbuch, das einen aussergewöhnlichen Einbruch bei uns erlebt hat, und zum anderen ist es die sogenannte Literarische Schallplatte, also die Sprechplatte, die ebenfalls stark in den Vordergrund getreten ist und als Konkurrenz zum Buch auftritt. Besonders scheint dieses auf die Kinderbuchproduktion zuzutreffen, und die Absatzzahlen der Kinderschallplatten haben zum Teil auch einen ganz beachtlichen Umfang angenommen. Wir können uns beim besten Willen dieser Entwicklung nicht entziehen. Daher hat die Überlegung bei uns Platz gegriffen, ob wir dieser Anregung, die wir erhalten haben, nicht doch folgen sollten. Die Vergabe von Lizenzen steht in keinem Verhältnis zu dem Umsatz, denn was die Schallplatten-Firmen zahlen, ist meistens geringer, als was zum Beispiel die Buchgemeinschaften geben. [...] Du siehst, liebe Astrid, daß man sich der Dynamik im Wirtschaftsleben nicht entziehen kann und gewollt oder nichtgewollt muß man dem Zuge

der Zeit folgen. Aber so wie das Fernsehen viele viele Kinder vom Lesen abhält, so kann es sein, daß die Schallplatte durch gut gesprochenes Wort wieder zum Lesen zurückführt. [...]"

Auch Ende 1962 befindet sich der Oetinger Verlag noch in finanziellen Schwierigkeiten und die Oetingers machen ihrem Ärger im Brief vom 14.12.1962 Luft:

„[...] Die meisten Abende vergehen doch mehr oder weniger mit geschäftlichen Besprechungen, mit Überlegungen usw. nun dennoch, wir wollen nicht klagen und wir wollen uns freuen, daß wir es so weit gebracht haben. Wir hatten im Herbst zwar sehr viele Sorgen finanzieller Art, weil ja die starke Entwicklung der letzten Jahre eine Kapitalsverengung mit sich gebracht hat, die für uns bedrückend war, weil wir von Anfang an mit einer Schuldenlast aufbauen mußten, und diese Schwäche zu überwinden bleibt schwierig. Wir hatten daher eingehende Verhandlungen mit unserer Bank um höhere Kredite, aber durch einen schweren Konkurs in der Hamburger Werftindustrie haben sich sämtliche Banken wie eine Schnecke in ihr Schneckenhaus verkrochen und lehnen es ab, weitere Kredite zu gewähren. So waren wir gezwungen, nach anderen Wegen zu suchen, und Gott sei Dank, irgendwo findet sich dann immer wieder ein Ausweg, der wenigstens zunächst über einige Runden geht und somit die Situation rettet. Man wird so gezwungen, stets einfallsreich und beweglich zu sein. Aber es kostet alles Zeit und Mühe. Und diese Überlegungen füllen eben unsere Freizeit aus, weil die Geschäftszeit selbst, wie schon gesagt, mit kleinen und kleinsten Problemen und Arbeiten ausgefüllt ist. [...]"

Im selben Brief geht es weiter :

„[...] Unser kleines Verlagsgebäude scheint auf so stabilen Füßen zu stehen, daß wir uns, abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten, keine Sorgen mehr darüber zu machen brauchen, auch selbst, wenn wir einmal einen Rückschlag erleben sollten. Unser Ansehen als Verlag hat sich weiterhin gefestigt. Alle diejenigen Kreise, die mit dem Jugendbuch in irgendeiner Weise Verbindung haben, bestätigen uns immer wieder, daß unser Jugendbuchprogramm für ihre Arbeit unentbehrlich geworden sei. Ich hatte gerade in der letzten Woche Gelegenheit, im Fröbel-Seminar auf Einladung der Direktorin, vor 100 Jugendleiterinnen zu sprechen, und ich war wirklich tief gerührt über die Huldigung, die man mir als Jugendbuchverleger entgegen brachte. Ich kann nichts weiter tun, als Dir und den anderen Hauptautoren des Verlages die Huldigung weiterzugeben, denn letzten Endes seid Ihr es ja, die dem Verlag das Gesicht gegeben haben. [...]"

Abschließend schreibt Oetinger noch von seinem Gesundheitszustand der ihn nicht so wie er möchte an der Verlagsarbeit teilnehmen lässt:

„[...] Ende Januar werde ich bereits wieder nach Süddeutschland fahren, um meine Kur fortzusetzen, weil ich immer wieder erhebliche Beschwerden habe, und die Ärzte es mir dringend geraten haben. Das ist nicht sehr erfreulich, so viel vom Hause und von der Verlagsarbeit abwesend sein zu müssen, aber ich muß mich damit abfinden. [...]“

Im Frühjahr 1963 schreibt Heidi Oetinger an Lindgren, da Friedrich sich in Kur befindet. Privates, wie Informationen über Krankheiten oder Silkes Urlaubsreisen, wechselt sich ab mit Informationen über Verkaufszahlen und Honorare.

### **9.8.1963**

„Liebe Astrid,

beinahe hätte ich vergessen, Dir mitzuteilen, daß der „Emil“ bei uns eingetroffen ist und daß wir uns in seiner Gesellschaft sehr wohl fühlen. Leider wird er uns heute für einige Zeit verlassen um nach Berlin zu gehen, wo er in die deutsche Sprache eingekleidet werden soll. Wir hoffen, daß er froh und liebenswert zu uns zurückkehrt, und daß wir ihn dann im kommenden Jahr der Öffentlichkeit vorstellen können.“

Am **28.1.1964** schreibt Oetinger über Probleme mit dem Namen des Titelhelden in Lindgrens neuem Buch:

„[...] Nun noch eine andere kleine Frage. Wir sind dabei, den „Emil“ herauszugeben, und uns sind dabei kleine Bedenken gekommen, ob wir im Titel das Wort „Emil“ gebrauchen sollen im Hinblick auf das Buch von Erich Kästner „Emil und die Detektive“. Mit diesem Buch, daß ja in Deutschland das populärste Jugendbuch seit 30 Jahren ist, möchten wir ungerne kollidieren, und es ergibt sich daher die Frage, ob wir den Namen abwandeln sollen oder ob wir einen Titel suchen, in dem der Name „Emil“, nicht vorkommt. Vielleicht fällt Dir beim Überlegen ein anderer guter Titel ein. [...]“

### **13.3.1964**

„[...] „Emil aus Lönneberga“ wird nun in der deutschen Ausgabe unter dem Titel „Michel in der Suppenschüssel“ herauskommen. Gefällt Dir der Titel? Wir haben uns wirklich allerhand Mühe gegeben, und gemeinsam mit allen unseren Freunden und Mitarbeitern haben wir endlich diesen Titel gefunden. [...]“

### **10.11.1964**

„[...] Darf ich dir noch schnell erzählen, daß der „Michel in der Suppenschüssel“ sehr gut geht, und daß wir hoffen, bis Weihnachten die ersten 10000 Exemplare verkauft zu haben. Das wäre bisher der größte Umsatzerfolg (außer „Weihnachten in Bullerbü“) in einer so

kurzen Zeit. Aber auch sonst sind wir mit dem Umsatz recht zufrieden, und wir können wohl jetzt schon sagen, daß wir in diesem Jahr rund 15% mehr Umsatz machen als im vergangenen Jahr. Solange diese jährliche Steigerung anhält, dürfen wir wohl wirklich zufrieden sein. [...]"

Über den jährlichen Almanach:

„[...] Unser Almanach „Gebt uns Bücher, gebt uns Flügel“ war ein wirklich großartiger Erfolg, so daß wir jetzt schon den 3. Jahrgang planen. Wir hatten in diesem Jahr 22000 Exemplare aufgelegt, und diese 22000 Exemplare sind bis auf einen kleinen Rest bereits in alle Winde zerstreut, und wir hoffen, daß jedes Exemplar in die rechten Hände gelangt ist. So wird der Werbeerfolg, den wir uns davon versprochen haben, nicht ausbleiben. [...]"

### **3.5.1965**

„[...] Du fragst nach meiner Gesundheit, liebe Astrid, nun, im Augenblick geht es wieder einmal, aber es ist ja in den letzten Jahren ein ständiges Auf und Ab gewesen, und so, fürchte ich, wird es auch weiterhin bleiben; denn ein in Unordnung gebrachter Kreislauf und ein chronisches ulcus duodemi sind nun nicht mehr reparabel. Aber Gott sei Dank kommt zu den Klagegesängen die Sonne des Humors immer wieder zum Vorschein, und so werde ich wohl auch weiterhin überleben. [...]"

### **6.10.1965**

Oetinger an Lindgren nachdem sie wohl eine Deutschlandreise abgesagt hat:

„[...] Der Name Astrid Lindgren läßt auch in Deutschland heute jeden aufhorchen, der mit der Erziehung der Kinder oder aber mit der Kinderliteratur sich beschäftigt und das ist doch eine sehr, sehr große Zahl. Liebe Astrid, es geht dabei nicht um uns persönlich, nicht um Bücher, die wir mehr verkaufen könnten, sondern es geht doch letzten Endes um die Kinder, die wir mit der Lektüre Deiner Bücher glücklich machen wollen. [...]"

Wir haben heute eine sehr erfreuliche Mitteilung für Dich, aus der du wiederum ersehen kannst, welche Wirkung dein Name auch in Deutschland ausstrahlt. In dem beiliegenden Brief wirst Du aufgefordert, Deine Zustimmung zu geben für die Benennung einer Schule in Berlin, die Deinen Namen tragen soll. Wir hoffen doch sehr, daß Du diese Anfrage positiv beantworten wirst. [...]"

### **20.12.1965** bezüglich der Kinderbriefe:

„Liebe Astrid,

vor einigen Tagen erhielten wir wieder einige Kinderbriefe, die wir Dir beiliegend übermitteln. Der Brief von der kleinen Marianne Sarnau wurde uns höchstpersönlich von

den Eltern – einem Arztehepaar – überbracht. Auch die Eltern haben sich in begeisterten Worten über Deine Bücher ausgesprochen. Ähnlich begeisterter Leser Deiner Bücher ist der Arzt Dr. Lehmann-Grube, der mich vor einigen Tagen anrief und darum bat, Dir eines seiner Bücher, das er Dir dedizieren möchte, weiterzuleiten. Im Laufe der Zeit ist doch schon so mancher Kinderbrief zu uns gekommen, und wir überlegen, ob wir nicht Dein Foto mit Unterschrift in einem schönen Photodruck auflegen sollten. So könntest Du direkt, oder wir in Deinem Namen, alle kleinen begeisterten Leser beglücken. Was hältst Du von dieser „klugen“ Idee? Mit herzlichsten Grüßen, Dein Friedrich“

1966 heiratet Silke von Hacht (Oetinger) Uwe Weitendorf, von dieser Hochzeit, so wie von einer Erkrankung Silkes zu Beginn der Ehe wird in Briefen berichtet.

### **7.7.1967**

„[...] In wenigen Tagen will ich meinen 60. Geburtstag feiern. Damit liegt ein Lebensabschnitt hinter mir, aber ich darf sagen, es war trotz Kriegen, Revolutionen, Inflationen, trotz Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Armut ein reiches und bewegtes Leben, und nun wünscht man sich nur, daß der nächste Lebensabschnitt ein wenig harmonischer verlaufen möge. Gesundheitlich ist es nach wie vor ein ständiges Auf und Ab, aber Dank der ständigen ärztlichen Überwachung und der guten heute zur Verfügung stehenden Medikamente, läßt sich das Leben auch in diesem Zustand gut ertragen und bleibt lebenswert. Heidi hat zwar eine Doppelfunktion, nein eine dreifache Funktion: Sie hat ihren Platz im Verlag, sie muß sich um das Haus kümmern, und in ihrer Freizeit muß sie häufig genug ärztliche Assistentin und Krankenschwester spielen. Aber sie übernimmt alle ihre Aufgaben unentwegt und mit gleicher Teilnahme und Gewissenhaftigkeit. Meinen Ehrentag werden wir übrigens mit allen Mitarbeitern weitab von Hamburg in der Südheide verbringen, und wir hoffen, daß der Wettergott gnädig ist und uns ein richtig schönes Wetter beschert. Darf ich auch Dich dazu einladen? [...]

Am **18.8.1967** auf den Geburtstagsbrief den er von Astrid erhielt und den er als seinen „liebsten Geburtstagsbrief“ bezeichnete antwortete Friedrich Oetinger:

„[...] Ja, wie herrlich jung fühlte man sich damals noch, als die kleine „Episode“ in Stockholm begann, die sich zu einem solchen Abenteuer entwickelte und mein ganzes weiteres Leben beeinflußt und ausgefüllt hat. Ich fuhr damals wirklich ahnungslos nach Hamburg zurück mit dem kleinen Pippi-Band im Koffer, und wie oft habe ich es erzählt, ich ahnte nicht, welchen „Fund“ ich – um mit Pippi zu sprechen – bei mir führte. Und dann die guten menschlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die sich im Laufe der Zeit zwi-

schen uns entwickelten. Nur viele Male habe ich es bedauert, daß dieser Kontakt nicht noch enger, nicht noch herzlicher war, und daß Du oftmals nicht dabeigewesen bist, wenn wir uns über ein neues Lindgren-Buch und wie gefreut haben, oder wenn es uns geglückt war, eine Lindgren Sendung im Rundfunk oder Fernsehen unterzubringen, oder wenn uns ein guter Werbebrief oder Prospekt in puncto Lindgren-Bücher gelang. Ja, wir waren manches Mal ganz aus dem Häuschen und haben uns wie die Kinder benommen, die ein fröhliches Ereignis erleben durften. Du und Deine Bücher sind uns im wahrsten Sinne zum Lebensinhalt geworden, weil wir mit ihnen leben, aber auch von ihnen leben. Noch einmal, liebe Astrid, meinen allerbesten Dank und sei herzlichst umarmt von deinem Friedrich.“

**27.5.1969** wieder einmal über schwierige Zeiten des Verlages:

„[...] Wir haben leider einige schwere Wochen hinter uns, mit Anwaltssitzungen, mit Besprechungen und Telefonaten, und unser Herr Huggle mußte nach München fliegen, um sich dort mit den Rechtsanwälten von fünf verschiedenen Firmen auseinandersetzen, und dann hat man uns mit einem Prozeß gedroht. Es war alles dran, was Upton Sinclair schon vor 30 Jahren darüber geschrieben hat, um das kapitalistische System anzuprangern. Ich bin seit 46 Jahren eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratie in Deutschland, aber in diesen letzten Wochen bin ich zum Sozial-Revolutionär geworden. [...]“

**15.7.1969**

„[...] Heidi geht es recht gut, obwohl sie mir auch einen nervösen Eindruck macht. Aber es ist ja auch kein Wunder, die 23 Jahre, die wir nun gemeinsam im Verlag arbeiten, haben doch viel Kraft gekostet.

Erfreulicherweise können wir es uns ja heute erlauben, einmal durch die finanzielle Situation, aber vor allen Dingen auch dadurch, daß wir eine junge Crew besitzen, die gut eingearbeitet ist und die auch den nötigen Elan hat, mit neuen Ideen den Verlag weiter zu entwickeln. Ich sprach von der finanziellen Situation. Erfreulicherweise haben wir keine Wechsel mehr, und wir brauchen uns auch nicht über kleinere Summen aufzuregen. Aber durch die rasche Entwicklung treten natürlich immer wieder Situationen auf, wo das Geld knapp wird und wo wir die Bank um neue Kredite ersuchen müssen. Das ist nicht so schwer, weil wir uns einen sehr guten Ruf erworben haben, der es möglich macht, daß wir immer rechtzeitig unsere jetzt sehr bedeutenden Herstellungsrechnungen und sonstige Kosten begleichen können. [...]“

(Anlässlich Astrid Lindgrens 60. Geburtstages verleiht der Friedrich Oetinger Verlag den Astrid Lindgren Preis in der Höhe von 10000DM für das beste unveröffentlichte Kinder-

buch -Manuskript im Jahre 1969 gewinnt diesen Hilde Heisinger für ihr Buch „*Tim und die Unsichtbaren*“)

**15.12.1970** schreibt Silke über den schlechten Gesundheitszustand ihrer Mutter, so muss diese an den Augen operiert werden und alle hoffen, dass sie nicht völlig erblindet.

**20.1.1971** Friedrich schreibt an Astrid, dass sich Heidis Gesundheitszustand verbessert und stellt fest, dass der Verlag an die junge Generation übergegangen ist.

„[...] Im Verlag hat es in den letzten Monaten sehr viel Arbeit gegeben. Das heißt, wir „Alten“ waren nicht mehr so sehr daran beteiligt, sondern das macht die junge Generation. Aber es ist doch sehr interessant mitzuerleben, wie sie die Dinge anpackt und wie sie die Sachen von ihrer Sicht aus mit viel Elan betreibt und auch richtig macht. Du hast ja auch sicherlich erfahren, daß wir uns mit dem Cecilie Dressler Verlag vereinigt haben, und damit ist auch Erich Kästner unser Autor geworden. Das heißt, darüber streiten sich die Gelehrten noch, weil die eigentlichen Weltrechte von Kästner bei einem Mann in London liegen und die liebe Cecilie Dressler vor 30 Jahren keinen Vertrag gemacht hat, weil sie mit dem Betreffenden, ich weiß nicht wie, in irgendeiner Form, befreundet war und dieser jetzt sein Recht geltend macht. [...]

Wir könnten Kästners Weltrechte kaufen; aber da es sich um eine zu große Summe handelt, möchten wir unseren Verlag nicht finanziell wiederum ins Gedränge bringen; denn das haben wir ja jahrelang zur Genüge ausgekostet, wenn das Geld in einem Verlag zu knapp ist. Und ich hätte den Dressler Verlag auch ohne Kästner genommen, weil für mich seit meiner Kindheit der Dressler Verlag DER Kinderbuchverlag war. Ich habe schon seit 15 Jahren den geheimen Wunsch gehabt, mich einmal mit ihm zu vereinigen. Aber ich habe nie gewagt, Frau Dressler daraufhin anzusprechen. Nun hat Heidi es wieder geschafft. [...] Ja, und nun sind es 25 Jahre her, daß wir unsere Arbeit aufgenommen haben. Es waren harte, aber auch gute Jahre, und es hat, trotz der vielen schweren Tage, die wir erleben mußten, dennoch Freude gemacht, weil wir sahen, wie es Jahr für Jahr immer ein Treppchen aufwärts ging. Wir haben in all diesen Jahren weder einen Stillstand noch einen Rückgang zu verzeichnen gehabt, und das hat uns wohl auch Mut gegeben, durchzuhalten. Heute stehen wir da in einer guten gesicherten Position und mit so viel Anerkennung, daß man manchmal rot werden könnte wie ein junges Mädchen. Der Gründungstag ist der 12. Juni 1946. Wie wir ihn feiern werden, wissen wir heute noch nicht. Am liebsten ganz still und ganz bescheiden. [...]

**2.2.1971**

„[...] Heidi und ich haben uns ja nun zwangsläufig vom Verlag zurückziehen müssen, d.h. ganz so arg wie es sich anhört, ist es nicht, sonst hätte ich Dir diesen Brief auch heute nicht geschrieben. Aber wir haben doch im Großen und Ganzen der jungen Mannschaft die Hauptarbeit überlassen, und nun soll sie zeigen, was sie kann. [...]“

So, liebe Astrid, nun habe ich Dir meinen Wunsch vorgetragen, und ich würde mich ganz riesig freuen, wenn Du darauf eingehen könntest und es dir gelänge, Deine Phantasie zu entfachen und die Zeit zu gewinnen, um zwei oder drei kleine Umweltgeschichten oder Märchen zu schreiben. Dies wäre mein schönstes Geschenk zu unserem Jubiläums-Jahr. [...]“

**10.2.1971**

„[...] Nur möchte ich, daß die junge Generation diese Arbeit übernimmt und daß wir von der ganzen Kleinarbeit entlastet werden und im Übrigen nur „gute Ratschläge“ erteilen. Ich bezweifle zwar noch vorläufig, daß ich Heidi dazu bekommen werde, aber ich hoffe es. [...]“

**25.6.1971**

„[...] Nun müssen wir sehen, arbeiten und entscheiden, was die nächsten Jahre für uns bringen werden und was sie uns bringen müssen. Im Buchhandel gehen z.ZT. sehr lebhaftere Veränderungen vor sich, und von mancher Seite drohen uns Schwierigkeiten, da es augenblicklich sooo viele Leute gibt, die glauben, es besser machen zu können, und die dazu meistens auch das Geld besitzen, um es zu versuchen. [...]“

**6.8.1971**

„[...] Ich war in der Zwischenzeit auch noch einige Tage in Wien, um dort etliche geschäftliche Dinge zu erledigen. Und u.a. werden wir im September dieses Jahres einen Anton-Tesarek-Preis stiften für einen jungen österreichischen Jugendschriftsteller. Der Preis ist als Jubiläumsgabe gedacht, weil Anton Tesarek unser erster Jugendbuchautor war mit seinem Buch <<Der Kinderknigge>>. [...]“

**12.4.1973** Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren:

„[...] Das große Spektakel, das wir in den letzten Jahren mit Pippi hatten, ist nun vorüber. Die Absatzzahlen sind leider außerordentlich stark gesunken; aber ich habe bereits vor zwei Jahren gesagt, daß es wines (eines) [sic!] Tages leider sein Ende haben wird. Der Bedarf wird gestillt sein, und die Leute werden wieder zu anderen Büchern greifen. Wir haben uns so bemüht, aus Emil einen ähnlichen „Schlager“ zu machen, und wir haben uns auch bemüht, Saltkrokan und den Mio zu höheren Absatzziffern zu bringen.

Aber merkwürdigerweise sind alle Lindgren-Titel im Augenblick schwer zu verkaufen, und wir werden uns sehr viele Gedanken machen müssen, wie wir den verlorenen Umsatz in diesem Frühjahr wieder aufholen können. Aber aus der Erfahrung weiß ich, daß, wenn nach einem Rießenerfolg [sic!] der Absatz des Buches zurücksinkt, auch die übrigen Titel des Autors an Absatzschwierigkeiten leiden. **Und dabei kennt man ja leider, leider die Lindgren mit ihren vielen schönen Büchern viel zu wenig.** Der Name Lindgren ist nun einmal mit der Pippi identisch, und dagegen kann man sich nicht wehren. [...]"

#### 15.6.1973 Brief von Friedrich und Heidi Oetinger an Astrid Lindgren

„Liebe Astrid,

noch einmal möchten wir Dir unsere herzlichen Glückwünsche für die hohe Anerkennung deiner Arbeit sagen. Du wirst dir sicherlich vorstellen können, daß wir uns sehr darüber gefreut haben, und ganz bestimmt wird die Überreichung des Ehrenbriefes eine feierliche Angelegenheit in der Domkirche von Linköping gewesen sein. Gar zu gern wären wir dabeigewesen; aber leider macht mir meine Gesundheit laufend Schwierigkeiten. [...]

Wir hoffen nur, daß es Dir gut geht und daß Du ohne Beschwerne das Leben noch lange meistern kannst, um Deine Produktion noch zu vergrößern und damit der Jugend echte Literatur zuzuführen, wie wir sie den Kindern wünschen.

Sehr gespannt sind wir auch auf das neue Buch, an dem Du arbeitest. Möge es dir wieder gelingen, ein schönes und auch spannendes Manuskript zu schreiben. Schön, daß Du eine Möglichkeit hast, Dich nach Furusund zurückzuziehen, um dort völlig ungestört arbeiten zu können. Möge der Titel eines Doktor honoris causa Ansporn sein für die Wünsche, die wir an Dich herantragen. Aber wahrscheinlich brauchst du es gar nicht, weil du weißt, was die Menschheit braucht, um in Frieden und Freiheit leben und arbeiten zu können. [...]"

#### 16.7.1973 Brief von Silke Weitendorf an Astrid Lindgren

„Liebe Astrid,

mit grosser Spannung habe ich auf dein neuestes Manuskript gewartet und mit grosser Spannung habe ich es gerade gelesen. Ich habe sehr mit Jonatan und dem kleinen Karl mitgeföhlt und -gelitten und habe erleichtert aufgeatmet, als schließlich auch das Ungeheuer Katla besiegt war. Hier ist Dir wieder ein ganz besonderes Buch gelungen, denn es ist völlig anders als alle Deine bisherigen Bücher.

Wie schade, daß wir Dein Buch erst im nächsten Sommer herausgeben können, und alle anderen im Verlag finden es auch schade, daß sie Dein Buch erst dann lesen können, wenn es übersetzt ist, und das wird gewiss noch bis Weihnachten dauern. Die Übersetzungen möchte ich gern von Anna-Liese Kornitzky machen lassen, die uns gerade in der

letzten Zeit mit wirklich ausgezeichneten Übersetzungen u.a. von H. Peterson überrascht hat. Wie Du weisst, übersetzen ja Karl Kurt Peters sowie Thyra Dohrenburg aus Altersgründen gar nicht mehr.

Heidi und Friedrich sind zurzeit wieder irgendwo in Norwegen und machen Urlaub dort, so daß sie bisher auch noch nicht Dein Manuskript haben lesen können.

Herzlichen Dank und viele Grüße,  
Deine Silke“

Ebenfalls über das Manuskript zu den „*Brüdern Löwenherz*“ schrieb Friedrich Oetinger persönlich an Lindgren. Obwohl er davon überzeugt war, dass das Buch sehr gut ist und sagt, dass alle die es gelesen haben sehr angetan waren, kann er persönlich kein Urteil abgeben. Der Brief verfasst am **6.11.1973** beginnt mit dem Leidklagen Friedrichs über den Krieg in Israel und die generellen Schrecken von Krieg und Gewalt. Des Weiteren schildert er ihr, warum es Ihm aufgrund von persönlichen schrecklichen Erfahrungen mit dem Tod, nicht möglich ist Geschichten (und seien sie noch so gut) über den Tod zu lesen.

„[...] Ja, liebe Astrid, jetzt zurück zu Deinem Manuskript. Ich muß Dir offen und ehrlich gestehen, ich habe viele Male den Versuch unternommen es zu lesen und bin leider immer wieder steckengeblieben. Es ist gut geschrieben, und es ist ein schönes Buch; aber in diesem Fall liegt es an mir, ein subjektives Urteil Dir zu geben. Zu viel habe ich als Kind, als kleines Kind, vom Tode gehört und vom Tod erlebt, und anschließend über Jahre hinaus war das Sonntagvergnügen für mich ein Gang an der Hand des Vaters zum Friedhof, um die lieben Menschen zu besuchen, die damals während des Ersten Weltkrieges den Tod gefunden hatten. Und es war die Mutter, die an einem Januar-Morgen ihr Leben ließ. Ich war allein mit ihr im Zimmer, und draußen war es noch dunkel und kalt. Wir besaßen weder Gas noch elektrisches Licht, und so brannte nur eine trübe Petroleum Lampe im Zimmer. Ich werde nie diesen letzten Augenblick vergessen, als ich sah, wie Mutter mit dem Tod buchstäblich rang. Und wieder ein Jahr später erlebte ich es im gleichen Zimmer, wie meine Schwester, 20 jährig, ebenfalls unter den Folgen des Krieges an der Schwindsucht dahinging und wie sie in ihren Fieberträumen uns den Vorwurf machte, warum wir ihr schon den Sarg gekauft hätten, damit hätten wir ja wohl noch warten können. Und wieder einige Jahre später erlebte ich es nachts, wie mein Vater einen Schlaganfall bekam und neben mir im Bett sich hinquälte und kein Wort mehr sprechen konnte, und wir erleben mussten, wie auch er mit dem Tod kämpfte. Und so habe ich leider schon damals als kleines Kind einen ganz anderen Begriff vom „Dahingehen“ erhalten, als manche anderen Menschen. Das Grauen ist mir geblieben, und sicherlich hat dieses auch mein ganzes Leben beeinflusst. [...]

Liebe Astrid, das alles mag wenig mit Deinem Buch zu tun haben, aber für mich ist, wie ich schon sagte, das Todeserlebnis keine Lektüre, und sei es auch in einer hochliterarischen Form oder in einer Darstellung, bei der der Lesende, also in diesem Falle das Kind, kaum die Schrecknisse des Todes wahrnimmt. Für mich ist der Tod nichts Helfendes, nichts Heilendes, wie manche Dichter und Philosophen ihn zu interpretieren versuchen, sondern nur grausame Vernichtung. [...]

Liebe Astrid, sei mir bitte, bitte nicht böse, wenn ich Dir aus diesem Grunde kein einwandfreies Zeugnis über die Qualität des neuen Manuskriptes geben kann, aber ich weiß, viele, die es gelesen haben, haben es sehr gern gelesen und sind sehr angetan. Und daß wir dieses Buch bringen wie alle Deinen (deine) [sic!] übrigen Bücher, ist doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir darüber kein Wort zu sagen brauchen.“

**11.1.1974** Friedrich Oetinger an Astrid Lindgren

(er liegt zur Zeit wegen eines Herzinfarktes im Krankenhaus)

„[...] Geschäftlich hast Du sicherlich auch schon gehört, daß es rückläufig ist. Aber wir wollen uns nicht bange machen lassen. Als Kaufmann muß man solche Rückschläge mit Ruhe und Gelassenheit hinnehmen können. Und unser Verlag hat sich ja so gut entwickelt, daß er auch einem Sturm widerstehen kann. Ich hoffe nur, Du wirst nicht traurig sein, wenn die nächste Abrechnung kommt. Es sind immer noch im Vergleich zu anderen Autoren sehr beträchtliche Absatzziffern. Nur im Verhältnis zu Deinem eigenen Umsatz im vorigen Jahr pro Titel wird es leider eine stark rückläufige Tendenz geben. [...]“

Es folgt Briefverkehr zwischen dem Verlag und Lindgren bezüglich der deutschen Fassung der „*Brüder Löwenherz*“. So war Lindgren anfangs enttäuscht über die deutsche Übersetzung, da das Original im Tonlaut einfacher klingt und viele Ausdrücke im Deutschen falsch waren.

**3.12.1974**

„Liebe Astrid,

anbei übersenden wir Dir den ersten Kinderbrief, den wir zu *Löwenherz* gerade erhalten haben. Er ist ja wirklich typisch und paßt auch in die vielen Bitten der schwedischen Leser nach einer Fortsetzung. [...]“

**19.12.1975**

Liebe Astrid,

ich habe Dein neues Madita-Manuskript nun endlich zuende gelesen (Ich mußte nämlich warten, bis eine besser lesbare Fotokopie bei uns eingetroffen ist), und ich möchte Dir

heute sagen, daß mir die neuen Erlebnisse von Madita und ihrer kleinen Schwester wieder sehr gut gefallen haben. Ich habe oftmals hell auflachen müssen, und ich frage mich immer wieder, woher Du nur diese Einfälle hast. Überhaupt finde ich es ganz erstaunlich und bewundernswert, daß sich die Fortsetzung nach so langer Zeit – es ist ja schon mehr als 15 Jahre her, seit Du den ersten Band geschrieben hast – ohne Bruch an das erste Buch anschließt. Aber so etwas gelingt vermutlich nur einer Astrid Lindgren. [...]“

**20.9.1979** Brief von Heidi Oetinger an Astrid Lindgren:

„Liebe Astrid,

in diesen Tagen, am 24. September 1979 jährt sich zum 30. Mal die Herausgaben Deiner „Pippi Langstrumpf“ in deutscher Sprache.

30 Jahre jung geblieben, das ist „Pippi Langstrumpf“, und was hat sie alles bewirkt! Wir, Friedrich und ich, haben mit ihr begonnen, unseren Kinder- und Jugendbuchverlag aufzubauen. Und zum Glück für alle Kinder ist es deine Pippi geworden, weil durch sie frischer Wind in die Kinderzimmer eingeblasen ist und weil sie die Kinder von ihren Ängsten befreit und fröhlich macht und dies wohl auch noch in ferner Zeit tun wird. Ist sie doch zum Klassiker im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Nimm Du von uns allen zum 30. Geburtstag Deiner „Pippi Langstrumpf“ - der Herausgabe Deines ersten Buches in deutscher Sprache – unseren innigsten Dank für Deine Treue zu unserem Verlag entgegen. [...]“

**5.2.1986** Brief von Heidi Oetinger an Astrid Lindgren:

„[...] Seit Du 1978 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhalten hast, gibt es wirklich kaum Menschen, die Deinen Namen und Deine Bücher nicht kennen. Alle unsere Erwartungen sind völlig übertroffen worden. Wohl haben wir daran geglaubt, daß einige Deiner Werke – siehe „Pippi“, „Bullerbü“, „Mio“, u.a. - zu Klassikern werden könnten, aber das, was Wirklichkeit geworden ist, konnte niemand vorhersehen. Ja, liebe Astrid, das ist Deine besondere Gabe so schreiben zu können, daß Kinder wie erwachsene Menschen gleichermaßen Deine Bücher lesen, und es sieht so aus, als wenn noch lange, zu einer Zeit in der wir beide nicht mehr auf Erden leben werden, Dein Werk lebendig bleiben wird. [...]“

Am **2.4.1990** leitet Uwe Weitendorf in einem Brief an Astrid Lindgren eine Anfrage von Meike Rupp aus der Fairplay Werbeagentur an Astrid weiter, mit der Bitte, ob eine Aussage Lindgrens für eine Initiative zum Thema Fairness (Fair geht vor, eine Initiative des deutschen Sports. Unterstützt von der IBM Deutschland) benutzt werden darf. Damit sollte zum Nachdenken über Fairness angeregt werden!

Diese Aussage erschien dann in der „Zeit“ vom 10.6.1990 und in weiteren Zeitschriften, sie lautete:

„Man braucht einfach nur das zu tun, was man für richtig hält. Aber es ist so merkwürdig in dieser Welt, daß so irrsinnig viele Menschen das Dumme vorziehen.“

#### **19.4.1990**

Brief von Uwe an Astrid mit der Mitteilung, dass für „Immer dieser Michel“ mit dem Verlag Philipp Reclam in Leipzig ein Taschenbuch Lizenz Vertrag abgeschlossen werden konnte. Das Buch wird im Oktober dieses Jahres erscheinen.

#### **13.8.1992** Brief von Silke an Astrid

„Liebe Astrid,

heute möchten wir Dir unseren diesjährigen Oetinger Almanach, das Oetinger Lesebuch 1992, zusenden. Wir haben in diesem Jahr eine Sonderausgabe gemacht, die ganz im Zeichen Deines bevorstehenden 85. Geburtstages steht, und der Hauptteil in diesem Buch ist die Übersetzung der Biographie von Kerstin Ljunggren „Läs om Astrid Lindgren“. Für den deutschen Titel haben wir gewählt „Besuch bei Astrid Lindgren“.

Wir haben eine besonders hohe Auflage dieses Lesebuches gedruckt, um es großzügigst über alle deutschsprachigen Länder verteilen zu können, so daß es auch der kleinste Redakteur, jede Minibuchhandlung, alle Bibliotheken, Erzieher, aber vorallem Kinder, bekommen können. Das Büchlein wird von uns weitgehend verschenkt oder aber zu besonders günstigen Staffelpreisen dem Buchhändler angeboten. Wir haben für diese Biographie deshalb eine preiswerte Ausstattung gewählt, damit möglichst alle Kinder, die sich für Dich und Deine Bücher interessieren, die Möglichkeit haben, dieses Buch kaufen zu können, und es liegt mit DM 5,80 unbedingt im Taschengeldbereich. Wir haben vor, später, wenn diese Auflage verkauft ist, daraus ein fest gebundenes Buch zu machen, das dann in einem größeren Format und natürlich auch zu einem anderen Preis verkauft wird. Vielleicht müßtest Du von dieser Ausgabe mehrere Exemplare haben, um sie deutschen Besuchern (die hoffentlich nicht mehr so oft Dein Privatleben stören) oder anderen Interessenten schenken zu können. Wenn dies so ist, laß es uns wissen; wir können doch über Kerstin Kvint eine größere Anzahl an Dich absenden. Deiner Nichte in BOA auf Näs werde ich auch einige Exemplare zusenden.

Ja liebe Astrid, wir hoffen sehr, daß Du mit diesem Buch einverstanden bist. Wir finden, daß es Kerstin Ljunggren wunderbar gelungen ist, auf all die Fragen von Kindern, die sie ja immer wieder nach Dir und Deinem Werk stellen, Antwort zu geben, und daß es nun endlich einmal ein Buch gibt,

das für Kinder verständlich aus dem Leben der Schriftstellerin Astrid Lindgren erzählt.  
Für heute grüßt Dich sehr herzlich deine,  
Silke“

#### **6.7.1994** Brief von Silke an Astrid

„[...] Liebe Astrid, ich nehme an und hoffe für Dich, daß du jetzt in Furusund bist und den Sommer genießen kannst. Wir haben hier in Hamburg jedenfalls von dem schwedischen Hoch in den letzten Tagen sehr profitiert.

Übrigens werde ich mit Heidi ab 17. dieses Monats für neun Tage eine Reise nach Norwegen unternehmen und damit ein Geschenk einlösen, das sie zu ihrem 85. Geburtstag im letzten Jahr von uns erhalten hat. Wir freuen uns schon auf diese Reise, und wir werden sicherlich viele Orte und Gegenden aufsuchen und wiedererleben, die sie früher mit Friedrich oft und gern bereist hat.

Alles Liebe und eine schöne Zeit in Furusund wünscht Dir,  
Deine Silke“

#### **Persönliches in den Briefen:**

Der generelle Ton der Briefe ist ein sehr herzlicher und freundschaftlicher. Es wird oft nach dem Befinden gefragt, von Urlauben erzählt, nach Verwandten gefragt, zur Geburt der Enkel und Urenkel gratuliert oder man bezieht sich auf persönliche Treffen und Telefonate.

Ebenfalls gibt es Oster- und Weihnachtskarten mit persönlichen Botschaften an Astrid.

Anhand der vielen, auch sehr persönlichen, Informationen die in den Briefen enthalten sind, lässt sich erkennen, dass eine enge Freundschaft zwischen Astrid Lindgren und dem Ehepaar Oetinger bestanden hat. So schildert Friedrich Oetinger beispielsweise in einem Brief aus dem Jahr 1979 ausführlich von einer Operation bei der er fast verblutet wäre.

Auch zwischen Astrid Lindgren und der nächsten Generation (Silke und Uwe Weitendorf) blieb dieses Freundschafts- und Vertrauensverhältnis bestehen. In ihren Briefen an Astrid erzählt Silke auch viel Persönliches und Vertrauliches. Ein Beispiel vom 4.8.1992:

„[...] Wie schön, daß du noch auf Fursund bist und diesen herrlichen Sommer dort genießen kannst. Für uns sind die Ferien leider inzwischen zu Ende gegangen, aber auch wir hatten eine herrliche Zeit in Norddeutschland an der Schlei. Heidi ist zur Zeit in Österreich, und sie leidet ganz schön unter der Hitze dort. Leider hat ein trauriges Ereignis die schönen Tage überschattet. Uwes Mutter ist nämlich vor wenigen Tagen ganz plötzlich und unerwartet verstorben. Aber das ist nun einmal der Kreislauf: Geburt und Tod liegen nahe beieinander, und wir freuen uns mit Dir, liebe Astrid, daß du in Kürze erneut Urgroßmutter wirst.  
Viele herzliche Grüße,  
Deine Silke“

## 6.2. Interview mit Silke Weitendorf, Verlagsleiterin und Geschäftsführerin des Verlags Friedrich Oetinger GmbH.

*Geführt von Sarah Prochazka am 5.7.2012*

Für die Bereitschaft mir dieses Interview zu geben und all die daraus resultierenden wertvollen Informationen, möchte ich mich herzlichst bedanken.

**Sarah Prochazka:** *Wenn man sich über den Verlag informiert, seine Geschichte recherchiert, wirkt diese selbst fast wie ein Roman, die Geschichte einer Familie. Selbst heute, mit der dritten und vierten Generation ist sie längst noch nicht zu Ende erzählt. Man bekommt das Gefühl als wäre das Verlagsgeschäft für die Familie in erster Linie Herzensangelegenheit und nicht Beruf oder Broterwerb. Denken Sie war und ist dies im Verlagsgeschäft von Vorteil und ist das mit ein Grund für den Erfolg des Verlages?*

**Silke Weitendorf :** Mit Ihrer Einschätzung haben Sie genau ins Schwarze getroffen. Jedem Familienmitglied liegt unsere Verlagsgruppe besonders am Herzen und für jeden ist es fast eine Berufung, sich für das Bestehen der Verlage einzusetzen und die künftige Entwicklung zu sichern. Wir sind stolz darauf, die Verlagsgruppe heutzutage in der dritten Generation nach Gründung leiten zu können und zu den noch wenigen unabhängigen Verlagen zu gehören. Der persönliche Einsatz jedes einzelnen Familienmitglieds trägt wesentlich zum Erfolg bei.

**SP:** *Welches sind die größten Veränderungsschritte die der Verlag Friedrich Oetinger seit seinem Bestehen und unter der Leitung von unterschiedlichen Familienmitgliedern durchgeführt hat?*

**SW:** Die wesentlichen Veränderungen liegen einerseits in der Ausweitung des Verlags, d.h. durch Zukäufe von Verlagen hin zu der Verlagsgruppe. Der erste Zukauf war der des Dressler Verlages Anfang 1971; 1976 folgte dann der Atrium Verlag (der Rechteinhaber aller Titel von Erich Kästner, Kinder- wie Erwachsenenbuch). Dies fiel noch in die Aegide von Heidi Oetinger in Zusammenarbeit mit Uwe Weitendorf und dem späteren Mitgesellschafter Thomas Huggle.

Etwa zur gleichen Zeit wie der Kauf von Dressler wurde mit dem Schweizer Nord-Süd Bilderbuchverlag ein Abkommen geschlossen, das Programm dieses Verlags in Deutsch-

land zu vertreten und zu verkaufen. Dieses Programm wurde intern dem Dressler Verlag zugeordnet.

Die Übernahme des Ellermann Verlags sowie des Erika Klopp Verlags 1999 geschah aufgrund des frühen Todes von Uwe Weitendorf 1996 ohne sein Einwirken. Der Ellermann Verlag lag uns deshalb am Herzen, weil Friedrich Oetinger während der Kriegszeit dort als Verlagsleiter tätig gewesen war und uns das Bilderbuchprogramm am Herzen lag. Der Klopp Verlag wiederum war einer der verbliebenen Mitgesellschafter der damaligen JTU (Jugendtaschenbuch-Union), die wiederum Mitgesellschafter beim dtv (Deutscher Taschenbuchverlag) war, sodass nach dieser Übernahme nur Oetinger, Dressler und der Klopp Verlag die JTU bildeten. Weitere Verlagsgründungen sind primär durch das Einwirken meiner Kinder erfolgt, wie der Oetinger Media Verlag und auch der Arche Literatur Verlag (Zukauf 2008), ein belletristischer Verlag mit Sitz in Zürich, der zurzeit die Verlagszukäufe abrundet. Zwischenzeitlich ist der Xenos Verlag erworben worden, der für den Nebenmarkt agiert, heute aber nicht mehr aktiv von uns betrieben wird.

Die wesentlichen Veränderungsschritte innerhalb der gesamten Verlagsgruppe sind in der Ausweitung und Veränderung der Programmsegmente zu sehen. Sind anfänglich Reihen gegründet worden ( wie zum Beispiel bei Oetinger die Erstlesereihe „Sonne, Mond und Sterne“, später noch die Erweiterung „Laterne, Laterne“ sowie die Reihe „Auslese“ mit Büchern, die mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet worden sind, oder im Dressler Verlag die Reihe „Dressler Klassiker“), so wurden die Programme im Lauf der Zeit durch neue Bereiche erweitert, wie bei Oetinger das Pappbilderbuch und seit mehreren Jahren ein Sachbuchprogramm. So ist Oetinger zu einem Allrounder, einem Vollanbieter auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendbuches geworden. Auch der All age – Bereich ist eine bewusste Erweiterung des Programms. Seit dem Erscheinen der „Harry Potter“-Bücher hat sich dieser Bereich zu einem neuen Segment im Verlagswesen entwickelt. Weitere wesentliche Veränderungen sind durch die Gründung des Audio- oder Media-Bereichs (Hörbücher, DVDs und CD ROMs) erfolgt, der voll in das Betätigungsfeld meiner Kinder, also der dritten Generation fällt. Ebenfalls ist die Gründung des Merchandising-Segments auf meine Kinder zurückzuführen.

Noch unerwähnt sind bisher der Verlag für Kindertheater und der Chronos Verlag geblieben; ein Verlagszweig, den Uwe Weitendorf allein bis zu seinem Tode 1996 verantwortet hat. Der Theaterverlag, der in erster Linie interessante und wichtige Buchinhalte unserer Verlagsautoren in dramatisierter Form den Theatern, aber auch Laienbühnen, etwa Schulen, anbietet. wurde kontinuierlich weiterentwickelt, vornehmlich von Julia Bielenberg, geborene Weitendorf.

Weiterhin gehört zu den größeren Veränderungsschritten der Einzug der E-Medien. Es wurden von der dritten Generation neue Bereiche aufgebaut, wie das Internet, digitaler Content, der Zweig „Framily“ (individuelle Gestaltung von Fotobüchern) und personalisierte Book on Demand-Herstellung sowie das E-Book, das Enhanced E-Book und das für Schulen gedachte Portal ONILO, das Whiteboard Stories anbietet.

Als letzte Gründung wäre noch der Oetinger Taschenbuch Verlag (seit 2010) zu erwähnen sowie das Label „Pink“ (Start vor einem halben Jahr).

Durch die schnelllebige Entwicklung im gesamten digitalen Content ändern sich auch im Verlagsgeschehen Inhalte und Produkte.

**SP:** *Wie war es für Sie den Verlag zu übernehmen? War Ihnen ihr beruflicher Weg gewissermaßen vorgegeben oder haben Sie ihn ganz bewusst gewählt?*

**SW:** Mein beruflicher Weg stand bereits früh fest, wurde allerdings durch den beruflichen Wechsel meines Mannes aus der Wirtschaftsprüferrichtung hin zum Verleger sehr gefestigt, besonders, als perspektivisch klar war, dass unser Verlagsgeschehen möglichst weitere Generationen überdauern solle.

**SP:** *Wie hat es der Verlag Friedrich Oetinger geschafft seit fast 70 Jahren auf dem Buchmarkt zu bestehen und was waren die prägendsten oder wichtigsten Ereignisse in dieser Zeit?*

**SW:** Der Verlag Friedrich Oetinger hat voll auf Astrid Lindgren gesetzt und hundertprozentig an sie und ihre Bücher geglaubt. Sie war stets das Zugpferd des Oetinger Verlages und in ihrem Fahrwasser schwammen viele weitere skandinavische Autoren mehr oder minder erfolgreich mit. Besonders erfolgreich ist beispielsweise Sven Nordqvist mit seinen Büchern über „Pettersson und Findus“.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen war und ist für uns stets die Qualität des Buches. Wir sind immer unseren eigenen Weg gegangen und haben bewusst nicht nach rechts oder links gesehen oder uns gewissen Trends angeschlossen. Wir waren immer bemüht, im Bewusstsein des lesenden Kindes die richtige Entscheidung für ein Buch zu treffen. Das bezieht sich auf den Inhalt genau wie auf die optische Darstellung. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Verhältnis des Verlegers zu seinen Kreativen, also den Illustratoren, Autoren und Übersetzern (und –innen, natürlich). Als Familie, die langsam die neue Generation als Nachfolger einführt, ist es viel leichter, persönliche Kontakte zu unseren

Partner zu halten. Wir haben in unserer Verlagsgruppe jahrzehntelang wenig Wechsel gehabt, was sich sehr positiv auf das gesamte Verlagsgeschehen ausgewirkt hat. Ein Beispiel: Ich habe mit elf Jahren Astrid Lindgren kennengelernt und Astrid Lindgren wiederum kennt meine eigenen Kinder seit deren Geburt; hat sie auf dem Arm getragen und ihnen Lieder vorgesungen. Wir sehen uns als Autoren-Verlag, weil für uns der Autor trotz aller neuen Medien und Einflüsse der wichtigste Partner ist und für das Wohl und Wehe des Verlags steht.

**SP:** *Wie war Friedrich Oetinger als Mensch, als Vater, als Verlagsleiter?*

**SW:** Als Kind empfand ich meinen Stiefvater Friedrich Oetinger einerseits als streng - er lebte nach selbst auferlegten Richtlinien, die auch ich als Kind zu befolgen hatte - andererseits war er sehr großzügig und wollte mich bewusst als Kind frühzeitig in die Verlagsarbeit einführen. Dadurch, dass zu der damaligen Zeit die Verlagsarbeit in unserer Privatwohnung stattfand, wurde ich häufig bei Autorenbesuchen einbezogen und etwas später auch in Abläufe und Arbeiten des Verlages. Als Verleger füllte Friedrich Oetinger stets den Part der kreativen Seite aus, während meine Mutter, seine Frau Heidi, ihm alle wichtigen Arbeiten im Bereich Herstellung und Finanzen abnahm. Friedrich Oetinger war ein Mann mit großer Fantasie, der, wie Astrid Lindgren, im Innern stets ein Kind geblieben ist. Er konnte sich für besondere Bücher und Inhalte begeistern, nicht nur, dass er Pippi Langstrumpf nach Deutschland brachte, auch das ungewöhnliche und für damalige Zeiten (1960) moderne erste gegenstandlose Bilderbuch „Das kleine Gelb und das kleine Blau“ von Leo Lionni, hat er entdeckt und publiziert. Auch die Autoren James Krüss und Paul Maar, die ja ihre ersten Bücher bei Oetinger veröffentlicht haben, fielen bei ihm, aber auch bei seiner Frau Heidi, - sie haben ja das meiste gemeinsam entschieden - besonders positiv auf und gemeinsam haben sich sehr für die jungen Schriftsteller eingesetzt.

Friedrich Oetinger lebte seine Überzeugung, und zwar die eines Sozialdemokraten, indem er als einer der ersten Betriebe in Hamburg Neuerungen einführte, zum Beispiel die 38-Stunden-Woche, und zudem verschiedene soziale Leistungen anbot, die zur damaligen Zeit (60iger und frühe 70iger Jahre) anderweitig noch nicht üblich waren. Unter anderem hat er den Mitarbeitern damals das Du angeboten, als erstes den Mitarbeitern aus der Versandabteilung. Damals hat der Verlag alle Bücher selbst ausgeliefert und hatte noch kein Fremdlager. Die Mitarbeiter wurden teilweise nach dem Umzug des Verlags an den Stadtrand Hamburgs mit einem verlagseigenen VW-Bus an einer S-Bahn-Station abgeholt und abends vom Verlag wieder dorthin zurückgebracht. Er organisierte Reisen, u.a. mehrfach auf die Insel Helgoland anlässlich eines Jubiläums oder runden Geburtstag

von James Krüss, wobei stets alle Mitarbeiter eingeladen waren, selbst zu einem mehrtägigen Aufenthalt. Herausragend war eine Reise nach Schweden, die uns über Kopenhagen bis zur Insel Furusund führte, wo wir Astrid Lindgren mit rund 45 Personen besucht haben. Diese Reise dauerte eine ganze Woche lang und wurde mit Privat-PKWs durchgeführt, der Verlag hatte Mitarbeiter und Vertreter eingeladen und auch die Illustratoren Rolf und Margret Rettich, damit diese „das Land Schweden besser für ihre Illustratoren kennenlernen sollten“.

Friedrich Oetinger war ein ausgesprochener Naturmensch und liebte seinen großen Garten, der nach dem Umzug 1960 den Privat- und Verlagsbereich umgab. Er liebte es, gewissen Autoren – u.a. gehörte Astrid Lindgren dazu – Schilderungen und Eindrücke in langen Briefen zum einen von der Natur, dem Garten, wiederzugegeben, zum anderen über seine Eindrücke von Manuskripten zu berichten, wie auch von der Arbeit des Verlags, dem Einsatz der Verlagsvertreter zu erzählen und Vorschläge und Ideen zur Vermarktung zu entwickeln.

**SP:** *Was war für den Aufbau des Verlagsprogrammes entscheidend und wie hat sich dieses über die Jahren entwickelt?*

**SW:** ist im Wesentlichen bereits am Anfang mit beantwortet worden.

**SP:** *Wo steht der Verlag Friedrich Oetinger heute und wo sehen Sie ihn in den nächsten Jahren, oder Jahrzehnten?*

**SW:** In den letzten Jahren hat sich der Verlag nach Umsatzzahlen immer unter den ersten drei befunden, und zwar als Gruppe gesehen. Die Verlagsgruppe gehört heute zu den wichtigsten Kinder- und Jugendbuchverlagen unseres Landes in der sich stetig verändernden Buchhandelslandschaft. Mit der Zunahme der großen Ketten gehören wir zu den Verlagen, die dort gelistet und im Zentrallager aufgenommen sind. Eine Vielzahl von Büchern ist mit wichtigen Literaturpreisen ausgezeichnet worden. Wir sind ein ernstzunehmender und wichtiger Partner für den konventionellen Buchhändler wie auch für die Ketten, die Grossisten und Zwischenbuchhändler, aber auch für die Internet-Anbieter wie Amazon. Viele unserer Buchstoffe werden verfilmt und zunehmend werden mehr und mehr Buchlizenzen ins Ausland verkauft, in den letzten Jahren besonders erfolgreich Cornelia Funke im englischsprachigen Raum. Wie die Zukunft einmal aussehen wird, ist schwer zu sagen. Wir sind jedoch bemüht, auch noch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten präsent zu sein und die Rolle, die wir uns erarbeitet haben, weiter zu bespielen.

**SP:** *Sie haben Astrid Lindgren kennengelernt als Sie 11 Jahre alt waren. Was blieb Ihnen von diesem ersten Treffen in Erinnerung?*

**SW:** Astrid Lindgren habe ich von Anfang an als besonders freundliche und liebenswerte Person kennengelernt und eingeschätzt. Sie hat mich als Kind ernst genommen und die Frage, ob ich ein glückliches Kind sei, ist mir noch besonders präsent.

**SP:** *Sie haben genau wie Ihre Eltern eine besondere Beziehung mit Astrid Lindgren aufgebaut, die über das „Geschäftliche“ hinausging. Wie hat diese Beziehung ihr Leben geprägt, war Lindgren mit ein Grund, dass Sie ihr Leben der Vermittlung von „guten Kinderbüchern“ gewidmet haben?*

**SW:** Meine Liebe zu Astrid Lindgrens Büchern hat sich bestimmt auch durch die Beziehung zur Person Astrid Lindgrens weiterentwickelt. So wie sie anfangs eine besondere Freundschaft zu meinen Eltern aufgebaut hat, ging diese automatisch auf mich, meinen Mann und später auch auf meine Kinder über. Sie hat ganz sicher mein Leben geprägt und ich habe von ihr ihre Einstellung zu Menschen, zum Leben schlechthin, lernen und daraus profitieren können.

**SP:** *Astrid Lindgren hat ja die Erfolgsgeschichte des Verlages Ihrer Familie maßgeblich mitgestaltet, und umgekehrt hat der Oetinger Verlag Lindgrens Karriere durch den Erfolg am deutschen Markt erheblich beeinflusst. Gäbe es heute einen Verlag Friedrich Oetinger ohne Astrid Lindgren und denken sie wäre der Name Astrid Lindgren auch ohne die tatkräftige Unterstützung ihrer Familie im deutschsprachigen Raum so bekannt und beliebt?*

**SW:** Als Astrid Lindgren 2002 starb, haben wir in der Kondolenzanzeige geschrieben: „Wir verdanken ihr alles“. Und genau das ist es, was den Oetinger Verlag anfangs und über mehrere Jahrzehnte positiv beeinflusst hat. Es ist Spekulation, zu glauben oder nicht, inwieweit der Verlag auch ohne Astrid Lindgren überlebt hätte. Fakt ist, dass seit der ersten Ausstrahlung des Pippi Langstrumpf-Filmes eine deutliche und stetige Entwicklung des Verlages erfolgte, und es ist zweifelsohne unser Verdienst, dass wir sämtliche Bücher von Astrid Lindgren herausgegeben haben und in der Zwischenzeit viele eigene Zusammenstellungen und Neuentwicklungen ihrer Texte vorgenommen haben. Es ist auch denkbar, dass Astrid Lindgren ohne den Oetinger Verlag in Deutschland nicht so bekannt und beliebt geworden wäre. Jedenfalls wusste Astrid Lindgren unseren Einsatz sehr zu schätzen und hat es uns oftmals mündlich und auch schriftlich wissen lassen. Sätze wie diese sind kein Einzelfall: Zum 50jährigen Bestehen von „Pippi Langstrumpf“ und entsprechenden

Neuausgaben schreibt sie unter anderem am 1. Juni 1999: „Liebe Silke, oi oi oi – wie wunderbar feiert ihr Pippis 50. Geburtstag. Ich bin ganz gerührt und überwältigt. Aber ihr seid ja auch die Besten auf der Welt im Verkauf meiner Bücher...“

**SP:** *Inwieweit hat der Verlag Friedrich Oetinger mitgewirkt, dass Astrid Lindgrens Werk schließlich auch weltweit bekannt wurde?*

**SW:** Dadurch, dass die deutsche Sprache weiter verbreitet ist als die schwedische auf dieser Welt, haben unsere Bücher sicherlich oftmals dazu beigetragen, dass Astrids Werk in anderen Ländern schließlich erschienen ist. Wir haben viele, viele Bücher auf Wunsch von Astrid an ausländische Verlage zur Prüfung geschickt.

**SP:** *Was unterscheidet die deutschen Lindgren Übersetzungen von Übersetzungen in andere Sprachen? Und warum war Deutschland (der deutsche Sprachraum) so ausschlaggebend für den internationalen Durchbruch Astrid Lindgrens?*

**SW:** Seit dem Jahr 1986 haben wir das gesamte Lindgren-Werk einer starken Bearbeitung unterzogen, d.h. wir haben Satz für Satz und Wort für Wort mit den Originaltexten verglichen und haben gleichzeitig sprachliche Anpassungen vorgenommen. Heute kann man mit Fug und Recht behaupten, dass man mit den Pippi Langstrumpf-Büchern beispielsweise Schwedisch lernen kann oder umgekehrt. Wieweit jedoch die deutschen Übersetzungen ausschlaggebend für den internationalen Durchbruch sind, lässt sich nicht feststellen.

**SP:** *Wo sehen Sie Astrid Lindgrens Werk in den nächsten Jahrzehnten? Vor allem im Bezug auf die neuen Medien verändert sich das Verhältnis der Kinder zu Literatur in Buchform, viele Kinder kennen die Helden aus berühmten Kinderbüchern nur noch als Figur aus einer adaptierten Fernsehshow oder einem Computerspiel. Wie geht Astrid Lindgrens Werk mit diesen Veränderungen um?*

**SW:** Es hat sich bereits vieles verändert seit dem Einzug der neuen Medien und wird sich sicher auch noch weiter verändern. Aus diesem Grund sind wir als Verlag bemüht, zum einen Kinder auch weiterhin zum Lesen zu bewegen und ihnen dies schmackhaft zu machen, indem wir neue Ausgaben herausgeben, die lesefreundlicher sind, aber auch die Optik nicht außer Acht lassen. Ein Beispiel sind die farbigen Pippi Langstrumpf-Ausgaben, die mit Katrin Engelkings Illustrationen und Bildern ausgestattet sind. Im Erstleserbereich bringen wir adäquate Texte von Astrid Lindgren neu illustriert und in Farbe

in einem lese-pädagogisch angemessenen, abwechslungsreichen Layout heraus. Ebenfalls werden geeignete kürzere Texte als Bilderbuch mit neuen Illustrationen publiziert. Dennoch ist es so, dass viele Kinder die Inhalte nicht mehr aus Büchern, sondern vom Film, dem Fernsehen oder anderen Medien, auch dem Hörbuch, kennen und dagegen kann man nichts unternehmen. Allerdings sind wir der Meinung, dass sich alle Medien, wenn sie gut gemacht sind, gegenseitig bereichern. Die Beschäftigung zum Beispiel mit ONILO in der Schulklasse kann durchaus zum Anschaffen oder Ausleihen eines Lindgren-Buches und damit der Voll-Lektüre führen und hoffentlich die Begeisterung zum Lesen wecken. Nicht umsonst ist heutzutage Leseförderung allerorten angebracht und wird teilweise ja auch mit gutem Erfolg vorgenommen. Die Erben von Astrid Lindgrens Werk sind sich dessen bewusst, dass wir alle versuchen müssen, Astrid Lindgrens Namen und ihre Bücher durch Ideen, neue Publikationen und Marketingaufkommen am Leben zu erhalten, und scheuen deshalb auch nicht zum Beispiel das Merchandising. Allerdings muss jedes Produkt für sich stehen, überzeugen und akzeptiert sein.

**SP:** *Ich habe viel über den engen Kontakt gelesen, den der Verlag zu vielen seiner Autoren hatte. Vor allem hat mich natürlich der Kontakt mit Astrid Lindgren beschäftigt. Wie hat sich diese Beziehung entwickelt? Wann denken Sie kam der Punkt an dem aus einer geschäftlichen Beziehung Freundschaft wurde und wie hat dies die Zusammenarbeit beeinflusst?*

**SW:** Ist teilweise aus dem zuvor Gesagten beantwortet. In den ersten Jahren der Bekanntschaft hat sich Astrid Lindgren mit meinen Eltern gesiezt, aber nach mehreren persönlichen Treffen der drei entwickelte sich mehr und mehr eine Freundschaft, wie sich dies in den damaligen ausführlichen Briefen, etwa um die Zeit ab 1956, ablesen lässt. Natürlich lässt eine freundschaftliche und persönliche Beziehung immer mehr Offenheit von beiden Seiten zu und es entwickelt sich ein gegenseitiges Vertrauen. Dieses Vertrauen hat uns Astrid Lindgren sehr entgegengebracht und sie hat unsere Arbeit immer mit Interesse begleitet, mit Wohlwollen, Zustimmung und einer großen Portion Dankbarkeit.

**SP:** *Es war für mich sehr berührend die Briefe zu lesen, die ihre Familie an Astrid Lindgren geschrieben hat, und ich bin sehr dankbar, dass ich diese Möglichkeit hatte. Die Art in der diese Briefe Verfasst sind, die besondere Form der Kommunikation gibt es heute kaum mehr. Ist es im Verlagsgeschäft noch möglich/üblich Beziehungen wie die zwischen Astrid Lindgren und ihrer Familie aufzubauen/bewahren?*

**SW:** Ich glaube, das ist das wirklich Besondere an dem Verhältnis zwischen Astrid Lindgren und uns als Familie: Dieses unendliche Vertrauen, das gegenseitige Anerkennen und die Herzlichkeit, mit der wir uns stets von ihr behandelt sehen konnten. Zu mehreren anderen heutigen Autoren haben wir eine besonders gute Beziehung aufgebaut, die man teilweise auch als Freundschaft bezeichnen möchte. Allerdings ist die Freundschaft und Beziehung zu Astrid Lindgren und auch ihrer Familie, die ja bis heute anhält und ebenfalls auf die Nachfolge-Generationen übergegangen ist ( auch in Astrids Familie ist es bereits die dritte Generation, die heute ihr Werk weltweit vertritt) als besonders erfreulich und effektiv zu bezeichnen.

**SP:** *Haben Sie heute noch Kontakt zu Astrid Lindgrens Familie? Wie hat sich der Kontakt zwischen Astrids Familie und Ihrer Familie über die Generationen hinweg entwickelt?*

**SW:** ist bereits in Frage 15 beantwortet worden. Wenn ich heute mit Karin Nyman, der Tochter von Astrid, telefoniere oder sie in Stockholm treffe, werde ich sofort an ihre große Mutter Astrid erinnert, zum einen, weil der Tonfall von Karin sehr ähnlich dem ihrer Mutter ist und auch ihr Äußeres, je älter Karin wird, immer mehr ihrer Mutter gleicht. Auch gewisse Bewegungen und das Trällern einer Melodie, was so typisch für Astrid gewesen ist und erfreut mich immer, wenn ich dieses bei Karin bemerke. Ja, zum Glück hat sich der Kontakt so übergangslos und gut auch zur Familie entwickelt. In der Firma Saltkråkan AB, die die Gesamtrechte, wie schon gesagt, innehat, arbeiten neben ihren Eltern zur Zeit aktiv drei Enkelkinder von Astrid mit.

## 7. Bibliographie

### Primärliteratur

Lindgren, Astrid: *Die Brüder Löwenherz*. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1972. [Löwenherz]

Lindgren, Astrid: *Madita*. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1989. [Madita]

Lindgren, Astrid: *Pippi Langstrumpf*. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1967. [Pippi]

Briefe von Friedrich Oetinger und Familie, aus dem Briefnachlass des Astrid Lindgren Archivs. Kunigla Bibliothek, Astrid Lindgren Archiv, Signatur: L230:1:142 – 144.

### Sekundärliteratur

Bachleitner, Norbert; Wolf, Michaela (Hrsg.): *Streifzüge im translatorischen Feld*. LIT Verlag GmbH & Co. KG, Wien 2010. [Streifzüge]

Bleitner, Thomas: *Hamburgerinnen, die lesen, sind gefährlich*. Elisabeth Sandmann Verlag GmbH, München 2011. [Hamburgerinnen]

Dankert, Birgit: *Wer ist diese Frau? Annäherung an Leben und Werk Astrid Lindgrens*. CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln 2009. [Annäherung]

Ewers, Hans-Heino: *Pippi Langstrumpf als komische Figur. Anmerkungen zu einem Kinderbuchklassiker*. In: Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): *Komik im Kinderbuch. Erscheinungsformen des Komischen in der Kinder- und Jugendliteratur*. Juventa Verlag, Weinheim und München 1992. [Komik]

Ewers, Hans-Heino: *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung*. Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Paderborn 2008. [Literatur]

Glauser, Jürg (Hrsg.): *Skandinavische Literaturgeschichte*. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2006. [Literaturgeschichte]

Hoff, Karin: *Astrid Lindgren. Die Welt aus der Perspektive der Kinder*. In: Wangerin, Wolf-

gang (Hrsg.): *Der rote Wunderschirm. Kinderbücher der Sammlung Seifert von der Frühaufklärung bis zum Nationalsozialismus.* Wallstein Verlag, Göttingen 2011. [Welt]

Kümmerling-Meibauer, Bettina: *The Vanished Land of Childhood: Autobiographical Narration in Astrid Lindgren's Work.* Published in: *Barnboken. 1-2. Special issue: Astrid Lindgren Centennial Conference. 2007.* S. 83-9. [Childhood]

Lindgren, Astrid: *Liebeserklärung an meinen deutschen Verleger.* In: Schindler, P.J. (Hrsg.): *Gebt uns Bücher Gebt uns Flügel. Almanach 1971.* Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1971. [Liebeserklärung]

Lindgren, Astrid: *Steine auf dem Küchenbord. Gedanken Erinnerungen Einfälle.* Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 2000. [Steine]

Lison, Inger: *„Du kennst mich nicht und schreibst trotzdem genau, wie es mir geht!“ Erfolgreiche Rezeption und Innovation in ausgewählten Werken Astrid Lindgrens.* Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 2010. [Rezeption]

Metcalf, Eva-Maria: *Astrid Lindgren.* Twayne Publishers, New York 1995. [Astrid]

Nix, Angelika: *Chaos, Spiel und Akrobatik. Astrid Lindgren im Kontext des schwedischen Modernismus.* In: Blume, Kümmerling-Meibauer, Nix (Hrsg.): *Astrid Lindgren – Werk und Wirkung.* Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 2009. [Chaos]

Petersen, Anne (Red.): *Astrid Lindgren. Lesebuch zum 100. Geburtstag.* Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 2007. [Lesebuch]

Petersen, Anne (Red.): *Oetinger Lesebuch. Almanach 2002/2003.* Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 2002. [Almanach]

Pölzer, Rudolf: *Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000 – 2004.* LIT Verlag GmbH & Co KG, Wien 2007. [Übersetzungsmarkt]

Schade, Frauke (Hrsg.): *Astrid Lindgren. Ein neuer Blick.* LIT Verlag, Berlin 2008. [Blick]

Schindler, P.J. (Hrsg.): *Gebt uns Bücher Gebt uns Flügel. Almanach 1971.* Verlag Friedrich

Oetinger, Hamburg 1971. [Flügel]

Schirrmeister, Benno: *Das Imperium des Glücks*. Taz. Die Tageszeitung, Berlin vom 15. 2. 2008. [Imperium]

Schönborn, Felizitas von: *Astrid Lindgren. Das Paradies der Kinder*. Quintessenz Verlags-GmbH, Berlin 2002. [Paradies]

Schönfeldt, Sybil: *Astrid Lindgren*. Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek b. Hamburg 2007. [Lindgren]

Stolze, Radegundis: *Übersetzungstheorien, Eine Einführung*. Narr Francke Attempo Verlag GmbH + Co. KG, Tübingen 2005. [Übersetzungstheorien]

Strömstedt, Margareta: *Astrid Lindgren, Ein Lebensbild*. Oetinger Taschenbuch GmbH, Hamburg 2012. [Lebensbild]

Surmatz, Astrid: *Pippi Långstrump als Paradigma*. A. Francke Verlag, Tübingen 2005. [Paradigma]

Weinkauff, Gina: *Nord-Süd-Gefälle. Astrid Lindgren, Gianni Rodari und die deutsche Kinderliteratur*. In: Blume, Kümmerling-Meibauer, Nix (Hrsg.): *Astrid Lindgren – Werk und Wirkung*. Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 2009. [Kinderliteratur]

Weitendorf, Silke: *Ansprache Verlagsempfang „100 Jahre Astrid Lindgren“*. Frankfurter Buchmesse 2007. [Ansprache]

## Materialien

Verlag Friedrich Oetinger: Persönliche Informationen und Dokumente bereitgestellt durch Gerlinde Mühle und Silke Weitendorf. Vom 21.3.2012. [Persönliche Informationen]

Interview mit Silke Weitendorf vom 5.7.2012.

## Internetquellen

<http://www.astrid-lindgren.de/> (Deutsche Homepage Astrid Lindgrens, zuletzt eingesehen am 20.2.2012).

<http://www.astridlindgren.se/de> (Schwedische Homepage Astrid Lindgrens, zuletzt eingesehen am 20.6.2012).

<http://www.boersenblatt.net/507496/> (Interview mit Jan Weitendorf vom 14.2.2012, zuletzt eingesehen am 20.6.2012).

<http://www.buchmarkt.de/content/50295-till-weitendorf-zur-digitalen-entwicklung-der-branche.htm> (Interview mit Till Weitendorf vom 4.3.2012, zuletzt eingesehen am 20.6.2012).

<http://www.ellermann.de/?id=639> (Homepage des Ellermann Verlags, zuletzt eingesehen am 3.4.2012).

<http://www.goethe.de/ins/se/prj/asl/deindex.htm> (Homepage des Goethe Institut, zuletzt eingesehen am 10.2.2012).

[http://www.literarischesleben.uni-goettingen.de/frame\\_salve.html](http://www.literarischesleben.uni-goettingen.de/frame_salve.html) (Datenbankprojekt Uni Goettingen, zuletzt eingesehen am 10.2.2012).

<http://www.oetinger.de/buecher/autoren/h-k/details/mitwirkend//223/3468/Autor/Erich/K%E4stner.html> (Pressemappe Kästner, zuletzt eingesehen am 7.7.2012).

<http://www.oetinger.de/> (Homepage des Verlags Friedrich Oetinger, zuletzt eingesehen am 7.8.2012).

<http://www.pinkupyourlife.de/> (Homepage des Labels Oetinger Pink, zuletzt eingesehen am 6.7.2012)

<http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=ku&dig=2008%2F02%2F15%2Fa0021&cHash=d89e34ff93> (taz Interview mit Silke Weitendorf vom 15.2.2008, zuletzt eingesehen am 20.6.2012).

## 7. Abstract

Der Verlag Friedrich Oetinger, welcher nun seit fast 70 Jahren besteht, hat eine lange Geschichte. Einer der wichtigsten Aspekte dieser Geschichte ist die Zusammenarbeit des Verlags mit der schwedischen Autorin Astrid Lindgren.

Es war ihr Buch „*Pippi Langstrumpf*“, das der Friedrich Oetinger Verlag 1949 erstmals in Deutschland veröffentlichte, welches das Unternehmen, das bis dahin auf Sozial- und Wirtschaftswissenschaften spezialisiert war, zum Kinderbuchverlag machte. Die Besonderheiten des Verlags sind vielfältig, bis heute besteht er als Familienunternehmen – er wird mittlerweile von der dritten Generation geführt – die Qualität der Kinderbücher steht vor dem wirtschaftlichen Interesse und es gibt enge Beziehungen zu einigen Verlagsautoren.

Eine der schönsten Beziehungen, die aus den letzten Jahrzehnten der Verlagsgeschichte entstanden ist, ist jene zwischen Verlag und Astrid Lindgren.

Es ist die Geschichte einer Zusammenarbeit und Freundschaft, welche beide Karrieren maßgeblich beeinflussen und prägen sollte.

Wie kam es zum Zusammentreffen und zur erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem Verlag Friedrich Oetinger und Astrid Lindgren? Welche Faktoren waren ausschlaggebend für die großen Erfolge, die beide Seiten machen konnten?

Basierend auf Briefen, welche Friedrich Oetinger und Mitglieder seiner Familie zwischen 1949 und 1994 an Astrid Lindgren schrieben, soll Einblick in eine einzigartige Zusammenarbeit und Freundschaft gegeben und den vorangegangenen Fragen auf den Grund gegangen werden.

Analysiert wird sowohl der Werdegang Astrid Lindgrens zu einer der bekanntesten und populärsten Kinderbuchautorinnen der heutigen Zeit, als auch die Entstehungs- und Erfolgsgeschichte des Verlags Friedrich Oetinger.

Durch die individuelle und gemeinsame Geschichte von Verlag und Autorin wird die Erfolgsgeschichte von Astrid Lindgren, als auch des Verlags Friedrich Oetinger, deutlich gemacht.

Ziel der Arbeit ist es, zu veranschaulichen, wie sehr Verleger und Autorin einander geprägt haben und aufzuzeigen, welchen Stellenwert das „Erbe“ der beiden bis heute hat.



## 7. Lebenslauf

### Persönliche Daten

Name	Sarah Prochazka
Geburtsort	Korneuburg
Geburtsdatum	08.04.1986
Staatsbürgerschaft	Österreich

### Schulische Ausbildung

1992 – 1996	Volksschule Pfeilgasse, 1080 Wien
1996 – 2004	BRG 9/Erich Fried Realgymnasium, 1090 Wien (Wirtschaftskundlicher Zweig)
Juni 2004	Matura

### Universitäre Ausbildung

2005 – 2012	Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaften (Diplom) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten: Shoah-Literatur, Kinderliteratur, Verlagswesen und Verlagsgeschichte.
Jan. 2010 – Juni 2010	Erasmus-Austausch-Semester an der Université Paris Est Créteil Val de Marne.

### Sprachkenntnisse

Deutsch (Muttersprache)
Englisch (sehr gut in Wort & Schrift)
Französisch (gut in Wort & Schrift)

